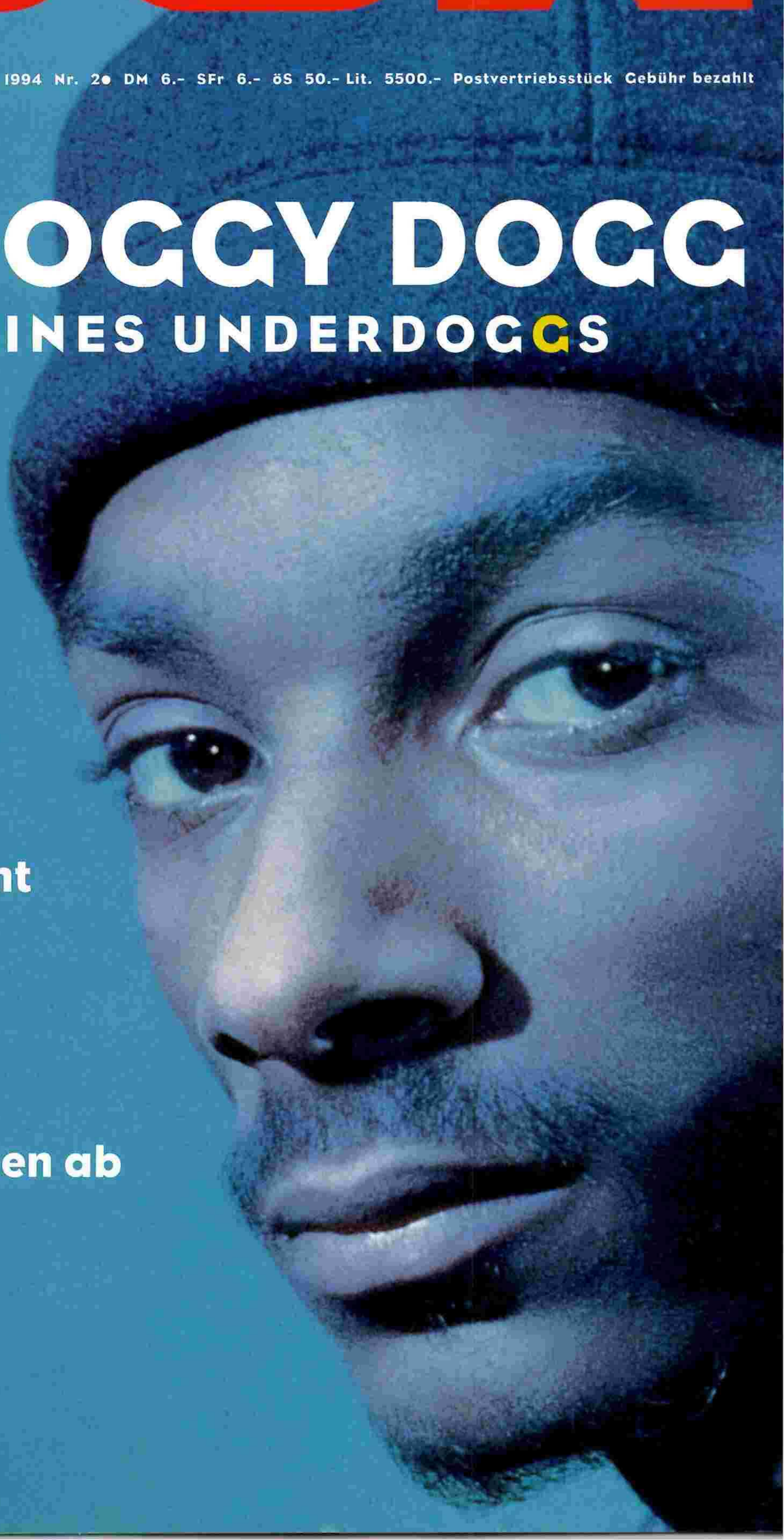
spex

G 6952 E

Februar 1994 Nr. 2 DM 6.- SFr 6.- öS 50.- Lit. 5500.- Postvertriebsstück Gebühr bezahlt



NUR HIER:

SNOOP DOGGY DOGG

AUS DEM LEBEN EINES UNDERDOGGS

SO WIRD MUSIK GEMACHT:

LIZ PHAIR
bricht das Schweigen

TOO PURE
verlöten Rock mit Ambient

TINDERSTICKS
flanieren von Cave nach Hazelwood

APHEX TWIN
stellt endlich die Maschinen ab

KRAMER
trägt ein nagelneues Büßerhemd

LESERPOLL '93:
Die feinen Unterschiede

This is The Now School Volume IV

Die ultimative Hip Hop Kopplung compiled by Spex & eastwest

SNOOP DOGGY DOGG	"What´s My Name" (Clean Club Mix)
2 PAC	"I Get Around" (LP Version)
TO DA CORE	"We Got It Goin´ On" (Original Vocal)
DAS EFX	"Freak It" (Remix #2)
TERROR FABULOUS	"Gangster´s Anthem" (LP Version)
DR. DRE	"Let Me Ride" (Radio Mix)
HOUSE OF PAIN	"Who´s The Man" (Underdog Mix)
MC LYTE	"I Go On" (Mic Professor Mix)
HARD 2 OBTAIN	"L.I. Groove" (Radio Edit)
LOUIE RANKIN	"Miss Goodie Goodie" (Album Version)
KAM	"Still Got Love 4 Um" (LP Version)
DIGITAL UNDERGROUND	"The Return Of The Crazy One" (Party Flava Mix)
KNUCKLEHEDZ	"Savages" (Remix)
DE LA SOUL	"Ego Trippin´" (Part Two) (Album Version)

Volume I,II,III ebenfalls noch im Handel erhältlich !

spex

eastwest records.
A Time Warner Company.

100 SITTENGEMÄLDE. EIN PORTRÄT DER KÜNSTLER ALS JUNGE BANDITEN.

4 BOOGIE WONDERLAND mit Aphex Twin, Girls Against Boys, Godfathers, Man Or Astro-Man, Hausbuch des Trivialwissens, African Head Charge, Sam&Max, Nachruf: Helmut Salzinger, Freakwater, Dead Moon, O-Range, Titanic, Kristin Hersh, William S. Burroughs, Nirvana-Bücher, Larry Clark, Gutenberg-Galaxis, Schwarzer Feminismus, Mrs.Doubtfire, Und das Leben geht weiter, Schramm und japanische Comic-Kunst.

24 LIZ PHAIR Sie ist Chicagos Antwort auf Robin Hood. Die edle Rächerin der Sprachlosen, Zerheirateten und Blondierten. Eine Heldin in Strumpfhosen. Nur mit seinen blauen Augen bewaffnet, erscheint Christoph Gurk zum Interview im Wald vom Guyville.

28 SNOOP DOGGY DOGG Der Shooting Star des Gangsta Raps. Verbrechen, das sich lohnt. Aber wer ist der neue Mann im G-Fun-Syndikat wirklich? Dr. Mabuses Enkel oder Dr. Dres Neffe? Wahnsinniger oder Arschloch? - ein Fahndungsbericht von Oliver von Felbert, ein Exklusiv-Verhör von Katharina Weingartner und erkennungsdienstliche Hinweise von Ralf Niemczyk.

34 TOO PURE Ein Label, das sie nicht ablehnen können. Heute schon die Kriminalität von morgen. Hier wird die Musik zum Instrument: Ein DJ ist eine Band ist ein DJ. Kommissar Null Null Kösch legt eine neue Akte an.

38 SERIOUS SOLID SWINEHEARD IS BETTER THAN HOMECOOKED Das Verbrechen ist auch nicht mehr das, was es mal war: Ehrenvolle Gaunerberufe wie Brigant, Pirat oder Heiducke sind heute vom Aussterben bedroht. Christian Storms hat aber ein paar kriminelle Elemente ausgegraben, denen es nicht nur ums Geld geht. (Die klauen auch Juwelen.)

40 KRAMER Der amerikanische Anarchist und Berufsrevolutionär Kramer erzählt aus der Zeit, als das Wort »Expropriation« noch einen guten Klang hatte. Sergeant Baumgärtel gibt Widerworte.

44 LESERPOLL 1993 Nötigung, Totschlag, Melvins, üble Nachrede, grober Unfug, Penelope Houston, Drogenmißbrauch, langes Aufbleiben, Helge Schneider - das sind nur einige der Lieblingsverbrechen der Leser. Dagegen liest sich das alte Testament wie ein Kontoauszug.

52 TINDERSTICKS Schau mal, dieses prachtvolle Karmesin! Die perfekten Schnitte! Und erst die schrecklichen Schreie! - Von gut gemachten Greueltaten können diese Salonbanditen nicht genug bekommen. Jutta Koether deklamiert die Mordballaden als schöne Kunst.

54 CRIMINAL MINDED mit Terminen, Abo, Buchservice, Mo'-Beats- und Hit-Me-With-A-Flower-Mailorder, Clubland.

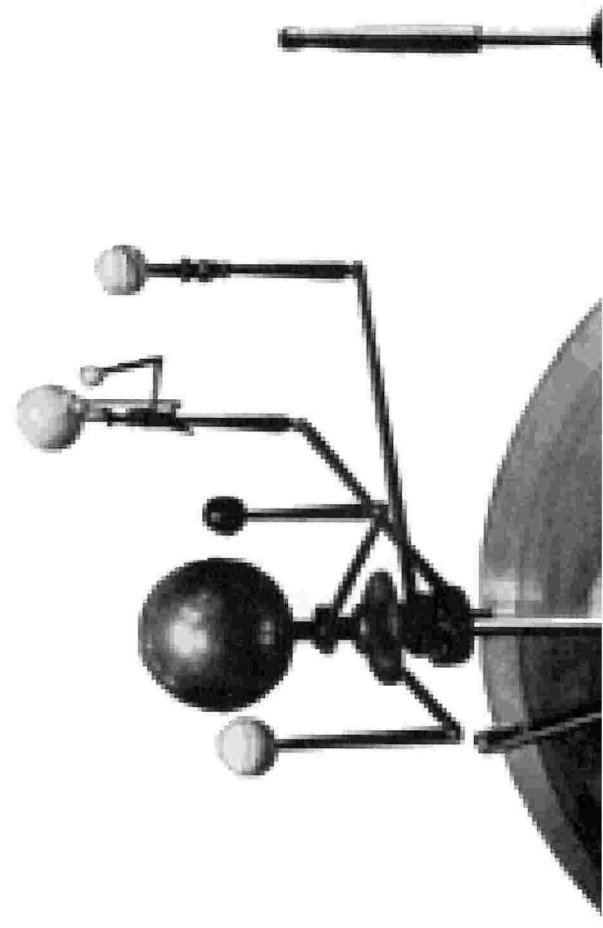
64 REZENSIONSSCHWINDEL mit Pavement, Fugees, Cpt. Kirk&./More Extended Versions, Therapy?, Chris Cacavas, Die Regierung, Bob Dylan, Mark Lanegan und Lärm-, Ragga-, Rap-, Sirius- und Techno-Control.

81 DIE NIEDLICHEN MIT DEN SCHMUTZIGEN HÄNDEN Eine Fallstudie von Felix Reidenbach.

82 SCHREIBENDES UNRECHT (Leserbriefe)

C O V E R

Snoop Doggy Dogg



BOOGIE WONDERLAND

Wie er in diesem Zustand, bei dieser formlos bl
ist, will ich wissen. »Ein Track ist beendet«, un

APHEX TWIN

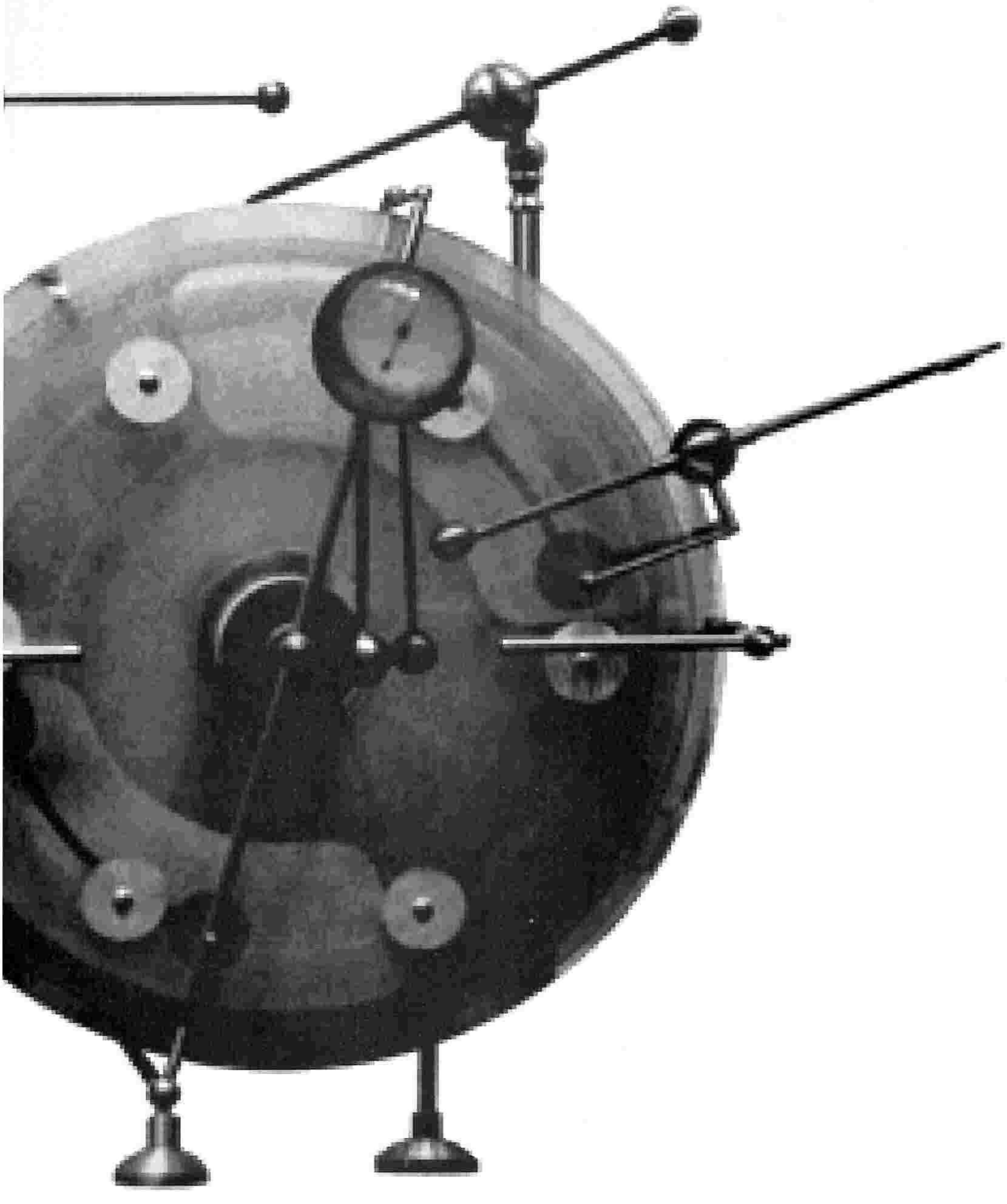
Hypnagogisch und Hypnopompisch

Das Leben ist eine böse Falle: Zumindest für Richard James. Je berühmter der Aphex Twin wird, desto schwieriger wird es für ihn, das, wofür er in erster Linie berühmt wurde, überhaupt weiterzuverfolgen. Das könnte günstigstensfalls zur Folge haben, daß er wieder weniger berühmt wird, wodurch er wieder seiner eigentlichen Berufung ungestört nachgehen könnte. Aber das will ja niemand. Der Aphex Twin soll ganz groß werden. Seine inzwischen bis zur britischen Top-Ten-Tauglichkeit gewachsene Popularität ermöglicht es uns inzwischen sogar, eine einigermaßen faßbare Vorstellung von diesem einst so schemenhaften jungen Ingenieur zu bekommen.

Er leidet sichtlich darunter. Er schaut auf den Boden, nuschelt so kurze wie unverständliche Sätze vor sich hin und rutscht dazu mit dem Hosenboden auf seinem Stuhl herum. Er will zurück zu seinen selbstgebastelten Maschinen, sie brauchen ihn. Niemand außer ihm kann sie bedienen, und nichts anderes als das will er tun. In diesem Augenblick kann man seinen Wunsch, eine multiple Persönlichkeit zu sein, verstehen: Je mehr du bist, desto mehr kriegst du erledigt. Während das eine Ego Interviews gibt, kann das andere Musik produzieren, das dritte Platten hören und das vierte einen Spliff drehen.

Auch sonst hat Richard James eine Vorliebe für Zustände aller Art. Freimütig gibt er Auskunft über sein Arbeitsprinzip, seine Sichtweise synthetisch zu ändern. In erster Linie will er damit den kenntnisreichen Musiker in sich ausschalten, um unschuldig abzutrippen. Besonders schätzt er den »hypnagogischen«, bzw. den »hypnopompischen« Zustand, ersterer ein halbwacher Dämmerzustand voller Träume, zweiterer jene frühmorgendliche Stimmung, wenn man noch nicht ganz da ist. Sie endet meistens mit dem Telefonklingeln. Es hat sich als probates Mittel zur Erreichung dieser Zustände erwiesen, auf Schlaf möglichst weitgehendt zu ver-

SAM ROBINSON



ɪbernden Art Musik obendrein, überhaupt weiß, wann ein Track beendet ɪin Blick klebt am Boden, »wenn die Maschinen abgeschaltet werden.«

zichten. Richard James jedenfall schwört auf diese Methode. Ihm genügen 1-2 Stunden pro Nacht. Das versetze ihn genau in die richtige Musizier-Stimmung. Tja, Jugend forscht.

Wie er in diesem Zustand, bei dieser formlos blubbernden Art Musik obendrein, überhaupt weiß, wann ein Track beendet ist, will ich wissen. Denn das Beenden von Tracks, ihre Erledigung, das ist ja das zentrale Motiv seines Schaffens. Nicht die Aufführung, nicht der Verkauf, die reine Realisierung ist der Zweck seines Strebens. »Ein Track ist beendet«, und sein Blick klebt am Boden, »wenn die Maschinen abgeschaltet werden.« Wahrscheinlich ist er wirklich ein Genie.

HANS NIESWANDT

Die Doppel-EP »On« von Aphex Twin ist soeben auf Warp erschienen. Im März erscheint »Selected Ambient Works Vol. 2«.

SCHNELL + VERGÄNGLICH

* Es hätte alles so schön werden können. Sie waren jung, modern, Tekkno und, äh, aufregend anders: Atari Teenage Riot aus Berlin. Im Januar '93 unterschrieben sie bei Phonogram/Vertigo in London den »höchstdotierten Vertrag, den eine europäische Newcomerband in den letzten fünf Jahren erhalten hat.« Dann begann eine einzigartige Achterbahnfahrt durchs Showbusiness-Land: Im Frühjahr - die Band stand kurz vor dem Abschluß der Studioaufnahmen - verunglückte Manager und Ziehvater Matt Craver bei einem Autounfall tödlich. Es kam zu einem endlosen Hin-und-Her mit dem englischen Label, einer Weder-Fisch-noch-Fleisch-Maxi, einer angeblichen Klage von Computerhersteller Atari wegen des Bandnamens und einem schrottigen ATR-Auftritt bei der Kölner Popkomm, wo Frontmann Alec Empire das Publikum aufforderte, das Eintrittsgeld zurück zu verlangen. Die Masterbänder fürs Album schmorten derweil im Giftschrank. Jetzt erreichte uns eine Hausmitteilung der Band: Liebe Medienpartner, der Tanz hat ein Ende. No Future für ATR! Der Vertrag mit Phonogram UK ist aufgelöst, der sechsstellige Vorschuß eingesackt und das eigene Label Digital Hardcore Recordings gegründet. Was lernen wir daraus? 1. Die Plattenindustrie ist immer wieder für einen Lacher gut. 2. Traue keinem unter 21. 3. Atari Teenage Riot sind nicht die Sex Pistols. 4. Tekkno darf endgültig zum abgeschlossenen Sammelgebiet erklärt werden. -RN

* Blumfeld bestreiten auf ausdrücklichen Wunsch der Gruppe Pavement das Vorprogramm auf deren kommender England-Tour. Danach (im April) gehen Blumfeld ins Studio, um an ihrer neuen Platte zu arbeiten.

* Auf seinem neuen Album spielt Elvis Costello wieder mit den Attractions (Nieve, Thomas & Thomas) zusammen. Costello: »Das Album sollte ›Brutal Youth‹ heißen, also brauchte ich ein paar jugendliche Krawallmacher - die Wahl fiel somit automatisch auf die Attractions. Abgesehen davon glaube ich, daß sie die beste Band der Welt sind.« Nick Lowe wird ebenfalls als Gastmusiker mit von der Partie sein. »Brutal Youth« erscheint im Frühjahr.

* One Cappucino Bar Under A Groove! Der Hamburger Mojo-Club feiert sein fünfjähriges Bestehen. Zum freudigen Ereignis gibt's eine Austellung/Dokumentation mit alten Grooves und neuen Bärten. (Hamburg/Westwerk. Vom 17.02. bis 20.2.)

* Das Magazin ›Spin‹ wählte Neil Young zum Künstler des Jahres 1993. In der Kategorie »Runners-Up« siegten: Dr.Dre, Soul Asylum, Liz Phair und Smashing Pumpkins. Zur Platte des Jahres wählte man: »Exile In Guyville« von Liz Phair.

* Todd McFarlane, der Zeichner der »Spawn«-Comics, setzt drei Monate lang bei seinem regulären Heft aus. Er arbeitet an einem Sonderband mit Spawn und Batman. Erscheinungstermin: März. (Für den Sommer kündigt man einen Batman-Zeichentrickfilm an: »Mask Of The Phantasm«.)

* Nach ihrer verunglückten, ersten Tour versuchen Cypress Hill es jetzt zum zweiten Mal: 8.02. Hamburg/Docks. 9.02. Berlin/Huxley's. 10.02 Bonn/Bisquithalle. 11.02. München/??.

* Son Of Agit-Pop! In der ›taz‹ vom 20.12. bespricht Jörg Heiser HipHop-Platten: »Wenn KRS-One puristisch das Haus rockt, so läßt Erick Sermon puri-

READY MADE AUS: BLINROM 0.9, MEDIAMATIC

GIRLS AGAINST BOYS

Konstruktiv, stärkend, uplifting

TIBOR BOZI

1993 war wirklich nicht das Jahr, wegen irgendwelcher Rockplatten auszuflippen. Von den paar Standardakkord-Verweigerern, über die wir berichteten, abgesehen, blieb da nicht viel. Respektablen Eindruck hinterließen allerdings Girls Against Boys, bekanntermaßen zu Teilen Ex-Soulside, die mit ihrem zweiten Album »Venus Luxure No. 1 Baby« das interessanteste Touch&Go-Debut seit langem ablieferten. Die beste 93er-Platte des Labels wohl dazu. Mitentscheidend für den aktuellen Werdegang der Band ist die Aufkündigung ihres bisherigen Szenebezugspunkts Washington D.C. mit anschließender Emigration nach New York City, bei der sie die letzten limitierenden Realitäten zeitgenössischen Hardcoreschaffens gleich mit zurückließen. Sagen sie selbst, und gleich im nächsten Atemzug: »It's hard to penetrate all that noise.« Wobei es dies nicht allein im musikalischen Sinn, sondern auch als neue Erfahrung in der brodelnden Welt des Individualismus zu verstehen gilt.

Natürlich würden Girls Against Boys - neben Alexis noch Sänger/Gitarrist Scott McCloud, Bassist Johnny Temple und Eli Janney an Sampler, Zweitbass und -stimme - liebend gerne wieder in einer (wie auch immer gearteten) Szene Unterschlupf finden. Womöglich haben sie sich aber mit NYC als die oberkorrekt netten Menschen, die sie nun mal sind und die heute abend vor Konzertbeginn in jedem freien Augenblick backstage Unmengen von Weihnachtspostkarten vollschreiben, dafür die verkehrte Stadt ausgesucht (wobei ich das blödsinnige Klischee vom liebenswerten Schwiegersohn nun wirklich nicht bemühen will, schließlich sehen selbst Leute wie Unsane wie Nußknacker unterm Weihnachtsbaum aus). Fruchtbar scheint das Big-Apple-Klima allemal: »Venus...« ist das massive Stück gute, experimentelle Rockmusik, das wir beispielsweise von Jesus Lizard oder der versammelten AmRep-Riege, wg. geistiger Verausgabung, nicht mehr werden erwarten dürfen - bei Girls Against Boys funktioniert der Spaziergang auf dem vielbeschrittenen, schmalen Grat zwischen straightem Geradeaus-Mosh und verqueren, dissonanten Noise-Kriech-Epen in geradezu perfekter Weise. Für den subtilen Samplereinsatz und das mitunter perfide Zusammenspiel der zwei Bässe können sie zusätzliche Pluspunkte verbuchen.

Begabung zeigen Girls Against Boys auch in der Inszenierung alptraumhafter, düsterer Soundlandschaften (»Evil and sinister«, O-Ton Alexis), die einem einerseits die tiefere, physische Bedeutung von Molltönen in einer lange nicht vernommenen Intensität nahebringen, denen aber andererseits etwas sehr missionarisches anhaftet. Oder anders ausgedrückt: Konstruktives. Stärkendes. Uplifting Rock, wenn es denn ein kleines Pauschalurteil sein darf.

Alexis: »Also ohne jetzt hier Scott, der die Texte schreibt, an den Karren fahren zu wollen, prinzipiell schätzen wir uns schon als eher pessimistische Zeitgenossen ein, die aber untergründig eine optimistische Einstellung zu vielen Dingen vertreten. Man kann es den Texten ansehen, daß Scott gerne zwischen den zwei Polen hin und her wandert und sich - ich sag jetzt mal

Sie sind nun mal oberkorrekt nette Menschen, wobei ich das blödsinnige Klischee vom liebenswerten Schwiegersohn nun wirklich nicht bemühen will, schließlich sehen selbst Leute wie Unsane wie Nußknacker unterm Weihnachtsbaum aus

- das Prinzip Hoffnung, der Silberstreif am Horizont mitunter recht unterschwellig bei ihm bemerkbar macht. Sätze wie ›Whatever you do from now on, I hope you don't have a good time, whatever you do when I'm gone, I hope you don't have a good time‹ im Song ›Satin Down‹ bedeuten zwar in letzter Konsequenz am traurigen Ende einer Beziehung auch nur ›fuck you‹, aber die Art der Auseinandersetzung mit/in einer solchen Angelegenheit kann für einen selbst, für das eigene Gefühlsleben auch schon wieder positive Aspekte haben.«

(Hätte das Hank Williams schöner formulieren können?)

ANDREAS SCHIEGL

GODFATHERS

Machen wir doch einfach mal wieder eine solide neue Godfathers-Platte, haben sie sich gedacht. Und die deshalb auch ganz schlicht: »Godfathers« betitelt. Ihr Gitarrist ist ausgestiegen, das macht die neue Godfathers nicht weniger anachronistisch, aber unpompöser, straighter. Wie immer geht's hier um Macht, Kontrolle und Ungerechtigkeit. Besonders ungerecht finden sie die Geschichte eines angeblichen IRA-Terroristen, der 17 Jahre lang unschuldig eingekerkert war. Der schönste Song heißt: »21 Century Dreaming«, ein optimistisches Stück: »Immer glauben alle, daß 1999 die Welt untergeht. Wir wollten mal so richtig reintreten, in diesen dummen apokalyptischen Scheiß-Haufen." -SG

DINAH FRANK

RAINER HOLZ

MAN OR ASTRO-MAN

Demnächst in ihrer Volkssternwarte: Zwar sind »Man Or Astro-Man« so jung, daß sie nur mit Mühe auf ihre eigenen Konzerte gelangen, dennoch ist ihnen immer 1964 und überall Kap Kennedy. Die Raketen heißen Jupiter-C, Juno I, Thor-Ablestar oder Atlas-Centaur. Die Nutzlast ist stets die gleiche: eine Ventures-LP. Für »Man Or Astro-Man« auch heute noch Anlaß, sich als Control-Center-Wissenschaftler zu tarnen oder doch wenigstens einen Monitor über den Kopf zu rammen. Parlez-vous Klingon? –Hellmann

SCHNELL + VERGÄNGLICH

stisch den Funk knacken.« Knack, Baby, knack!

* Die verehrten Palace Brothers veröffentlichen Ende März eine Doppel-CD-Single. Darauf sind die Songs ihrer seltenen Vinyl-Singles und vier neue Stücke enthalten. Eine zweite Deutschland-Tour plant man für April. (Nach den letzten Auftritten zog es Will Oldham nach Rußland. Er nahm die Trans-Sibirische Eisenbahn und blieb vier Wochen verschollen. Als er wieder zurückkam, fragte man ihn, wie es denn in Rußland so wäre. Oldham: »Nett irgendwie.«)

* In der Dezember-Ausgabe der ›Mademoiselle‹ gab es einen Ratgeber für das Verhalten bei Punk-Konzerten: »While we understand that the fine art of moshing - essentially, slamming, pushing and shoving your body (but in a pleasant, good-humoured way; older readers, see slamdancing) into other bodies during rock concerts - isn't exactly rocket science, there are, nonetheless, some things you'd better learn and learn quick.« Unter »Dress For Action« heißt es dann: »First of all, you don't need a flannel shirt to hit the pit.«

* Die »Original« Slickee Boys fanden sich für einen Reunion-Gig am 30.Dezember in Baltimore zusammen. Text des Flyers: »Kommt mit euren Rollstühlen, den Blindenhunden, Gehhilfen, Geritol und kommt früh genug, um die immer noch rockenden Slickee Boys zu sehen.«

* Die Afghan Whigs besuchten mit der Motown-Legende Martha Reeves (Martha & The Vandellas) das Motown-Museum in Detroit. Am Abend im Kozert sangen sie zusammen mit Reeves..., na was schon, »Heatwave« natürlich.

* Waynes World II startet am 24.3. in den deutschen Kinos. Mit Kim Basinger, den Village People und »Al Bundy«. Wir erfahren u.a., daß Wayne das Peace-Zeichen immer für das Mercedes-Enblem hielt, bis ihm Jim Morrison im Traum begegnete.

* 100 % Alternative Music Radio! Radio Marabu sendet jeden Samstag von 9.00 bis 11.00 Uhr auf dem Intelsat-Satelliten 515 (Frequenz des Radioprogramms Radio Nordsee Int'l.). Weitere Informationen: Radio Marabu. Postfach 220 342. 42373 Wuppertal. Tel/Fax: 0541/186713.

* Der Bluesmusiker Buddy Guy erhielt 1993 den »Century Award« der Zeitung Billboard: »Buddy Guy is an international treasure, a bold and no-nonsense reflection of our better selves as well as the worthy artistic ancestry we draw upon.«

* Guns N' Roses covern auf ihrem neuesten Album »The Spaghetti Incident« nicht nur Punk und Metal, als »hidden track« spielen sie auch ein Stück von Charles Manson. Die akustische Ballade »Look At Your Game Girl« stammt von Mansons Album »Lie«, einem Bootleg, das nach den Morden der »Manson Family« an Sharon Tate und sechs anderen Personen erschien. Fraglich ist jetzt, ob der inhaftierte Manson die volle Summe der Tantiemen erhalten wird. (Pro verkaufter Million Platten wären 62.000 Dollars fällig. In der ersten Woche verkauften Guns N' Roses ungefähr 200.000 Einheiten allein in den USA.)

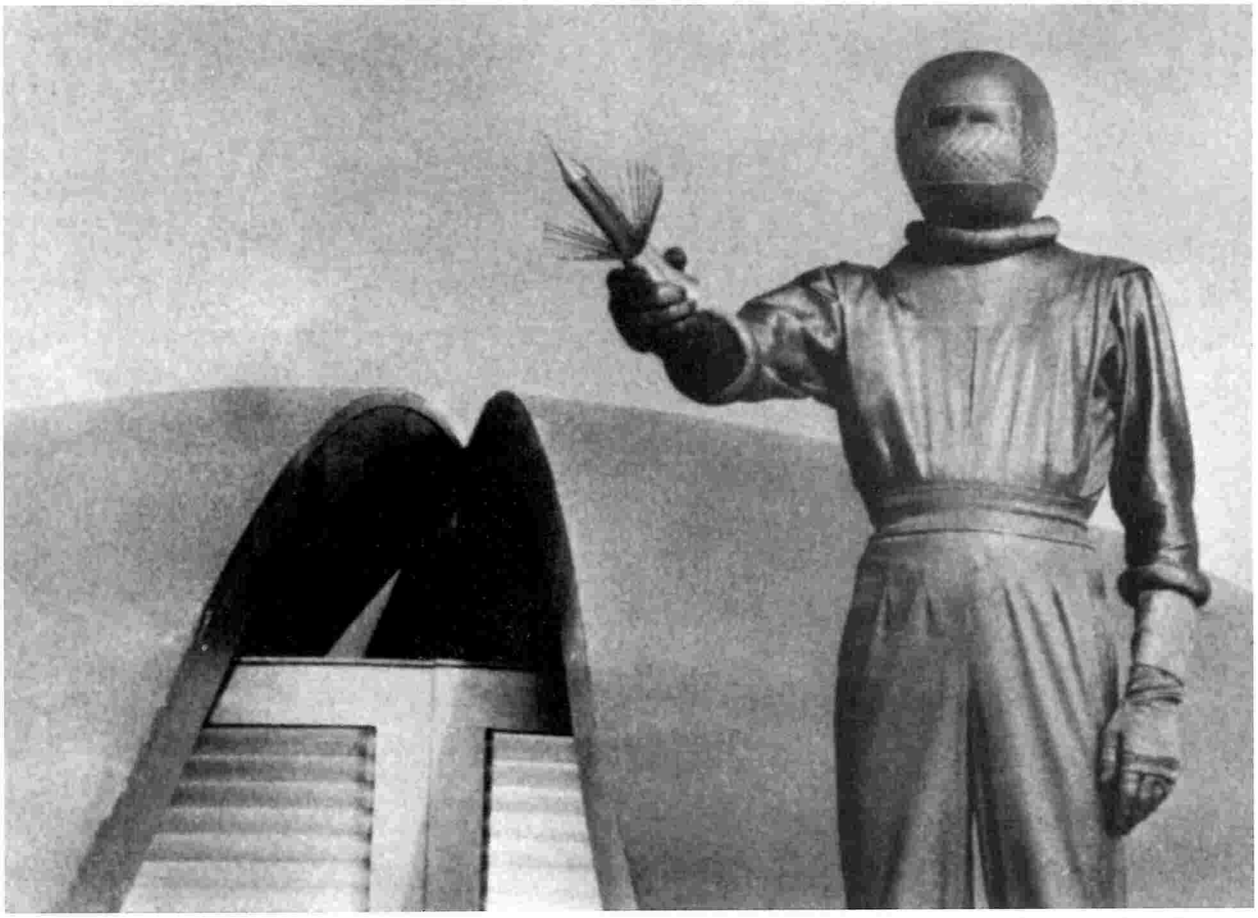
* Die waren großartig, die Platten: Atatak veröffentlicht S.Y.P.H.s »Wieleicht« und Pyrolators »Wunerland« auf CD.

DAS HAUSBUCH DES TRIVIALWISSENS

Nuggets zum Lesen

Good evening, Mr. and Mrs. North America and all the ships at sea, let's go to press.[1] Crime, corruption, Communism, and Korea![2] Does your husband/Misbehave/Grunt and grumble/Rant and rave?/Shoot the brute some/Burma-Shave![3] Say, kids, what time is it? It's Howdy-Doody Time.[4] Go ahead, make my day.[5] Don't face another day without Dial![6] Ahead warp factor five, Mr. Sulu![7] Cowabunga![8] Your're not fully clean unless you're Zest fully clean.[9] Just the facts, ma'am![10] Even your closest friends won't tell you.[11] Holy Moly![12] This is the city, Los Angeles. My name is Friday - I'm a cop.[13] I don't like mondays.[14] Put a little weekend in your week.[15] A chicken in every pot, a car in every garage.[16] Thank God it's Friday.[17] Is that a gun in your pocket, or are you just glad to see me?[18] Where's the beef?[19] It's blended, it's splendid.[20] Faster than a speeding bullet! More powerful than a locomotive! Able to leap tall buildings at a single bound![21] Mother of mercy, is this the end of Rico?[22] Smile, you are on Candid Camera![23] Geronimo![24] Nine out of ten screen stars use Lux Toilet Soap.[25] Klaatu barada nikto![26] M'm! M'm! Good![27] Good to the last drop.[28] Recommended by Dr. Mom.[29] If you can't stand the heat, get out of the kitchen.[30] You and Betty Crocker can bake someone happy.[31] Hi-yo, Silver, away![32] The opera isn't over until the fat lady sings.[33] Meanwhile, back at the ranch...[34] Who knows what evil lurks in the hearts of men?[35] Hey, hey, LBJ, how many kids have you killed today?[36] Sorry about that, Chief![37] If you seek a pleasant insula, look around you.[38] He who dies with the most toys wins.[39] What's good for General Motors is good for the country.[40] Yes, Virginia, there is a Santa Claus.[41] Only the names have been changed to protect the innocent.[42] I am not a crook![43] Often a bridesmaid but never a bride.[44] In your guts you know he's nuts.[45] Say it ain't so, Joe![46] This tape will self-destruct in five seconds.[47] What watch? Ten watch. Such much?[48] Heeeeeeeeere's Johnny![49] Give-'em-Hell Harry![50] I am the Whistler, and I know many things, for I walk by night.[51] Be careful, Matt![52] You dirty rat![53] Have terrrifick sex![54] Choosey mothers choose Jif![55] That's awful, folks![56] Good night, Mrs. Calabash, wherever you are...[57] Good night, John Boy - Good night, Mary Ellen - Good night, Grandma - Good night, Jim-Bob - Good night, cat![58] (»Also du kannst sagen, was du willst, mir hat die Show gefallen.« - »Mag sein, aber dir hat ja auch der letzte Krieg gefallen.«[59])

So, jetzt wirst Du bei der nächsten Party glänzen können! Trust me! Sincerely, Crazy Eddie[60]



AUS: A PICTORIAL HISTORY OF SCIENCE FICTION FILMS BY JEFF ROVIN, CITADEL PRESS

Denis Scheck: King Kong, Spock & Drella. Amerikanisches TriviaLexikon, Straelener Manuskripte Verlag 1993

N o t e s :

1 Walter Winchells Begrüßungsfloskel in seinen Nachrichtenshows (frühe 50er) ** 2 Eisenhowers Wahlslogan (1952) ** 3 Highway-Werbung; die in Abständen von 50 Metern aufgestellten Tafeln ergaben, hintereinander gelesen, solche Sprüche ** 4 berühmte NBC-Kindersendung (1947-1960) mit einer hölzernen Marionette in Cowboykluft als Star ** 5 Dirty Harry ** 6 Seife ** 7 häh? ** 8 Chief Thunderthud in »Howdy-Doody« ** 9 mehr Seife ** 10 »Dragnet« ** 11 Die unsichtbare Gefahr... Mundgeruch! (Listerine) ** 12 Cpt. Marvel ** 13 s.10 ** 14 Begründung für den Amoklauf der Schülerin Brenda Speene am 29.1.79 (11 Opfer) ** 15 Michelob-Bier ** 16 Wahlversprechen von Herbert G. Hoover (Präsidentschaftswahl 1928) ** 17 Slogan der Restaurantkette TGI-Friday ** 18 Mae West ** 19 Pointe eines Anti-Burger-King-Spots von Wendy's ** 20 Pabst-Bier ** 21 It's a bird! It's a plane! ** 22 Edward G. Robinson am Ende von »Little Caesar« ** 23 Cheese! ** 24 WK-2-Schlachtruf amerikan. Fallschirmspringer ** 25 Marianne Koch aber auch! ** 26 auf gut deutsch: »Beam dich ins Knie!« ** 27 Drellas Lieblingssuppe! ** 28 Teddy Roosevelt beim Nippen eines Täßchens Maxwell House-Kaffee ** 29 Hustensaft (Robitussin) ** 30 Grund für Trumans Verzicht auf eine zweite Amtszeit ** 31 Backmischung ** 32 The Lone Ranger ** 33 sinngemäß: Der Ball ist eirig; ein Spiel dauert sieben Innings etc. (Sportjournalist Dan Cook) ** 34 Anti-Vietnamkrieg-Protestslogan ** 35 Cowabunga! ** 36 The Shadow knows ** 37 Maxwell Smart ** 38 Motto des Bundesstaates Michigan ** 39 Kapitalismus-Definition von Malcolm Forbes ** 40 Charles Wilson (Ike sein Verteidigungsminister) ** 41 Leserbriefantwort in der ›New York Sun‹, 1897 ** 42 s.10 ** 43 ›Tricky Dicky‹ Nixon auf dem Höhepunkt der Watergate-Affäre ** 44 s.11 ** 45 LBJs Antwort auf den Wahlslogan »In your heart you know he's right!« des ultrakonservativen Präsidentschaftskandidaten Barry Goldwater ** 46 vielzitierter Ausruf eines kleinen Jungen nach Aufdeckung des ›Black Sox scandal‹, des größten Bestechungsskandals im amerikan. Profi-Baseball (1919) ** 47 »Mission: Impossible« ** 48 You MUST remember this! ** 49 Carson natürlich ** 50 Wahlslogan von Truman, 1948 (für H.H.) ** 51 pop. Radioserie (1942-56); acht Kinofilme (meist mit Richard Dix) ** 52 Kitty, wieder mal völlig grundlos besorgt ** 53 James Cagney (will der aber in keinem seiner Filme je gesagt haben!) ** 54 »Ask Dr. Ruth« ** 55 Erdnußbutter ** 56 ließ sich Mel Blanc (Stimme von Bugs Bunny, Daffy etc.) sogar auf den Grabstein meißeln (die unverballhornte Version, natürlich!) ** 57 Standard-Schlußfloskel in den Shows von Jimmy Durante (Komiker der 50er) ** 58 How sweet it was! ** 59 typ. Statler-Waldorf-Dialog in »Muppets« (die nörgelnden Alten in der Loge!) ** 60 Ich muß völlig wahnsinnig sein, Euch diese tollen Zitate zu diesem Preis...

SAM & MAX HIT THE ROAD

Ist »Pronto« ein richtiges Wort?

Am Anfang verpassen die beiden freischaffenden New Yorker Polizisten Sam & Max, ein Knitteranzug-Hund, Mischung aus Karl Malden und Fozzie Bear, und sein Partner, ein weißes, nur scheinbar knuddeliges Kaninchen, mit ihrem schrottösen Polizei-DeSoto knapp die Einfahrt des Lincoln Tunnels und brechen durch eine Wand mitten hinein ins Geheimlabor eines verrückten Wissenschaftlers, der gerade dabei ist, eine gefesselte Schöne mittels grotesker Laserstrahlenapparatur in ihre Einzelteile zu zerbeamen: »Friends?! Friends??! We've only gone out three times, and you're already telling me you just want to be friends?! You never gave me a chance! And for that... You'll fry like a pork sausage.« Wir kennen alle die Situation. Nur allzugut. Jedenfalls der Karnickel-Satansbraten Max frohlockt schon: »Shall I confront, subdue, and pummel the suspected preparator, Sam?« - »Sic 'im up, little buddy!« Gesagt getan, hält Max nach kurzem Scharmützel den Kopf des Möchtegern-Mabuse in der Samtpfote, allerlei Schläuche, aus denen grünliche Flüssigkeit tropft, baumeln unten aus dem Hals heraus. Also wars wohl doch kein richtiger Mensch: »Can I keep his head for a souvenir?« fragt Max, aber Sam kombiniert messerscharf, da das häßliche Gebilde nämlich tickende Geräusche von sich gibt, es müsse sich um eine Zeitbombe han-

Sam & Max brechen durch eine Wand mitten hinein ins Geheimlabor eines verrückten Wissenschaftlers, der gerade dabei ist, eine gefesselte Schöne mittels grotesker Laserstrahlenapparatur in ihre Einzelteile zu zerbeamen. Wir kennen alle die Situation. Nur allzugut.

deln, die man schleunigst, um nicht zu sagen pronto, am besten während die Sequenz mit den Credits läuft, entsorgen sollte (Max: »Sam, is ›Pronto‹ a real word?«).

Und noch ein geiles Graphikadventure aus dem Hause LucasArts, und mindestens so abgedreht-genial und zeichentrickfilmartig wie das kürzlich erschienene »Day Of The Tentacle«. »Sam & Max Hit The Road« adaptiert einen Comic des hauseigenen Graphikers Steve Purcell. Auf der Suche nach einem aus einer Freakshow entflohenen Bigfoot (amerikanische Variante des Yeti) und dessen Freundin, dem Giraffenhals-Girl Trixie, geht es kreuz und quer durch die USA, wobei die ungewöhnlichsten Orte besucht werden: Der Welt größter Wollknäuel, komplett mit Aussichts-Restaurant auf der Spitze, ist ebenso mit von der Partie, wie ein Alligator-Golfkurs, eine Gödel-Escher-Dali-Höhle oder das Celebrity Vegetable Museum. Im Mount-Rushmore-Nationalpark in South oder North oder West oder weißichwelches Dakota, dem mit den in Fels gehauenen Präsidentenköpfen jedenfalls, wird aus den Nationalen Nasenlöchern Bungee gesprungen; wir begegnen dem zwielichtigen »country-western star gone beserk« Conroy Bumpus, der wie eine Mischung aus Billy Idol und, äh, Billy Idol aussieht, sein eigenes Bumpusville hat und goldene Schallplatten mit Songs wie »Heaven's Just Like Texas, Except That There's No Taxes«, »Let's Drink Beer And Shoot Things« oder »Two-Fisted, Beer-Drinkin', Gun-Totin', Hard-Lovin', Fast-Drivin', Country-Western Liverpudlian« scheffelt und der ebenfalls hinter den entflohenen Freaks zwecks Auffrischung seiner Begleitband her ist, denn, laut Songtext: »I'm happy being King of the Creatures/I'm proud to be Lord of the Odd/I love collecting things with grotesque features/It makes me feel like some Chaldean God«. Schließlich gibt's gar noch einen Gastauftritt des legendären B-Film-Stars Evelyn Morrison (»The Reptile Queen«, »Revenge Of The Gill Guy«, »Robot Terror From Beyond The Galaxy« - Sam: »Ist das der, in dem der Alien ›Klamdo Barrreta Nimno‹ sagt?« - Max: »Nein, das ist doch ›Vampiress In Prison‹.« [Da steht die Festplatte still!]).

Für Puzzle-Gestreßte hält das Game noch kleine, aber feine Action-Einlagen bereit, richtige Spiele-im-Spiel, zum Beispiel ein Car-Bomb-Schiffeversenken, ein Autodach-Surfing, wo

Max, während Sam im DeSoto über den Highway braust, vorbeiflitzende Hinweisschilder überhüpfen muß, ein »Wak-The-Rat«, wo Sam auf aus Käselöchern herausguckende Ratten holzhämmern darf; das ganze abgerundet mit so netten Extras wie einem eingebauten Bildschirmschoner oder einer Umschalttaste für Schwarze-Serie-Schwarzweiß-Look; meine Güte, die LucasArts-Konkurrenz muß sich wirklich warm anziehen, einfach... faszinierend! - Max: »No, it's not!« - Sam: »Cool.« - Max: »No, it's not!« - Sam: »Humor him.«

ULRICH HÖLZER

P.S.: In der letzten SPEX mußte es natürlich »GOBLINS 3« und nicht »Globus 3« heißen! (besorgen! geniales interaktives Cartoon mit z.T. Tex-Avery-mäßigen Animationen!)

AFRICAN HEAD CHARGE

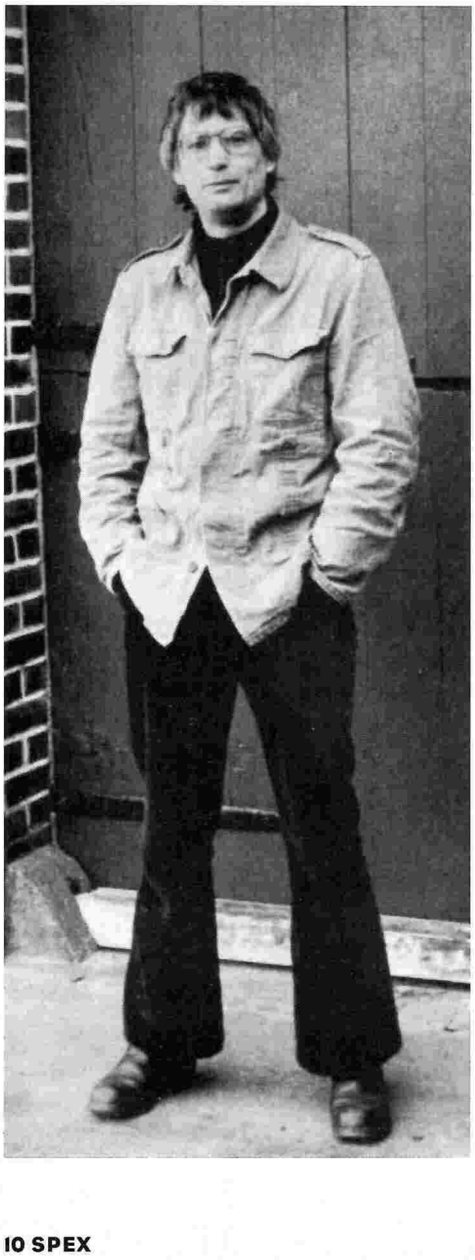
Dub-Mangel? Baßlosigkeit? Lautsprecherschmerzen? Wir wissen nicht, was der freundliche Schamane von nebenan empfiehlt. Wir von SPEX, dem größten Reggae-Magazin Kölns, empfehlen immer noch: AFRICAN HEAD CHARGE. Der Wahnsinn auf Dubplates. Musik, die man mit Händen greifen kann. Jetzt an dem Veranstaltungsort ihres Vertrauens. 16.02. Hannover/??. 17.02. Hamburg/Fabrik (mit Silly Walks Sound System). 18.02. Berlin/Marquee. 20.02. Köln/Kantine (mit Spex Sound System). 21.02. Dortmund/Live Station. 22.02. Frankfurt/Negativ. 23.02. Stuttgart/Röhre. 24.02. München/Charterhalle.

NACHRUF: HELMUT SALZINGER

Swinging Überohr

Als 1972 im Fischer-Verlag das Taschenbuch »Rock Power oder wie musikalisch ist die Revolution« erschien, war das für Helmut Salzinger wie sein Testament seiner bürgerlichen Karriere. Diese wilde, aber durchdachte Collage aus Cover-Texten, Label-Anpreisungen, PR-Geschichten, Beat-Interviews und grimmig-witzigen Einlassungen auf die These, daß die Mauern der Welt zittern (wenn nicht gar fallen), so ihre Musik sich ändert, durchlief mich damals wie ein Rausch. Eher Pessimist als Euphoriker, hat Salzinger indes schon früh begriffen, wie sehr sich Pop vom Markt vereinnahmen läßt. Dennoch tat das seiner Begeisterung keinen Abbruch, und das Buch bleibt (1982 von rororo neu aufgelegt) ein Meilenstein deutscher Pop-Kritik und -Analyse.

Dabei war Salzinger kein Kind der Rock'n'Roll-Zeit der 50er. Er studierte Literatur, promovierte über Eugen Gottlob Winkler und war ein Jazz-Purist, dem Charlie Parker über alles galt. 1966 begann er, für die ›Zeit‹, später für den ›Spiegel‹ und die ›Frankfurter Rundschau‹ zu schreiben. Und dann erwischte es ihn. Von den Rolling Stones angetörnt, wurde er zum Verfechter der musikalischen Subkultur und machte die psychedelische Musik der 60er in bürgerlichen Kreisen gesellschaftsfähig. Es blieb nicht bei seinem Versuch, Bob Dylan oder Jimi Hendrix dem Establishment anzupreisen. Er war auch der erste, der Charles Bukowskis Qualitäten entdeckte. Nachdem Carl Weissner seine Gedichte überall wie Sauerbier angeboten hatte und der kleine Maro-Verlag endlich zugriff.



AUS: DIE FREUNDLICHKEIT DER KRAFT VON HELMUT SALZINGER

Mit verbundenen Augen wanderte er durchs Moor, in seinem Plattenregal vergammelten die Schätze der 60er: »Hapshash on the coloured coat featuring the Heavy Metal Kids« oder »Fraternity of Man«.

Die Rolle als Vermittler zwischen bürgerlicher und alternativer Kultur hielt Salzinger indes nicht lange durch. Mit fliegenden Fahnen wechselte er zu ›Sounds‹, wo er jahrelang unter dem Pseudonym Jonas Überohr Kolumnen schrieb, die in ihrer Eigenwilligkeit und Originalität oft genug Leser gegen ihn aufbrachten. Bald schon ging es in seinen Texten nicht mehr ausschließlich um Musik, sondern auch um ihre Funktion innerhalb des Gefüges der herrschenden Verhältnisse, dies aber ohne Larmoyanz und Bierernst, stattdessen anarchisch, witzig und überraschend. (›Sounds‹ brachte die gesammelten Kolumnen dann auch als Buch.)

Als Salzinger eine Erbschaft machte, zog er sich aus dem Geflitter des tagesaktuellen Geschehens nach Oidisheim auf dem norddeutschen Flachland zurück. Er gründete seine »Head-Farm«, auf der er zunächst mit der Musiker-Kommune »Release Music Orchestra« zusammenlebte, und auch die entsprechenden gruppendynamischen und bewußtseinserweiternden Erfahrungen machte.

Mitte der 80er erschien in seinem Selbstverlag sein Buch »Rock um die Uhr«, in dem er sich noch einmal mit den Helden der frühen Jahre von Jefferson Airplane bis Pirsig beschäftigte. Konsequent wie wenige andere, war er zum Aussteiger geworden. Als Mitglied des PEN düpierte er seine Kollegen mit brachialgewaltigen Naturgedichten. Mit Freude gründete er die Alternativ-Zeitung ›Falk‹, die er über einen eigenen Kopierer vervielfältige und an seine Szene verschickte. Beat-Literatur von deutschen Poeten, Zen-Dichtung, skurrile Funde und immer wieder ökologisch Wichtiges waren darin zu finden, ein strenges und buntes Sammelsurium.

Dabei war er alles andere als kommunikativ oder gar kompromißbereit. In seinen Urteilen hart und eigen, scherte er sich nicht darum, wie er ankam. Als ihn 2001 damit beauftragte, die Lyrics der Rolling Stones zu übersetzen (zusammen mit Teja Schwaner), legte er eher eine Adaption als eine getreue Nachübertragung vor, bei der es ihm mehr auf den Sound und den Rhythmus ankam als auf penibles Nachschlagen im Englisch-Lexikon. 2001 lehnte folglich seine Arbeit als zu unakkurat und nicht korrekt genug ab, war aber fair genug, seine Nachdichtungen im Anhang des Text-Bandes abzudrukken.

Schließlich war Salzinger wer in der Szene. Sein Taschenbuch »Swinging Benjamin« (ursprünglich bei Fischer, Neuauflage im Hamburger Kellner-Verlag) wollte Walter Benjamin für die Pop-Generation aufbereiten, was in der braven linken Szene Empörung auslöste, andererseits bei den Kindern von Marx und Coca-Cola nicht den erhofften Anklang fand. Dennoch machte ihn nicht zuletzt dieses Buch legendär.

Als die »Head Farm« im Chaos des Kommune-Lebens unterzugehen drohte, spielte er Kehraus. Seitdem lebte er mit seiner Frau MO, Hunden, Katzen und dem Getier in seinem verwilderten Garten, ganz seiner Vision von einem Einklang mit einer Natur »ohne Menschen« entsprechend. (So der Titel eines Bandes mit Erzählungen, den Werner Pieper in seinem Freak-Verlag veröffentlichte: Es wurde zu einem totalen Flop, kommerziell gesehen.)

Angetan hatten es ihm schließlich Castaneda und der Zauberer Don Juan. Bei ihm ging er tatsächlich in die Schule, bemüht, es dem Ethno-Heroen nachzumachen. Mit verbundenen Augen wanderte er so durchs Moor (über das er noch in seinen letzten Tagen ein großes Buch zu beenden hoffte), während in seinem Plattenregal die Schätze der 60er vergammelten: »Hapshash on the coloured coat featuring the Heavy Metal Kids« oder »Fraternity of Man«. Die suchten dann seine Freunde bei legendär gewordenen Festen und schmissen sie auf den Plattenteller.

Als ich zusammmen mit Wolfgang Rüber die Gruppe 60/90 gründete (aus den 60ern in die 90er), einen lockeren Zusammenschluß von Beat-Poeten und schreibenden Freaks, lud ich auch Helmut zu unseren Treffs und Lesungen ein. Er tauchte auf, schweigsam und hart, ein Veteran, dem nichts etwas anzuhaben schien. Wenn er dann was sagte, fühlte sich manch einer verletzt, weil er nicht den Konsens suchte, sondern konfrontierte, aber dies auf eine so unprätentiöse, selbstverständliche Weise, so seinem eigenen, erratischen Denken verpflichtet, daß sie, wie zerstörerisch es auch klingen mochte, Respekt verlangte.

Seit den späten 60ern war Helmut Salzinger Diabetiker, er trug es mit all den Folgen gefaßt. Ein schweres Nierenleiden machte ihn zum Dialyse-Patienten. Dennoch erschien er bisweilen zu Lesungen von 60/90, sich inmitten des Trubels unbekümmert die Insulinspritze setzend. Eine Handvoll Gedicht-Bände hat er in Mini-Verlagen letzthin veröffentlicht, darunter soeben eine Sammlung im Peter-Engstler-Verlag, die er bei einem seiner letzten Auftritte anläßlich eines alternativen Literaturfestes vorgetragen hatte.

Ins Bewußtsein der breiten Öffentlichkeit trat er jedoch noch einmal in den vergangenen Monaten. Sein Buch »Der Gärtner im Dschungel« (Kellner-Verlag), in dem er schildert, wie es ihm in zäher Arbeit gelungen ist, ein gezähmtes Stück Land der Natur zurückzugeben, landete auf der Bestenliste des Südwestfunks und lockte sogar das Glanzblatt ›Atrium‹ an, das eine Farbreportage von seinem rebellischen Handeln brachte.

Zuletzt hat er sich hauptsächlich mit Ernst Jünger bschäftigt. Indes hat er auch daran gedacht, in den Journalismus zurückzukehren, mit Musik hatte er nicht mehr viel am Hut. Die neuen Entwicklungen sind ihm fremd geblieben. Als ich ihn, wenige Tage vor seinem Tode, besuchte, erzählte ich ihm von der neuen CD Bob Dylans. Das erweckte vorübergehend noch einmal sein Interesse. Kurz darauf sollte ihm ein Herz-Katheder eingepflanzt werden. Als habe er seinen Tod geahnt, schrieb er Abschiedsbriefe. Am 3. Dezember 93 ist er überraschend an einer Herzattacke gestorben.

HADAYATULLAH HÜBSCH

FREAKWATER

Mehr Iggy Pop als Dolly Parton

Schlechte Nachrichten für Fans von Eleventh Dream Day - und eine gute für alle, die sich das letzte Freakwater-Album »Feels Like The Third Time« (siehe Andreas Schiegls Besprechung in SPEX 12/93) immer wieder anhören mußten, weil es schönste, anrührendste Bluegrass&Western-Musik reinsten Wassers brachte: Wegen Streitereien mit Atlantic, nicht zuletzt dank massiver Promotion-Probleme beim deutschen Vertriebspartner East West, haben Eleventh Dream Day ihren Major-Vertrag in den Wind geschrieben. Bis sich eine neue Plattenfirma gefunden hat, wird die Band auf Eis gelegt.

So bleibt Zeit für Janet Bean Beveridge, die Schlagzeugerin und Partnerin von Bandleader Rick Rizzo, sich auf ihre Pläne mit Freakwater zu konzentrieren: Was sie einst als Liebhaber-Projekt mit ihrer Freundin Catherine Ann Erwin begonnen hatte, auf zwei Alben sowie der hier schon mehrfach erwähnten Single »Your Goddam Mouth« für das Obskurlabel Amoeba seine Fortsetzung fand und mit der neuen Platte, diesmal bei City Slang, einen vorläufigen Höhepunkt erreicht hat, könnte bald zu einer wirklich ernsthaft betriebenen Sache werden. Anlaß genug für ein paar Fragen an Janet, die beim Gespräch ein paar Papiere ordnet und ansonsten einen wesentlich zugänglicheren Eindruck macht als bei Eleventh-Dream-Day-Interviews, wo sie neben Rizzo den Part der mitunter kratzbürstigen Lebensgefährtin spielt.

Anfangs, in Louisville, haben wir als Country-Stars verkleidet in Strip-Bars gespielt, und Catherine hat einen auf Dolly Parton gemacht, weil sie schreckliches Lampenfieber hatte. Das ist bis heute nicht weggegangen. Als wir neulich in Chicagos Rainbo Bar spielten, war sie so nervös, daß sie wie ein Spastiker auf der Bühne rumfuchtelte.

Wie kommt es, daß eine Musikerin, die normalerweise bei einer voll elektrifizierten Songwriterband arbeitet, in sporadischen Abständen ihren Schlag für Buck Owens oder die Louvin' Brothers entdeckt?

Das war Catherines schlechter Einfluß *(lacht)*. Wir kennen uns aus alten Schultagen in Louisville/Kentucky, und wir beide spielten Anfang der 80er Jahre in verschiedenen Punk-Outfits, den Dickbrains und Skull Of Glee. Ich selber hatte bis dahin kaum was anderes als Rock'n'Roll gehört, aber Catherine war in ihrer Jugend mit Country&Western-Musik aufgewachsen. Sie hat mir das alles nähergebracht, obwohl ich es zunächst ein bißchen komisch fand, daß jemand, der auf Punk steht, sich auch sowas anhört. Später haben wir ganze Nachmittage lang Stücke von der Carter Family gesungen.

Was magst du besonders an dieser Musik?

Ich denke, es sind vor allem die Texte. Sie mögen häufig einfach und simpel klingen, aber für mich besitzen sie eine universelle Gültigkeit, die nur wenige Lyrics erreichen. Und dann geben mir diese Lieder natürlich auch die Gelegenheit, gemeinsam mit Catherine zweistimmig zu singen. Sie hat eine wunderbare Stimme. Ich bin da viel weniger trainiert.

Hattet ihr Gelegenheit, euch häufiger zu sehen, seitdem du Mitte der 80er Jahre zu Rick Rizzo nach Chicago gezogen bist?

Das kommt leider nicht allzu häufig vor. Jedes Mal, wenn wir uns zum Musikmachen treffen ist das eine sehr spontane Angelegenheit, auch in Studio-Situationen. Für mich ist das eine gute Abwechslung zur Arbeit mit Eleventh Dream Day.

Wie steht's mit Auftritten?

Oh, das war immer eine heikle Angelegenheit. Anfangs, in Louisville, haben wir als Country-Stars verkleidet in Strip-Bars gespielt, und Catherine hat einen auf Dolly Parton gemacht, weil sie schreckliches Lampenfieber hatte. Das ist bis heute nicht weggegangen. Als wir neulich in Chicagos Rainbo Bar spielten, war sie so nervös, daß sie wie ein Spastiker auf der Bühne rumfuchtelte. Das war eher Iggy Pop als Dolly Parton.

Ganz so schlimm kann es mit Catherines Bühnenangst dann doch nicht sein, denn Freakwater würden liebend gerne für das eine oder andere Date nach Europa kommen, am besten schon im Frühjahr. Janet selber fand meine diesbezügliche Frage zunächst ein bißchen abwegig. Aber als ich ihr von der Roots-Music-Begeisterung auf dem Kontinent erzählte, war die Skepsis bald verflogen. Wenn das nicht ein Fall für das Knust, den Rose Club, das Forum Enger und die Insel ist!

CHRISTOPH GURK

DEAD MOON

Come sta, la luna

RAINER HOLZ

Seit 1987 haben sie mindestens einen Longplayer und mehrere andere Formate pro Jahr geliefert. Mit jeder neuen Veröffentlichung wird die Frage akut, wieviele mögliche Kombinationen noch aus einem Schema gepreßt werden können, ohne daß die Songs sich definitiv wiederholen. Und jeder Song ist eine Perle für sich. Dead-Moon-Platten zeichnen sich durch ein unverschämtes Maß an Redundanz aus. Der Verdacht liegt nahe, daß Fred Cole entweder a) auf der Suche nach dem einen Song ist, der für alles steht, was er zu sagen hat (dann müßte er inzwischen verdammt nah an der Lösung sein) oder b) einen übermächtigen Repräsentaten sicherheitshalber vielfach redundant umzingelt (dann müßte der bald in seiner Gesamtheit repräsentiert sein). Klingt gesamtkunstwerkgemäß, aber darum geht es eben überhaupt nicht. Wichtiger als das Verhältnis der Substituenten ist die Zeit, genauer: das Festhalten und das Vergessen. Ausschlaggebend der für viele öffentliche Karrieren zuständige Bruch mit der eigenen Geschichte. Das »The young man makes love, the middle-age man makes money, the old man makes religion« funktioniert nicht wie es soll. Bleibt die ewige Adoleszenz. Fred und Toody bezeichnen sich als »typisch amerikanisch« und meinen damit, sie handeln wie Kinder. Pierrot Lunaire drängt sich auf, die Besessenheit, der Mond, jedoch nicht als »nächtlich todeskranker Mond« (Giraud), sondern als Ressource für den Kampf im Leben, lebenswütig und nicht todessehnsüchtig.

Die Balladen, kurze Soundtracks zu Freds Film, ergänzen auf den Platten konzeptuell die aggressiveren Songs (piranhahaftes Durchbeißen durch die eigene Geschichte). Musikalisch ist Dead Moon geradezu klassische Garage, bourboneske Songs nahe am Umkippen und mit ungehöriger Sensibilität gespielt. Der Vergleich mit den Wipers, die ja auch in Portland beheimatet sind, ist angebracht, auch wenn Fred sich von jedem Einfluß fernhält und der Musik dadurch eine hermetische Abgeschlossenheit verschafft, die Dead Moon unverwechselbar macht. Die zutiefst amerikanische Aura des Loners vibriert durch alle Songs. Maßgeblich daran beteiligt ist vor allem der Sound, so unerreichbar alt wie Freds eigene Vergangenheit (Dead Moon verzichten auf sämtliche Effekte inklusive Distortion, das Bruzzeln ist vor allem dem 50 Watt Minimarshall zu verdanken). Die Songs sind gespickt mit intimen Abfahrten, die sich vor allem in Freds Stimme abspielen. Sie müssen ihm wirklich etwas bedeuten, überzeugt und nicht routiniert wiederholt Fred live jedes Detail, das auch auf den Tonträgern zu hören ist. Um die Tatsachen nicht zu verdrehen: Nicht die Konzerte sind den Platten ähnlich, sondern diese den Konzerten. Repertoire und Publikum erlauben Dead Moon bei den meisten Konzerten Überlängen (z.B. nach fast anderthalbstündiger Spielzeit eine kurze Pause, und das nächste Set ankündigen).

Dead Moon murmeln wie immer im Underground. Toody: »We're underground because we have surface.«

Dead Moon murmeln wie immer im Underground. Toody: »We're underground because we have surface.« Die neue Dead Moon, »Crack In The System«, dürfte inzwischen erschienen sein, »same old shit as ever«, mono.

DIRK BUDDE

ZITAT DES MONATS

»Pop bedeutet nicht mehr das gleiche wie früher. Pop hat den Soul, seine Seele, verloren. (...) Wir leben jetzt in einer Zeit ohne Glauben. Die Menschen glauben an keine politischen Ideologien mehr. Sie glauben nicht mehr an Gott. Sie glauben nicht mehr an das Ideal der romantischen Liebe, der Schönheit oder des Fortschritts durch Wissenschaft. (....) Die Leere der heutigen Musik spiegelt unsere ziel- und sehnsuchtslose Kultur wider. (...) Früher reflektierte die Musik unsere wildesten Träume. Heute fürchten wir uns zu träumen.« -Tony Parsons. (›Die Woche‹)

O-RANGE

Kraftwerk Orange

Das Schöne an neuen Technolabeln, vor allem wenn sie gut sind, ist, daß man sie wachsen sehen kann. Man verfolgt sie von den ersten Gerüchten über die erste Produktion bis zum Versuch einen neuen Stil, eine neue Richtung zu propagieren, oder sich selbst irgendwo zu situieren.

Schon sieht man die ersten Veröffentlichungen. Das erste Sublabel. Das zweite. Schon gibt es eine neue kleine Welt, die in der großen ihr Gewicht beansprucht, und sich dort mit den anderen ums Überleben schlagen muß. Diesmal war es Stuttgart. Ziemlich anonym erschien die erste Platte auf O-Range (»Kuriosity«). Die Devise schien Krach zu heißen. Von der Härte des Sounds her hätte das aus Holland kommen müssen.

So ordnet man ein und ist glücklich. Eine experimentelle, extrem orginelle holländische Scheibe. Falsch.

Auf der zweiten war dann schon die Fax-Nummer: Stuttgart!!! Und nichts davon klingt wie Stuttgart, also auch nicht »Aira«. Wüßte man es jetzt nicht besser und könnte nachfragen, dann flöge das Label kurz rund um die Welt. Flatterte über einer imaginären Landkarte wie ein Schmetterling durch den Kopf und wüßte nicht mehr, wo es sich hinsetzen soll. Für einen DJ ist ein Label ein Schicksal. Es kommt oder es kommt nicht. Ab der zweiten Platte ist O-Range schon eins der besten Label Deutschlands. Ein Sound, der so weitgefächert und so experimentell ist, daß nicht nur immer Neues hinzukommen kann, sondern die Grenzen von Technoland wieder einmal verschoben werden müssen. Dann kommen »Bubble Bounce« und »Bric-a-brac«. Die eine zwischen spacigstem Acid und sphärischen Offenbarungen, für die Plus 8 Jahre gebraucht haben, die andere mit seltsamsten Saurierrhythmen, dem Willen zur Orgie und der Verschrobenheit, für die AtaTak Jahrzehnte brauchen. Und die Namen. 1&4 sind von Sense-or-Thrill und Het up Child, 2 & 3 von Serkan Korkmaz. Dann die Explosion. Serkan Korkmaz veröffentlicht auf Bounce die beste jazzige, swingende House-Platte, die je aus Deutschland gekommen ist. Mit Mike Schmidt wird ein neues Sublabel, UV, gestartet. Zwei EPs, die vieles versprechen, sind schon da, und die 5. O-Range ist eine gnadenlose Hymne. Stuttgart ist erobert.

O-Range darf seinen Platz einnehmen, und jemand hat es geschafft. Nie wieder wegzunehmen. Deutschlands interessante Neuerungen in Sachen Techno entstehen unter der Gürtellinie. O-Range, der kleine Bereich zwischen dem, was man aufzuspüren sucht, und dem, was man voller Entzücken bemerkt, wenn es da ist.

Sascha Kösch

Nie wieder wegzunehmen. Deutschlands interessante Neuerungen in Sachen Techno entstehen unter der Gürtellinie.

WIDERWÄRTIG UND ABSTOßEND!

Am 26. November 1993 hat das Landgericht Hamburg in der Sache Björn Engholm gegen den TITANIC-Verlag entschieden, daß das Titelbild der TITANIC 4/93 (Engholm in der »Barschel-Badewanne«) weiterhin verboten bleibt. Außerdem verurteilte das Gericht den TITANIC-Verlag zur Zahlung von 40.000,-DM Schmerzensgeld an den ehemaligen Ministerpräsidenten von Schleswig-Holstein.

In seiner Urteilsbegründung erklärte das Gericht, daß das Titelblatt zwar grundsätzlich das Grundrecht der Kunstfreiheit für sich in Anspruch nehmen könne, daß aber bei einer Abwägung zwischen »Kunstfreiheitsgarantie und dem Anspruch des Klägers auf Schutz seines grundgesetzlich geschützten allgemeinen Persönlichkeitesrechtes« zugunsten Engholms entschieden werden müsse. Björn Engholm brauche »es nicht hinnehmen, daß sein Bild im Rahmen der Fotomontage mit dem Bild von Uwe Barschel dargestellt wird.« Die Titelbildmontage könne nur als »widerwärtig und abstoßend« bezeichnet werden.

Das Gericht stellte weiter fest, daß Björn Engholm für den durch das Titelblatt der ›Titanic‹ 4/93 erlittenen immateriellen Schaden kein Schmerzensgeld zusteht, sehr wohl aber für die in der ›Titanic‹ 5/93 abgebildeten Engholm-Montagen. Sie zeigen den Kläger nach Ansicht des Gerichts: »nackt, wenn auch mit abgebalktem, dadurch scheinbar überlangem Penis in einer pornographischen oder auch Bordellszene - als einnässenden (Rostocker) Neonazi mit erhobenem rechten Arm - als Geiselgangster mit gezogener Waffe und - bei der Erschießung eines gefesselten (?) Vietcong (?) auf offener Strasse«.

Das Gericht ist der Meinung, daß diese Veröffentlichungen »jede für sich schwere bis schwerste Verletzungen des Persönlichkeitsrechts des Klägers« darstellen. »Den Kläger als menschenverachtenden Killer einmal in gleichsam steter Bereitschaft zur Tat (Geiselnehmer), das andere Mal bei der Vollendung der Tat zu zeigen, spottet im Grunde jeglicher Beschreibung mit dem in Urteilen gemeinhin zur Verfügung stehenden Vokabular.« Das Schmerzensgeld von 40.000,-DM bewegt sich nach Aussage der Kammer daher bewußt »im oberen Bereich« der von ihr in jüngerer Zeit zuerkannten Entschädigungen (z.B. 25.000,- für Markus Wolf, dem eine Illustrierte die persönliche Verantwortung für »seine Todesliste« unterstellt hatte.)

•Die TITANIC-Redaktion erklärt zu der Entscheidung des Hamburger Landgerichts, daß der TITANIC-Verlag gegen dieses Urteil beim Oberlandesgericht Hamburg in Berufung gehen wird. CS

KRISTIN HERSH

Me, My Guitar And I

Diese Interview-Tournee finde ich ziemlich seltsam. Hier sitze ich und soll Auskunft geben über die Entstehung meiner Platte, die ich in nur 2 Wochen eingespielt habe. Diese 2 Wochen waren der totale Streß, ich erinnere mich kaum mehr, wie ich das Material schließlich fertiggestellt habe. Wie soll man sich auch an Streß zurückerinnern? Streß heißt doch, daß man kaum denkt, sondern automatisch das Chaos verwaltet, erinnern kann ich mich aber vor allem an Gedachtes, an die Konzeptionen der Songs, die vorher schon da waren. Ja und davon abgesehen: Ich habe die Platte noch gar nicht richtig in Ruhe gehört. Das ist mir im Moment, wo ich mich um die Promotion kümmern muß, zu anstrengend. Bei den Muses war das nie ein Problem: Da hört man nicht jeden Fehler, da spielen wir als, sagen wir, Rockband, irgendwer dreht den Verstärker auf, dann diese breiten Noise-Flächen im Hintergrund usw. Meine Solo-LP kommt ganz ohne diese Verfremdungen aus, sie ist sehr gestrafft und konzentriert. Jeder falsche Ton verdichtet sich in meinen Ohren im nachhinein zu einem mehrstimmigen orchestralen Mißklang-Konzert.«

Das sind ja sympathische Probleme, die Kristin Hersh da hat, natürlich einigermaßen unbegründet und absurd und leicht paranoid für jeden Außenstehenden, der sich »Hips and Makers«, die erste Solo-Lp der Throwing Muses-Frontfrau angehört hat. Diese perfektionistische Kammer-Musik im Schnittfeld, Übergang von unbehauener ›Intimität‹ zu streng formalisierter Kunst-Artikulation. Sie beherrscht die ganzen verdammten Kunstgriffe, die Eintönigkeiten zum Sprechen/Klingen bringen. Ausgebuffteste Technik, gar nicht sowas Reines, Privates, wie ich zuerst annahm (und auch Hersh nennt die Platte zu unbefangen »very natural«). Das sogenannte ›Intime‹ wird zwar als solches belassen, weder parodiert noch neu ausgehandelt, dafür aber in Anführungszeichen gesetzt. Me, my guitar and I. Spärlich das Schlagzeug, Rhythmus aus der Gesangs-Breitwand.

Ab und an ein leicht belichtetes Cello (gespielt von Jane Scarpantoni), der Rest sind meist akustische Gitarren-Arrangements. Jedes Stück hat seine eigene Einlaufform, abwechselnde Raster in unterschiedlicher Tönung. Track 10 klingt dann doch noch einen Tick anders als der Track zuvor, sie arbeitet ihre strengen Vorgaben in bezug auf Silbenvariationen, Reimtechnik, Tempo, Stimmlage ganz unterschiedlich aus. Frauen & Rezession: gut wirtschaften mit den supersparsamsten Mitteln. Aber natürlich hat das alles ganz andere Gründe: »Die Songs mußten jetzt raus, all das Material, das vollkommen untauglich ist für das Muses-Konzept. Einige der Stücke bearbeite ich schon seit meiner Teenager-Zeit, und ich konnte sie nie so einsetzen, wie es ihnen gebührte. Außerdem wurde mir die Zeit zwischen den Muses-Alben einfach zu lange.« Kristin Hersh hat eine ganz Klassisch-männliche-white-Suburbia-Musik-Sozialisation. Langeweile, Ausgehen, no alcohol bis 21 in den Clubs. Mit 14 schrieb sie ihre ersten Songs, mit 17 gründete sie die Throwing Muses. Das war vor 10 Jahren. Da hing sie bereits mit Michael Stipe ab, alte Athens-Georgia-Connection. So kam Michael Stipe ganz unglamourös und ohne grossen Aufwand in den Genuß eines Duetts mit Kistin Hersh, oder umgekehrt. »Your Ghost« heißt das Stück, natürlich als Single ausgekoppelt, und im Video ist Stipe auch zu sehen. Die englische Musik-Presse steht Kopf. »Michael kam ins Studio als der Song schon komplett aufgenommen war und hat seinen Part gesungen, it was no big deal.« Und Lenny Kaye, der Produzent von u.a. Pattie Smith, Suzanne Vega, James? »Lenny ist schon seit mindestens hundertzwanzig Jahren ein Fan von den Muses. Die Zusammenarbeit war nur noch eine Frage der Zeit. Er hatte als Produzent die ganz klassische Schiedsrichter-Funktion, er war sehr zurückhaltend, wußte aber immer auf Anhieb, wie ich mir den Klang der Stücke vorstelle. Very supporting.« »Hips And Makers« ist nicht so jenseitig wie Cheralle Dillons Debut, aber auch weniger jetztzeitig als Liz Phair, ihre Zeitlichkeit ist einigermaßen ungebunden, und dazu paßt dann auch, daß ganz unvermittelt längst verstreute Daten auftauchen. »September, 29th, 1984«, die ganze Stimmung dieses Tages nochmal hochgezerrt in einen Februar 1994. »Here's the story...« Alles klar, viele unwichtige Geschichten und kleinere Ärgernisse: »Für mich zählt einzig und allein der Klang der Worte. Der Rest ist persönliche Geschichte, und wen interessiert das? Ich kann nicht nachvollziehen, warum Leute Musik hören und dann die transportierten textlichen Aussagen so überbewerten. Ich bin Musikerin. Schluß. Aus. Amen. Die Poesie heb' ich mir auf für die besseren Stunden des Tages.«

»Ich bin Musikerin. Schluß. Aus. Amen. Die Poesie heb' ich mir auf für die besseren Stunden des Tages.«

KERSTIN GRETHER

ES GAB DIE " NEUE DEUTSCHE WELLE"
- UND DANN KAM "SPLIFF"
ES GIBT DIE "DEUTSCHE HIPHOP- SZENE"
- UND JETZT KOMMT ...

RÖDELHEIM HARTREIM PROJEKT

MIT DEM ALBUM

"DiREKt aUS RödELhEiM"

ALS CD / MC / LP

DIE SINGLE

"REimE"

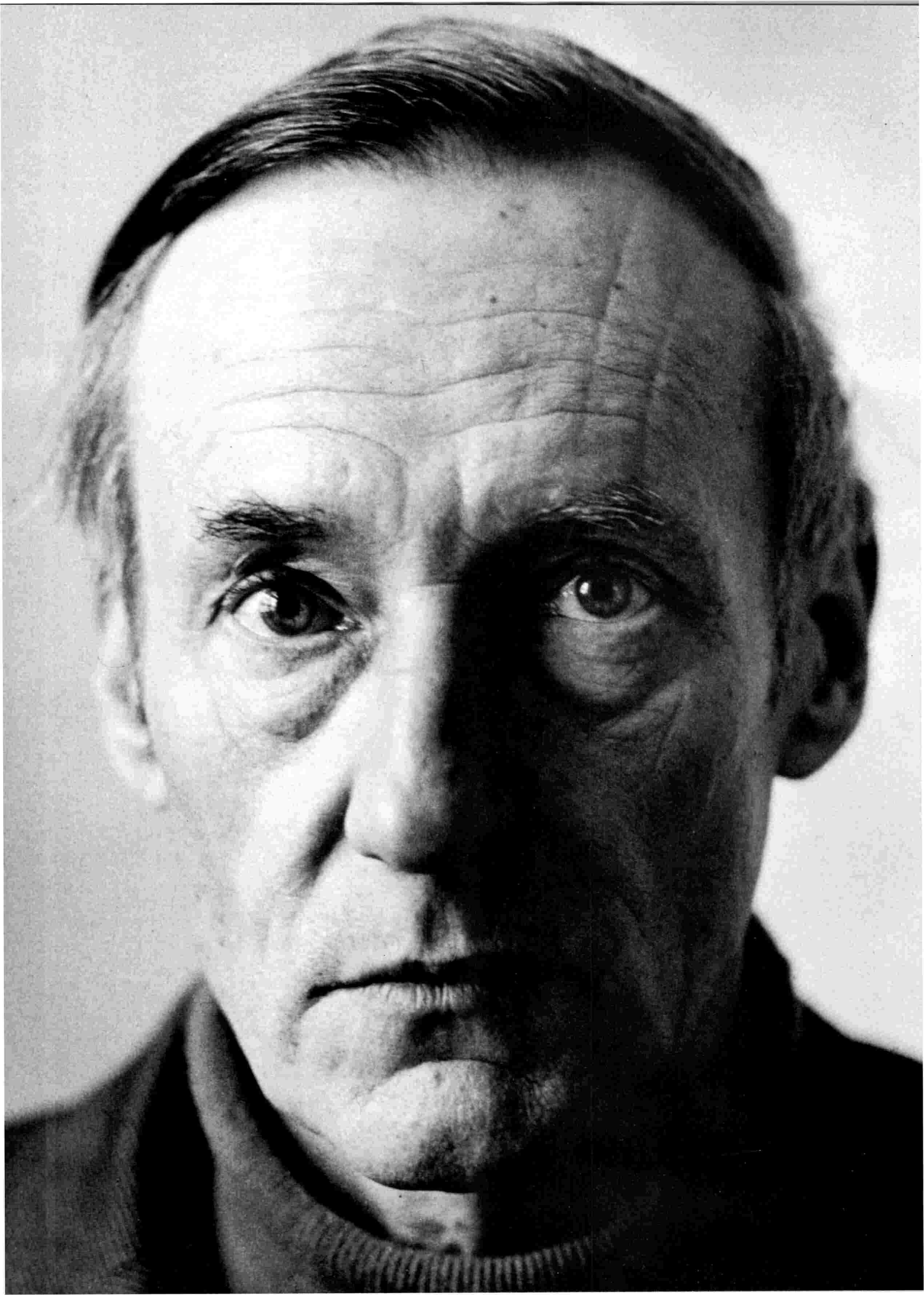
ALS CD-MAXI

UND 12" MAXI

" **RAPPER IN DEUTSCHLAND** ZIEHT EUCH WARM AN
- ES WIRD EIN HARTER WINTER. (...)
AUF "DIREKT AUS RÖDELHEIM" VEREINIGEN SICH ALLE GUTEN SEITEN DES ERSTEN GROSSEN DEUTSCH-RAP-BOOMS: EINE FETTE PRODUKTION, DIE WEDER AN RAFFINIERTEN SOUNDS NOCH AN CLEVEREN SAMPLES SPART, EIN SPRACHGEFÜHL, DAS DIE ÜBLICHEN REIMSCHMIEDEREIEN ZU LÄPPISCHEM BABYTALK DEGRADIERT, UND GEWITZTE TEXTE, DIE KEIN TAFFES PROLL-GEHABE, KEIN WORTGEKLAUBE UND AUCH KEIN SELBST-HERRLICHES DOGMATISIEREN BRAUCHEN, UM AUF DEN PUNKT ZU KOMMEN.
(...) SELBSTBEWUSSTE HIPHOP-MUSIK MIT EINEM DEUTLICHEN **MEHR AN GROOVE UND SOUL"**

(PRINZ FRANKFURT 1/94)

MCA MUSIC ENTERTAINMENT GMBH · MCA
spex
SONGS PolyGram
wom WORLD OF MUSIC
IM VERTRIEB DER BMG ARIOLA HAMBURG GMBH



WILLIAM S. BURROUGHS

Der Achtzigste Geburtstag

Im Februar 1994, da William S. Burroughs achtzig Jahre alt wird, schauen alle einmal zurück auf die Bücher, das Leben, die Legende. Homosexualität, Drogen, die versehentliche Erschießung seiner Ehefrau, lange Aufenthalte in Mexiko, Marokko und London. Von »Junky« über den Meilenstein »Naked Lunch« bis hin zu seinem letzten Roman »The Western Lands«, der 1987 den Abschied vom regelmäßigen Publizieren markierte. Stattdessen tritt Burroughs seit Mitte der Achtziger vorwiegend als Maler hervor und macht eine Schallplatte nach der anderen. Unzählige Würdigungen sind erschienen (und noch mehr erscheinen sicherlich in diesem Moment), zwei Biographien (von Ted Morgan: »Literary Outlaw«, 1988, und von Barry Miles: »El Hombre Invisible«, 1992 - kommt jetzt auch auf Deutsch) und verschiedene Sammelbände. Einer davon ist die von Michael Köhler im Nishen Verlag herausgegebene Bildbiographie zu Burroughs, ein zweiter erscheint demnächst in der Edition Isele.

Aber seltsamerweise wird bisher an keiner Stelle eine Reise erwähnt, die Burroughs Mitte der sechziger Jahre nach Jamaica führte. Auch Burroughs selber schweigt sich darüber aus. Dabei sollte sein Aufenthalt in Kingston nicht nur für die Einheimischen, sondern auch für ihn selber folgenreich sein. Aber zum Glück gibt es Hobbyhistoriker, die Eins und Eins zusammenzählen können.

Schon für die erste Hälfte der sechziger Jahre ist bezeugt, daß Burroughs sich intensiv mit dem Freibeutertum beschäftigte. 1965 sagte er in einem Interview nicht nur, daß er Schiffsunglücke sammle, sondern auch, daß er ein Auge auf jene Kolonien geworfen habe, die im siebzehnten Jahrhundert in Mittelamerika von Piraten gegründet wurden und deren Regeln des Zusammenlebens die Losung Freiheit-Gleichheit-Brüderlichkeit der Französischen Revolution, die Civil-Rights-Declaration der USA und damit auch das Grundgesetz der BRD um rund 100 Jahre vorwegnahmen. Erst 1981 schlugen sich diese Nachforschungen in Burroughs' Roman »Cities Of The Red Night« nieder.

Für Burroughs' Erkundungen gab es kein besseres Reiseziel als die Westindischen Inseln und hier speziell Jamaica, wo sich abtrünnige Piraten schon früh gegen Spanier und Engländer behauptet hatten. Neben der Begeisterung für den Wilden Westen (Burroughs plante seit Jahren einen Western, der schließlich 1984 mit dem Roman »The Place Of Dead Roads« erschien) teilte der ›Legalize It!‹-Vorkämpfer Burroughs mit den Einheimischen darüber hinaus auch die Vorliebe für Ganja, das auf Jamaica ja in ausreichendem Maße vorhanden ist. Ideale Bedingungen also für jemanden, der dem trüben London entfliehen wollte. Wenn Burroughs mal nicht gerade mit dem späteren Premierminister Edward Seega über magische Praktiken auf der Insel plauderte (Seega schrieb ein Buch über den Revival Cult auf Jamaica und Burroughs nutzte dessen wertvolle Informationen für zahlreiche Szenarios in seinen Büchern) oder die Küste nach Relikten der Seeräuber abwanderte (wobei für seine Sammlung von Schiffsuntergängen ein neues Beispiel absprang: der abgesoffene Black Star Liner vor Kingston, den Marcus Garvey finanzierte, um die Inseleinwohner nach Afrika zu repatriieren), hing er einfach in der Hitze herum und monologisierte vor sich hin.

In London hatte er gerade mit seinem Freund Ian Sommerville verschiedene Experimente mit Tonbändern gemacht. Vorwärts - rückwärts - Einblendungen - Ausblendungen - Hall- und Echo-Effekte - Spurverdoppelung etc. Bald schon fand sich Burroughs in einem Backyard von wissensdurstigen Rude Boys umringt, die seinen Tapes und dazugehörigen theoretischen Erörterungen (wie sie in Burroughs' Buch »The Job« zu finden sind) lauschten. Das war etwas völlig Neues. Und Neues war immer gut, wenn es sich nutzen ließ, um das Sound-System-Publikum in Ekstase zu versetzen und damit konkurrierende Sound Systems auszustechen. Für einen guten Spliff bekamen ein paar Yardies Sonderunterricht: Darunter ein kleiner Baldhead namens Lee Perry, der schon mit einigen eigenen Singles auf sich aufmerksam gemacht hatte. Und ein Radioreparateur namens King Tubby, der nebenher bei einem Sound System jobbte und unheimlich gut löten konnte.

Bald schon fand sich Burroughs in einem Backyard von wissensdurstigen Rude Boys umringt, die seinen Tapes und dazugehörigen theoretischen Erörterungen lauschten. Für einen guten Spliff bekamen ein paar Yardies Sonderunterricht: Darunter ein kleiner Baldhead namens Lee Perry. Und ein Radioreparateur namens King Tubby.

Gemeinsam heckten die drei eine Revolution aus: Dub. Burroughs' literarische Technik des Cut-ups, wobei ein beschriebenes Blatt Papier in vier Teile zerschnitten wird, um dann die Viertel in verschiedenen Variationen wieder aneinander zu legen und die Zeilen über die Schnittstellen hinweg zu lesen, leitete - auf Musik angewendet - eine banhbrechende Entwicklung ein. Ging es bei Burroughs darum, mittels der Cut-up Methode verborgene Bedeutungen der Sätze und Wörter ans Licht zu bringen, hatten Perry und Tubby einfach Spaß daran, mit der vorerst noch einfach gestrickten Studiotechnik ein paar Experimente zu machen. Mit Zweispurgeräten kann man nicht viel anfangen. Aber Tubby lötete geschickt, und er lötete schnell.

Einige Jahre später erinnerten die beiden Jamaicaner auf dem gemeinsamen Meisterwerk »Black Board Jungle Dub« an Burroughs' inspirativen Besuch: Hier gibt es einen Track mit dem Titel »Rubba, Rubba Words«. Dabei handelt es sich ganz klar um eine Reminiszenz an den von Burroughs in den Sechzigern häufig verwendeten Schlachtruf »Rub out the words«. Ziemlich subtil gingen Tubby und Perry hier mit Burroughs' theoretischem Erbe um: Burroughs wollte die Wörter ausradieren, um der Kontrolle der menschlichen Sprache zu entgehen und in den Bereich des Schweigens vorzudringen. »Rubba, Rubba Words« ist nun die Dub-Version zu dem von Perry produzierten Anthony-Davis-Stück »Words«. Die Gesangsspur wurde hierfür gelöscht. - Wie hätten die beiden Spliffheads Burroughs' Forderung genialer umsetzen können?

Als Gegenleistung zeigten die Jungs Burroughs das Hinterland. Er lernte die Siedlungen der Maroons kennen, ursprünglich entlaufene Sklaven, die in den Bergen nach eigenen Gesetzen leben. Seit Jahrhunderten trotzen sie jeder Vereinnahmung durch Regierung und kapitalistisches System. Burroughs verwendete diese Begegnung einige Jahre später offensichtlich als Grundlage für seinen Roman »The Wild Boys«, wo sich männliche Jugendliche zusammenrotten und in anarchischen Gemeinschaften eine alternative Lebensführung erproben.

Doch Burroughs brachte nicht nur technisches Wissen an den Mann, er hatte auch für die Dreadlocks etwas zu bieten: Anfang der sechziger Jahre entwickelte er (siehe »Nova Express«) das Konzept von ›I&I‹ - die Personifizierung des in zwei Teile gespaltenen Bewußtseins, welches das Abendland beherrscht (aristotelisches Denken, Entweder/Oder-Entscheidungen etc.) und - nach Burroughs' Überzeugung - der Grund allen Übels ist: »›Already set off the charge‹, I said to I&I (Immovable and Irresistible) - ›This is a burning planet - Any minute now the whole fucking shit house goes up.«. Anders gesagt: Babylon's burning. Als Burroughs ›I&I‹ durch die Figur ›Mr. Bradley Mr. Martin‹ ersetzte (siehe u.a. seinen Roman »Nova Express«: »The Nova Mob: ›Mr. Bradley Mr. Martin‹ also known as ›The Ugly Spirit‹«), übernahmen die Bredren einfach seine Terminologie - und unterzogen sie einer radikalen Umdeutung. Seitdem steht ›I and I‹ für die Inity, sprich Unity, die der babylonischen Spaltung in ›I and you‹ als Idealzustand vorausgeht.

Nachdem Burroughs Jamaica wieder verließ (bekam er vielleicht die Schwulenfeindlichkeit zu spüren?), mag man seinen Namen dort vergessen haben, seine Ideen aber wirken weiter. Und wer meint, mit Perrys Auswanderung und Tubbys Tod sei dieses Kapitel beendet, der sei auf die Compilation ».357 Magnum« von Steely & Clevie verwiesen. Nicht nur, daß Burroughs bekanntermaßen ein notorischer Waffenfreak ist und am hier ausführlich praktizierten Gun Talk seinen Spaß hätte, nein, auf diesem Album gibt Johnny P auch noch ein Stück zum Besten mit dem Titel »Cut Up«. MARCEL BEYER

LONDON 1972. AUS: WILLIAM S. BURROUGHS, NISHEN VERLAG

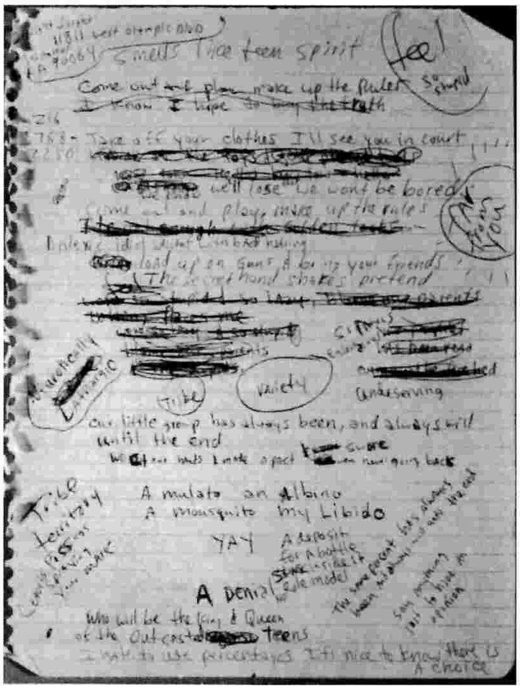
RE-READING NIRVANA

Komm wie du bist

Nirvana war hierzulande als Superseller-Phänomen genauso schnell da, wie die Frage nach den bleibenden Errungenschaften wieder weg war. In Amerika hingegen, welch Wunder, kann der geneigte Nirvana-Interpretator mittlerweile schon aus ziemlich unterschiedlich abgefaßten Nirvana-Geschichten seine liebste auswählen. Michael Azereed, Rolling-Stone-Journalist, hat für die distanziert-faktenreiche Biografie »Come as you are« erst viel recherchieren müssen, ganz klassisch auch, z.B. Interviews mit Cobains Eltern über die Kindheit Kurts (traditionell-hart, grungemäßig, wie sich bald herausstellt), um die Geschichte Kurt Cobains als beispielhaft für die typische »Twenty Somethings«-Generation zu konstruieren. Gina Arnold erzählt in »Road to Nirvana« eine ähnliche Geschichte anhand ihrer persönlichen Entwicklungsstufen, mit all den Irrtümern, Illusionen, Interviewsituationen, die da noch unbearbeitet herumlagen. Arnold und Cobain sind sich seltsam einig: Nicht mehr der Hass auf die intakte Kleinfamilie trieb diese Baby-Boomer-Generation der heutigen »Twenty-Somethings« in die »Notgemeinschaft« Szene (oder Straße), sondern die Zerrüttung der Familie: »I didn't feel like I deserved to be hanging out with other kids because they had parents and I didn't anymore.

Und Azereed schreibt: »A staggering number are children of divorce.« Anfänglich hatte ich einen Widerwillen, gegen diese vorausgesetzte Linearität und Psychologisierung einer ganzen, immer auch konstruierten Generation, zumal in der Dramatisierung der »Scheidungskinder-Schicksale« die traditionellen Familienwerte immer noch implizit hochgehalten werden. Nach und nach ließ ich mich dann aber doch auf diese sehr amerikanische Musik-Historisierung ein, denn auch ungenaue geschichtliche Einordnungen haben ja konkrete Folgen für Leute, die sich darauf beziehen.Den Erfolg von Nirvana definiert Gina Arnold fast ausschließlich als Sieg der High-School-Außenseiter über die High-School-Mafia: »The possibility that life might always be like High School with the same percentage of popular people always snubbing everyone else at the lunch table. Nirvana's being on the radio means: I'm no longer in the opposition.« Natürlich eine schöne Illusion, und es ist ja nichts dagegen einzuwenden, daß Szenen auch von der (Selbst-)Überschätzung ihrer angeblichen Siege leben, aber muß man diese Linie in den 90er Jahren so ungebrochen übernehmen? Andererseits hat ja gerade Arnold 10 Jahre lang von ihrer eigenen Überschätzung des Punk-Phänomens als »antisexistisch« gelebt, bis sie schließlich feststellen mußte: »Not only was history not on my side neither was my gender. I remember when I realized that white girls from the suburb get no respect.« Ein seltenes Moment in Rock-Musikbüchern,die ja bekanntlich den Blick auf so etwas wie eine ›weibliche‹ Musiksozialisation meist aussparen. Da kommt es dann schnell mal zu Arnold-Zuschreibungen (u.a. auf dem Buchrücken) wie »how it feels to be a fan«, »a dreamer« und »rührend«. Arnold besteht jedoch auf ihrem Recht, durch die Greil Marcus-Schule gegangen zu sein. So ist ihr Buch eine schöne, nicht unbedingt superanalytische Neuaufladung des Autoren-Prinzips. Wenn dann doch mal sowas wie ›Rührung‹ oder nervige Detail-Fitzelei durchklingt, dann ist das auch Resultat einer ungerührten Gute-Laune-Rückschau, einer Verblüffung über ungeahnte Querverbindungen, historische Linearitäten (ähnlich wie bei G.Marcus) und kollosale längst verblichene Anekdoten. Und wo Arnold die gute Laune hernimmt, after all? Nun, vermutlich von der Euphorie, die entsteht, wenn die eigene Geschichte beim Aufschreiben zum ersten Mal geschichtlich wird. SANDRA GRETHER

Gute Laune, after all, wenn die eigene Geschichte beim Aufschreiben zum ersten Mal geschichtlich wird.



FRÜHE FASSUNG VON »SMELLS LIKE...« SCHREIB AUCH DU EINEN WELTHIT. DU BIST EIN CHAOT? MACHT NICHTS.

AUS: COME AS YOU ARE. THE STORY OF NIRVANA VON MICHAEL AZZERAD

Gina Arnold:Route 666-On the road to Nirvana (engl,230 Seiten, DM 39,90)

Michael Azerrad: Come as You Are - The story of Nirvana (engl, 342 Seiten, DM 39,90)

Beide Bücher sind im SPEX-Buchservice erhältlich.

LARRY CLARK

Larry Clarks viertes Buch gehört zu den ›perfekten Kunstwerken‹, die einen auch die eigene Arbeit zu überdenken zwingen. Das Leben sowieso. Wieder geht es in »Die perfekte Kindheit« um das Aufwachsen weißer, männlicher Teenies in Tulsa und anderen Ungegenden und Suburbias. Doch auch wenn Clarks Subkultur-, Sex- und Drogen-Dokumente schon immer inszenierte Elemente hatten (die sich freilich LCs Beteiligtsein verdankten), hat er jetzt als 50jähriger zu einer Fülle von Stilmitteln gegriffen. Von der Symmetrie des Gesamtaufbaus, über besonderen Beschnitt, Einbeziehung seiner Collagen, Video-Stills etc. bis zum Titel und der völligen Abwesenheit eines begleitenden Textes. Text kommt nur in Zeitungsausschnitten mit Headlines wie »Kid blows brains out as he comes from blow job«. Man kann ihm Frauenfeindlichkeit vorwerfen, denn Frauen kommen nur als Prostituierte, Verführerinnen, Monsterbusen oder als Pin-Ups auf Skateboards vor, und dies ist tatsächlich eine hochromantisch männliche Perspektive auf männliches Heranwachsen in Distress. Aber es ist auch ein literarisches Genre, um das es hier geht, auch wenn es immer wieder in Beziehung gesetzt wird zu realen Fällen von Teen-Delinquenz und Teen-Idolen wie Matt Dillon und River Phoenix. Vor allem aber ist dies ein perfekt gemachtes Buch, das man sich besser anschauen sollte, als darüber zu lesen.J. K.

LARRY CLARK: DIE PERFEKTE KINDHEIT (SCALO VERLAG, 160 SEITEN)

AUS: LARRY CLARK, DIE PERFEKTE KINDHEIT

GUTENBERG- GALAXIS
BÜCHER MIT MARK TERKESSIDIS

Anhand einer Neuerscheinung ist mir aufgefallen, daß gerade große Teile von Texten der russischen Avantgarde verramscht werden. Majakowskis »Werke« in zehn Bänden gab es für die Hälfte, ebenso wie den von John E. Bowlt herausgegebenen Quellenband »Russian Art Of The Avantgarde - Theory And Criticism«. Und dazu wird - sichert euch zumindest von »Dritte Fabrik« die letzten Exemplare! - Viktor Schklowskis deutsches Gesamtoevre praktisch verschenkt, und danach sicher nie wieder aufgelegt. Schklowski, den ich über alles liebe, gehörte im Rußland der Zehner und Zwanziger Jahre - in dem es ja bekanntlich zu einer einmaligen Zusammenkunft von Kunst, Film, Literatur, neuen Lebensformen, Revolution, Theorie und Politik kam - zu einer außerakademischen Gruppe in Petersburg, die sich »Gesellschaft zur Erforschung der poetischen Sprache» bzw. »Opojaz« nannte. Zusammen mit dem etwas homogeneren, 1915 in Moskau gegründeten, Linguistik-Kreis, dessen bekanntester Vertreter von heute aus gesehen wohl Roman Jakobson war, bildete diese Gruppe das, was man hier unter der Bezeichnung »Russischer Formalismus« kennt (Victor Erlichs prima Darstellung darüber wurde übrigens auch vor einiger Zeit verramscht).

Der Opojaz interessierte sich für die besondere Qualität des Poetischen und der Literatur überhaupt. Man wollte weg vom muffigen Biographismus, den Psychologisierungen der Charaktere oder der ›Ideologie‹ des Werkes. Kunst ist Machen, und den Formalisten ging es darum, die Techniken des bewußten Machens von Kunst zu untersuchen, als Formung des Materials, der Sprache und als Deformation des Stoffes, der ›Wirklichkeit‹ (Hier traf sich die Theorie auch mit dem Futurismus Majakowskis und Chlebnikows). Schklowski ging es um stetige Produktion und Provokation, und er übertrieb gern die ›ästhetizistische‹ Ausrichtung des Opojaz, indem er z.B. behauptete, Kunst habe mit Leben nie etwas zu tun gehabt, oder Shakespeare sei ein Ergebnis der damaligen Bühnenkunst gewesen.

Als er einen ziemlich unverschämten Angriff gegen die soziologischen Literaturinterpretationen richtete, kam es zu einem heftigen Streit zwischen dem Opojaz und Trotzki. Der Opojaz ›starb‹ schließlich aus zwei Gründen. Einmal gelang es den ein wenig bohemienhaft organisierten Kreisen nicht, aus ihrer Terminologie eine Wissenschaft zu machen. Nur Roman Jakobson schaffte dergleichen später in Prag, aber da hieß es bereits Strukturalismus (Schklowski, eher unsystematisch und für Gelehrsamkeit weißgott nicht zu haben, warf ihm das in »Dritte Fabrik« vor: »Du Fuchsroter, sag, wozu mußt du ein Akademiker sein? Sie sind langweilig, dreihundert Jahre alt. Unaufhörlich, unsterblich.«) Zum zweiten wurde Formalismus unter Stalin ein Schimpfwort für kleinbürgerliche Verirrungen. Schon 1922 floh Schklowski aus Angst vor Strafe ins Ausland (wo er sein neben »Dritte Fabrik« großartigstes Buch »Zoo oder Briefe nicht über die Liebe« schrieb), sein Heimweh brachte ihn dennoch wieder zurück. 1930 mußte er schließlich einen »Widerruf« schreiben. Danach hat er nie wieder seine alte Form erreicht.

"DIE WUT AUF DIE MENSCHHEIT SAMMELT SICH TRI-TRA-TROPFENWEISE AN"

Die wichtigste Frau in dieser Umgebung war Lilja Brik, u.a. Schauspielerin und Filmemacherin (»The Glass Eye«). Sie heiratete 1915 den Formalisten Ossip Brik, bandelte später mit Majakowski an und wohnte mit beiden zusammen. Die Brik paßte dem sowjetischen Regime nie, so wurde ihr Name aus Majakowskis Biographie getilgt, dessen Erbe die Mächtigen für sich beanspruchten. Der Briefwechsel der beiden erschien erstmals 1982 in Schweden (die englische Ausgabe davon, »Love Is The Heart Of Everything«: ebenfalls im Ramsch). Ihre Erinnerungen an Majakowski durften in Rußland erst 1989 erscheinen und - jetzt kommt's - liegen jetzt hier unter dem Titel »Schreib Verse für mich« (dtv) als Taschenbuch vor. Es ist eine unsystematische Zusammenfassung und gerade deshalb so klasse. Die Brik hat notiert, was ihr einfiel. Man sieht förmlich vor sich, wie sie eine illustre Runde Papierbögen an die Wände klebt und Schklowski geniale Aphorismen daraufschmiert wie »Die Wut auf die Menschheit sammelt sich tri-tra-tropfenweise an«, oder wie Majokowski mittels eines zugelaufenen Hundes seinen Spitznamen »Wau« bekommt.

Ebenfalls gerade als Taschenbuch rausgekommen ist »Der Blick aus der Ferne« (Fischer) des Roman-Jakobson-Freundes und Strukturalisten Claude Levi-Strauss. Das Buch ist gewissermaßen der dritte Teil der lockeren und auch schon mal ein wenig privaten Aufsatzsammlungen »Strukturale Anthropologie«. Ich hatte letztlich eine kleine Auseinandersetzung darüber, ob meine harte Attacke auf den Levi-Strauss-Aufsatz »Rasse und Geschichte« im letzten ›Texte zur Kunst‹ gerechtfertigt gewesen sei. Der Aufsatz war ein Beitrag, den Levi-Strauss 1952 für eine Reihe der UNESCO schrieb. 1971 wurde er gebeten, seine Erkenntnisse nochmal in einem Vortrag bei der gleichen Institution zusammenzufassen. Dieser Vortrag wurde dann ziemlich eklatös, weil er in ihm Verständnis für Rassismus äußerte und der antirassistischen Arbeit ihre Sinnlosigkeit bescheinigte, da »der Kampf gegen alle Formen von Diskriminierung, trotz seiner dringenden praktischen Notwendigkeit und der hohen moralischen Ziele, die er sich zuschreibt, an derselben Bewegung teilhat, die die Menschheit einer Weltkultur entgegentreibt, die jene alten Partikularismen zerstört, denen die Ehre gebürt, die ästhetischen und spirituellen Werte geschaffen zu haben, die dem Leben seinen Wert verleihen.« Das ist das Plädoyer für das ›Besondere‹ aller Konservativen. Nur durch die ›Koalition‹ der voneinander getrennten Kulturen entsteht bei Levi-Strauss Fortschritt, alles andere erzeugt die universalistische, dekadente Supermarktzivilisation. Diesen Essay, »Rasse und Kultur«, findet man in »Der Blick aus der Ferne«. Levi-Strauss begründet hier auch, daß Rasse eine Funktion von Kultur sei und das die Festlegungen der Kultur jenen der Biologie entsprächen. Weiterhin macht er unmißverständlich klar, daß Überbevölkerung das Ökosystem zerstört. 1972 erschien dann der berühmte Bericht des Club Of Rome. Die Kombination dieser Elemente heute ist bekannt.

Das Buch lohnt sich für den, der es noch nicht hatte, natürlich trotzdem. Allerdings kann man in bezug auf Levi-Strauss die etwas verwirrte Freundlichkeit einer ›taz‹-Rezension der »Luchs-Geschichte« kaum teilen, in der der Verfasser allen Ernstes meint, Levi-Strauss offeriere uns »das Modell einer Kultur, die das Fremde weder - wie die traditionelle Linke - in ein abstraktes Weltbürgertum integrieren noch - wie die Neue Rechte - als das ganz Andere ausgrenzen möchte.« Ja, mit Kultur, da stimmt was nicht.

AUS: LOVE IS THE HEART OF EVERYTHING VON VLADIMIR MAYAKOWSKY

SCHWARZER FEMINISMUS

Sowohl/Als auch, Weder/Noch

»Das kulturalistische rassistische Denken braucht Bilder, die die Selbstdefinitionen des ›Eigenen‹ stützen, die ›Anderen‹ und ihre Eigeninterpretationen sind dabei uninteressant. Die Einsicht in reale Differenzierungen und reale Herrschaftsverhältnisse innerhalb von ausgegrenzten Gruppen und zwischen ihnen und vor allem quer zu den Gruppen, ist in diesem Mechanismus so disfunktional, daß man sie wohl zum Ausgangspunkt jeder anti-rassistischen Arbeit machen muß.« (AUS »KULTURALISMUS, DEMOKRATISCHER RASSISMUS«, IN ›17° CELSIUS‹, NR 9)

HipHop sagt uns ununterbrochen, sozusagen als alltäglich-selbstverständlicher Nebeneffekt, daß African Americans/People of Color keine homogene Gruppe sind, daß es aber gemeinsame kulturelle politische Erfahrungen gibt, die dann wieder unterschiedlich interpretiert werden können. Den Selbstbildern von z.B HipHoppern, den Identitäts- und Erkenntnis-Verfahren afro-amerikanischer (Kultur-)Theoretiker zu folgen, die unterschiedlichen Positionen auseinanderzuhalten, sie mit einem irgendwie eigenen, selbstdefinierten Standpunkt abzugleichen, ohne Kurzschlüsse und Nivellierungen zu produzieren, ist keine einfache Angelegenheit. Zusätzlich erschwert wird die Rezeptions-Nullformel von den ›komplexen‹ Zusammenhängen, wenn zum rassistisch-institutionaliserten Dualismus ›weiß‹ und ›schwarz‹ ein ebenso weitgehendst durch Dualismen reguliertes ›Mann‹ und ›Frau‹ dazukommt.

Ein Dualismus, dem z. T. auch im schwarzen neo-nationalistischen Denken entsprochen wird, weshalb man meist aus Selbstdefinitionen schwarzer Rapper/Musiker oder Filmemacher nicht automatisch auf ›mitgemeinte‹ Selbstdefinitionen schwarzer Frauen, die wiederum keine homogene Gruppe sind, schließen kann.

Der Rede von ›Komplexitäten‹ im deutschen HipHop-Diskurs entspricht in anglo-amerikanischen feministischen Debatten und in anti-rassistischen Splittergruppen der deutschen »Frauen-Bewegung« die Erkenntnis, daß die Konstitution eines einheitlichen Subjekts ›Frau‹ durch u.a. rassistische und klassistische Ausschlußverfahren gebildet ist.

»DIE DOPPELTE ›DIFFERENZ‹ ZUM SPRECHEN BRINGEN«

AUS: ANGELA DAVIS, RASSISMUS UND SEXISMUS

"Die Lokalisierung der schwarzen Frauen in der nordamerikanischen Gesellschaft als Objekte des Rassismus, schließt die Möglichkeit aus, daß sie als einzige Identiät ihr zugeschriebenes Frau-Sein haben."

In dem Essay-Band »Entfernte Verbindungen - Rassismus, Antisemitismus, Klassenunterdrükkung« (Orlanda Frauenverlag) zitiert Helma Lutz in einer Art Abschlußplädoyer die marokkanische Feministin Fatima Mernissi: »Der Feminismus hat ausgedient. Was wir brauchen, ist eine Landkarte der Feminismen.« Diese Landkarte müßte in der Lage sein zu beschreiben, »wie Männlichkeit und Weiblichkeit innerhalb jeder Ethnie, jeder Kultur und jeder sozialen Klasse definiert sind, wer den Maßstab zu dieser Definition liefert und wer die Definitionsmacht besitzt.«

Wie solche Analysen konkret aussehen können, zeigt der Band »Schwarzer Feminismus - Theorie und Politik afro-amerikanischer Frauen«. Er eignet sich gut als soziologisch-politische Unterfütterung zu den avancierten Kulturtheorien in »Yo Hermeneutics!«. Theoretikerinnen, die hierzulande bereits seit Mitte der 80er eingeführt sind (Audre Lorde, Gloria Joseph, bell hooks etc.) sind mit z. T. schon älteren Aufsätzen vertreten, statt Bezug zu aktuellen kulturpolitischen Phänomenen (mit Ausnahme eines Textes über Anita Hill/Clarence Thomas und das tragische Verhältnis Afro-AmerikanerInnen zur Justiz), sind hier Texte versammelt, die Grundlagen bildeten, für das periodische feministische Neu-Verhandeln schwarzer und bürgerlich-weißer Koalitionen bzw. Brüche, so wie für theoretisch neuaufgeladene Konzentrationen auf zielgerichtete Partikularismen.

AM I NOT A WOMAN/AM I THAT NAME?

Daß man dabei Anfang der 80er auch noch an marxistische Neuformulierungen gedacht hat, zeigt die Herausgeberin Gloria Joseph in »Das disharmonische Dreieck: Marxismus, Feminismus, Rassismus« (während sich der Schwerpunkt der Analysen heute mehr der Gefahr unlegitimierter Repäsentationen durch intellektuelle Selbstermächtigung bewußt ist, und statt auf Aufklärung/Wahrheit/Entmystifzierung auf Lokalisierung des Stellenwerts von Mythenproduktion und Wahrheit in hegemonialen Diskursen setzt, denn: »Mythen werden durch ihre Enthüllung nicht ausgelöscht« [Michelle Wallace]). Gloria Joseph fordert Rassismus als integralen Bestandteil jeder marxistischen und feministischen Analyse aufzunehmen und liefert kleinere Modifikationen von Angela Davis' sozialen Unterscheidungs-Modellen. Gerade an Josephs historischen Beispielen wird nochmal überdeutlich, warum feministische Analysen, die schwarzen Frauen vereinheitlichend unter dem Aspekt ›Frau‹ oder ›Klasse‹ führen, bzw in das sehr beliebte Raster »neue 80er-Jahre-Armut« einordnen (ein Verfahren, das angesagte weiße US-Mainstream-Feministinnen wie Susan Faludi, Naomi Wolf, Marylin French unkritisch und ›rassenblind‹ von ihren Vorgängerinnen übernommen und verfestigt haben), die weiße westliche Vorherrschaft stützen, sind sie doch ausschließlich auf die historischen Unfreiheiten weißer Mittelstands-Frauen zugeschnitten. (›Erwerbstätigkeit‹, ›häusliche Sphäre‹, ›Familie‹ waren und sind Bereiche, die bei schwarzen Frauen oft an diametral entgegengesetzte Bedeutungen/politische Forderungen gekoppelt sind.) »Die Lokalisierung der schwarzen Frauen in der nordamerikanischen Gesellschaft als Objekte des Rassismus schließt die Möglichkeit aus, daß sie als einzige Identität ihr zugeschriebenes Frau-Sein haben.« Reduziert auf eine pointenreiche Formel, ist das der Unterschied zwischen der klassischen, von schwarzen Feministinnen immer wieder aufgegriffenen rhetorischen Frage

»Am I not a woman?« und der von der amerikanischen Literaturwissenschaftlerin Denise Riley aufgeworfenen Frage »Am I that name« (woman)? (was ein notgedrungenes politisches Arbeiten mit einer zunächst mal verworfenen Frauen-Identiät impliziert.)

WER SPRICHT UND WER NICHT UND WESHALB

Patricia Hill Collins bespricht in ihrem Beitrag, »Die gesellschaftliche Konstruktion schwarzen feministischen Denkens«, alternative wissenschaftliche Erkenntnisvalidierungsverfahren, die den selbstdefinierten Standpunkten schwarzer Frauen zum institutionellen Sprechen verhelfen könnten. Diese Forderung nach institutionellem Sprechen muß sich in diesem Kontext zwangsläufig mit den Formen der Durchsetzung beschäftigen, mit einem Nicht-Verfügen über die herrschenden Wissens-Apparate. Das theoretische Eingreifen in die Wissensproduktion ist eben genau das: ein Eingreifen, mehr als nur eine rhetorische Floskel, es zielt auf Aktivismen ab, auf Diskurs-Verschiebungen als Bestandteil intellektueller Arbeit. Patricia Hill Collins beschreibt die Tatsache, daß auch Unterdrückungen wie Schalen gegenseitigen Ausschlusses umeinander liegen, und schwarze Frauen von den meisten dieser Schalen umgeben sind, als »Sowohl/Als auch«-Orientierung. S. F. sind Mitglieder von jeweils einer Gruppe und sprechen doch abseits von ihr. Michelle Wallace spricht in diesem Zusammenhang noch vorsichtiger von Orten, die »vom Nicht-Sprechen der schwarzen Frauen reden.« Aus dem Sowohl/Als auch, das Mehrfach-Unterdrückungen charakterisiert, und einem »Entweder/Oder«, das die Variationsbreite für die Identitäten weißer Frauen beschreibt, bleibt bei ihr als Sprech-Ort für schwarze Frauen im Grunde nur noch ein »Weder/Noch« übrig.

Patricia Hill Collins setzt als schwarzen feministischen Gegendiskurs zum Gegendiskurs auf afro-zentristische und ›weibliche‹ Erkenntnis-Verfahren und stellt diese etwas problematisch den universellen eurozentrisch-maskulinistischen Kriterien des Wissenschafts-Diskurses gegenüber. Wo sie der doppelten ›Differenz‹ zum Sprechen verhelfen will, reproduziert sie oft unfreiwillige Differenzen. Das schließt jedoch einen hohen Benutzbarkeits-Wert ihrer Thesen nicht aus, zumal sie den Versuch wagt, sozial gebundenes, erfahrungszentriertes, emphatisches, schwarzes »Call and Response«-Sprechen mit einem, von Befürworterinnen einer feministischen Fürsorglichkeits-Ethik ähnlich definierten, »weiblichen« Sprechen zusammenzudenken. (Wobei letzteres kaum als Widerstands-Technik aufgefaßt werden kann.) Aber vielleicht gilt ja hier für ›Differenz‹ das, was Renee Green in »Yo Hermeneutics!« über den Tod des Autors sagt: Kann man Differenzen ›umbringen‹, die überhaupt nie etabliert waren? Eine derartige Fragestellung kann helfen, die Unterschiede auf einer Landkarte der Feminismen zu verdeutlichen: Im Kontext weißer bürgerlicher Frauen-Identitäten würde ich aus strategischen Gründen eher zum »JA« tendieren, und zwar im Hinblick auf die hierzulande ja bereits real etablierten und nichtsdestotrotz hierarchisierenden Auswirkungen, die die Institutionalisierung des Differenz-Feminismus in den späten 80ern/90ern mit sich brachten. Im hier vorliegenden Kontext wünsche ich mir eher die Entgegnung einer schwarzen Theoretikerin. Apropos ›Entgegnung‹. Auch die Schwierigkeiten schwarzer Frauen in öffentlichen ›Räumen‹ miteinander zu kommunizieren, werden hier von bell hooks behandelt. In »Dritte Welt Diva Girls« beschreibt sie die rassistischen Implikationen eines weißen Blicks auf Rede und Gegenrede schwarzer Frauen. Sie fordert zur Verhinderung von »Konkurrenzspektakel« und geschmäcklerisch-goutierten Revierkämpfen: »Gegenseitige Solidarität und Respekt über das zumutbare Maß hinaus.« Im Titel nimmt sie mögliche verführerische (Selbst-)Zuschreibungen schon mal vorweg (die schwarze Super-Ausnahme-Frau als leicht verzogene Diva.) Bei einer Lesetour in den USA signierte sie ihre Bücher mit »in struggle, bell hooks«. Das ist aber vielleicht gar nicht so komisch, wenn zum struggle immer auch noch die Selbstreflexivität als notwendiger Teil des struggle dazukommt. Das scheint in einem Kontext, wo Spaltungen die externen und internen Struggles strukturieren, ziemlich unumgänglich. Nicht zuletzt das macht aber, wenn ich das jetzt mal so spektakelgeil-geschmäcklerisch anmerken darf, einen Teil der Schönheit der hier vorliegenden Texte aus. KERSTIN GRETHER

Hügel/Lange/Ayim: Entfernte Verbindungen - Rassismus, Antisemitismus und Klassenunterdrückung (Orlanda Frauenverlag, 280 Seiten, 39, 90DM)

Gloria Joseph: Schwarzer Feminismus, Theorie und Politik afro-amerikansicher Frauen (Orlanda Frauenverlag, 295 Seiten, 39,90 DM)

Demnächst im Spex-Buchservice erhältlich.

MRS DOUBTFIRE POLITICS OF DRAG

IN FRAUENSCHUHEN HERUMSTAKSENDES BRUHAHA

Die nun auch im Film kursierenden trannis sind im Grunde ermöglicht worden von dem, was manchmal als Strategien der Minderheiten bezeichnet wird. Irgendwie hat das also mit Politics of Drag und dem sich daraus ergebenden Modischsein von Transvestismus in den letzten zwei Jahren zu tun. Im Kinofilm wird das aber in Amerika genauso leicht zu Charleys Tante, wie wenn Geerd Müller-Gerbes und Max Schautzer als Weather Girls in der »Prominenten Playback Show« an Neujahr auftreten. Charleys Tante heißt, daß die Aspekte des geschlechtlichen Rollentauschs mit Bedacht so stark parodiert werden, damit der bloß nicht zu lustbesetzt wirkt, wobei betont ungeschicktes Herumstaksen in Frauenschuhen schon Dustin Hoffman in »Tootsie« half. Im Fall der Bejahung der verführerischen, oder sagen wir ruhig, subversiven Seiten von Drag muß es aber wenigstens wie in »M. Butterfly« oder »The Crying Game« zugehen. Ein äußerer Umstand wird als dramaturgische Opposition und/oder Relativierung eingespannt. Erstaunlicherweise gab es in beiden Filmen jeweils einen quasi politischen Arm, Spionage im einen, IRA im anderen Fall. Bei »The Crying Game« hatte das aber doch die konkrete Auswirkung der Infragestellung sexueller Paradigmen, weil ein ›heterosexueller‹ Mann da eine aktive Rolle spielte.

In »Mrs. Doubtfire« versucht nun Robin Williams als Vater von zwei Kindern trotz Trennung von seiner Frau mit diesen Kindern in Kontakt zu bleiben. Deshalb schleicht er sich als Transen-Haushälterin ein. Seine Verkörperung einer alten Frau erspart es ihm zwar, in die Mimikry weiblicher ›Attraktivität‹ zu fallen, bietet ihm aber trotzdem die Möglichkeit, mit dem In-Frauenschuhen-herumstaksen-Bruhaha zu arbeiten.

Aber wenigstens geht das alles nicht einfach im Happy End eines Gelingens unter. Die Wiederherstellung seiner Kleinfamilie ist zwar erklärtes Ziel, wird aber nicht erreicht. Sally Field sagt, sinngemäß, sie möge die Person nicht, die sie durch ihn werde, was ein wohl sehr weiser Trennungsgrund ist. So wird dieser Film also, völlig überraschend, zur rührenden Verteidigungsrede für die vielen Arten, wie Menschen miteinander zusammenleben und sich lieben können, ohne gleich ein Paar oder verheiratet zu sein oder in ein und derselben Wohnung zu leben.

MANFRED HERMES

...UND DAS LEBEN GEHT WEITER

Das Haus der Tränen

Der lange von Hollywood erwartete erste einigermaßen großangelegte AIDS-Film ist nicht Jonathan Demmes »Philadelphia«, von dem im Vorfeld ja manchmal auch schon extra gesagt wird, er sei KEIN Film über AIDS, obwohl er einer ist, sondern es ist »... Und das Leben geht weiter« von Roger Spottiswoode. Nach dem Roman »And The Band Played On« von Randy Shilts entstanden, ist das fast sowas wie ein Benefiz auf Film, also eine Sache, bei der man im Grunde gern dabei ist, wenn erst das Eis der Image-Vorsorge gebrochen ist. Das hat Richard Gere durch seine Zusage bewirkt, als er die Rolle eines an AIDS verkrankenden Choreographen annahm. Da waren sie dann plötzlich alle da, Matthew Modine, Steve Martin, Anjelica Huston und die sowieso oute Lily Tomlin, vom homophoben Saulus zum einen zynischen schwulen Saunabesitzer spielenden Phil Collins ganz zu schweigen.

Der Kürze und Zeichenhaftigkeit mancher dieser Auftritte entspricht das hastige Vibrieren des Films durch die Jahre 1976-85, das Abklappern der verschiedenen Milieus und der Zahlen der AIDS-Toten. Der Tribut besteht darin, daß den Schwulen und ihrem sogenannten ›Lebensstil‹ Respekt gegeben wird. Deren Privatleben inkl. Küsse, Umarmungen, der in Film und Fernsehen nun obligaten Zuschreibung von Bitchiness werden ebensowenig ausgespart wie Poppers, Interieurs opulenter Saunen, die Darstellung aufopferungsvoller Teilnahme am sozialen Prozeß oder echte an AIDS Leidende, die sich selbst spielen. Bis zu dieser betont positiven Darstellung war es jedenfalls in Hollywood ein weiter Weg. Wenn man aber bedenkt, daß das alles in einem Film wie »Anders als die Anderen« von 1919 schon geleistet wurde - in dem es auch das filmhistorisch erste Schwulenlokal zu sehen gibt -, dann relativiert sich das ganz schnell. Denn mehr als ein gutwilliges, aber scharf abgrenzendes ›Die da‹ ist nicht herauszuholen. Das Wissen um soziale Konstruiertheit von Sexualität wird diese Art von Mainstream noch lange nicht berühren.

Da kann in »... Und das Leben geht weiter« wenigstens die Wissenschaft als quasi objektive Instanz über der Sexualität als tendenzieller Retter brillieren, auch wenn die zynischen, kommerziellen Seiten der Forschung nicht ausgeklammert werden. Im Gegenteil, da dies ein dokumentaristischer Film ist, der gerade die Entwicklung der AIDS-Forschung zeigen will, wird dem historischen Streit um das HIV-Copyright, der zwischen Luc Montagnier und Robert Gallo tobte, genauso Rechnung getragen wie den bekannten Verhinderungsstrategien der Blutindustrie.

MANFRED HERMES

DAS WISSEN UM SOZIALE KONSTRUIERTHEIT VON SEXUALITÄT WIRD DIESE ART VON MAINSTREAM NOCH LANGE NICHT BERÜHREN

GESTRECKTE VORHAUT
BUTTGEREIT'S SCHRAMM

Schramm ist ganz das Bild eines ›elenden armen Schweins‹. Schramm hat ein fieses Fußtrauma. Schramm hat nicht den Mut, sich selbst umzubringen, deshalb killt er andere. Buttgereit stellt sich diesen Schramm in guter deutscher Tradition als Getriebenen vor, sein Serialkiller muß schon durch irgendwelche Fälle irgendwie belegbar eine Schraube locker haben. Schramm ist wie der Film: ein grob unbehauener Klotz. Ungewollt slapstickhaftes Zitatekino als bizarr unübersichtlicher True-Crime-Vergnügungspark. Mutter-Schlagzeuger Florian Koerner von Gustorf spielt den Schramm, beim Soundtrack von Max Müller und Gundula Schmitz drängen sich ständig fiese Bilder auf, von Robbenbabys, die auf einer friedlichen Sandbank Vorträge über Heideggers Fundamentalontologie halten. Typischer Fall von einem Konzept, das zu lange abgehangen hat.

MAERZ

INFOTAINMENT

Fröhliche, illegale Medien-›Wissenschaftler‹ auf »Datendandy Tour 94«. Die beiden Bilwet-Agentur-Autoren Geert Lovink und Arjen Mulder bestreiten zusammen mit Dietmar Dath (›Heaven Sent‹, ›konkret‹) vom 2.-15. Februar eine Vortragsreise durch Deutschland, Schweiz und Österreich. Dazu kommen wechselnde ›Guest Stars‹, u.a. Klaus Theweleit in Freiburg. Neben ihrem Buch »Medien Archiv« haben sie, produktiv wie immer, auch schon wieder neue Texte dabei.

Im »Museum für moderne Kunst« in Frankfurt gibt's an jedem Mittwoch im Februar jeweils um 19 Uhr ein großes experimentelles MTV-Switching. Schwerpunkte: Performance-Künstler, New-Wave-Bands, MTV-Logos, Underground-Videos, MTV-Art-Breaks, Videomusik und Videokunst.

Das Hamburger Fanzine ›Glasz‹ ist wieder da. Demnächst erscheint die erste neu-konzipierte Nummer, man will weg von den lästigen Schwerpunkt-Themen hin zu einer klassischen größeren Rubriken-Bandbreite.

Beate Wedekind ist auch wieder aufgetaucht. Nach ihrem Rausschmiß bei der BUNTEN, ist sie jetzt Chefredakteurin des neuen High-Society-Magazins ›Gala‹ (Das beste an dem Blatt ist sein ungewöhnliches, imposantes Namensregister am Ende: S. 21 Die Ärzte, S. 72 Fürstin Sayn-Wittgenstein, S.115 Christian Lacroix).

Ende Februar erscheint in der Edition ID Archiv die erste Nummer der vielversprechenden Politk&Kultur-Zeitschrift: ›die beute-politik und verbrechen‹. Die Beute wendet sich an all jene, die »weder weinerliche Betroffenheitsschreiberei noch vernünftelnde Rechthaberei mögen«. Sie setzt sich aus Leuten zusammen, die der Frankfurter Studentenzeitschrift ›Diskus‹ angehörten. Die Autoren rekrutieren sich u.a. aus dem Dunstkreis von SPEX, ›Texte zur Kunst‹ und ›Stadtrevue‹. Hat hier jemand was von Klüngelei gesagt? Zu beziehen über Buchhandel, Infoläden und Verlag.

Bernd Begemann, unerwarteter Poll-Höhenflieger, klärt in seiner Schlußkolumne in der ›Szene Hamburg‹ endlich die Herkunft von Horst Tapperts/Derricks Tränensäcken: »Dorthin sind all die Tränen geflossen«, sagt ein amtsmüder Derrick, »die ich nicht geweint habe.«

Und noch ein Blick in die Frühjahr-Verlagsprogramme:
Jost Müller: Ideologie der Neuen Rechten (Edition ID Archiv), Ingrid Strobl: Das Feld des Vergessens (E. ID Archiv), Bernd Neumann: Uwe Johnson, eine Biographie(Suhrkamp), Andreas Neumeister: Ausdeutschen (Suhrkamp), Pierre Bourdieu: Der Tote packt den Lebenden (VSA), Philip K. Dick: Zur Zeit der Perky Pat (Haffman), Elisabeth Bronfen: Nur über ihre Leiche. Tod, Weiblichkeit und Ästhetik (Verlag Antje Kunstmann, Übersetzung mit Vorsicht zu genießen), Katharina Pühl: Geschlechterverhältnisse und Politik (edition suhrkamp), Vilem Flusser: Von der Freiheit des Migranten (Bollmann, sowie Flusser: Schriften Band 3 und 5), Rio Reiser: König von Deutschland (KiWi, Reiser tritt die Nachfolge von Bommi Baumann an und erzählt sein wildes, packendes, bewegtes Leben als Kreuzberger Hachrebell. Wir ahnen schon was das heißt: Rio, der König von Talk-Show)

Kampf und Todesengel

ARASHI'S AMAZING FREAK SHOW:SUPERSCHWERER FALL VON FEMALE VICTIM HERO. KEIN ERBARMEN, KEIN HAPPY END. »BATTLE ANGEL ALITA« :PANZERKUNST IN EINEM BERSERKER-KÖRPER: ULTIMATIVER JAPANISCHER FEMALE ACTION HERO.

Eines der ersten japanischen Comics, das ich mir geholt habe, war bezeichnenderweise nicht Akira, sonder Hideshi Hinos unglaublich expressiv-blutiger Endzeitrunterzieher »Panorama Of Hell«, das Blast Books für den amerikanischen Markt lizensiert haben. Im selben Haus ist auch Suehiro Maruos wundervolles »Mr. Arashi's Amazing Freak Show« erschienen. John-Zorn-Fans kennen einige von Maruos fiesen Folterbildern von den Naked-City-Innencovern. »Mr. Arashi's...« ist die surreal-bizarre Nacherzählung einer klassisch traurigen Doomstory um ein einsames Waisenkind, das in einer üblen Reisefreakshow ultraüble Terrorschoten und Tiefstschläge einstecken muß. Superschwerer Fall von female victim hero, Leserinnen und Leser leiden mit; wie bei Hino gibt es kein Erbarmen oder Happy End. Zur Leseversöhnung möchte ich hier schon mal auf zwei besonders tolle Serien aus dem unendlichen Mangafundus hinweisen, große, begeisterte Artikel folgen in Kürze.

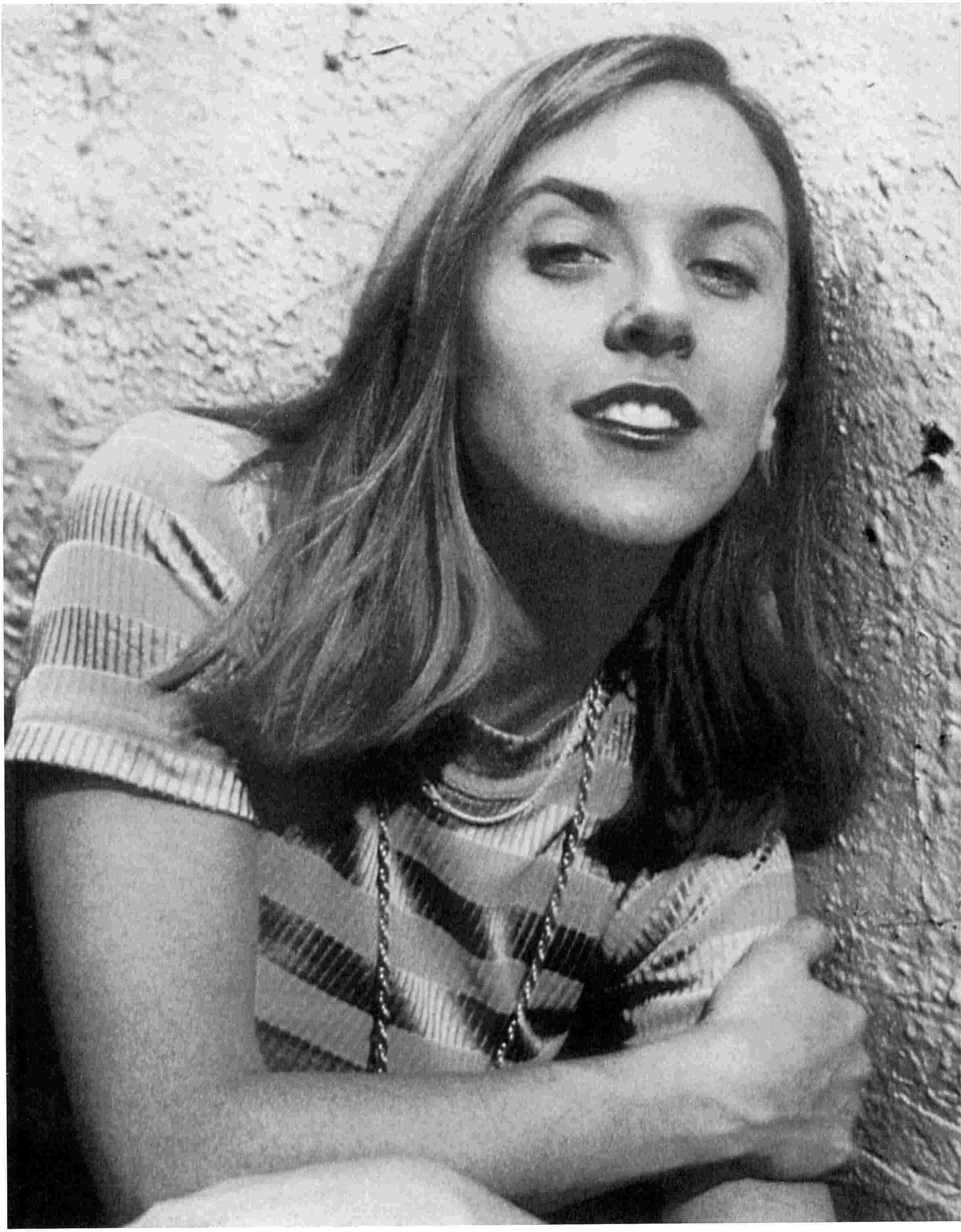
Die in USA z. Zt. zu Recht beliebteste Mangaserie ist »Ranma 1/2«. Hier wird in Sachen Geschlechter-Politik vollkommenes Neuland betreten. Titelheld/Titelheldin Ranma hat mit seinem/ihrem Dad in irgendwelchen chinesischen Seltsamsümpfen folgenschweren Wunderquellenkontakt, der bewirkt, daß sich Ranma bei Zuspritzung von Wasser entweder in ein Mädchen bzw. einen Jungen verwandelt; Dad wird zum Panda und ein anderer Hauptcharakter transformiert zum supersüßen Schwarzschweinchen. Endlose Verwicklungen, Wirrungen und Wandlungen! Tosende Liebes- und Eifersuchtsdramen! Rasend schnelle Material-Arts-Action! Irrwitziger Situations- und Sonstwie-Humor! Ein unglaubliches Lesevergnügen. Und dazu noch dieser elegante, ultraniedliche Zeichenstil! Es gibt keinen Grund, für diese Serie nicht sein letztes Hemd zu opfern! Außerdem existiert »Ranma 1/2« mittlerweile auch als Anime, also als jap. Zeichentrickserie (kurz: Japanimation). Ebenso wie »Battle Angel Alita«, dessen postapokalyptischer SF-Plot etwas konventioneller daherrast, aber dafür ist die ›Panzerkunst‹ beherrschende und in einem ›Berserker‹-Körper agierende Alita ein erfrischendes Gegengewicht zu all diesen klobigen Terminatortypen oder selbst zum prima proligen Tankgirl. Alita ist der/die/das ultimative female action hero. Schaut euch nur ihren Gesichtsausdruck an, wenn sie den abgesäbelten Androidenkopp einsackt, und der Tag sieht besser aus! Ranma 1/2, Teil 1 gibt es mittlerweile als 300seitige Graphic Novel. Nervt eure Comichändler! Bereitet die Japanmania vor!

MARK SIKORA

Yukito Kishiro:
Battle Angel Alita Part 1 (9 Hefte) & Part 2 (Noch nicht abgeschlossen)
US-Ausgabe: Viz Select Comics
pro Heft 2,75 Dollar

Suehiro Maruno:
Mr Arashi's Amazing Freak Show
Blast Books NY
ISBN 0-922233-06-3
ca. 27,00 DM

Rumiko Takahashi:
Ranma 1/2 Part 1 & 2
(Verlag und Preise siehe Alita)



Nenn mich nicht Grrrl, nenn mich nicht Suzanne Vega!

Die Uni als PC-Training-Ground. Das Schlafzimmer als Schauplatz subversiver Aktivitäten am 4-Track-Recorder. Der ›Mann‹ als (notwendiges) Übel, ohne das es die Zwangsidentität ›Frau‹ nicht gäbe: Willkommen in Collegeville, USA! CHRISTOPH GURK traf den ersten postfeministischen Popstar der Lollapa-Slacker-Generation zum Brunch in Chicagos Wicker Park District - laut ›Spin‹ und ›Billboard‹ die kommende Hochburg alternativer Herrenmusik.

Wieder so ein Fall, der zeigt, was Erziehung und Feminismus in einem Menschen anrichten können. Liz Phairs (...) Skandalfähigkeit erschöpft sich darin, ›zu provozieren‹, indem sie ›kein Blatt vor den Mund nimmt‹ und dauernd sagt, wie sie's im Bett gern hat. (...) Doch Liz Phair drängt es zur Sprachkomposition. Im Namen der Frauen möchte sie ein Buch verfassen. Schreiben können wir ja irgendwie alle. (›TEMPO‹ 11/93)

I.

Über die Auswirkungen des Ihr-wißt-schon-Wahnsinns in den Staaten haben wir oft genug gesprochen - von wegen Stone Temple Pilots, Grunge Wear, MTV. Was aber hier noch nicht richtig beachtet worden ist, sind die Umbrüche in der Presse. Nein, wir reden hier nicht von ›Spin‹ oder ›Rolling Stone‹ - richtig unheimlich wird es erst, wenn man sich die letzten Jahrgänge des ›Billboard‹-Magazine anschaut: Seit geraumer Zeit will auch das Zentralorgan der US-Tonträger-Industrie ganz sicher gehen, daß nichts, wirklich gar nichts durch Maschen fällt, was die jungen Leute im Underground treiben.

So werden nun Ausgabe für Ausgabe obskurste Bands mit groß aufgemachten Storys bedacht, die sich sonst gerade mal über ein Feature in einem x-beliebigen Xerox-Art-Zine freuen dürfen, von Artikeln in der Corporate Music Press ganz zu schweigen. Ähnlich wie bei den Major Companies hat das Talent Scouting inzwischen eine Geschwindigkeit erreicht, daß ›Billboard‹ (aber auch ›Pulse‹, das Werbeblatt der Tower-Records-Kette) häufig schneller ist als jede Publikation aus dem angestammten Indie Circuit.

Die Entwicklung erreichte ihren ersten Höhepunkt am 8. Mai 1993. Mehrere Wochen, bevor ihr Debütalbum in die Läden kam, erschien im ›Billboard‹ an prominenter Stelle ein Artikel über eine 26jährige Songwriterin aus bestem Elternhaus (der Vater ein bekannter Aids-Forscher am Chicago Memorial Hospital, die Mutter arbeitet am Art Institute Of Chicago), die bis dahin nur als Attraktion im lokalen Clubland aufgefallen war und unter dem Namen Girly Sound einen Stapel von Kassetten mit selbstproduzierten Vier-Spur-Aufnahmen in Umlauf gebracht hatte.

Autor Timothy White sprach von einer ultrakontroversen, brillant getexteten Platte über den Krieg zwischen den Geschlechtern und das Sich-Verlieren in Beziehungen, zitierte Zeilen wie »Fuck and run« oder »I'm a real cunt in spring«, stellte ihren Gehalt in eine Reihe mit einschlägigen Bemühungen von Prince, um zu der Feststellung zu gelangen: »By the end of her couragous 18-song rite of displacement and restoration, there's no doubt she's led alternative rock's postpunk '90s naturalism to a captiving new pinnacle«.

Whites Worte verfehlten ihre Wirkung nicht: Wenig später brachte ›Newsweek‹ eine ausführliche Reportage, in kurzen Abständen folgten Interviews auf MTV und in ›Spin‹. Als im Herbst endlich ›Rolling Stone‹, ›Option‹ und zahlreiche Fanzines nachzogen, war »Exile In Guyville« mit 90.000 verkauften Einheiten bereits die erfolgreichste Indie-Produktion des Jahres '93 (inzwischen sind es angeblich 150.000), und Liz Phair hatte längst den Namen »Amerika's New Underground Madonna« verliehen bekommen. Seitdem ist es unmöglich, über Liz Phairs Arbeit zu sprechen, ohne auch von der Wirkung zu sprechen, die ihre Platte und ihr öffentliches Auftreten ausgelöst haben.

II.

Bevor ich in die Stadt kam, um dich und ein paar andere Bands zu treffen, war mir schon klar, daß Liz Phair eine ziemlich große Nummer ist, aber so absurd hatte ich mir das alles nicht vorgestellt. Hast du irgendeine Erklärung für das riesige Interesse?

LIZ PHAIR: Ich verfolge die Prozesse in den Medien und der Musikpresse weitaus weniger, als man das vielleicht von mir erwarten würde. So bin ich vielleicht gar nicht die richtige Person, die dir erklären kann, was die Menschen an meiner Musik bewegt. Wahrscheinlich sind es

die Texte, die sprechen ja ziemlich persönliche Dinge an. Die Leute sind dankbar, wenn sie das Gefühl haben, daß da jemand Emotionen ausdrückt, über die sie eine Verbindung zum Interpreten aufnehmen können. Er wird ein Teil ihres Lebens, mit dem man das eine oder andere gemeinsam hat.

Findest du den Gedanken unangenehm, ein Bestandteil im Leben deiner Hörer zu sein?

LIZ PHAIR: Ich mache mir da nichts vor. Wenn sich Leute mit dir und deinen Erfahrungen identifizieren, hat das immer eine Menge mit Projektionen zu tun. Im schlimmsten Fall wollen sie dein Leben für sich vereinnahmen, und dann ist es meine Aufgabe, einen klaren Trennstrich zwischen mir und den Ansprüchen der Außenwelt an meine Person zu ziehen. Andererseits ist es ja gerade die Aufgabe meiner Lieder, eine Erfahrung mit meinen Zuhörern zu teilen, auch wenn das manchmal ziemlich schwierig ist. Ich will die Leute, vor allem auch Frauen, dazu ermutigen, sich zu bestimmten Dingen klar zu artikulieren.

III.

Chicago im Herbst '93. Ich sitze an einem späten Donnerstagnachmittag im Tonstudio Id*ful Sound, das dem Schlagzeuger und Produzenten Brad Wood gehört. Liz Phairs Solo-Debüt ist hier ebenso entstanden wie die Alben von Freakwater, Red Red Meat oder Woods ehemaliger Gruppe Shrimp Boat. In den Räumen herrscht reges Kommen und Gehen, ständig schauen Leute vorbei, die sich ein paar neu aufgenommene Bänder anhören oder nur abhängen wollen.

Das Studio liegt mitten im Zentrum von Wicker Park, seit ein paar Jahren wichtigster Stützpunkt der lokalen Musikszene. Bis Mitte der Achtziger wurde das Viertel vor allem von Einwanderern aus Polen, Italien und der Ukraine bewohnt, aber nachdem im ehemaligen Boheme-Zentrum Lincoln Park der Gentrification-Prozeß eingesetzt hatte, zogen die günstigen Mieten immer mehr Künstler und Musiker in den Stadtteil, zwei Meilen westlich von Downtown.

Wie lange der District noch bewohnbar bleiben wird, ist allerdings mehr als fraglich: Im Zuge der Urge-Over-Smashing-Liz-Euphorie hat die nationale Musikpresse den Stadtteil zu »Cutting Edge's New Capital« erklärt (siehe ›Billboard‹ vom 21. August 1993), und die ersten Cocktailbars haben bereits eröffnet.

Liz Phair, die den Medienrummel mitausgelöst hat und wenige Meter entfernt von Id*ful Sound wohnt, würde dem Viertel nicht allzu viele Tränen nachweinen - genauso wenig wie ihre Freunde von Urge Overkill, deren letzte Veröffentlichung für Touch And Go (»Stull« von 1992) einen zynischen Abgesang auf die Männerseilschaften in Wicker Park enthielt: »Goodbye To Guyville.«

In dem Albumtitel »Exile In Guyville« hat sie die Metapher folgerichtig zu einem Synonym zum überall grassierenden Sexismus erweitert, und den gibt es nun einmal auch in Indie-Land, Amerika. »›Guyville‹ bezeichnet in meiner Sprache einen Geisteszustand, der zerstört werden muß«, hat Liz Phair einmal gesagt. »Er steht für ein Konzept, das die Mentalität einer 500-Einwohner-Stadt in Kentucky, der Indie-Szene in Wicker Park, der Männerwelt an sich und meine Isolation in jedem Ort umfaßt, wo ich bisher gewohnt habe, von Cincinatti bis Winnetka.«

IV.

Ich nehme an, daß die Explicitness deiner Texte eine ziemlich wichtige Rolle spielt. Zeilen wie »I'm gonna fuck you 'til your dick is blue« wirken wahrscheinlich so drastisch, weil sich noch nie eine Frau getraut hat, sowas auszusprechen, obwohl es ihr bestimmt schon mal öfter durch den Kopf geht...

LIZ PHAIR: ...genau, ich finde es unglaublich, daß sich bisher kaum eine Frau getraut hat, diese Sätze öffentlich auszusprechen...

...während das Monopol auf Slackness Lyrics bei Männern, und da nicht zuletzt bei Rappern wie den Geto Boys liegt, die damit...

LIZ PHAIR: ...bestimmte Vorstellungen von Hierarchie festschreiben wollen. Ja, dieses Monopol wollte ich ein bißchen aufbrechen. Wer sich ausspricht, hat immer auch Anteil an der Macht.

Aber stört es dich nicht auf der anderen Seite, daß du in der Presse nun auf das Image der Tabubrecherin festgelegt wirst? Ich kenne keine Rezension deiner Platte, die nicht eine explizite Stelle nach der anderen aufzählt und sich auch nur im Ansatz für die Funktion innerhalb des Textes interessiert.

Liz Phair: Das ist ein Problem, aber solange es nur darum geht, kann ich damit leben. Du weißt doch selber, wie die Presse funktioniert: Die Journalisten brauchen Aufhänger, aus denen sie ein Image konstruieren können, mit diesem Image verkaufe ich meine Platten, und ich wäre ganz schön naiv, wenn ich solche Überlegungen nicht in mein öffentliches Auftreten einbezogen hätte. Wenn es darum geht, Aufmerksamkeit zu bekommen, bin ich wirklich gut, selbst wenn nur Mist über mich geschrieben stünde, gäbe es immer noch die Platte, die sich jeder selber anhören kann. Die Leute sind nicht so dumm, wie häufig gesagt wird, sie glauben nicht alles, was auf Papier geschrieben steht.

V.

Guyville, wie es sich bei meinem Besuch im Studio darstellt, zeigt sich wenig beeindruckt von Liz Phairs Fundamentalkritik. Zehn Minuten bevor ich angekommen war, hatte sie dort kurz vorbeigeschaut. Seitdem ist die Gerüchteküche derart angeheizt, daß ich mich wirklich an die Hamburger Zeit erinnert fühle, als Blumfeld ein Stadtgespräch waren, vor dem es kein Entrinnen gab. »Hat Liz erzählt, wieviele Platten schon verkauft sind?« - »Nein, aber die Miete wird sie inzwischen bezahlen können.« - »Schon gehört? Die geht wieder mit diesem Idioten, den sie mal abserviert hat.« - »Oh nein, das ist doch nicht wahr. Kann diese Frau überhaupt ohne Männer leben?«

Als wäre noch ein weiterer Eindruck nötig, zeigt mir Brad Wood, neben seinem Assistenten Casey Rice mit Abstand der sympathischste Mensch im Raum, einen Ausschnitt aus dem wöchentlich erscheinenden Stadtmagazin. Er dokumentiert ein weiteres Feature über die Frau, in dem der Schreiber behauptet, nach dem Interview wäre Liz Phair auf eigenen Wunsch mit ihm ins Bett gegangen. »Ahnst du allmählich«, fragt mich Brad, »was hier los ist?«

Wenige Minuten später erkundigt sich jemand bei mir, ob ich wüßte, wie schwierig es sei, einen direkten Kontakt mit Liz Phair zu bekommen. Ich antworte, daß ich eine Telefonnumer habe, die ich nach Gebrauch direkt verbrennen soll. »Das solltest du nicht tun. Die ist hier ein paar hundert Dollar wert.«

VI.

Nicht zuletzt das Artwork deiner Debüt-LP hat für Diskussionen gesorgt. Es gibt eine Menge Leute, die den angedeuteten Halbakt auf der Frontseite und die Nacktfotos im Inner Sleeve spekulativ, um nicht zu sagen kokett fanden.

LIZ PHAIR: Hör zu! Du bist immer mit einer ganzen Reihe von Stereotypen konfrontiert, wenn du als Frau an die Öffentlichkeit trittst. Früher oder später wird dir ein Label aufgeklebt, und bevor es andere für mich tun, habe ich es einfach selber gemacht, wobei den wenigsten aufgefallen ist, daß die Frau im Inner Sleeve gar nicht ich selbst bin, sondern ein Modell, ihr Name lautet Kristi Stevens. Ich habe meine Sexualität für den Umschlag ausgebeutet, und dann wieder doch nicht. Wie sich die beiden Motive gegenüberstehen, sagt das nicht eine Menge über Images aus?

Auf dem Innencover gibt es die Zeile »somehow I lost track of myself«. Da scheinst du wieder mit dem Gefühl der Sprachlosigkeit zu spielen, von dem wir eben kurz gesprochen haben.

LIZ PHAIR: Ja, auf der ganzen Platte geht es um eine Sprachlosigkeit, die sich tief im Hirn Amerikas festgesetzt hat.

Was meinst du damit genau?

LIZ PHAIR: In meinem Land wirst du schon in der Kindheit zu deiner Sexualität und deinem Körper auf Distanz gebracht. Dir wird beigebracht, daß Sex nichts ist, wo es um dich geht, um die Frage, wer du bist und was du fühlst, sondern darum, was andere von dir erwarten, wie sie dich wahrnehmen. Es ist wie in einer Schauspielschule, du mußt das Darstellen lernen. Wenn du schließlich deine ersten sexuellen Erfahrungen machst, ich habe das übrigens erst sehr spät getan, dann bekommst du große Schwierigkeiten, überhaupt zu verstehen, was mit dir da passiert. Würde unsere Kultur die Sexualität in sich aufnehmen, anstatt sie als Gefahr zurückzuweisen, dann hättest du zumindest eine Beziehung zu deinen Emotionen, wenn du ihnen einmal ausgesetzt bist. Es hat lange gedauert, bis mir das klargeworden ist, und diese Lieder zu singen, ist fast wie eine zweite Pubertät.

Growing up in public.

LIZ PHAIR: Ja, genau!

VII.

Für den frühen Samstagabend ist im Metro Theatre am Lincoln Park ein Konzert mit Liz Phair angesetzt - ihr erster Auftritt in Chicago seit der Veröffentlichung von »Exile In Guyville« und ihr vierter mit der neuen Band. Alle 2000 Tickets sind längst vergriffen, und während die Vorgruppen, The Spinanes und Red Red Meat, die ersten Besucher schon in Laune bringen, fahnden draußen heulende Teenager noch vergeblich nach Restkarten. Anders als Liz Phairs bisherige Konzerte in den lokalen Clubs ist der heutige Abend eine All-Ages-Show, zu der auch Besucher unter 18 Jahren zugelassen sind.

Als Liz Phair gegen 22 Uhr mit

kokettem Arschwackeln die Bühne betritt (zur Einstimmung hatte sie den Host-DJ »Tumbling Dice« von den Rolling Stones spielen lassen), teilt sich der Saal in zwei Hälften. Die versammelte Musikindustrie im hinteren Teil, unter anderem vertreten durch Gery Gersh, den Präsidenten von Capitol Records, der eigens für das Konzert eingeflogen war, übt sich in skeptischer Zurückhaltung. Doch in den vorderen Reihen, fast vollständig mit Mädchen zwischen 16 und 19 Jahren besetzt, bricht Hysterie aus. Liz Phair schüttelt Hände, wo sie nur kann, und ihre Verehrerinnen singen jede Zeile mit.

Eine Stunde später beendet Liz Phair die Show mit »Girls! Girls! Girls!«, einem Song, in dem es darum geht, daß Mädchen immer direkt von Heirat sprechen, wenn sie zum ersten Mal geküßt haben, aber die Jungs sich nie sicher sein sollten, ob hinter dem Antrag nicht eine Morddrohung steckt: »The girls call it murder«. Ich drängle mich in die erste Reihe und finde mich zwischen zwei Teens wieder, die mich immer wieder verschüchtert anschauen, sobald sie sich unbeobachtet wähnen. Plötzlich springt mir die eine an den Hals und brüllt in mein Ohr: »Marry Me!«. Als ich Liz Phair hinter der Bühne davon erzähle, lacht sie laut auf und grinst: »Dann muß es ein gutes Konzert gewesen sein.«

VIII.

Stört es dich, daß die Statements, die du zu machen hast, als dezidiert feministisch etikettiert werden?

LIZ PHAIR: Ich habe sicher ein gutes Maß an Female Studies mitgenommen. Das College, auf das ich gegangen bin - ein reiner PC-Training-Ground. So ist es wahrscheinlich schon okay, wenn ich als Feministin gelte.

Hat die Smartness deiner Texte und in deinem Auftreten jemals dazu geführt, daß dir vorgeworfen wurde, einfach nur Versatzstücke feministischer Theoriebildung zu vertonen?

LIZ PHAIR: Was du hier ansprichst, berührt die größte Schwierigkeit beim Schreiben. Kunst, und meine Arbeit beansprucht für sich, Kunst zu sein, bedeutet vor allem, eine Emotion in Strukturen zu überführen. Du analysierst, was du erlebt hast, dafür brauchst du Worte, dann gibt es bestimmte Kunstgriffe, die man beim Formulieren anwenden kann, Alliterationen, Umkehrungen, der ganze Kram, den du auf der Schule gelernt hast. Auf einmal kann es passieren, daß in einem guten Satz die Wahrheit und die Seele dessen, worüber du sprechen wolltest, einfach verlorengeht. Die Rhetorik, die Formalisierung hat über die Sache gesiegt. Das ist eine Technik, mit der man sich gegen Erfahrungen schützen oder immunisiert. Ich bin mir dieses Problems sehr genau bewußt. Und ich kann nur hoffen, daß bei mir die Cleverness nicht die Oberhand behalten hat.

Bereitet es dir Schwierigkeiten, deine Texte in der Öffentlichkeit zu singen?

LIZ PHAIR: Am Anfang, als ich die ersten Male auftrat, das war brutal. Ich meine, diese Songs sind wirklich sehr persönlich, und das alles nach außen zu kehren, dieser Gedanke hat mir vor jedem Auftritt eine Woche lang schlaflose Nächte bereitet. Wenn ich dann alleine auf der Bühne stand, nur mit meiner Gitarre, wurde mir erst richtig klar, daß nur ich für all das einstehen kann, was ich da singe. Keine Chance, dem Druck, der vom Publikum ausgeht, zu entkommen.

IX.

Als Liz Phair und ihr Freund am Tag nach dem Konzert zur vereinbarten Zeit das Café Wishbone betreten, verdreht rund die Hälfte der Gäste, gerade noch in diverse Gespräche vertieft, den Kopf in Richtung Eingängstür. Liz selber läßt sich nichts anmerken, läßt sich laut brabbelnd auf den nächstbesten Stuhl fallen und schlägt mir kumpelhaft auf die Schulter, als würde ich sie schon seit Jahren kennen: »Na, wieder frisch? Komm' laß uns brunchen. Hast Du Freunde mitgebracht?«

Natürlich nicht, ich will ja ein Interview machen, aber Liz Phair scheint davon nichts zu wissen. Immer wieder unterbrochen von alten Freunden oder flüchtigen Bekannten, die für einen Small Talk auf sie zukommen, erzählt Liz eine Anekdote nach der anderen. Als ich ihr die September-Ausgabe von SPEX mit Artikeln über Urge Overkill und Eleventh Dream Day zeige, rennt sie zu Rick Rizzo, der zufällig am nächsten Tisch sitzt: »Schau mal, eine deutsches Magazin, lauter Artikel über Chicago-Bands, du bist auch drin.«

Erst im Anschluß an das Frühstück kommt sie langsam zur Ruhe, und die ersten gezielten Fragen, die ich stelle, bewirken weitere Verhaltensänderungen. Bei den ersten Antworten schaut sie mich leicht verunsichert an, um nach einer kurzen Besinnungsphase, sichtlich um Professionalität und Street-Smartness bemüht, in wahnwitzige Eloquenzausbrüche zu verfallen, wie ich sie bisher in keinem Interview erlebt habe. Dann wieder wirkt sie desinteressiert, lacht und kichert, als würde sie der Rummel um ihre Person überhaupt nichts angehen.

X.

Warum hast du dir nicht früher eine Band genommen?

LIZ PHAIR: Ich mußte das durchstehen. Mir war klar, daß ich mich erstmal am schlimmsten Fall abarbeiten, ganz alleine die Bühne vermessen, ein Gefühl für Spannung in den verschiedenen Winkeln entwickeln muß, um die nötige Routine zu gewinnen. Das Gefühl der Konfrontation, immer mit der Möglichkeit, all dem an dem einem oder anderem Abend nicht gewachsen zu sein, war eine Zeitlang produktiv. Später fing es an, ein wenig medioker zu werden. Das war der Punkt, wo ich mir ernsthafte Gedanken über eine Band zu machen begann.

Fällt es dir mit der Gruppe jetzt leichter, Konzerte zu geben?

LIZ PHAIR: Nein, es ist eher wieder genauso schwierig wie am Anfang. Wie du dir denken kannst, hat der ganze Hype eine Menge Druck auf uns gelegt, aber wir sind noch nicht professionell genug, um den Erwartungen zu genügen. Wenn wir auf die Bühne gehen, kann alles Mögliche passieren. Ob die einzelnen Elemente zueinanderfinden und ich die Kontrolle über das Geschehen bekomme, hängt noch von sehr vielen Zufällen ab. Die Show gestern abend, das hat mir gut gefallen, nach gewissen Anfangsschwierigkeiten. In solchen Momenten macht es schon mehr Spaß mit der Band. Man kann sich zurückfallen lassen, die Gruppe trägt einen weiter, man wird Teil einer Sache, die größer ist als du selbst. Ich bin wirklich nicht religiös, aber man muß das wohl transzendent nennen.

Hast Du Angst, daß sich der ganze Hype, der um deine Person gemacht worden ist, irgendwann gegen dich wenden wird?

LIZ PHAIR: Die Wahrscheinlichkeit wird von Tag zu Tag größer. Aber wenn man zu oft darüber nachdenkt, kann das einen paranoid machen. Andererseits: Solange ich mich keinen Illusionen hingebe, kann ich auf mögliche Entwicklungen schon im Vorfeld reagieren. Man darf nie passiv werden. Täter wittern sofort, wo sich jemand als Opfer anbietet. Und diese Rolle will ich um keinen Preis annehmen. Wie gesagt: Ich bin sehr gut darin, die Aufmerksamkeit anderer Leute zu erregen.

XI.

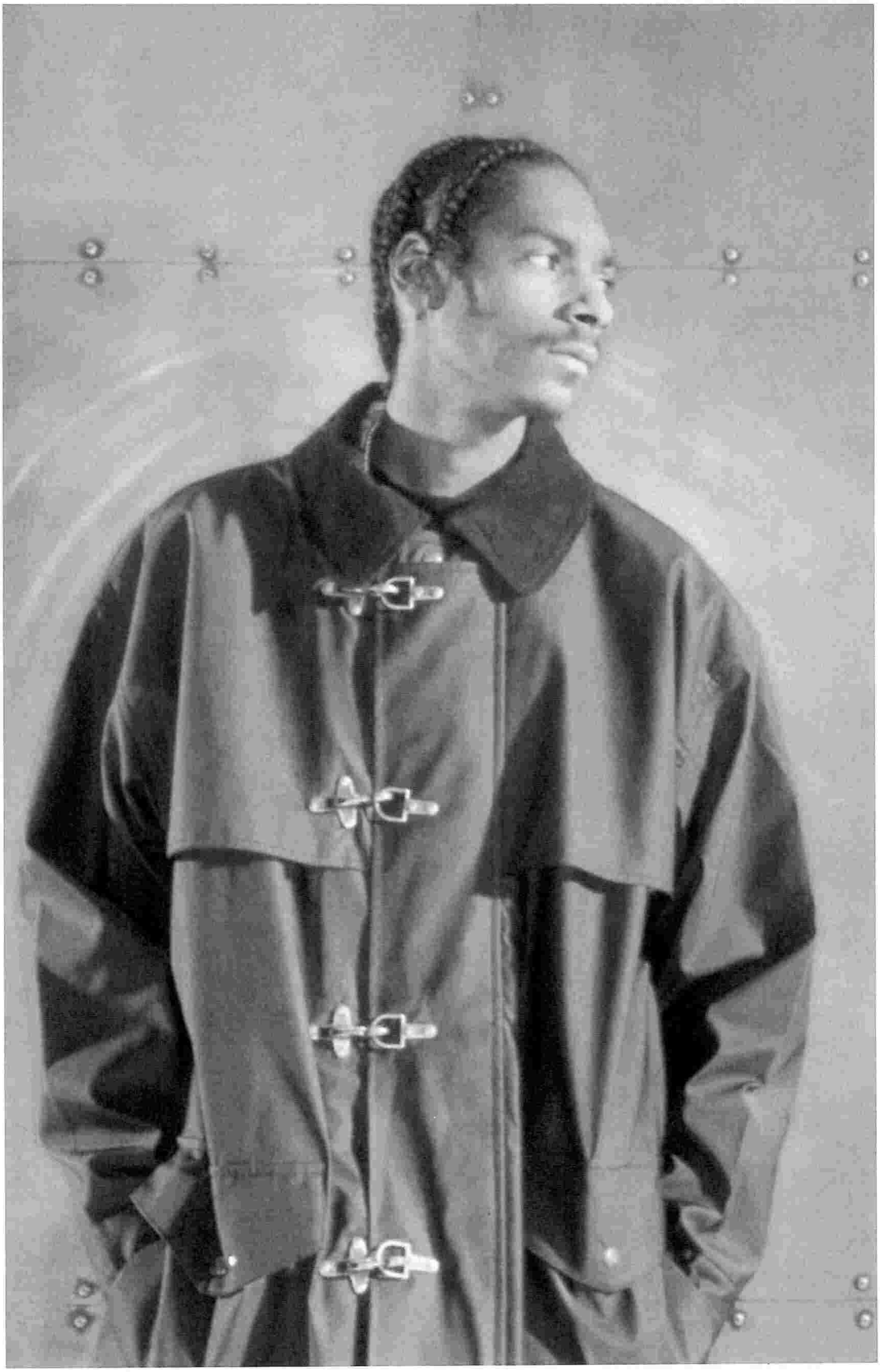
Je mehr wir reden, desto weniger ist mir klar, was ich von dem Status halten soll, den sie im Moment bekleidet. Unbestreitbar hat Liz Phair im Bewußtsein Amerikas einen Nerv getroffen. Und mit all den taktischen Winkelzügen, von denen wir gerade gesprochen haben, ist es ihr mehr als jeder anderen Musikerin gelungen, sich von tradierten Identitätsmodellen weitgehend fernzuhalten, die das nicht ganz unerhebliche Irritationspotential ihrer Kunst schmälern könnten.

Gerade wenn sie manchmal so tut, als wäre Liz Phair ein stinknormales All-American-Girl, das am liebsten den ganzen Tag brunchen oder Parties feiern will (was ihr natürlich niemand abnimmt), geht es Liz Phair offenbar darum, sich selbst als Privatmensch unsichtbar zu machen, um die Aspekte ihrer Person, die ihr für das öffentliche Statement wichtig sind, um so deutlicher in Erscheinung treten zu lassen. Nicht umsonst ist »Kontrolle behalten« eine von Liz Phairs häufigsten Redewendungen.

Auf der anderen Seite, soviel dürfte inzwischen klar sein, vermittelt sie einen deutlichen Eindruck davon, wie sehr Erfolg nach dem Prinzip des Starsystems einsam machen kann. Anders als die Rrrriot Grrrls, die als Kollektiv auftreten und von daher gegen die Verwertungsmechanismen der bürgerlichen Medien relativ immun sind, ist Liz Phair an keine Solidargemeinschaft zurückgebunden (siehe dazu den Artikel von Kerstin Grether in SPEX 10/93), sondern mehr oder weniger schutzlos auf die Features zurückgeworfen, die sie zu dem gemacht haben, was sie heute darstellt: ein Idol oder ein Feindbild, auf jeden Fall eine Einzelperson, die auch ohne den Kontext ihrer Sozialisationsgeschichte interpretierbar bleibt.

Liz Phair scheint das zu ahnen, wenn sie betont, daß ihr Aufstieg ohne die Vorarbeit von Rrrriot Grrrls undenkbar wäre, prinzipielle Verbundenheit mit den Anliegen postfeministischer Punkbands signalisiert - und im gleichen Atemzug betont, solche Modelle, noch dazu unter dem stilistischen Diktat von Punkrock, würden für sie selbst keine Identifikationsmöglichkeiten bieten, da sie die individuelle Erfahrung und deren künstlerischen Ausdruck einschränken. Bleibt zu hoffen, daß ihr Prinzip nicht auf Kosten anderer Strategien als kanonisch festgeschrieben wird (aber sehr wahrscheinlich ist das schon längst passiert). **X**

Fahrstuhl zu



"It's all because of you I'm feeling sad and blue" (Slick Rick)

Wer ist Snoop Doggy Dogg? Snoop Doggy Dogg ist Snoop Doggy Dogg. »That's the key to my life, Snoop Dogg. I snoop. I don't like nobody snoopin' on me. I snoop on them, youknowhumsayin'?« So erklärte sich Snoop Doggy Dogg in der Septemberausgabe von ›Vibe‹, zwei Monate vor dem Erscheinen seiner Single »What's My Name«, die auf dem Album noch unter ihrem ursprünglichen Titel aufgeführt ist: »Who Am I ?«

Wer denn dieser Snoop Doggy Dogg sei, wollte auch die örtliche Promoterin seiner (deutschen) Plattenfirma wissen, als ich mich im Oktober zum x-ten Mal nach dem Verbleib von »Doggy Style« erkundigte. Snoop Doggy Dogg wird in der kommenden Saison der größte Rapstar aller Zeiten sein, versicherte ich ihr, ohne auch nur einen Ton der Platte zu kennen. Ich konnte das einfach so behaupten, denn der ›Newcomer‹ Snoop Dogg betritt die Pop-Arena keineswegs über Nacht aus dem Nichts. Seit seinem ersten Auftritt in Dr.Dre's »Deep Cover« (vom gleichnamigen Soundtrack-Album) gilt Snoop Dogg in HipHop-Kreisen als der kommende Mann. Mir wurde dies klar, als ich im Sommer '92 DJ Premier interviewte, der mir versicherte das dies seine favourite Jam sei und das gesamte Video mitrappte. Fuck Compton - Dr.Dre, der bauernschlauste aller Westcoastproduzen-

...m Schafott

1993 war das Jahr, in dem Gangsta Rap gleich Pop war. Und alle Anzeichen lassen keinen Zweifel, daß die musikalisch längst totgelatscht geglaubte Richtung ihren Siegeszug durch die Radios und Ghettoblaster fortsetzen wird: Im Windschatten seines Mentors Dr. Dre hat SNOOP DOGGY DOGGs Debüt »Doggy Style« alle Vermarktungsgesetze im HipHop auf die Spitze getrieben. Sollten die Staatsanwälte in Los Angeles mit ihrer Klage durchkommen, wird der Rapper wegen eines Verbrechens in den Knast gehen, das seinem Album den Authentizitätsorden erster Klasse verliehen und von Null auf Eins der US-Charts gebracht hat.

Macht es einen Unterschied, ob Snoop Doggy Dogg mit geschönter Biographie arbeitet, oder nicht? OLIVER VON FELBERT meint: Pop ist Dichtung. Wen interessiert schon die Wahrheit?

ten, hatte die Geheimwaffe gefunden, mit der er seinen G-Funk zur Weltherrschaft führen würde.

1993 war das Jahr, in dem »Gangsta gleich Pop war« (›Vibe‹). Gangsta steht gemeinhin für die Musik (G-Funk), vor allem aber für das Gangsta-Image seiner Vertreter und ihrer Texte, die das Gangleben stilisieren. Abzüglich ihrer »gewaltverherrlichenden«, sexistischen und homophoben Inhalte, kann man sie als gegen das System weißer Vorherrschaft und Unterdrückung gerichtet verstehen.

»Ein Gangsta ist jemand, der Kontrolle über sein Leben hat«, sagt Snoop Doggy Dogg. Death Row Records, das Label das Dr.Dre zusammen mit seinem Kompagnon Suge Knight betreibt und neben Snoop Dogg auch The D.O.C., Rage und den Rest der Doggpound-Gruppe unter Vertrag hat, ist demnach eine Gangsta-Firma. Eine, die ihre Veröffentlichungspolitik selbst bestimmt, im Besitz aller Rechte und Masterbänder ist und Interscope/Atlantic/East West/ Warner lediglich mit dem Vertrieb ihrer Produkte betraut. Dre hat Snoop regelrecht in die Lehre genommen und ihn mit einem Vierjahresplan, den keine Plattenfirma bieten kann, zum besten Pferd im Death-Row-Stall aufgebaut.

Als er Snoop über seinen Bruder Warren G kennenlernte, hatte sich dieser nach mehreren Gefängnisaufenthalten gerade entschlossen, endgültig vom Drogen- ins Rap-Geschäft zu wechseln. Bei den Aufnahmen zum zweiten N.W.A.-Album »Efil4zaggin« hing er als Praktikant im Studio ab, rollte Joints und guckte zu. Auf Dre's »Chronic« legte er sein Gesellenstück ab und hat jetzt mit »Doggy Style« den Meisterbrief mit Prädikat und allem Pipapo in der Tasche.

Bleibt die eingangs gestellte Frage, wer ist Snoop Doggy Dogg? Dieser Rapper, der sich mit Dre's Hilfe so famos selbst inszeniert und dem Hörer gleichzeitig einen (scheinbaren) Einblick in sein Innenleben gewährt, wie es Rapper für gewöhnlich nie tun. Snoops Familie stammt unüberhörbar aus dem Süden. Aufgewachsen ist er in Long Beach, Kalifornien. Er sang im Kirchenchor, spielte Klavier und Basketball und hat einen High-School-Abschluß. Mit 15 begann er

Nothin' But

Mit einigen Stunden Verspätung kommt die Telefon-Verbindung mit dem Death-Row-Büro zustande. Es herrscht das übliche Chaos. Snoop ist in Aufbruchsstimmung. Trotzdem bleibt Zeit für sanftes Rumgedaddel im Stile seiner beliebten »Lady-Lover«-Rhymes. Er trägt mich am Mobiltelefon zu seinem Jeep runter und wechselt aufs Autotelefon. Sehr professionell.

Autofahren und Interviews geben, ist offenbar nichts Besonderes für dich?

Nö. Das gehört halt zum big pimpin'. Ich bin gerade auf dem Weg zu einem Foto-Shooting mit einem englischen Magazin. Kleines Promo-Ding für Übersee.

(Unterbrechung. Snoop streitet mit jemandem, der offensichtlich in den Wagen einsteigen will...)

Rage! Beeil Dich! Seit halb fünf warten sie auf mich. Das ist The Lady Of Rage. Mein homegirl. Sie hat noch keinen Wagen, und ich soll Sie jetzt nach Hause fahren. Sie ist erst vor kurzem aus Brooklyn nach L.A. übersiedelt.

(Ok, steig ein! Aber halt die Schnauze, ich gebe gerade ein Interview!)

Als ich dich im August im Studio sah, hast du einen Afro und einen komisch gestreifen Schlafanzug getragen?

Yeah, das war mein Haar, es ist inzwischen lang geworden.

Stimmt ja gar nicht, es war eine Perücke.

Snoop: Nein, mein Haar ist wirklich total gewachsen.

Jetzt hör aber auf, es war eindeutig eine Perücke!

Na gut.

Geschenkt! Als ich dich in diesem Outfit sah und später dann die ›Badewannen-Szene‹ aus »Superfly« im Intro deines Albums gehört habe, dachte ich eigentlich, du würdest dir etwas Neues zu den 70ties einfallen lassen. Statt dessen der althergebrachte Gangster-Kram mit Pistolen und so.

Alles zu seiner Zeit. Ich habe einige Interviews mit Afro-Frisur gegeben, doch ich will das nicht zu sehr ausschlachten. *(Das Autotelefon bricht ab. Neue Verbindung.)* Wenn schon ein Stilwechsel, dann mit Karacho. Ich mache keine halben Sachen.

Demnach hast du eine Art Masterplan im Kopf?

Yeah, mein Afro symbolisiert meine Karriere: Sie wird jeden Tag größer. Ich will der beste Rapper der Welt sein. Ich war's immer und werde es immer sein. Darauf konzentriere ich mich.

Dre hat mir eine interessante Definition für das Prinzip ›G-Thang‹ gegeben. Er sagte, das »G« steht nicht nur für »Gangsta«, sondern auch für »Going places«.

Yeah, alles, was du willst. Für mich reicht es von »Ghetto Funk« bis »Getting where you gotta get«.

Was kommt nach dem Ghetto?

Erfolg. Und das Recht, ihn zu genießen. Das ist die nächste Ebene. Ich weiß dafür noch kein Wort, doch ich werde eins finden.

Dein Album klingt sehr nach Dr. Dre.

Meinste? Für mich klingt's total anders. Die Raps sind freestyliger, mehr aus dem Kopf raus, spontan.

Wo sind auf deinem Album die Hits wie »Deep Cover«, »Dre Day« oder »G-Thang«?

Wieviele willst du? Fünf, oder vielleicht zehn? »Gin & Juice«, »Lodi Dodi«, »Murder Was The Case«, »Ain't No Fun« und »The Shiznit«.

Du scheinst sehr viel Wert auf deine Raps zu legen. Freestyle bedeutet dir etwas, und du zählst Slick Rick zu deinen Helden. Fühlst du dich bestätigt, wenn du an der Eastcoast neben The Pharcyde der einzige Westcoast-Rapper bist, der wirklich respektiert wird.

Ich bin weder West noch East Coast. Ich verlange Respekt. Jeder Arsch soll sofort wissen, mit wem er es zu tun hat.

Doch die Art, wie du eine Geschichte erzählst, dein Reimfluß, steht viel mehr in der Tradition der East Coast. West Coastler kommen für gewöhnlich viel monotoner daher.

Hast ja recht. Es war der Sound, mit dem alles anfing. Ich war fasziniert von Typen wie The Count Cool Out, der zehn, fünfzehn Minuten lang eine Geschichte erzählt. Kein Wunder, daß mein eigener Stil in dieser Tradition steht.

Wie kommt's zu diesen Fähigkeiten? Angeboren?

Ich habe in der sechsten Klasse damit angefangen. Count Cool Out hatte einen tight-ass-rap drauf, obwohl er eine long-ass-Geschichte erzählte. Ich habe diesen Scheiß solange nachgemacht, bis ich schließlich meinen eigenen Namen drunter setzen konnte.

Wie steht's um Slick Rick?

Gehört auch zu meinen frühen Favoriten, genauso wie Kool Moe D., Grandmaster Flash, Furious Five, dieser Gangsta Scheiß, Super Rhyme, Pimp C...

Nach dem Rappen in der Schule, bist du in Schwierigkeiten gekommen?

Ja, ich wollte Geld machen. Meine Ausbildung war nicht gut genug, um in dieser Gesellschaft einen Job zu bekommen. So habe ich andere, illegale Wege gefunden, Geld zu machen. Es waren schlichtweg die einfachsten und schnellsten, an Geld zu kommen. Ich dachte, so funktioniert's und machte weiter damit. Dann bin ich verknackt worden und mußte 'ne Zeitlang drin bleiben. Das County Jail ist der reine Wahnsinn. Eine Menge Leute kommen da nicht mehr lebend heraus. Es soll eine Besserungsanstalt sein, doch wie kann man sich bessern, wenn du diesen motherfucker gar nicht überlebst. In einem Krankenhaus kannst du dich bessern, doch ein County Jail ist nichts als Gewalt.

(Krachen in der Leitung, plötzlich ein anderes Gespräch: Scheidung eines Filmstarletts, Tränen, der Anwalt auf

Ist Gangsta Rap die letzte Möglichkeit für ein Ghetto-Kid, der Kriminellenlaufbahn zu entkommen? KATHARINA WEINGARTNER sprach mit Snoop Doggy Dogg über über seinen Werdegang vom Crackdealer zum Rapstar

mit Drogen zu handeln, verbüßte mehrere Gefängnisstrafen und war in einer Cripsgang aktiv.

Oder auch nicht. Jeder Versuch, den ›echten‹ Snoop anhand verifizierter biographischer Daten zu bestimmen, ist nicht nur unmöglich, sondern macht auch wenig Sinn. Wozu diesen »sexy, mysterious outlaw« (›Vibe‹) dekonstruieren? »I wanted to be a mystery«, plauderte er in ›i-D‹, und darum geht es in der Popmusik nicht erst seit HipHop. Nichts ist langweiliger als der zum Normalo geschrumpfte Popstar, der auch nur Pickel und eine hohe Telefonrechnung hat und auf den sich keine Wünsche und Bedürfnisse projizieren lassen. Wer will die Pet Shop Boys in Unterhosen sehen? Was wäre die Five-Percenter-Nation ohne ihren Zahlenkult, ihre Geheimniskrämerei, ihre Exklusivität?

Ist es tatsächlich in erster Linie sein Realismus, der Snoop für B-Boys und Fans weltweit so anziehend macht? Ich für meinen Teil muß dies verneinen. Nicht was Snoop sagt, finde ich formidabel, es ist die Art, wie er es formuliert und ausspricht. Im ersten Teil seiner Slick-Rick-Hommage »Lodi Dodi« zelebriert er eine der langweiligsten Alltäglichkeiten (Aufstehen, Duschen, Anziehen) mit einer Präzision und Poesie, die diesen Vorgang als coolstes Ding auf Gottes Erde scheinen läßt.

Daß er den Tag dann doch nur wieder dazu nutzt, Frauen als »bitch« zu beschimpfen, fällt kaum ins Gewicht. Glänzt die Beschreibung seiner Morgentoilette doch mit so unüberhörbar tuntigen Untertönen, daß es jedem Buju-Boy eigentlich ungemütlich werden müßte. Snoop's Rapstyle ist weniger macho als Q-Tips, und an keiner anderen Stelle von »Doggy Style« ist er so sexy wie in »Ain't No Fun (If The Homies Cant Have None)«, wo er davon rappt und *singt*, wie er den ›Respekt‹ für ein Mädchen verliert, das sich zu schnell von ihm umlegen läßt, und bei der Gelegenheit noch einmal klarstellt, daß Frauen, die sich mit ihm einlassen, gefälligst auch für seine Kumpel die Beine breit zu machen haben. Das ist die »Doggy Dogg World« (Songtitel), deren Problem für mich darin besteht, daß ich mich ihr nur schwerlich entziehen kann.

A »G«-Thang

der anderen Seite. Leitung tot. Neuer Anruf.)

Wie hat die Gang reagiert, als du wieder draußen warst.

Eine Menge Leute wollten nicht akzeptieren, daß ich aussteigen wollte. Dieser shit bedeutet auf der Straße Einiges. Wenn du diesen Scheiß aufgibst, heißt das was. Es ist nicht einfach, weil es immer in deinem Herzen ist. Auch wenn du längst draußen bist, kommen sie immer noch mit ihrem Scheiß an. Wenn ich einen netten, kleinen Job gehabt hätte, der mir und meiner Familie helfen würde, wäre es vermutlich nie dazu gekommen. Aber diese 2, 3 Dollar-die Stunde-Jobs bringen es einfach nicht. Wenn ich mich beworben habe, haben diese motherfucker nie geantwortet. So gab ich auf und sagte Fuck It, ich mache jetzt mein eigenes Geld.

Was denkst du darüber, daß 2Pac, Flavour und du von den Medien als exemplarische ›crazy nigger‹-Figuren gesehen werden. Als gefährliche Rapper, die einen schlechten Einfluß auf die Kids haben?

Das ist mir scheißegal. Frag die Kids, was sie über mich denken! Das ist das einzige, was zählt. Die Kids halten hundertprozentig zu mir. Sie wollen meine Leute brainwashen und einen Keil zwischen uns treiben, doch das wird ihnen nicht gelingen.

Was vermittelst du ihnen denn? Stolz?

Genau. Sei stolz in dem, was du tust. Keine Frage, was es ist. Alles ist gut.

In der ›New York Times‹ haben sie deinen Stil »Gentle HipHop Growl« genannt. Einer der ersten Artikel, die dich nicht auf diese Gangster-Gewalt festlegen.

Im Ernst?

Du liest das also nicht?

Nie.

Wie kommt's, daß dich alle als hardcore gangsta sehen?

Wegen der Themen. Sie haben Angst davor. In einigen Songs dieses Albums geht es dich direkt an, wie Serienkiller.

Es sagt »suicide, suicide«.

Es sagt, wer uns verschaukelt, begeht Selbstmord. (*Singt:*) »Suicide, it's a suicide« - es sagt dir, daß du uns niggaz nicht schlecht behandeln solltest. Wir lassen uns heute nichts mehr gefallen. Als die Riots und die Brände losbrachen, haben die motherfuckers uns niggaz respektiert. Es gab keine blödarschigen Fragen, weil die niggaz wußten, was sie wollten. Ich bin weder sanft noch nett, sondern real. Ich mache real HipHop.

Ich bin sicher, daß dein Southern Akzent dazu beiträgt.

Exakt. Genau das ist es. Er ist weicher als der von den Leuten in L.A.

Haben die Kids in der Schule Witze drüber gemacht?

Ja..., aber ich muß jetzt diese Photos machen, kann ich dich später anrufen?

(Zwei Wochen später, aus dem Death Row Büro)

HipHop ist eine Kultur bzw. Kunstform, die sich rasch wandelt. Gangster Rap hat eigentlich längst seinen Zenit überschritten. Meinst du nicht, da müßte mal was Neues kommen?

Willst du damit sagen, daß Country oder Rock oder Pop gehen müssen, nur weil es sie schon lange gibt? Es ist schlichtweg Musik, ganz egal, wie sie rüber kommt, und manchmal ändert sie sich eben und manchmal nicht.

So wirst du deinem Stil ewig treu bleiben.

Genau. Und es wird immer jemanden mit einem neuen Stil geben, den die Leute mögen. Genau wie mein shit gerade losgeht, weil er auf seine Art anders ist, und die Leute wollen wissen, was los ist.

Interessiert es die Leute, weil es die Realität reflektiert?

Yeah, weil sie die ganze Geschichte sehen wollen, nicht nur das, was die News bringen, sie wollen alles sehen. Es geht um alltägliche Straßensituationen, in denen es im Leben keine Alternativen gibt, als von anderen zu nehmen und mit diesem Leben leben zu müssen.

Deine Geschichten und die Geschichten deines Vaters gehen aber ziemlich auseinander?

Wie meinst du das?

Er wurde mit dem Satz zitiert, daß du in einer einigermaßen behüteten Mittelschichtgegend aufgewachsen seiest.

Mein Vater? Das ist ein ausgedachter Scheißdreck. Möchte mal wissen, wo das herkommen soll.

Sie haben also nie mit ihm geredet.

Quatsch, niemals. Ich war nie Mittelklasse. Aus diesem Grund kümmere ich mich nicht um die Medien, fuck them. Selbst wenn ich Interviews gebe, lese ich sie nicht, weil ich falsch zitiert werde und gesagt wird, was gesagt werden soll.

Wie war's bei euch daheim?

Verarmt, unterdrückt, hart, ausweglos, gangbeherrscht, drogenverseucht, Polizeibrutalität. Ich habe alles erlebt, was du willst, ich war 12 oder 13, Drive-By-Shootings, den ganzen Scheiß. Ich mochte es nicht und habe es auch nicht glorifiziert, doch so lief es eben, und ich mußte damit klarkommen. Ich war wütend und ängstlich zugleich, es hat mich angetrieben, etwas zu tun.

Fährst du immer noch mit Knarren durch die Gegend?

Das ist alles nicht wahr.

dream hampton von ›The Source‹ und andere haben darüber geschrieben.

Scheiß auf diesen Kram. Mich interessiert dieser ganze Dreck nicht. Das ist gewesen, ich bin hier für '94, fuck '92!

Wo liegt der Unterschied?

'94 ist eine neue Geschichte für mich. Mein neues Video kommt raus, »Gin & Juice«, mein Album wird mich in ganz andere Regionen führen, weil es sich an ganz andere Leute richtet.

Ich bin ja eigentlich nicht so leicht zu treffen, aber der Comic auf deinem Cover ist ziemlich frauenfeindlich.

Es geht da nicht um eine richtige Frau, sondern um eine Hure. Eine Hündin mit menschlichen Zügen. Nur die Zeichnung eines Hundes, der seiner Hure hinterhersteigt. Akzeptier' es als Cartoonfigur und dreh' mir daraus keinen Strick. Es ist nur ein Cartoon, es ist Kunst.

Das ist also deine Weltsicht, die du da beschreibst?

Genau. Es wird zwar alles übertrieben, doch das soll mir recht sein, auch wenn es nervt, sich immer dafür erklären zu müssen.

Zwischen Dre und Eazy gibt es ja ziemlichen Stunk. Hast Du nicht Angst, daß dir so was auch passiert?

Daß ich geldmäßig übers Ohr gehauen werde? Als Dre mit NWA unterschrieb, war er jung, hungrig und kannte sich mit Verträgen nicht aus. Doch als ich bei Death Row unterschrieb, habe ich meine

Verträge prüfen lassen, ich bin Geschäftsmann. Ich bin smart und hätte nie einen miesen Vertrag unterschrieben. Ich kenne mein Talent und meine Fähigkeiten. Eazy hat Pech gehabt, die Kohle sieht er nie mehr.

Du hast dir einen guten Anwalt besorgt?

Ja, ich habe mich schlau gemacht und war somit vor dem Schlimmsten geschützt.

Dre gewann drei Billboard-Awards, und du warst mit ihm auf der Bühne. Ist daraus inzwischen eine Rivalität geworden?

Mehr ein Sport, kein Ego-Tripping. Wenn's so wäre, könnten wir nicht zusammen arbeiten. Er führt Regie in meinem Video »Gin & Juice«. Wir helfen uns gegenseitig. Wenn ich in seinen Songs und Videos auftauche, gebe ich mir die gleiche Mühe.

Bedeutet dein eigenes Album aber nicht doch was anderes?

»Doggy Style« ist von ganzem Herzen mein Ding.

Du benutzt all diese kleinen Sätze, die dich so berühmt gemacht haben, die klingen, wie von einem Marketing-Manager ausgedacht. Planst du Songs wie ein Manager?

Genau. Du mußt genau wissen, wann du mit etwas rauskommst. Wenn es die falsche Zeit ist, verstehen dich die Leute nicht oder sie wissen es nicht zu schätzen. Ich hätte mit meinem Album lange vor Dre draußen sein können, doch es wäre längst nicht so gut gelaufen. Doch da wir unsere eigenen Geschäftsleute sind, haben wir erkannt, daß nach Dres Album alles viel einfacher laufen würde.

Du hattest mehr Coverstories, als jeder schwarze Künstler vor dir. Ich kenne jedenfalls niemanden, der ›SPIN‹, ›Source‹, ›Vibe‹, ›Rolling Stone‹, ›Newsweek‹ hatte.

Ich weiß wirklich nicht, warum sie so einen Rummel um mich veranstalten. Vorher wäre ich fast wahnsinnig geworden, daß diese motherfuckers mich zur Zeit von »Deep Cover« nie fotografiert haben. Damals haben sie immer mit und über Dre geredet, nie über mich! Ich dachte mir, du mußt etwas echt Hartes schreiben.

Die Sache, über die ich mit dir ja nicht sprechne darf, passierte nachdem die meisten dieser Artikel im Kasten waren.

Stimmt.

So beruht deine Berühmheit nicht darauf, daß die Leute einen ›echten‹ Gewalttäter haben wollten?

Mhhh.

Also du und Dre, ihr baut gerade euer musikalisches Reich?

Wir treiben es auf ein Niveau, das die Leute zugelassen haben, und nun erlauben wir ihnen, es da zu nehmen. Wir öffnen sogar Türen für alle Bands, die gut genug sind und deren Talent sie bislang nicht ernährt hat, die sich statt dessen nichts als Ärger eingehandelt haben und denen nicht gestattet war, das zu sagen, was sie eigentlich wollten. Wir geben ihnen eine Chance, es nochmal zu versuchen und damit den Durchbruch zu schaffen.

Wo wirst du in zehn Jahren stehen?

Ich plane, der Elvis des Rap zu werden, just chillin'.

Du meinst, du wirst dick und fett?

Nein, ich meine die Anerkennung haben, die er bekam. Er starb vor 20 Jahren und ist noch immer ein Thema. Seine Musik verkauft sich und wird noch überall gespielt. Diese Art Respekt schwebt mir vor. Sie mögen Witze über ihn machen, doch gleichzeitig ist er der anerkannteste Künstler der Welt.

Du schätzt ihn also?

Mein Gott, wir alle mögen ihn, he was dope!

Public Enemy sehen das ein wenig anders.

Das er alles von den Schwarzen geklaut hat und so? Das war damals. Wir sollten nicht dauernd darauf herumreiten. Inzwischen haben wir die Chance, unseren eigenen Scheiß durchzubringen. Rap zum Beispiel. Wir sollten ihn dafür nicht in die Pfanne hauen, sondern denjenigen helfen, die damals mit leeren Händen dagestanden haben. Wie die Dramatics, denen ich nochmal auf die Sprünge geholfen habe.

In der gleichen Weise, wie du Curtis Mayfield auf deinem Album benutzt hast.

Ich habe ihm Aufmerksamkeit gegeben, die er so noch nie bekommen hat.

Warum hat er dann keine Credits erhalten?

Weil ich sein Sample nicht verwenden durfte, ich mußte es von der Platte runternehmen, weil Curtis nicht die Rechte an seinen eigenen Songs besitzt, und die weißen Verleger haben es mir nicht erlaubt, weil sie dachten, ich würde darauf fluchen. Diese Scheißer haben einfach nicht verstanden, worum es mir ging.

Wie kannst du sie denn ohne Einwilligung benutzen. Glaubst du, man wird das nicht erkennen?

Bis zum nächsten gr

Seit dem Erfolg von Snoop Doggy Dogg fragt sich die Presse mal wider, ob Rapper gemeingefährliche Irre sind, die Amerikas Jugend in die Gewalt treiben. RALF NIEMCZYK beschreibt die neueste Variante des Vietnam-Traumas

»You don't need to be a Blood or a Crip to like ›Doggy Style‹. All you need is a couch.« (RJ Smith in der ›Village Voice‹)

Interessant wurde es, als sich Tagespresse und Nachrichtenmagazine einschalteten. Bis dahin, etwa Mitte November, lief die Vorab-Auskopplung »What's My Name« von Snoop Doggy Dogg etwa 16mal am Tag im Radio. Ein Gassenhauer in fröhlicher Eintracht mit New Jack Swing, Sisters With Voices und Janet Jackson. Massenwirksam, eingängig und funky; wie geschaffen für die power rotation der urban radio stations der USA. Ein Song, der genauso enervierend catchy ist, wie etwa Salt'n'Pepas »Shoop«-Song. »Snu-up, Dog-gy, Do-hoo-gg...«.

Snoops Debütalbum verzögerte sich Woche um Woche, doch die Lawine war losgetreten. Zunächst ›Source‹, dann ›Vibe‹ und ›Spin‹ hatten Coverstorys gemacht, als selbst der für gewöhnlich abgehangene ›Rolling Stone‹ auch noch nachzog und mindestens eine Platin-Karriere prophezeite, hätte die Promotion-Abteilung getrost in die Ferien fahren können. Wohlgemerkt, alle abendfüllenden Geschichten liefen Monate vor Veröffentlichung von Snoops erster Solo-Platte.

Plötzlich, die geheimnisvoll tuenden Ankündingsplakate (»Dogg Day is coming«) zum bestens vorgewärmten Album waren überall geklebt, legte der Medienapparat erst richtig los: »The big time or hard time?« eröffnete ›New York Newsday‹ am 18.11. ganzseitig, inklusive Vierfarbfoto die zweite Sektion der Donnerstags-Ausgabe. »Snoop ist«, heißt es in dem Artikel, »Teil des dramatischsten Zusammentreffens von gewaltsamer Kunst und gewaltsamer Realität, das die moderne Popwelt jemals erlebt hat: Gangster Rap.« Ein bereits zum musikalischen Auslaufmodell erklärtes Genre steht als Katalysator des amerikanischen Traumas Gewalt vor einem neuerlichen Popularitätsschub, der nur noch am Rande mit der musikalischen Rezeption zu tun hat. Der erfolgreichste Showbiz-Newcomer der letzten Jahre, ein Mitglied der weit verzweigten L.A.-Gangs. Mehr aus dem Leben geht nicht mehr: ein Ex-Crip, der seit dem 25. 8. 1993, der Mittäterschaft an einem Mord angeklagt ist.

Dessen ungeachtet, durfte Snoop seine Popstar-Pflichten nach Hinterlegung einer Millionen-Dollar-Kaution weiterhin erfüllen: Kurz vor Weihnachten schmiß er in Long Beach eine große Bescherungs-Sause für obdachlose Jugendliche. Der Bösewicht als street-tuffer Held. Eine Strategie, die das Leben schrieb, oder? Ob seine biografischen Daten nun zurechtfrisiert oder in Wahrheit noch viel böser sind, ist längst zweitrangig geworden: Im Branchenblatt ›Billboard‹ verkündete die Plattenfirma bereits nach einer Woche den Verkauf von über 800.000 »Einheiten«, und ein trockener Business-Artikel beschäftigte sich mit dem erstaunlichen »Null-Auf-Eins«-Phänomen: »Kontroversität und angestaute Erwartungen«, heißt es, »sind Vater und Mutter von hohen Chart-Debüts.«

Zwei Tage nach der ›Newsday‹-Story verquirlte das Revolverblatt ›New York Post‹ die neuerliche Entgleisung (»Rap Star Busted For Hotel Attack«) von Digital-Underground-Spannmann 2Pac (erst Schießerei mit der Polizei, dann Vergewaltigung) mit den Schandtaten von Snoop Dogg und Public Enemys Flavour Flav zu einer Breitseite gegen das Gewaltpotential im HipHop (»2Pac's 2multuous life at age 22«). Die (rhetorische) Frage der ›Newsweek‹-Titelseite vom 29.11. »When is rap 2 violent?« (Coverstar: Snoop Doggy Dogg) brachte eine Woche später landesweit die ›Jetzt reicht's‹-Stimmung auf den Punkt.

Auch wenn der ausführliche Magazin-Artikel letztlich feststellt, daß Musik, Texte und die verschiedenen Fälle bei genauerem Hinsehen kaum etwas miteinander zu haben, läßt sich über den Gangsta-HipHop-Komplex eine

Man kann nie wissen. Doch sie gaben Curtis damals nur ein paar Brotkrumen, und wenn ein Rapper daherkommt, der Millionen Platten verkauft, fordern sie direkt sechs oder sieben Cents pro verkaufte Einheit und verdienen ein zweites Mal dickes Geld, was ihnen nicht zusteht.

Wie hast du die Sache also geregelt?

Mit Curtis hat es keinerlei Probleme gegeben, nachdem wir uns unterhalten haben. Es ist alles auf die sanfte Tour geregelt worden. Ich liebe Curtis Mayfield und schätze ihn sehr und würde niemals etwas Schlechtes über ihn sagen. Niggers wie er wußten damals eben nicht Bescheid. Jetzt passiert uns sowas nicht mehr.

Du hast wirklich die Atmosphäre der Badewannen-Sexszene hinbekommen. Diese Defintion einer Coolness, die nie wieder so erreicht wurde und dann sogar ohne große Props den Bach runtergegangen ist.

Genau darum habe ich es nochmal ins Spiel gebracht. Auf dem gleichen Ticket, wenn die Leute Curtis' Musik auf meiner Platte hören, werden sie verdammt noch mal meine Musik mehr respektieren.

2Pac sagte den Medien vor seinem Vergewaltigungs-Prozeß in New York, daß sie sein Leben und seine Karriere zerstört hätten, daß sie alles genommen hätten, was er hat.

Im Ernst. Wann war das denn? Hat er das wirklich gesagt? Ich kann auch verstehen, daß Michael Jackson das Land verlassen hat. In zehn Jahren lebe ich irgendwo fernab der USA in Ruhe und Zufriedenheit.

Was willst du denn den lieben langen Tag treiben?

Ich sage das nur, damit du es aufschreiben kannst.

Du planst also eine Zehn-Jahres-Karriere?

Genau wie Michael Jordan, der auf der Höhe des Erfolges abgetreten ist. Er stieg aus als der beste Basketballer aller Zeiten. So sollte man aufhören, sich nicht selbst zerstören in ewigen Comebacks und so.

Wieviele Platten noch?

Sechs oder sieben. Was ist für dich der Unterschied zwischen »The Chronic« und meinem Album?

Deine Platte ist wie ein Soundtrack. Ich habe die Sounds vergessen, aber der Reimfluß ist interessant.

Stimmt, »The Chronic« ist more catchy. A la (singt): »Pow, wow, nothing but a G-Thang, baby!«

oßen Knall

»new frontier for Civil Rights« ausmachen. Wobei sich der Schwerpunkt der Diskussion von der Zensur-Debatte des »Falles Ice-T« in Richtung statistisch meßbarer Todesopfer verschoben hat: »Rap is the wake-up call for the crisis of black-on-black violence«. Der Schock saß um so tiefer, als ein jamaikanischer Einzelgänger diese gerade analysierte Aggression Schwarzer gegen Schwarze in einen (weissen) Long-Island-Pendlerzug trug und Anfang Dezember in einem wilden Massaker sechs Menschen erschoß und zwanzig andere verletzte. Sein im Zehn-Punkte-Bekennerbrief verkündetes Motiv: jahrelang erduldeter Alltags-Rassismus.

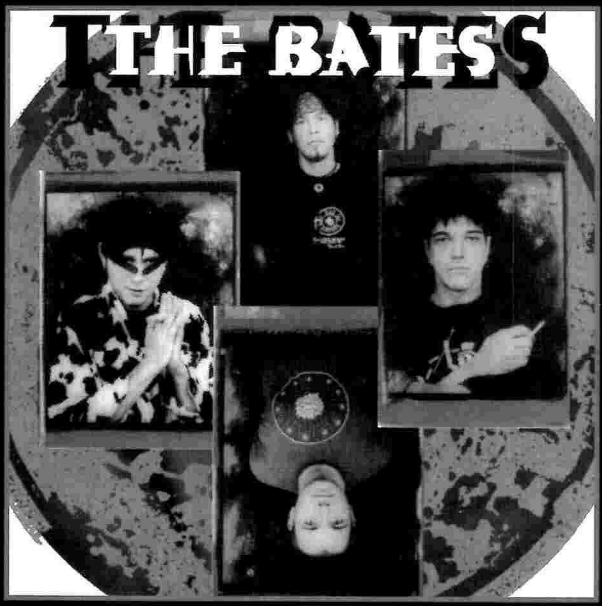
Abgesehen von der immensen Publicity, die der Rummel in den Mainstream-Medien auch bislang eher zweitrangigen Musikern wie 2Pac einbringt, trifft die breit ausgeschlachtete Diskussion um Gewalt und Gewaltverherrlichung auf eine hochgradig sensibilisierte Stimmung. 2Pac, der seinen Auftritt im Janet-Jackson-Film »Poetic Justice« hatte und gerade im Raum New York die Basketball-Saga »Above The Rim« dreht, geht jetzt als der hochkontroverse, rappende Filmstar durch. Die Promotiongleichung »Schlechte Zeiten, miese Typen« geht allemal auf. Die ›New York Times‹ hatte gerade die »Gewaltcharts« der örtlichen High Schools in langen Listen abgedruckt.

Eine inzwischen in Angriff genommene Sofortmaßnahme zur Abmilderung der Situation war die Auflösung der gewalttätigsten Schulen. Ein typischer Einzelfall: Das kurzfristige Wegdrücken der brisantesten Problemfälle ist - siehe Los Angeles - jeder Strategie gewichen. Aktionismus bis zum nächsten großen Knall. »This is a battle for hearts and minds, just as Vietnam«, appellierte der Kolumnist Tom Morgenthau an seine Landsleute. »And we, who think of ourselves as the good guys, are losing or have already lost!«

Was also tun? Das HipHop-Magazin ›Rap Pages‹ verkündete, es würde in Zukunft alle Anzeigen ablehnen, auf denen Waffen abgebildet seien. »Zap to Rap?« fragte Anfang Dezember die ›Daily News‹ und mahnte bedeutungsvoll an: »Gangsta rappers, beware.« KACE-FM in Los Angeles hatte unter allgemeinem Beifall beschlossen, alle Songs, die Gewalt, Drogen- oder Frauenfeindlichkeit verherrlichen, aus dem Programm zu kicken. KPWR richtete ihre schwarze Liste an der Verwendung einzelner Slangworte wie »nigga«, »bitch« oder »ho« aus. Als die schwarze New Yorker Radiostation WBLS etwas später nachzog, war das der ›Newsday‹ sogar die ganzflächige Titelzeile »No More Nasty Rap« wert. Wie gesagt, bis zum nächsten Vietnam im eigenen Lande.

Fantastisch herausgegrölte Popsongs:

THE BATES



Das neue Album "The Bates"

Die Tour:

10.03.94 FULDA - Kreuz
12.03.94 KIEL - Stage Liveclub
16.03.94 HAMBURG - Markthalle
18.03.94 HANNOVER - Glocksee
19.03.94 BRAUNSCHWEIG - FBZ
20.03.94 GÖTTINGEN - Outpost
22.03.94 BERLIN - Loft
23.03 94 FRANKFURT - Nachtleben
24.03.94 ESSEN - Zeche Carl
25.03.94 KÖLN - MTC
27.03.94 MÖNCHENGLADBACH- Rock-Babylon
30.03.94 STUTTGART - Röhre
31.03 94 MÜNCHEN - Substanz

Virgin

Booking: Castor Promotions Tel: 0511-392950-51

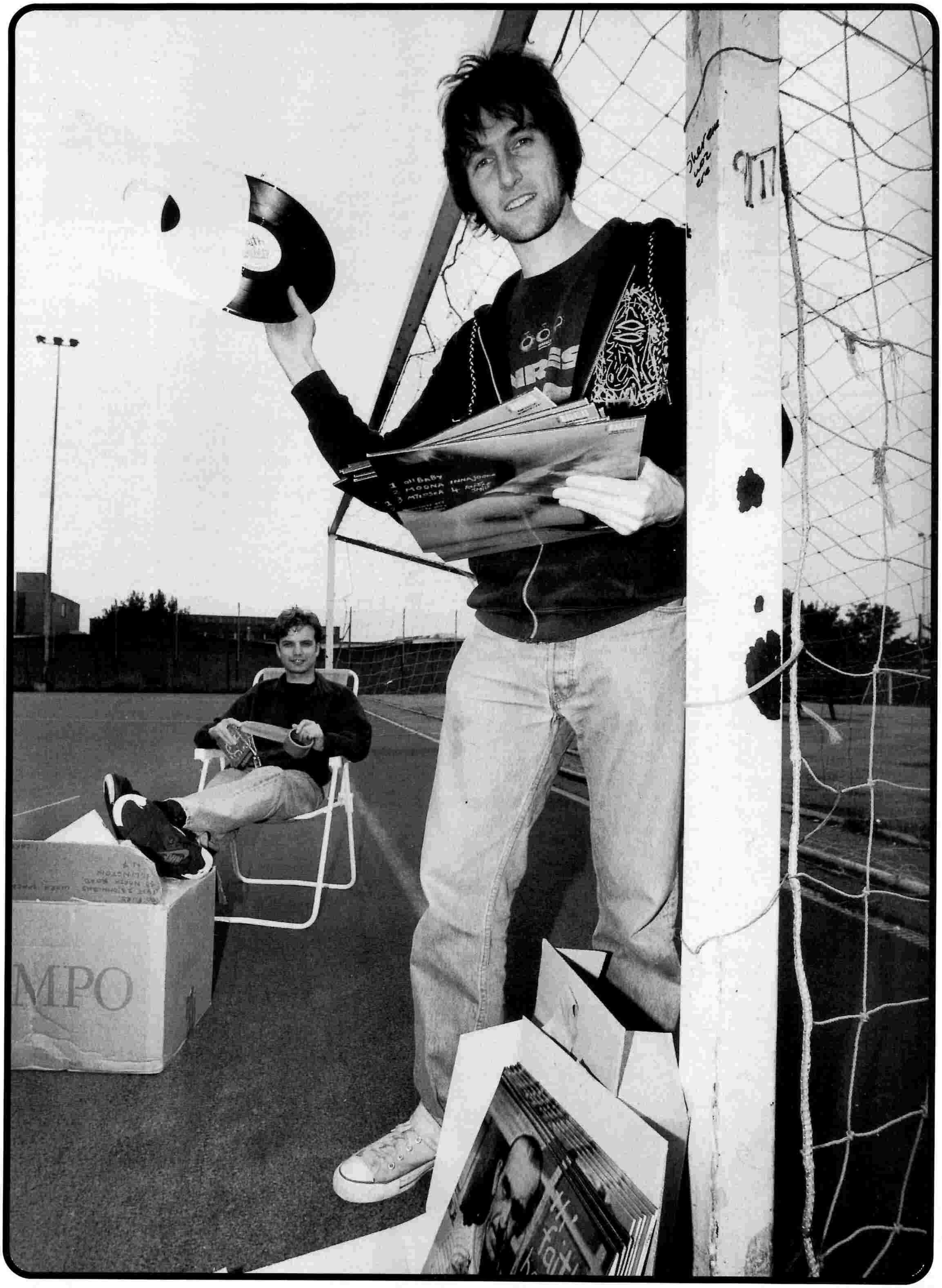
Wo ist die nächste Sushi Bar?

In den letzten Monaten mußten wir immer wieder über die unglaubliche Irrelevanz britischer Popmusik reden und den vielen Schlüsselerlebnissen, die wir Anfang bis Mitte der Achtziger mit ihr hatten. Fast war die Hoffnung aufgegeben - da wurde auf einmal klar, daß alles vielleicht schon längst passiert ist: In den letzten Monaten hat das Label TOO PURE einen unübersehbaren Ausstoß von Singles und Alben produziert, der die traditionelle Indie-Rock-Ethik mit den Errungenschaften von Ambient, Krautrock und Techno kurzschließen könnte, ohne in schieren Opportunismus zu verfallen. Bevor wir uns auführlich in das Werk von Seefeel, Pram, Faith Healers und Voodoo Queens vertiefen, ist SASCHA KÖSCH nach London gereist, um mit den beiden Firmeninhabern Paul und Richard zu reden.

In Zeiten, wo eigentlich jede Platte, die ich mir kaufe, absolutes, unwillkürliches, glückliches Gitarrenverbot hat: Warum ist jede einzelne, die da noch so durchschlüpft, eine Platte von den Labels Too Pure (und Wiija)? Was soll an diesen Labels so besonders sein? So verschieden die Acts auch sind -es muß irgendetwas geben, das sie alle verbindet. Alleine habe ich es nicht herausfinden können, und so mußte ich wohl zu Richard und Paul fahren, um sie zu fragen, was es sein mag.

Ich als Glückspilz bin natürlich zu Too Pures Weihnachtsparty eingeladen. Die anderen Glückspilze scheinen sich aus Bandmitgliedern, Journalisten, Labeltypen und so weiter zu rekrutieren. Das ist ein wenig traurig, weil man weiß, daß Geschäfte zuweilen das Vergnügen beeinträchtigen können und geladene Gäste meist die schlimmsten sind. Alles, bis auf die Bands, ist ein wenig steif.

Man steht in einer überdimensionierten Bushalteschlange, um die vier getigerten Stockwerke bis zum RAW Club zu kommen, hört, was Push so alles in den letzten Wochen niedergemacht, hochgejubelt oder einfach nur so gesehen oder gehört hat, teilt unfreiwillig Gedanken über Gästelisten, wer mit wem geht, und wie schön Saint Etiennes Versus Burgess Hochzeitsparty wirklich war: Der »NME«/»Melody Maker«-Staat wird plötzlich zur traurigen Wirklichkeit, die ein Bier umsonst möchte. Logischerweise ist während des Konzerts wenig los. Triste Gestalten lassen leere Bierflaschen auf ihre gelähmten Füße


MOONA
MPO

fallen. Nachdem das Bier seine Wirkung verloren hat, schlürfen sie zu einem Gespräch über Geschäftliches und/oder Privates und/oder holen einfach ein neues.

Voodoo Queens verbreiten ein Inferno des sarkastischen Glamour, der nur von minoritären Vorstadtkindern kommen kann. Singen von Süßigkeiten, Jungs und toten Modells. Verwandeln die Bühne in ein riesengroßes, weiß glitzerndes Weihnachtspacket, das keiner öffnen möchte. Ich frage mich, ob man vielleicht, wenn man das unsägliche Glück hat, die glamouröse Normalität der Voodoo Queens jede Woche erleben zu dürfen, sich daran gewöhnt und die Verzückung ihren Reiz verliert: Niemand scheint auch

VOODOO QUEENS

nur im entferntesten auf die Idee zu kommen, sich die Kleider vom Leib zu reißen, sich auf die Bühne zu werfen, sich als ergebener Sklave zu opfern. Seltsam. Schließlich gehen die Voodoo Queen relaxt von der Bühne, als wäre ihnen relativ egal, daß nicht Horden schreiender, ohnmächtiger Teens ihre Füße salben möchten. Manchmal zeigt sich die Normalität eben von ihrer absonderlichsten Seite.

Faith Healers rasen leicht angetrunken durch ihre Welt, spielen alte Tracks, die so neu und brilliant klingen, wie es nur sein kann, wenn ihre Urheber als Rock-Line-Up auftreten, und trashen sich innerlich grinsend ihre Seele an einer 20-Minuten-Version von »Slag« hinweg, vorbei an trist tropfenden Bierflaschen. No Stagediving, no Pogoing, no. Was tun diese Leute eigentlich, wenn sie zusehen? Warum erklärt mir niemand sachlich und trocken, daß es im Grunde darum geht, die für weitere optionelle Funktionstüchtigkeit notwendige Versorgung der Augenflora durch Sauerstoff sicherzustellen, wenn man die Augen aufmacht?

Schon ist die Band weg, man bewegt sich, aber bei der Tombola kommt endlich die ersehnte Stimmung auf. Paul und Richard haben mir schon erzählt, daß Comedy im nicht ravenden Teil Englands wesentlich größer ist, als Livebands zu sehen. Doch das muß man erleben, um es zu glauben und die Schwierigkeit zu bergeifen, vor die Bands in England heutzutage einfach unvorbereitet gestellt werden: Wie ersetze ich gleichzeitig einen Fernseher und eine Disco?

Nun stehen Seefeel auf der Bühne. Was soll ich als konditionierter Raver anderes tun als tanzen, um zu begreifen? Wenn es einem mulmig wird, sich in einer lichten Menschenmenge zu bewegen, die sich wiederum in Richtung Bühne bewegt, weil sie gelernt hat, »Shoetechno« als etwas für die Couch zu empfinden, und sich dann doch lieber erstmal hinsetzt, zumal es schon nahezu Mitternacht ist, muß man einfach die Augenlider bis zum Anschlag ziehen und verblödet grinsen. Hab' ich gelernt und weiß es anzuwenden.

Seefeel versuchen diesem Neuen Stumpfsinn der wachsenden Bewegungsuntüchtigkeit zu begegnen, indem sie entweder wie die Sängerin und der Keyborder ganz Ohr sind und sich auf ihre brillanten Tracks reduzieren, oder wie der Baßpieler versuchen, lose Planken in der Bühne loszutreten, die den einen oder anderen Sitzenden in die Decke einpflocken könnten. Wer hat solch eine Verschwendung zu verantworten? Gilt Rohstoffknappheit nicht auch im Entertainment-Business, oder entfernen sich eigentlich verwandte Kulturen in diesen Zeiten schneller voneinander, als die Erdplatten auseinandertreiben? Das sind Fragen, die ich Paul und Richard von Too Pure natürlich nicht gestellt habe.

»Wir sind daran gewöhnt«, sagen Paul und Richard, »mit einer wöchentlichen Presse zu arbeiten, und so verändern sich die Dinge sehr, sehr schnell. Wenn wir uns entschließen, etwas zu tun, dann können wir das sehr einfach machen und die Zeitungen benachrichtigen. Wenn wir dagegen ein Album in Deutschland in, sagen wir mal, sechs Wochen herausbringen wollen, dann beklagt sich unser Partner in Deutschland, daß er es nicht mehr an die Presse geben kann.«

Ich vermeide liebend gerne Interview-Situationen. Zwei Männer (austauschbares Geschlecht/austauschbare Zahlen) bringen die gerne vorgefertigte Informationsmenge, die Konsumenten auf den richtigen Weg bringt, der meistens ihrer sein sollte und in meinem Fall meistens im Plattenladen, miefigen Hallen oder eben der Irrenanstalt endet, die Deutschland immer noch zu sein pflegt. Pfui! Hätte ich mir auch was anderes aussuchen können.

Also bekunde ich meist, wenn es drauf ankommt, Unbedarftheit und unerschütterliche Naivität: So, Gitarren habt ihr? Wie hält man denn so etwas? Wenn überhaupt, stelle ich Fragen, über die ich meist selber am besten Bescheid weiß: Wo ist hier die nächste Sushi-Bar? Den Rest der Zeit zeige ich ein seelig begriffsloses japanisches Grinsen und Kopfnicken. Das muß zwangsläufig jede Ernsthaftigkeit irgendwann dazu führen, mir über den Tisch hinweg zuzuwinken, mich zu fragen, ob ich denn weiß, wie ich nach Hause komme.

Too Pure ist natürlich etwas anderes. Ich höre hier gerne zu, und man fühlt sich innerhalb kürzester Zeit zu Hause, vergißt die wichtigen weltbewegenden Fragen nach dem wohin, warum und woher. Konzentriert sich also auf alles, was man in solchen Zeiten als die kumpelhaftige Fraglosigkeit des Guten mit einer Tasse Tee hinuntergleiten läßt.

Ihr arbeitet eng mit Wiija zusammen?

Too Pure: »Ja, tun wir. Wir sind sehr sauer über die Art und Weise, wie »Melody Maker« und »NME« arbeiten. Sie sagen dir, was du mögen darfst. Und wenn sie dich nicht mögen, dürftest du es schwer haben in England. Wir haben ja noch Glück. Doch dafür haben wir kämpfen müssen. Es gab diesen Punkt, als Moonshake im Mai getourt sind und sehr gute Crowds bekommen haben, das ist im Moment das Schwierigste. Die Presse hat zwar ihre Platte reviewed, auch das ein oder andere Konzert, aber sie haben nichts über die Leute geschrieben. Sie haben einfach behauptet, Moonshake wäre eine Kritikerband, die von Journalisten gemocht wird, nicht aber vom Publikum, so wie die Auteurs. Im Powerhouse waren 600 Leute, und das war das größte Konzert, was der Laden seit Monaten gesehen hatte.«

»An diesem Punkt dachte mir, daß es wirklich genug wäre und wir nicht mehr mit ihnen zusammenarbeiten. Wenn man nur über eine Band schreibt, um dafür einen Flug nach New York zu bekommen, dann macht es keinen Sinn mehr. Es ist nicht mehr wichtig, wie gut eine Band ist, sondern wohin man die Journalisten fliegt. Dann sind beide Zeitschriften auch noch im gleichen Gebäude. »Melody Maker« im 25. Stockwerk, »NME« im 26. Also, wir haben die Nase voll davon, daß der Tower uns erzählt, was die Kids mögen und was nicht.«

»Wir verkaufen Schallplatten. Also haben wir uns mit Mick (von Clawfist) und Garry (von Wiija) andere Sachen überlegt, wir halten zusammen. Wir haben im Oktober eine gemeinsame Tour gemacht, was sehr anstrengend war. Ich weiß nicht, ob wir das nochmal hinbekommen. Alle drei Monate machen wir ein Compilation-Tape mit unseren neuesten Veröffentlichungen, das wir an Recordshops verschicken. Sowas hilft wirklich, und da wir so viele sind, können wir auch mehr hermachen als nur mit zwei

SEEFEEL

Bands.«

»Wir haben ein eigenes Fanzine, »Plug«, das wir an 2000 Leute überall in der Welt verschicken und den Leuten erzählen soll, was passiert. Es ist schwierig herauszufinden, ob es funktioniert. Das einzige Problem: Wenn man sowas macht, den Leuten etwas gibt, dann erwarten sie noch mehr, sie hätten am liebsten die Platten umsonst. Von den 2000 Platten, die Pram vielleicht verkaufen, verschicken wir allein 400 Promos. Das ist schon eine merkwürdige Situation.«

So wie meine, denke ich. Komme hierher, sitze in dieser niedlich pittoresk englischen Sandwichbar, in der die Bohnen vom Morgen sich

windig an der Decke zu remanifestieren scheinen und dich anlächeln, aber nichts, gar nichts, deutet not-

PRAM

wendig darauf hin, daß das Leben wirklich so geht. Ich meine, wo ist das Besondere, das Einzigartige, das sich nicht nur kurz vor Weihnachten gerne unter Bäumchen versteckt. Wo ist der Punkt, an dem eigentlich nichts mehr zwingend anders sein dürfte? Vielleicht bringt mich meine fast schon politische Borniertheit in Bezug auf die einzigen Reizworte des Indie-Business irgendwie ins nächste Jahr. (Das vielleicht einfach genau so sein wird wie das letzte).

Warum sind alle Indie-Platten, die ich kaufe, aus dem Too-Pure-Wiija-Umfeld? Was ist das? Und warum gibt es nichts anderes?

Too Pure: »Unsere Frage lautet - kann Rockmusik in Europa überleben? Alles ist sehr danceorientiert, besonders in England, hier gibt es sechs Jahrgänge von Kids, die nicht einmal wissen, was eine Guitarre ist. Viele der Dance-Label sind richtig gut funktionierende Indie-Label, und Dance hat sich so stark verändert, was Punk nie getan hat. Er kam mit diesem riesen Anspruch, alles zu verändern und hat nichts getan. Tanzmusik hatte soetwas nie, und jetzt sind die Clubs die ganze Nacht auf, weil die Kids vor drei Jahren in den Feldern waren. Da ging der Druck der Kids auf die Bauern, und von den Bauern auf die Regierung.«

»Oder die Tatsache, daß Record Companies jetzt bereit sind kurzzeitige Verträge zu machen. Das liegt nur daran, daß Dance Acts so schnell wie sie auftauchen auch wieder verschwinden. Ich habe immensen Respekt für diese Leute. Leider ist mein Herz, wenn es um die Musik geht, einfach nicht dabei. Mein Herz liegt irgendwo in den späten Siebzigern, frühen Achtzigern. Das macht es mir schwer, obwohl ich es mögen kann, die Musik zu verstehen. Aber wir kümmern uns eher darum, die Musik zu veröffentlichen, die wir mögen, und sonst keiner.«

»Wer würde schon Pram veröffentlichen? Sie sind ein Wunder. Es gibt Zeiten, da passiert nur Unfug,

man fragt sich, warum mache ich das eigentlich? Warum gehe ich nicht einfach zu irgendeinem Major und lasse mich ordentlich bezahlen. Man verliert seinen Weg, und dann sieht man ein Pram-Konzert vor 50 Leuten in irgendeinem kleinen Pub. Du weißt einfach, wie gut es ist, du weißt, daß die Welt die Erlaubnis bekommen sollte, das zu sehen. Wenn wir das nicht veröffentlichen würden, dann gäbe es Das gar nicht. Die Welt sollte das Recht haben, selber zu entscheiden, was sie mag. Denn Pram sind gut. Was sie tun ist schwierig, schwer zu hören, aber es steckt so viel drin.«

Wenn man schon das Glück hat, etwas zu lieben - warum redet man dann eigentlich darüber? Was kann das noch bringen? Einfache Überzeugungen, an denen nichts rütteln kann, sind nicht sowas wie ein Dummie, oder? Sie sind etwas, an dem man alles andere ausprobieren kann, um dem Leben seinen Mehrwert wie eine Droge abzuzapfen. Man kann sich dann über Zusammenhängendes eher wundern und freut sich über Freunde, die einfach bleiben. Über das Gute das einfach gut ist, ohne etwas anderes sein zu wollen. Es ist Weihnachten gewesen.

Was haltet ihr von der Idee eines Labelsounds?

Too Pure: Gary (von Wiija) und wir waren früher musikalisch enger zusammen, aber was er macht, ist einfach wundervoll. Leute haben ihm erzählt, was für einen Sound Wiija hat. Das war genau das, was wir nie wollten: Bands, die so ähnlich klingen, daß man sagt, es gibt einen Too-Pure-Sound, so wie es einen Creation-Sound gab, und er

hatte einige Schwierigkeiten davon loszukommen.«

»Als wir Seefeel gesigned hatten, wußten wir nicht mal, ob wir ihre Musik mögen, wir wußten nur, daß keiner sonst auf den Gedanken käme, das zu tun. Wir wußten nichts vor zehn Monaten. Jetzt sind sie jedermanns Lieblingsband in diesem Land. Wir sind, ganz klar, glücklich, daß es passiert ist. Doch nun wird jeder Major mit seinem Scheckbuch ankommen. Dabei ist die Indiependent-Szene einfach wichtig, um eine große Bandbreite von Musik verfügbar zu machen. Wir wollen nur unsere Rechnungen bezahlen können und den Bands einen okayen Lebensstandard ermöglichen. Wir leisten uns keine Hotels oder so etwas.«

Natürlich hat man das Recht, sich zu wundern. Keine Groupies, kein billiger Sex - reines Christentum, Verbreitung der wahren und einzigen unausschließlichen Lehre. Und das alles, ohne mal ab und zu ein Handtuch klauen zu dürfen?

Warum fängt man sowas überhaupt an?

Too Pure: Wir haben bei einer Distibutioncompanie namens Pacific angefangen. Alles Dance Music. Sie haben Chicago und Detroit Acid importiert. Vor so ungefähr sechs, sieben Jahren, bevor es wirklich groß wurde, und es war damals sehr schwierig, das zu verkaufen. Man konnte es hören, aber wenn man nicht wußte, wo es herkam, wußte man auch nicht, was man damit anfangen sollte. Wir wußten, daß etwas dahintersteckt, konnten es aber nicht verstehen. Wir waren so Anfang zwanzig und wollten eigentlich am liebsten ausgehen und Bands sehen. Natürlich interessierte das Pacific gar nicht.«

»Paul hatte noch seinen Club nebenher, die Sausage Machine, der kleinste Club Londons. Er hatte da die ersten London Auftritte von Lush, Mega City Four, Inspiral Carpets usw. Ich war von der Musikszene ein wenig gelangweilt, weil jede Band nach Smiths klang - wenn ich eins hasse, dann die

FAITH HEALERS

Smiths. Er überredete mich, doch wieder Bands anzusehen in seinem Club, und ich konnte einfach nicht glauben, daß niemand Platten von all den wirklich guten Band veröffentlichen wollte, die ich sah. Dann haben wir die Faith Healers gesehen. Wir wußten, daß sie niemend versteht, aber das war das beste Live-Ding, was wir seit Jahren mitbekommen hatten.«

»Weil wir von Pacific wußten, wie es geht, haben wir einfach die erste Faith Healers und eine Live Compilation innerhalb einer Woche herausgebracht - und mußten dann 6 Monate auf unser Geld warten. Dann haben wir schnell die zweite Faith-Healers-Single veröffentlicht. Wir arbeiteten immer noch bei Pacific zu dieser Zeit. Da alle Platten ganz gut liefen, Pacific aber pleite ging und wir unser Geld nicht bekamen, liefen wir mit den Faith Healers rum, um sie bei irgendeinem Label unterzubringen, aber niemand wollte sie haben.«

»Paul hatte noch eine PJ-Harvey-Cassette, ich eine von Stereolab und zusammen einen Kredit bei der Bank wegen der anderen drei Platten. So dachten wir uns: Hey, wir haben nichts zu verlieren, leihen wir uns doch einfach Geld und machen weitere drei Schallplatten, Stereolab, PJ Harvey und die Faith Healers Single. Alle gingen in die Indie-Charts, und wir hatten unser Label.«

»1993 haben wir, was für uns unglaublich ist, zwölf Platten rausgebracht (die drei Jahre vorher waren es zusammen nur 15). Das macht sehr viel Spaß, aber es wird auch sehr anstrengend - so wie eine Platte sein sollte. Sie sollte etwas von dir verlangen, dich verändern wollen, dich zwingen zuzuhören. Das ist das einzige, was wir jemals gewollt haben. Es ist wahrscheinlicher, daß wir mit Bands arbeiten, die wir nicht verstehen, die uns auch etwas abverlangen.«

Die Geschichte ist einfach und wahrscheinlich immer so, aber nichts hält einen davon ab, sich darüber zu freuen. In dieser Sandwichbar-Bar läuft eine mandolinisierte Muzak-Version von »Living Next Door To Alice«, wie ich später höre. Kann man das Unterbewußte nicht einfach mal so vor sich hinmachen lassen, ohne diese liebenswürdigen Störungen der dritten Art?

Nichtsdestotrotz, seid auch die nächsten Monate wieder dabei, wenn wir Seefeel beim Schuhekaufen durch Soho begleiten, versuchen bei Pram zu Hause die 77. Folge von Scooby Doo nachzuspielen und mit den Faith Healers die 30 der urtümlichsten Braukleinode Deutschlands objektiv klassifizieren. Und ihre Wesensgleichheit mit legendären Gitarren zu entdecken scheinen.

JUSTIFIED AND ANCIENT

Gibt es heute noch frei lebende Exemplare der Neuen Kölner Schule? Musiker in der Nachfolge von Can & »Krautrock«? Existieren Bands, die im Bermudadreieck zwischen experimenteller Musik, Rock'n'Roll und Revolverschüssen operieren? Das Trio *Serious Solid Swineheard Is Better Than Homecooked* besteht aus solchen Wundertieren. *Christian Storms* trank mit ihnen kaltes Bier in ungeheizten Räumen.

Wild und rebellisch waren wir schon vor zwanzig Jahren nicht«, sagt der Gitarrist Buddy Sacher. Beiläufig nicken Schlagzeuger Christoph Maria sowie Bassist Friedel Benjamin und machen ein Gesicht, als ob sie kein Akkördchen trüben könnten. Diese Männer mit Vergangenheit ergehen sich seit fast zwei Jahrzehnten in experimentellsten Terzetten, Quintetten oder Big Bands und doch: Sie sind Genies wie Du und Ich geblieben. Unter dem ballaststoffreichen Gruppennamen Serious Solid Swineheard Is Better Than Homecooked machen sie »intelligent rock'n'roll«. Die »Schweineherzen« - so heißen sie, wenn es schnell gehen muß - können auch im Sitzen spielen. Ihr Fuß geht auf Wahrem wie auf Teppichen (Hölderlin). Jetzt kann man seine amerikanischen Bekannten, die einem die Ohren von Can & Krautrock vollschwärmen, noch mehr beeindrucken: Hier haben wir wieder ein paar Prachtexemplare der Kölner Schule.

Die Schweineherzen veröffentlichen ihre Musik auf dem eigenen Label. Weniger aus ideologischen Gründen denn aus mangelndem Interesse abhängiger und unabhängiger Plattenfirmen. Benjamin: »Wir haben uns gesagt: »Was die anderen nicht für uns tun können, das können wir auch selbst.« Oder so ähnlich.

Das ÜtON-Label liegt in Köln auf der gleichen Straße wie das Millowitsch-Theater, der RTL-Hauptsitz und der Spex-Verlag. Weil das »Swineheadquarter« ungefähr die räumliche Ausdehnung eines Schuhkartons hat, setzen wir uns nach Dienstschluß in die ungeheizten Spex-Büros und trinken Bier, während das neue Jahr draußen vorbeibraust. (Später kommt Joachim Ody noch dazu, um einen Akzent zu setzen.)

Die Sounds auf ihrer neuen und besten CD »Swine Art« schlängeln sich, schaukeln oder knüpfen Schlaufen, werden locker um den heißen Brei herumimprovisiert wie kaum eine andere Musik in dieser Zeit. Luftlöcher hauen, schlüpfrig wie mehrdeutig sein und doch wirken wollen, so kann man die Arbeitsregeln der Band bestimmen. Sacher: »Mich interessiert, wie man Sounds spielen, ver- und zerdrehen kann. Töne und Worte gelten in gleichem Maße als Material. Ein Wort, das ich singe oder spreche, ist ja nicht wahrer oder weniger wahr als ein Ton.« Mit allen Mitteln wollen die Schweineherzen spielen. Gestaltungswille rules O.K. (Oder um es in Worten des unsterblichen Max Annas zu sagen: »Godard hat früher ähnlich gearbeitet.«)

Mich erinnern sie oft an eine entgipste Ausgabe der Magic Band. Kollege Gurk assoziierte nach drei großen Gläsern Kölsch die Lawndaler Klassik (SST). Sascha Kösch findet sie »erschütternd langweilig«. (Aber Herr Kösch sagt ja auch, Bob Dylan singe auf der neuen Platte, als ob ihm die Zunge aus dem Mund hänge.)

Die Schweineherzen selbst sehen eine Geistesverwandtschaft eher bei Gruppen wie Henry Cow, Slapp Happy und Aksak Maboul. Das letzte Konzert, bei dem sie Spaß hatten, war der Auftritt von The Ex in Köln. Benjamin: »Da bin ich nur rumgelaufen und habe allen gesagt, wie toll ich das finde. Ich versuche, zu möglichst vielen Konzerten zu gehen. Oft ist man zwar enttäuscht, aber dann ist man halt enttäuscht. Das geht auch wieder weg.«

Gibt es eine andere Band, bei der Offenheit, Übersicht und dieser robuste Optimismus zusammenkommen? Mit ihnen kann man über Gott (Blind Idiot God) und die Welt (Helge Schneider) reden, ohne daß sie ihren Einsatz verpassen.

Vielleicht müßte man die Schweineherzen im großen Sound-Museum zwischen Melvins und Marsalis hängen. Wie Wynton Marsalis bestehen sie auf einer »Entwicklungstendenz« in jeder Art von Musik. Früher haben sie oft zusammen mit Synthezisern, Sampling-Computern und vorbereiteten Soundquellen gespielt, aber heute halten sie Gitarre/Baß/Schlagzeug für die wandlungsfähigste Besetzung, um innerhalb festgelegter Strukturen zu spielen.

Benjamin: Außerdem mögen wir diesen katholischen Klang.

Sacher: Wir haben schon zusammen mit Samples gespielt, aber im Grunde hat das unsere Möglichkeiten beschränkt. Wenn das Band einmal läuft, dann muß man hinterher. Christoph hatte auch schon Samples, die mit einem Trigger an sein Schlagzeug angeschlossen waren. Er konnte sie mit Trommelschlägen in verschiedener Länge abrufen. Trotzdem spielen wir im Moment lieber ohne Samples. Leider kenne ich mich im HipHop nicht so gut aus. Mich interessiert die Musik, wenn die Samples nicht einfach nur benutzt werden. Sie müssen sich gegenseitig beeinflußen, durchdringen und eine neue Qualität erreichen. Wenn das fehlt, höre ich die Musik nicht gern. Wenn die Entwicklung fehlt, dann ist es nur funktionale Tanz- oder Meditationsmusik.

Maria: Die letzte Platte der Einstürzenden Nebauten war auch so... linear. Sie haben einfach die Sounds der normalen Popmusik ersetzt. Bleche statt Becken, aus »Pling« mach »Plonk« und so weiter. Es blieb aber langweilig-lineare Musik. Außerdem tuen die immer so wichtig.

Foto: Dinah Frank

Zum Glück teilen die Schweineherzen mit Wynton Marsalis nur den Wunsch nach Entwicklung in der Musik. Die dogmatische Lehre vom wahren Sound, die Marsalis wahrscheinlich nur verbreitet, weil man ihm früher auf dem Schulhof immer die Brille zertreten hat, widerstrebt den Kölnern komplett. Sie haben ein positives Verhältnis zum Lärm. Mit surrealistischem Glitzern in den Augen ziehen die Schweineherzen musikalische Grenzen, um sie zu übertreten. Die Aufgabe, in Konkurrenz mit den Melvins das nervigste Stück aller Zeiten zu schreiben, nähmen sie wahrscheinlich mit Freude in Angriff.

Nonchalant erzählt Sacher: Wir haben uns einmal überlegt, das Stück »Just Fun« mit einem Revolver zu spielen. Es hat so eine merkwürdige Atmosphäre. Wir dachten, es paßt, wenn ich dazu mit echten Patronen einen Fernseher auf der Bühne zerschieße und dann ins Publikum feuere. Mit richtiger Munition gibt es eine Stichflamme, die ist einen halben Meter lang. Und der Sound des Schusses ist - zusammen mit den elektrischen Gitarren - wahnsinnig. - Aber das kann man nicht machen.

»Wir haben uns einmal überlegt, das Stück ›Just Fun‹ mit einem Revolver zu spielen. Wir dachten, es paßt, wenn ich dazu mit echten Patronen einen Fernseher auf der Bühne zerschieße und dann ins Publikum feuere. Mit richtiger Munition gibt es eine Stichflamme, die ist einen halben Meter lang. Und der Sound des Schusses ist - zusammen mit den elektrischen Gitarren - wahnsinnig. - Aber das kann man nicht machen.«

Eure Musik weckt viele Assoziationen. Stören oder freuen Euch solche Reaktionen?

Benjamin: Das ist doch schön.

Sacher: Am wenigsten stört es mich, wenn wir mit der Magic Band verglichen werden. In allen Stücken, die wir spielen, improvisieren wir ziemlich viel. Nur »Peon« von Beefheart haben wir Ton für Ton nachgespielt. Diese Musik ist schon so ineinandergedreht, so verschraubt. Wenn man das spielt, funktioniert die Zeit nicht mehr richtig. Eine ähnliche Erfahrung hat man bei Stücken von Charles Ives. In seiner 4.Symphonie werden, ich glaube, drei verschiedene Metren gleichzeitig gespielt. Wenn ich die Musik laut höre, kann ich nicht mehr zwischen »Fremdgeräuschen« und der Symphonie unterscheiden. Der Raum wird neu organisiert.

Habt Ihr Beefheart eigentlich mal live gesehen?

Sacher: Leider nicht. War der überhaupt mal auf Deutschland-Tournee?

Beefheart ist doch in der Fernsehsendung ›Beat-Club‹ aufgetreten.

Sacher: Stimmt. Ich glaube sogar zusammen mit Zappa. Der hat während des Interviews nur da gesessen und nichts gesagt. Das war ein Skandal!

Die gute, alte Zeit. - Wen hättet Ihr sonst noch gerne gehört?

Sacher: Charles Mingus.

Maria: Hast Du nicht Jimi Hendrix mal live gesehen?

Sacher: Nein, nein. Hendrix hat aber auch irgendwann in Köln gespielt.

(Eine kleine Pause folgt, dann setzt Joachim Ody den versprochenen Akzent.)

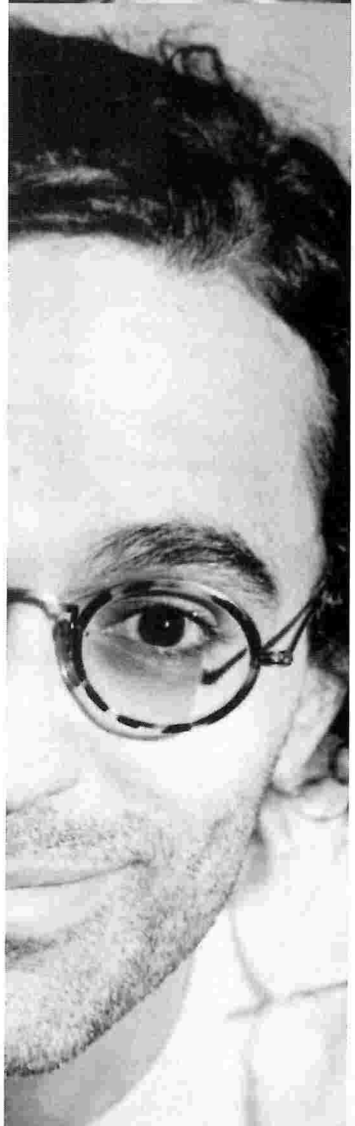
Ody: Ja. Am 13.Januar 1969. War ein gutes Konzert.

Nach dieser Epiphanie franst das Gespräch langsam aus. Wir sprechen über die Ballettmusiken der Gruppe. (Meist in Zusammenarbeit mit einer Berliner Multi-Media-Gruppe.) Die Schweineherzen erzählen noch, daß sie mittlerweile ein Strawinski-Stück eingeübt hätten. Mein Vorschlag als Seitenprojekt eine Strawinski-Revival-Band laufen zu lassen, stößt auf offene Ohren. Ihre leicht perverse Fröhlichkeit wollen die Schweineherzen sich jedenfalls auch in Zukunft nicht verderben lassen. Wenn man sich anhört, welchen Sprung ihre Musik von der ersten Platte bis heute gemacht hat, könnte man sich dazu hinreißen lassen, ihnen im Ansatz die gleiche ›countryness‹ zuzugestehen, die Greg Tate in Miles Davis gesehen hat: »Ich bilde mir ein, dieses Gefühl für Transzendenz entsteht, weil man weiß, man ist von uraltem, bleibendem und halsstarrigem Geschlecht, und der Rest wird bald vergehen.« **X**

Mit Shockabilly, B.A.L.L. und Bongwater spielte er den intelligentesten, referenzreichsten Noise-Rock, und als Inhaber von Shimmy Disc produzierte er tonnenweise genialen Spinn-

KRAMER gegen KRAMER

kram. Hat KRAMER resigniert? Im Vorhof von Suburbia erforscht er neuerdings Wesen und Herkunft von Schuldkomplexen und komponiert meisterhafte Alterswerke von nicht unter zweistündiger Spieldauer. Aufrecht sitzend, direkt neben dem Beichtstuhl: TILMAN BAUMGÄRTEL.



Thank you very much for not smoking«, steht auf dem Türschild an der Tür des weißen Hauses in New Jersey, etwa eine Stunde Autofahrt von Manhatten entfernt. New Jersey hat in den Vereinigten Staaten einen schlechten Ruf, der wohl nur noch von Nebraska übertroffen wird. Es gilt als ein gigantischer Suburb, eine Zusammenballung von Schlafstädten, aus denen provinzielle Bürokreaturen nach New York pendeln. Ich habe vergessen, wie das Kaff heißt, in dem ich hier gelandet bin, aber es ist wohl einer der Gründe dafür, daß New Jersey diese Reputation hat. Ein hölzernes Vororthaus reiht sich ans nächste, in den Einfahrten stehen neben gepflegten Vorgärten fette Jeeps und Anhänger, auf denen man das Segelboot herumfahren kann. Das weiße Haus ist bestimmt nicht das einzige in der Nachbarschaft, in dem das Rauchen verboten ist.

Schwer zu glauben, daß in dem frisch gestrichenen Holzhaus Kramer wohnt. Ja, der Kramer, der zusammen mit Eugene Chadbourne Shockabilly eine der umwerfendsten Bands der achtziger Jahre gegründet hat, auf dessen Label Shimmy Disc merkwürdige Typen wie Tuli Kupferberg, John Zorn oder Daniel Johnston ober-merkwürdige Platten veröffentlicht haben, dessen Band Bongwater Standards gesetzt hat im weiten Feld des postmodernen, historistischen Herumlärmens und dessen erste Soloplatte »The Guilt Trip« mit 36 Songs und einer Spielzeit von zweieinhalb Stunden a tough thing to swallow ist. Die Songtitel lassen bereits Rückschlüsse auf das Thema des Konzeptalbums zu: »Got What I Deserved«, »Kathleen, I'm Sorry«, »Next Time, Try Compassion«, »She Won't Let Go«, »I've Seen The End«. Mit »The Guilt Trip« arbeitet Kramer auf oft recht pathetische Weise seine Schuld auf.

Doch warum fühlt Kramer sich eigentlich schuldig? »Wegen allem!« sagt er und zeigt mir erstmal sein Haus, das freilich nicht direkt ein Grund ist, sich schuldig zu fühlen: Auch von innen sieht es genauso aus wie die typische amerikanische Mittelklasse-Homestead. In einem weißen Wohnzimmer räkelt sich auf dicken Kissen Kramers Frau Shannon zusammen mit dem Geschäftsführer von Shimmy Disc vor dem Fernseher. Sie gucken CNN. (Als ich drei Stunden später - nach einem ausführlichen Interview - gehen will, gucken die beiden immer noch CNN - so wie andere MTV.)

Es ist, als wolle Kramer mir beweisen, daß er wirklich genauso bürgerlich ist, wie das Haus in New Jersey vermuten läßt. Ich bekomme die komplette Tour, Parlor, Bedroom, Bathroom - so ähnlich habe ich mir immer das Familienleben von Frank Zappa vorgestellt. Das einzige Zimmer, das ich nicht sehen darf, ist das Kinderzimmer, in dem die vor einem Jahr geborene Tochter Tess schläft; dafür bekomme ich zehn Minuten lang die Art von Geschichten zu hören, die wohl nur für frisch gebackene Väter verständlich sind (»Wenn sie zum ersten Mal ihre Hand nach Dir ausstreckt, dann weißt Du, daß sie dich erkennt...« und so weiter).

Besonders ausführlich wird mir Kramers Noise New Jersey Studio (24 Spuren und »ein sauguter Pingpong-Tisch«) erläutert. »Der Typ, von dem ich das Haus gekauft habe, war ein verkrachter Produzent«, erzählt Kramer. »Zwei Wochen, nachdem ich eingezogen war, ist er nachts durch den Hintereingang eingebrochen, hat mir das Studio leer geräumt und ein paar Tage später versucht, mir den ganzen Kram wieder zu verkaufen.«

Das ist freilich genauso wenig ein Grund, sich schuldig zu fühlen wie das Bürgerhaus in New Jersey. Weshalb also fühlt Kramer sich so drekkig? Kramer sieht mich mit trübem Blick schuldbeladen über den Rand seiner Hippiebrille an und legt los: »Wegen des Erfolgs, den ich habe, und nicht die vielen anderen Leute, die genauso begabt sind wie ich. Wegen Beziehungen, die ich eingegangen bin, obwohl ich gleichzeitig Beziehungen mit anderen hatte. Weil ich 20 Fische an einem Nachmittag gefangen habe, an dem andere nur einen gefangen haben. Ich fühle ich mich schuldig wegen Dingen, wegen derer ich mich eigentlich nicht schuldig fühlen sollte. Ich habe die ersten 34 Jahre meines Lebens damit verbracht, diese Schuldgefühle zu unterdrücken. Aber als ich jetzt alle diese großartigen Stücke schrieb, kam das Thema immer wieder hoch.«

Über das Cover von »Guilt Trip« kann Kramer sich heute noch totlachen. Die Platte, die er ganz allein geschrieben, eingespielt und produziert hat, ist zwar in den USA schon vor knapp einem Jahr veröffentlicht worden, aber wegen finanzieller Probleme mit dem ehemaligen europäischen Vertrieb Semaphore erst jetzt auch in Europa auf den Markt gekommen. Die Box, in der die drei LPs stecken, sieht aus wie George Harrisons »All Things Must Pass«; auf dem Coverphoto sehen wir Kramer auf einer Wiese knien - soll wohl ein selbstironischer Witz sein über die Abbitte, die er mit dieser Platte leisten will.

Der Hauptgrund für Kramers Zerknirschtheit sind allerdings nicht die 20 Fische an einem Nachmittag, sondern etwas wesentlich Profaneres, wie er auch wildfremden Journalisten wie mir gegenüber gerne zugibt: »Ich hatte eine Affäre mit der Frau in der Band.«

Ihren Namen nennt Kramer übrigens während des ganzen Interviews nicht ein einziges Mal. Die Frau heißt Ann Magnusson und ist eine Performance-Künstlerin, die aus der New Yorker Underground-Kabarett-Szene kommt. Nach jahrelangen Auftritten in den Clubs von Soho - unter anderem mit der Gruppe Bleeker Street Incident - hat sie auch ohne Bongwater mittlerweile respektablen Mainstream-Erfolg: Zusammen mit Jamie Lee Curtis ist sie in der Sitcom »You Could Be Home Tonight« aufgetreten und spielte die Hauptrolle in der Hollywood-Komödie »Making Mr Right«.

Kramer, der mit Ann Magnusson seit der gescheiterten Affäre und der daraus resultierenden Auflösung von Bongwater nur noch über Anwälte verkehrt, kann mir auch dies nicht verschweigen: »Ich habe bei Bongwater jedes Taxi und jedes Geschäftsessen für sie bezahlt. Die führt sich auf wie die Königin von der Lower East Side, und dabei ist sie in Wirklichkeit eine Millionärin.«

»Wir haben sieben Jahre zusammen gearbeitet«, läutert sich Kramer für mich, »ohne uns auch nur ein einziges Mal anzufassen. Und als wir's dann endlich getan haben, war die Band kaputt. Also, verlieb' dich nie in deine Bassistin, deine Sängerin, deinen Trommler, das ist immer das Ende von Bands!«

Danke, ich werd's mir merken. Doch Kramer ist jetzt auf dem »Guilt Trip«, und läßt sich von meinem Sarkasmus nicht in seiner Beichte unterbrechen: »Ich hab' dieses komische Trauma. Ich bin als Kind adoptiert worden, und das verfolgt mich seither. Ich erwarte einfach zuviel von den Leuten, besonders von denen in meiner Band. Ich liebe sie alle und erwarte, daß sie mich auch lieben. Aber das kann natürlich niemand aushalten, daß ich so besitzergreifend bin. Gerade bei Leuten wie mir ist diese Allüre eine Last, weil ich soviel Macht habe und viele Leute glauben, sie müßten mich deshalb ertragen.«

Das dürften eine ganze Menge Leute sein, denn Kramer, der jahrelang ein eigenes Studio im New Yorker Village hatte, wo er jeden (unter anderem Belinda Carlisle!!!)

produzierte, hat auf Shimmy Disc in sechs Jahren bald hundert Platten herausgebracht. Er sagt: »Leute kommen mit ihren Stücken zu mir, weil sie wissen, daß ein gutes Stück noch keine gute Schallplatte macht, und weil sie wissen, daß ich aus ihren Stücken hervorragende Platten machen kann. Wenn sie dann herausfinden, was sonst noch dazugehört, um mit mir zu arbeiten, entscheiden sie sich eventuell dazu, woanders hinzugehen...«

Wer gehört denn zu den Gruppen, die nur mit deiner Hilfe gute Platten gemacht haben?

»Eigentlich alle Bands auf Shimmy Disc. Die, die später zu anderen Firmen gegangen sind, wissen, was sie wollen. Die meisten Bands auf Shimmy Disc wissen nicht wirklich, was sie wollen. Oft verlassen die Bands mein Studio und sind sich nicht sicher, ob sie jetzt eine gute Platte gemacht haben. Sie fragen ihre Freunde oder ihre Frauen oder ihre Freundin, oder sie warten sogar, bis die Platte rauskommt und lesen die Kritiken. Jeder, der in mein Studio kommt, verläßt es mit einer Platte, die großartig klingt.«

Auffallenderweise klingen sie auch immer nach den späten Sechziger, frühen Siebziger Jahren.

»Moment mal, ich habe keine einzige Jefferson-Airplane-Platte. Brauche ich auch nicht, weil ich sie alle im Kopf habe. Ich liebe so ziemlich alles, was in dieser Ära gemacht wurde, und es ist eine Art Sprache für mich geworden, aber ich höre es mir nicht mehr an.«

Dabei ist Kramer während seiner Schulzeit als klassischer Organist ausgebildet worden: »Mit zwölf habe ich Wettbewerbe gewonnen. Ich hatte eine Eins plus in Orgel. Dann habe ich angefangen, Klavier zu spielen, und das war meine erste schwere Niederlage als Musiker. Orgel spielt man mit flachen Händen, beim Klavier muß man richtig anschlagen, das habe ich nie hingekriegt. Vorher war ich ein gräßliches Gör. Gibt es etwas Unerträglicheres als einen 10jährigen Knirps, der Orgel spielt wie Vladimir Horowitz Klavier? Man möchte ihn umbringen, und genauso war ich damals. Auch so eine Sache, wegen der ich mich schuldig fühle.«

Langsam habe ich von der Schuld-Nummer genug und frage daher nach Kramers musikalischer Weiterentwicklung. »Als ich 15 war, habe ich ›Silence‹ von John Cage gelesen und das hat mein Leben ziemlich verändert. Ich hab' mir ein kleines Bärtchen wachsen lassen, mir eine Brille angeschafft und bin auf eine Musikschule gegangen. Nach der High School lernte ich im Creative Musik Studio in Woodstock/N.Y. komponieren. Das war von Ornette Colemann gegründet worden. Zu den Gastdozenten gehörten unter anderem John Cage, La Monte Young und Terry Riley. Was ich da lernte, war vor allem, daß alle meine großen Helden große Säufer, große Drogenköpfe, große Frauenhelden waren. Ich bin zum Beispiel nach Chicago gefahren, weil ich fand, daß das Art Ensemble Of Chicago die beste Musik der Welt machte. Als ich ankam, wollten sie nur mein Grass von mir. ›Willste 'n Joint mit mir rauchen?‹ - ›Nein, gibt einfach her, ich rauch'n allein‹ - das war eine etwas ernüchternde Erfahrung.«

Kramer, der selbst eher asketisch wirkt, komponierte Stücke für Kammerorchester, dann entdeckte er Clara Bley und formierte seine erste achtköpfige Gruppe mit Waldhörnern und allem, was dazugehörte. 1979 sah er in der New Yorker Peppermint Lounge das Philip Glass Ensemble, das als Vorgruppe der Bush Tetras spielte. »Ich kannte Philip Glass' Musik, und freute mich, daß er auftrat. Aber der Auftritt war ganz anders, als ich ihn mir vorgestellt hatte. Ich hatte minimalistische Musik erwartet, was ich bekam, waren 95 Dezibel. Es war WAHN-SIN-NIG laut und es änderte mein Leben noch mal völlig. Ich gab die ganze Geschichte mit der klassischen und postmodernen Komponiererei auf und fing an, zu lauten Konzerten zu gehen - die Bands konnten so beschissen sein, wie sie wollten, solange nur die Lautstärke stimmte und mir auf den Solarplexus haute. Trotzdem habe ich das CBGBs vermieden, als ich 1979 nach New York zog, weil ich mich vor den Leuten mit den komischen Haarschnitten fürchtete.«

Was, Du hast nie kurze Haare gehabt?

»Ich habe nie was Komisches mit meinen Haaren angestellt, ich war immer nur ein Hippie. 1979 bin ich mit David Allen und Gong auf Tour gegangen. Außerdem war Bill Laswell in der Band. Bill Laswell stellte mich auch vielen Leuten in der Szene vor. Denn - ehrlich gesagt - hatte ich nicht viel Ahnung, was lief. Ich versuchte einmal im Monat ›Moby Dick‹ zu lesen und herauszufinden, was ich eigentlich machen wollte.«

Trotzdem lernte er Ende der Siebziger Jahre einige Musiker kennen, die bald von sich reden machen sollten, zum Beispiel einen gewissen James Siegfried. »So nannte sich James Chance damals. Was für ein Arschloch! Damals lud er sich immer in die Lofts von bekannten

»I was a monster. I was a bad man. I was a killer. I took your hand. I was only looking for a girl to understand. My foolish weakness, my evil ways. Fatal attractions, they come my way... I'm like a baby without a toy.«

Jazzern wie Sam Rivers ein. Da packte er dann sein Saxophon aus und legte los: Quieck, tröt, blöck, pfeif, Du weißt ja, wie er spielte. Als ich ihn dann später mit den Contortions sah, fand ich diesen Heroin-getränkten Funk brilliant, aber damals habe ich nur gedacht: Was für ein Idiot!«

Zu Kramers Lieblingsfeinden aus dieser Zeit gehören auch Sonic Youth: »Weißt Du noch, vor fünf Jahren liefen die rum und erzählten jedem, der es hören wollte: ›Babes in Toyland sind die beste Band der Welt. Dinosaur Jr. sind die beste Band der Welt.‹ Jetzt haben sie Verträge als Talent Scouts und müssen das nicht mehr dem ›Melody Maker‹ erzählen. Jetzt kriegen die GELD dafür, daß sie zu Geffen gehen und sowas erzählen.«

Und dann war da noch diese Madonna Ciccione, von der Kramer heute enttäuscht ist: »Damals sah es so aus, als würde sie eine Millionärin werden, die für Frauen im Showgeschäft etwas verändern würde. Leider stellte sich heraus, daß sie nur eine Millionärin wurde, die sich gerne auszieht.«

Zusammen mit Eugene Chadbourne und David Licht gründete Kramer Shockabilly, an die er heute ebenfalls keine guten Erinnerungen hat: »Shockabilly war eine Kritikerband. Als wir zum ersten Mal in London spielten, sind fünf Leute gekommen, alle von den Zeitungen. Ein riesiger Schuppen, aber uns haben sie nach einer halben Stunde rausgeschmissen. Unsere Schallplatten haben sich nie verkauft.«

Trotzdem war nicht anhaltende Erfolglosigkeit der Grund für das Ende von Shockabilly: »Die Band hat sich aufgelöst, weil Eugene Chadbournes Frau ein zweites Kind bekam, und er mehr Geld brauchte. Deswegen hat er auch diese ganzen Soloalben gemacht. Aber anstatt uns das zu sagen, hat er sich mit Licht und mir angelegt - und zwar wirklich übel. Nach außen hin sah es immer so aus, als ob Shockabilly nur die Eugene Chadbourne Band war, besonders bei unseren Auftritten. Dabei hat es immer Krach gegeben, wenn ich ihn ins Studio bekommen wollte, weil er lieber zu Hause mit seinen Kindern spielen wollte.«

Aber wenigstens fühlt Kramer sich nicht auch noch deswegen schuldig. Im Gegenteil, auf Chadbourne ist er auch heute noch nicht gut zu sprechen: »Alle Alben, die Chadbourne gemacht hat, seit Shockabilly sich aufgelöst hat, sind für mich ein und dieselbe Platte. Sie wurden nur gemacht, um seine Virtuosität auf der Gitarre zu beweisen. Aber man kann noch so ein großer Virtuose sein, das allein genügt nicht. Selbst bei Hendrix war das so. Bei seinen späten Live-Platten ist es den Leuten auch irgendwann aufgefallen, daß er sich nur noch

wiederholt hat.«

Nach dem Ende von Shockabilly machte Kramer sein eigenes Studio Noise New York auf und produzierte jeden, der sich auf seine Anzeige in der Village Voice meldete, unter anderem Demos von House Of Love. Weil keine Plattenfirma seine ersten Produktionen veröffentlichen wollte, gründet er 1987 Shimmy Disc. Mit seinem alten Shockabilly-Spezi David Licht machte er außerdem als B.A.L.L. eine Reihe von brutalen Lärm-Platten, die ganz anzuhören ich bis heute nicht geschafft habe. David Licht spielt und lehrt heute übrigens jüdische Musik an einem College. Kramer: »Die einzige Rock'n'Roll-Sache, die er macht, ist mit mir spielen.«

Außerdem gründete er mit Ann Magnusson, »der Frau in der Band«, Bongwater. »Die ersten beiden Bongwater-Platten hatte ich schon aufgenommen, bevor ich sie kennenlernte. Auch später hat sie mir immer ihre Texte gefaxt, dann habe ich Songs daraus gemacht und auf Cassette zurückgeschickt, damit sie die lernen konnte.«

Kramer ist müde geworden - während unseres Interviews, aber auch als Künstler. Zwar hat er die LP »Who's Afraid?« mit Ex-Gong-Boss Daevid Allen gemacht, neue Platten mit Butthole Surfer Paul Leary und mit John S. Hall von King Missile produziert. Die nächste Solo-Dreifach-LP »The Secret Of Comedy« ist fertig und das Libretto für seine dritte und letzte Solo-Platte »The Final Flood« schon geschrieben. Aber Kramer scheint das nicht mehr zu interessieren: »Ich werde mit Shimmy Disc nach der hundertsten Platte Schluß machen. Ich habe außer dem Kram auf Shimmy Disc etwa 300 Platten produziert. Glaubst du nicht, daß das genug für einen Künstler ist? Ich finde, ich sollte jetzt Schluß und Platz für Jüngere machen. Aber ich fürchte, nichts wird die Rockmusik noch sehr verändern, auch nicht Sonic Youth - die verändern vielleicht das Publikum, aber nicht die Musik.«

Zur Zeit arbeitet Kramer an einem Film zu »The Guild Trip«, der Mitte 1994 fertig sein soll. Ob wir ihn darin zweieinhalb Stunden auf einer Wiese kniend sehen werden, frage ich. Nein, sein Vorbild sei Michael Powell, der britische Regisseur von »Augen der Angst«, »Hoffmanns Erzählungen« und »The Red Shoes«: »Was ich jetzt machen will, nenne ich ›Film Composing‹. Meine Musik war schon immer sehr visuell. Wenn man die Augen zumacht, sieht man Landschaften und Filme. Sie war immer sehr surreal, ohne message, ohne narrative Elemente.«

Habe ich das nicht schon ein paar mal gehört? Der desillusionierte Rockstar, der eigentlich nur noch Filme machen will? Da sitzt Kramer in seinem Studio in seinem weißen Haus in New Jersey, in dem man nicht rauchen darf, und sieht nicht mehr schuldig, sondern müde und zerknirscht aus - so wie der typische amerikanische Mittelklasse-Mann nach einer Extra-Martial-Affair. Ist der Typ, der da vor mir hockt wie die Personifikation von A White Man's Burden, wirklich der gleiche, der auf den Bongwater-Platten Ann Magnussons brilliantes, rasendes Gefasel mit kongenialem Lärm unterlegt hat?

Waren die zynischen Bongwater-Texte über die Hinrichtungen in den iranischen Country Clubs vor der Revolution, über Lenny Kravitz auf einer ›Rolling Stone‹-Party und über die Kabarettistin, die als »The Bag Lady« auftritt und für diesen Künstlernamen schon ein Copyright angemeldet hat, nicht eigentlich Träume, will ich von Kramer wissen, ich meine, die Art von Träumen, die man hat, wenn man das größte Privileg, das man als Bohemien hat, auskostet, nämlich das Recht, morgens aufzuwachen und dann wieder einzuschlafen, weil man nicht zur Arbeit muß. Kramer wird noch einmal wach: »Genau, all diese komischen Texte, das waren die Träume von ihr. Aber als wir ›Too Much Sleep‹ aufnahmen, in dem es genau darum ging, wollte sie das Stück nicht auf der Platte. Oder nur mit einem anderen Text. Die tut so, als wäre sie ein Bohemien, dabei hat die bestimmt seit zehn Jahren nicht mehr lange geschlafen.«

Leider habe ich vergessen, die letzte Frage auf meinem Spickzettel zu stellen. Ich wollte eigentlich noch wissen, wer da im »Coda« von »Guilt Trip« spricht, ob die Frauenstimme, die - begleitet von einer Orgel, Kramers Instrument Of Choice aus High-School-Tagen - auf einen Anrufbeantworter gesprochen hat, ob diese Stimme also von »der Frau«, von Ann Magnusson, stammt.

Die Anrufbeantworter-Stimme sagt: »Here it is. It is your choice to leave, not mine... My choice is to call you to tell you that I wanna be friends... 'Nuff said. For the record: Call me any time after you shut the door. It's sunday afternoon. Bye.«

Wie gesagt, ich habe vergessen, danach zu fragen. Ich wollte plötzlich nur noch raus aus dem weißen Bürgerhaus in New Jersey, weg von Kramers Mittelklasse-Larmoyanz. Und endlich eine Zigarette rauchen.

CLUSTERFUCK '94 - EUROPE
3 ERSTAUNLICHE BANDS * EINE TOUR * IN DEINER NÄHE

AMPHETAMINE REPTILE RECORDS
GRÜNER WEG 25 * 37688 BEVERUNGEN * DEUTSCHLAN
TEL. + 49 - 5273 - 4637 PH. + 49 - 5273 - 2132

CHOKEBORE
TODAY IS THE DAY
GUZZARD

CHOKEBORE - "MOTIONLESS", LP/CD; TODAY IS THE DAY "SUPERNOVA", LP/CD; GUZZARD - "GET A WITNESS", LP/CD, I VERTRIEB VON EFA MEDIEN GMBH/D; REC REC/CH; UND IXTHULUH/A.

11 FEB	Gütersloh	Alte Weberei
12 FEB	Bremen	Wehrschloß
19 FEB	Berlin	Huxley's Jr.
20 FEB	Halberstadt	Zora
21 FEB	Hamburg	Fabrik
22 FEB	Köln	Stollwerk
08 MAR	Frankfurt	Negativ
09 MAR	Zürich	Rote Fabrik
10 MAR	Bern	ISC
11 MAR	München	Kulturstation
12 MAR	Lindau	Club Vaudeville

EINE LIMITED EDITION TOUR CD & 10" IN FARBIGEM VINY MIT ALLEN 3 BANDS SIND BEI DEN SHOWS ERHÄLTLICH BEIDE ENTHALTEN 6 UNVERÖFFENTLICHTE STÜCKE UND 3 SONGS VON DEN US-SINGLES; DIE CD ENTHÄLT 3 BONUS TRACKS. DIE FARBIGE 10" IST NICHT IM HANDEL ERHÄLTLICH

BONES: »JUICY«
→ booking: subtone concerts 0345-29226
0345-24190
ELECTROLA
OUT NOW

POLL '93

DER GLÄSERNE LESER

GAR NICHT SO SCHLECHT, LIEBE KUNDEN UND KUNDINNEN, WAS SICH IM LETZTEN Jahr so alles in Euren Geschmacksknospen abgespielt hat. Es ist noch gar nicht lange her, da wollte die komplette Redaktion kündigen, weil schon wieder Nick Cave und Marc Almond das Rennen gemacht hatten. HipHop? Techno? Indie-Folk? House? Dub Reggae? Alle Erziehungsmaßnahmen schienen gescheitert. Ganz anders der Leser von heute: Die Berührungsängste der Rockfraktion mit Dancefloor sind fast verschwunden, und was gerade erst im Heft mit zarter Stimme angepriesen wurde, findet sich Stunden später im kollektiven Bewußtsein des SPEX-Users wieder. So sind endlich unsere Titelhelden vom Oktober, die wunderbaren **MELVINS**, nach langem, vergeblichen Wirken im tiefsten Underground, zur Lieblingsband unserer Leser geworden, während sich **CYPRESS HILL**, die einen Monat vorher auf dem Cover waren, mehr als verdient den zweiten Platz sicherten. Die größte Überraschung war allerdings das Abschneiden der **PALACE BROTHERS**: Sie erreichten mit doppelt so vielen Stimmen wie die nicht weniger brillanten **FREESTYLE FELLOWSHIP** die Spitzenposition unter den besten Newcomern. Genauso quotenfreundlich wie im Vorjahr fiel die Wahl der Sänger und Sängerinnen des Jahres aus. 8 von 16 Interpreten sind Frauen, wobei **PENELOPE HOUSTON** mit weitem Abstand vor Björk die San-Francisco-Hausse einem neuen Höhepunkt entgegenführte. Das motiviert!

BAND DES JAHRES

1) Melvins
2) Cypress Hill
3) Velvet Underground
4) Urge Overkill
5) Fellow Travellers
6) Uncle Tupelo
7) Big Chief
8) The Fall
9) Pet Shop Boys
10) Walkabouts
11) Shrimp Boat
12) Teenage Fanclub
13) A Tribe Called Quest
14) Smashing Pumpkins
15) Lemonheads
16) The Goats
17) FSK
18) Monster Magnet
19) Yo La Tengo
20) Dinosaur Jr
21) Eleventh Dream Day
22) Flaming Lips
23) Gallon Drunk
24) Giant Sand
25) Gun Club

Die Grunge-Erfinder, auf die sich alle Grunge-Hasser einigen konnten - Melvins

MUSIKER ODER MUSIKERIN DES JAHRES

1) Neil Young
2) Helge Schneider
3) Frank Zappa
4) J. Mascis
5) Paul Weller
6) Iggy Pop
7) Wynton Marsalis
8) Penelope Houston
9) Howe Gelb
10) Bob Mould
11) Björk
12) P.J. Harvey
13) Donald Fagen
14) Guru
15) King Buzzo

NEWCOMER DES JAHRES

1) Palace Brothers
2) Freestyle Fellowship
3) Snoop Doggy Dog
4) Digable Planets
5) Jamiroquai
6) Liz Phair
7) Red House Painters
8) Rage Against The Machine
9) Pigeonhed
10) Polvo
11) Me´Shell NDegeocello
12) Björk
13) Luscious Jackson
14) Whirlpool Prod.
15) Heitmann
16) Beavis&Butt-Head
17) Die Sterne
18) Royal Trux
19) Love Camp 7
20) Velvet Underground

A Tribe Called Quest: »Linden Boulevard, represent, represent!«

LP DES JAHRES

1) A Tribe Called Quest: Midnight Marauders
2) Cypress Hill: Black Sunday
3) Big Chief: Mack Avenue Skull Game
4) Diverse: Judgement Night
5) Fellow Travellers: Things And Time
6) Melvins: Houdini
7) Shrimp Boat: Cavale
8) Penelope Houston: The Whole World
9) Urge Overkill: Saturation
10) Attwenger: Luft
11) Cop Shoot Cop: Ask Questions Later
12) Freestyle Fellowship: Innercity Griots
13) Iggy Pop: American Caesar
14) Paul Weller: Wild Wood
15) African Head Charge: In Pursuit Of Shashamane Land
16) Smashing Pumpkins: Siamese Dreams
17) Bernd Begemann: Rezession, Baby
18) Björk: Debut
19) Boo Radleys: Giant Steps
20) Digable Planets: Reachin A New Refutation...
21) FSK: The Sound Of Music
22) Pet Shop Boys: Very
23) Nirvana: In Utero
24) Eleventh Dream Day: El Moodio
25) Palace Brothers: There Is No-One...

Palace Brothers: Obdachlosigkeit hat wieder einen guten Namen

SÄNGER ODER SÄNGERIN DES JAHRES

1) Penelope Houston
2) Björk
3) Iggy Pop
4) P.J. Harvey
5) Nick Cave
6) Liz Phair
7) Evan Dando
8) Bernd Begemann
9) Brenda Khan
10) Shara Nelson
11) Sonya Hunter
12) Me`Shell NDegeocello
13) Greg Dulli
14) Gary Floyd
15) Al Green

SINGLE/MAXI DES JAHRES

1) Pet Shop Boys: Go West
2) Bernd Begemann: Rezession, Baby
3) Urge Overkill: Sister Havana
4) Masters At Work: I Can´t Get No Slepp
5) Smashing Pumpkins: Today
6) 4 Non Blondes: What´s Up
7) Naughty By Nature: HipHop Hoorray
8) Depeche Mode: I Feel You
9) Advanced Chemistry: Fremd Im Eigenen Land
10) Helmet/House Of Pain: Just Another Victim
11) Leila K.: Ca Plane Pour Moi
12) Palace Brothers: Ohio River Boat Song
13) Thee Headcoats: Every Bit Of Me
14) Prince: Peach
15) Cop Shoot Cop: 10$ Bill
16) Radiohead: Creep
17) Claw Boys Claw: Rosie

Brot und Rosen für die San-Francisco-Hausse - Penelope Houston

ANDREAS BLECKMANN (MELVINS), MARK SIKORA (PENELOPE HOUSTON)

CLUB DES JAHRES

HAMBURG:
1) Knust, 2)Mojo Club, 3)Tempelhof, 4)Markthalle
weitere Nennungen: Powerhouse, FC St. Pauli, Dub Club, Große Freiheit 36, Kir, Opera House, Purgatory.

NORDEN:
Weltspiele/Hannover, Römer/Bremen, Wehrschloß/Bremen, Exzess/Bremen, Body&Soul (u.a.Sundance)/Lübeck, Works (kleine Disco)/Osnabrück, Far Out/Emmerich, Silke Arpbricht/Hannover, Tara/Emden, Prians/Lübeck, Line/Braunschweig, Lotos-Imbiss/Kiel, Cartoon/Melle.

BERLIN:
1) Boogaloo, 2) Roter Salon, 3) Radio Bar, 4) Eimer
weitere Nennungen: Adalbert Bar, Die Privatwohnung von Klaus Schmitt, Die Automatenverpackung vom 16.6.93 - gezogen in der Oranienburger Str.,Exit, Loft, Schnabelbar, Sub, Turbine, U-Club, Planet, Ständige Vertretung.

MÜNCHEN:
1) Baader Cafe, 2) TSV 1860 München, 3) Babalu
weitere Nennungen: Substanz, Ultraworld.

WESTEN:
1) Kulturfabrik/Krefeld, 2) Forum/Enger, 3) Rote Liebe/Essen, 4) Odeon/Münster
weitere Nennungen: Basement/Münster, Bertelsmann-Buchclub/Gütersloh, Beatbox/Wuppertal, Borussia Mönchengladbach, Borussia Dortmund, VfL Bochum, AJZ/Bielefeld, Bahnhof Langendreer/Bochum, Bitches Brew/Bielefeld, Cult/Arnsberg, Gleis 22/Münster, JZ Kamp/Bielefeld, Tausend/Bielefeld, Zum Anker/Niederkassel-Mondorf, Rheingold/Düsseldorf, Op de Eck/Düsseldorf, PC 69/Bielefeld, Planet/Bochum.

KÖLN/BONN:
1) Underground/K., 2) IZ/K. (u.a.Tiefer/Whirlpool/Expansions), 3) Ballhaus/B., 4) Villa Bott/K.
weitere Nennungen: Rose Club, Bundestagskantine/B., Schachklub/K.-Dellbrück.

SÜDEN und SÜDWESTEN:
1) S 35/Ludwigsburg 2) Röhre/Stuttgart 3) Club W 71/Weikersheim 4) Ballhaus/Saarbrücken
weitere Nennungen: SC Freiburg, Red Dog/Stuttgart, Bambu/Neustadt, Brückenkopf/Mainz, Karlsruher SC, Airport/Würzburg, Blauer Mond/Augsburg, Blues Corner/Lohr am Main, Commonground/Karlsruhe, Kreuz-Saal/Fulda, Kulturladen/Konstanz, Labyrinth/Würzburg, Lemon/Gelnhausen, LGB/Nürnberg, Schwimmbad/Heidelberg, Seventh Heaven/Neu-Ulm, Sin/Nürnberg, Bachus/Kelheim, Trust/Nürnberg, Jazzmatazz/Mannheim, Mach 1/Nürnberg, Ronver-Club/Stuttgart, Exil/Trier.

FRANFURT/M. UND HESSEN:
1) Omen 2) Nachtleben 3) Batschkapp
weitere Nennungen: "Bei Holgi", Intimbar, Funkadelic, Lissiana, Juz/Bockenheim, Negativ, Kesselhaus/Darmstadt, Dizzy/Kassel, Factory/Kassel, Bahndamm/Gießen.

WIEN:
BACH (u.a. Basic), Technisches Museum, Soul Seduction, Arena, Flex, Titanic, W.U.K., U 4.

LONDON:
Bar Italia, Gigantic, Fresh´n´Funky (White House Street, donnerstags), Tottenham Hotspur.

SCHWEIZ:
Bimbo Town/Basel, Planet E/Basel, Oxa/Zürich, Rote Fabrik/Zürich.

WEITERES AUSLAND:
Bunkr Club/Prag, Club K4/Ljubliana, Ein seltsames Kellerloch in Istanbul Cokan, unter Umständen hätte ich wohl auch einiges daran auszusetzen gehabt, so war es aber einfach nur gut, Singles Club von 12 Inch Records/Illinois, Zhongshan-Disco/Naying, Jabuka/Zagreb, "Safari-Bar" in einem Hotel in Mombasa/Kenya, Gweedone/Derry-Londonderry, ha ulam ha schnia (der zweite Saal)/Haifa, V.K./Brüssel, CBGB´s/N.Y.C., Maria/Barcelona, Dornroosje/Nijmegen, It/Amsterdam, Die Privatwohnung von Conrad Sohm in Dornbirn/Österreich, Haus am Haven/Innsbruck, Satyricon/Portland.

SONSTIGES:
Meine Wohnung/mein Wohnzimmer/zu Hause, Gun Club, Provinzia, Kravczuk, Club Soda, der Käpt'n-Blaubär-Club, Sputnikhalle, Mo´..Joe/Hückeswagen, Teenage Fanclub, Penny Lane, So was gibt´s hier nicht (Neustadt), Nicht in Bremen!, Dieses Jahr hatte ich leider nicht die Gelegenheit, Clubs zu besuchen, ADAC, Gibt es noch nicht, Büchergilde Gutenberg, Contoversy (R.I.P.), Club Of Rome, Club 66, Maxims, Megadog, mein Schachclub, Nation E.V.

»DAß **DJ PREMIER**, DICHT GEFOLGT VOM NICHT MEHR GANZ TAUFRIschen **JOHN PEEL**, im Auflege-Poll gesiegt hat, zeigt nochmal deutlich, »daß sich auf Gang Starr auch die breite rockistische Mitte einigen kann. Hipster dagegen tummeln sich eher auf den unteren Rängen, dennoch ein erfreulicher zehnter Platz für die Breakbeat-Veranstaltungen unserer Techno-Kolumnisten.« So hieß es im Poll-Kommentar vom Vorjahr, und so ist die Lage in '93 geblieben. Das muß nicht unbedingt was mit Trägheit zu tun haben - wenn es um DJs geht, zeigt sich der SPEX-Leser eben als Charaktermensch. Man muß ja nicht *jedem* neuen Ding hinterherrennen. Der Tradition verpflichtet zeigen sich die Poll-Teilnehmer auch beim Ausgehen: Nur zögernd nehmen sie neue, angesagte Freizeitangebote in Beschlag; in der **BATSCHKAPP**, dem **TEMPELHOF**, **BOOGALOO**, **MOJO CLUB** und der **KULTURFABRIK** fühlt man sich vor Nepp und Geldschneiderei immer noch am sichersten. Nur Hamburg hat einen prominenten Neuzugang zu vermelden: Die rührigen Aktivitäten des Bookers Dirk Matzke in Sachen Softcore brachten dem **KNUST**, bis vor zwei Jahren die Mutter aller Engtanzfeten, selbst im Bundesmaßstab die meisten Stimmen ein. Der Blick auf die Absender machte übrigens deutlich, daß ein Ausflug nach Hamburg für jeden SPEX-Konsumenten nach wie vor zum Pflichtprogramm gehört. Mit der Heimat im Herzen die Welt umspannen - das ist gelebtes Kosmopolitentum!

RAPPER / RAPPERIN DES JAHRES

1) Guru
2) Q-Tip
3) B-Real
4) Ice Cube
5) Ice T
6) KRS One
7) Cora E.
8) Snoop Doggy Dogg
9) Dr. Dre
10) Freestyle Fellowship
11) Attwenger
12) Phife
13) Ladybug (Digable Planets)
14) MC Solaar
15) Neneh Cherry
16) Sohn von Martin Harrison (Fellow Travellers)
17) De La Soul
18) Mark E. Smith
19) Wlliam S. Burroughs
20) Chuck D.

Mit der Sparausgabe von JazzHop in die Charts - Guru's Jazzmatazz

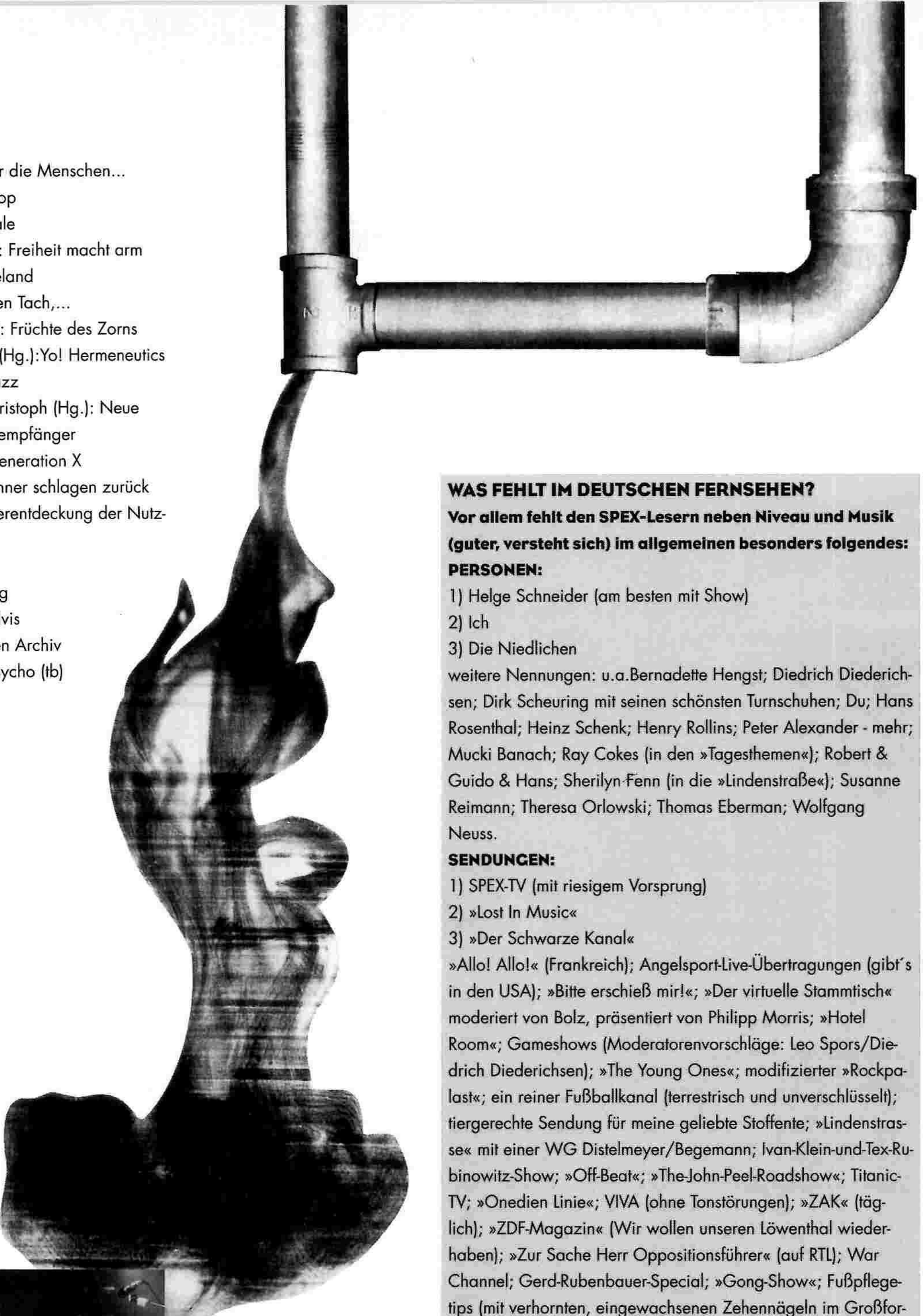
DJ DES JAHRES

1) Premier
2) John Peel
3) Sven Väth
4) Muggs
5) Ich
6) DSL, Wien
7) Whirlpool
8) Jeff Mills
9) DJ Pierre
10) Cosmic Orgasm

Die Mutter aller Nachschlagewerke

BUCH DES JAHRES

1) Postleitzahlenbuch
2) Max Goldt: Quitten für die Menschen...
3) Günther Jacob: Agit Pop
4) Cees Noteboom: Rituale
5) Diedrich Diederichsen: Freiheit macht arm
6) Thomas Pynchon: Vineland
7) Helge Schneider: Guten Tach,...
8) Edition ID-Archiv (Hg.): Früchte des Zorns
9) Diedrich Diederichsen(Hg.):Yo! Hermeneutics
10)James Ellroy: White Jazz
11)Max Annas/Ralph Christoph (Hg.): Neue Soundtracks für den Volksempfänger
12)Douglas Coupland: Generation X
13)Susan Faludi: Die Männer schlagen zurück
14)Jack Herer: Die Wiederentdeckung der Nutzpflanze Hanf
15)Uli Hölzer: E zählung
16)Rainald Goetz: Festung
17)Greil Marcus: Dead Elvis
18)Agentur Bilwet: Medien Archiv
19)B.E. Ellis: American Psycho (tb)



TV-COMEDY-SERIE DES JAHRES

1) Eine schrecklich nette Familie
2) Simpsons
3) Beavis & Butt-Head
4) Lindenstraße
5) Roseanne
6) Schmidteinander
7) Ausgerechnet Alaska
8) Aktenzeichen XY ungelöst
9) Gute Zeiten, Schlechte Zeiten
10)Tagesschau/Tagesthemen
11)Zur Sache Kanzler (Sat 1)
12)ran/ranissimo
13)Käpt'n Blaubär
14)Derrick
15)Explosiv - das Magazin
16)Golden Girls
17)Hab kein Fernsehen

Velvet Underground: Eine ausbaufähige Drone-Rock-Band

SHOW DES JAHRES

1) Velvet Underground
2) Iggy Pop
3) Neil Young (vor allem Bad Mergentheim)
4) Helge Schneider (u.a. TV-Auftritte)
5) Maceo Parker
6) X-Tal
7) Arrested Development
8) Biohazard
9) Stereo Mc's
10)Motion
11)Bernd Begemann (u.a. Schieferhaus/Köln)
12)Familienduell (RTL)
13)Hit-Me-With-A-Flower-Festival
14)Neurosis
15)Penelope Houston

WAS FEHLT IM DEUTSCHEN FERNSEHEN?

Vor allem fehlt den SPEX-Lesern neben Niveau und Musik (guter, versteht sich) im allgemeinen besonders folgendes:

PERSONEN:

1) Helge Schneider (am besten mit Show)
2) Ich
3) Die Niedlichen

weitere Nennungen: u.a.Bernadette Hengst; Diedrich Diederichsen; Dirk Scheuring mit seinen schönsten Turnschuhen; Du; Hans Rosenthal; Heinz Schenk; Henry Rollins; Peter Alexander - mehr; Mucki Banach; Ray Cokes (in den »Tagesthemen«); Robert & Guido & Hans; Sherilyn Fenn (in die »Lindenstraße«); Susanne Reimann; Theresa Orlowski; Thomas Eberman; Wolfgang Neuss.

SENDUNGEN:

1) SPEX-TV (mit riesigem Vorsprung)
2) »Lost In Music«
3) »Der Schwarze Kanal«

»Allo! Allo!« (Frankreich); Angelsport-Live-Übertragungen (gibt´s in den USA); »Bitte erschieß mir!«; »Der virtuelle Stammtisch« moderiert von Bolz, präsentiert von Philipp Morris; »Hotel Room«; Gameshows (Moderatorenvorschläge: Leo Spors/Diedrich Diederichsen); »The Young Ones«; modifizierter »Rockpalast«; ein reiner Fußballkanal (terrestrisch und unverschlüsselt); tiergerechte Sendung für meine geliebte Stoffente; »Lindenstrasse« mit einer WG Distelmeyer/Begemann; Ivan-Klein-und-Tex-Rubinowitz-Show; »Off-Beat«; »The-John-Peel-Roadshow«; Titanic-TV; »Onedien Linie«; VIVA (ohne Tonstörungen); »ZAK« (täglich); »ZDF-Magazin« (Wir wollen unseren Löwenthal wiederhaben); »Zur Sache Herr Oppositionsführer« (auf RTL); War Channel; Gerd-Rubenbauer-Special; »Gong-Show«; Fußpflegetips (mit verhornten, eingewachsenen Zehennägeln im Großformat); Dart-Turniere; »Gute Zeiten, Schlechte Zeiten« auch am Wochenende oder im Konkret-Redaktions-Remix; das ORF-Wetterpanorama; reiner Werbekanal; Heimatfilme mit Bernd Begemann; die alte »Sportschau«; »Ren & Stimpy«; fünf offene Kanäle, wo unzensiert jeder seine Produktion senden kann; »Das musikalische Quartett« feat. Diedrich Diederichsen, Sebastian Zabel, Kerstin Grether, Mark Terkessidis.

SEX & CRIME & DROGEN:

Die ultimative Sex-Show; Erotik; freihändiges Onanieren im Vorabendprogramm; »Abenteuer, Forschung, Duft & Drogen«; guter Sex; Hardcore-Pornos; Sex; Spaß; Acid; uncensored Hardcore Pornos; »Guts and Gore«; Weitwichs-Wettbewerbe; Live-Hinrichtungen (u.a. im Bundestag); Hologramme a la »Wild Palms«; »Kiffen und Kegeln«; Prisoner-Reprise; »Drogen und Gelassenheit"; Klassenkampf! Klassenkampf! Klassenlkampf!; Vegetarier.

VERWEIGERUNG:

Das meint Ihr nicht ernst; die Rückkehr zur Zeit ohne Privatfernsehen; ich hab kein Fernsehen (u.a. weil ich es verschenkt habe); keine Ahnung; die Apokalypse, die völlige Implosion; verdient ihr jetzt auch am Fernsehen?; die Spülung; die Fast-Forward-Taste.

STEFANIE GOEBEL (LINKS), MONI KELLERMANN (RECHTS)

DISKURS DES JAHRES

Akne in der Post-Pubertät, Dissenz als Luxus, Krieg als Entertainment

Alles, was in Mondo 2000 stehen könnte

»Alles was läuft, geht auch irgendwie weiter« (Die Sterne) in punkto Musikentwicklung

Als der Ball, nachdem er ins »Aus« gespielt wurde, eingeworfen oder eingerollt werden sollte?

Anti-Faschismus-Diskurs

An was oder wem man seine Aggression loswerden soll? Dance?

Bessere Studienbedingungen im Fach Landespflege an der TH Dresden

Bitte, bitte, nichts (wie sich das schon anhört: verstärkt diskutieren!!!)

Bosnien

Breakbeat/Gabber

Brehme wieder auf Links?

CD-Preise, CD-Verbot, Sterben und Comeback des Vinyls, CD und Kapitalismus

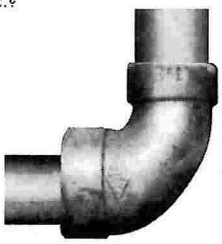
Chancen des bewaffneten Kampfes in der BRD

Cool vs. Sucks

Das Tun der Diskutierer

Der diametrale Gegensatz zwischen Hand und Nase

Der Einfluß des Boston Acid Jazz auf den Michigan Ambient Tekkno unter Berücksichtigung von Milwaukee House Jazz - sind die überhaupt p.c.?



Der Einfluß von Esberitox auf das Immunsystem

Der Tunnel am Ende des Lichts. Was tun?

Die Ablösung der faschistischen Regierung

Die Abschaffung des Popjournalismus

Die Allmacht der Autofahrerschweine

Die CSU vom Verfassungsschutz beobachten lassen

Die Exitenzberechtigung der SPEX, Schlaftabletten gibt's genug.

Die Quadratur der Platte oder wie Mark Terkessidis auf den durchschnittlich steuerzahlenden, mündigen Bürger wirkt?

Die Rückkehr des Marxismus

Die wahren Herrscher (Wirtschaft, Beamtenschafter)

Die Zusammensetzung der SPEX-Redaktion.

Diskursterror

Distelmeyers Authentizität

Drogenfreigabe

Eine Rasurpflicht für SPD-Funktionäre, soweit sie medial in Erscheinung treten

Frauenvorbilder, -zerrbilder, -irrbilder

Gentechnik und Natur

Gibt es eine Kulturrevolution?

Ist der VfL überhaupt wieder aufsteigbar?

Ist Momo ein Arschloch?

Ist Rudolf Scharping Helmut Kohl?

Ist Spex p.c.oder verbirgt sich hinter Verbal-Radikalismen bloß heiße Luft?`

Ist Wohnen Luxus?

Jugendliches Revolutionsbewußtsein

Kann man von den Panoramabildern auf Bayern 3 verblöden?

Keiner schwärmt mehr von Clara D. Ändern!

Kinkels schmierige Elvis-Tolle

Konditioniertheit von aufgeklärten (Kritiker-)Hirnen was Musik von Leuten betrifft, die in der Vergangenheit Großes leisteten, und deren Output nun nicht mehr dem Anspruch gerecht wird - siehe Urge Overkill dieses Jahr: theoretisch interessant, Platte öde, oder - etwas anders gelagert - die och nicht so schlauen Melvins

Medien, wie durch sie das Soziale (das Politische, die Geschichte...) verschwindet und Möglichkeiten einer (zumindest symbolischen) Wiederaneignung durch die Linke

Meine Gewaltphantasien

Melancholie als notwendige Bedingung der (Kultur-)Revolution

Michael Jacksons Hautveränderung im Genital-Bereich. (Hab ich auch. Am Rücken. Ist das schlimm?)

Nassrasieren

Oralsex mit Nagetieren

Oskar Werner - Gib mir ein Leitbild?!

P.C.

Passen Peter Copperfield und Mary Schiffer zusammen?

Pessar: Segen oder Plage?

Positiver Rassismus (auf meiner Party stehen nur Schwarze an der Tür und hinterm Tresen)

Produktionsverhältnisse beim SPEX-Verlag

Punktabzug für Dresden?

Quo vadis - Pop? Was ist aus B. Womack geworden? Hat Tashan mit Martin Ware eine LP aufgenommen?

Regulationstheorie, Gender Studies, Cultural Politics, Gays & Lesbians, Postfeminismus

Restauration - Depression

Sinn des Lebens

SPEX bzw. warum war SPEX'93 genauso orientierungslos wie die Musik im allgemeinen?

Theorie und Anwendungen von Dingen, die in Verbindung mit Medien/Musik/Kulturkritik stehen. (Also sowas wie DD über Black Cultural Criticism oder Klaus Walter über die Onkelz)

Tierversuche

Tron - Politiker oder/und Ist Martin Dahlin (Borussia) Haddaway oder umgekehrt?

Überleben in der BRD

Unendliche Geschichten: a) Legalize it! Whatever you like... b) Spaß gegen Rechts. Know your enemy and... laugh at him!

Vernichtung von Dub (In Fear Of Dub)

Wann steigt St. Pauli wieder auf?

Warum alle bedeutenden Menschen aus Bielefeld (Titanic, Schneider, Distelmeyer) kommen, Köln sich aber trotzdem für den Nabel der Welt hält?

War der deutsche Schlager der 70er p.c.?

Warum deutsche Rapper im allgemeinen immer so komische Wörter benutzen, nur damit es sich reimt und warum Cora E. im besonderen immer so atemlos klingt?

Warum essen auch so Leute Tiere, deren Persönlichkeit bzw. künstlerische Leistung ich sonst sehr schätze? Warum darf ich keine »Cowboymusik« hören?

Warum gibt es immer noch keine anarchistische Partei wie in Belgien?

Warum Hellmann zu wenig vertreten ist (der Einzige außer Zabel/Drechsler, der noch Humor ins Heft bringt)

Warum »hyped« die GB-Presse immer die Falschen?

Warum liebt Nadine aus Hamburg die falschen Männer?

Was gibt es heute noch für 6DM?

Was ist das MICH selbst, was bin ich, was denkt, was fühlt und handelt? - All das müssen wir selbst erforschen, um uns von Grund auf kennenzulernen

Was ist eigentlich aus Sylvia Juncosa geworden?

Was können wir gegen Rage Against The Machine tun?

Welchen Sinn hat die Heterosexualität?

Wieder einmal das Fiasko »Alternative Rock«

Wie kann ein massives 80ies-Revival verhindert werden?

Wie rettet man das Vinyl?

Wie sollte Moses Arndt umgebracht werden?

Zensur

Zerfall des Kapitalismus und die Rekonstruktion der Kritischen Theorie

WER MUß NACH DER KULTURREVOLUTION ERSCHOSSEN WERDEN?

KULTUR:

1) Wim Wenders, und dann noch:

Peter Sloterdijk, Julie Burchill, Jürgen Habermas, Camille Paglia, Martin Walser, Botho Strauß, Peter Handke, Friedensreich Hundertwasser, Thomas Freitag, Ernst Jünger, Martin Scorsese, Hans Neuenfels, Martin Walser, Hans-Magnus Enzensberger, die Kultur.

SPORT:

1) Lothar Matthäus und Lolita
2) Michael Stich und Jessica
3) Rosi Mittermaier & Christian Neureuther
4) Holger Osieck
5) die gesamte Fußballabteilung von Werder Bremen

POLITIK:

1) Helmut Kohl
2) alle Politiker
3) Wolfgang Schäuble
4) alle Kulturrevolutionäre
4) Nazis
5) Milosevic und Tucman

Weitere Nennungen:

Hans-Peter Uhl (Kreisverwaltungsreferat München), Klaus Kinkel, Stefan Schwarz, Gerhard Mayer-Vorfelder, Rudolf Scharping, alle Knechte des Monopolkapitals, die Post, die Regierung, die Opposition, Björn Engholm, Rassisten, Jörg Haider, Edmund Stoiber, Hannelore Rönsch, Angela Merkel, Frau Gärtner (Ausländeramt Dessau), Helmut Schmidt, Daniel Cohn-Bendit, Henning Voscherau, Geheimdienstler (CIA, BND, MI6), Michaela Gerg, Klaus Toppmöller, Ulf Kirsten, Berti Vogts, Michael Schuhmacher, Rechtsradikale, Peter Hintze, Kanther, Volker Rühe, Steffen Heitmann.

MEDIEN:

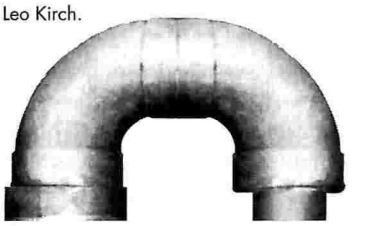
1) Diverse Redaktionen (Tempo, die neue Diskus-Redaktion, Focus, Spiegel, ran, Stereoplay)
2) Der Melitta-Mann
3) Wolfgang Lippert
4) Günther Jacob
5) Diedrich Diederichsen

Weitere Nennungen:

Die Privatfernsehmacher sollte man auf den Mond schießen (da ich gegen die Todesstrafe bin), Günther Jauch, Kristiane Backer, Rudolf Augstein, Wolfgang Höbel, Peer Augustinski, Max Schautzer, Ilona Christen, alle Redakteure (die sich bei ME/Sounds an der Wahl der besten LP der Rockgeschichte beteiligt haben - inkl. Michael Ruff), C. Ude (weil er im SZ-Magazin die SPEX für eine Musikband gehalten hat), MTV, die Baccardi-Bande, Al Bundy, Alice Schwarzer, die gesamte Knorr-Familie, Easy Ettler (Nazibacke), Linda de Mol, die Erfinder der Fernbedienung, Rainer Zitelmann (Ex-Maoist), Thekla Carola Wied, Werner Hansch, Rolf Töpperwien, Olaf Kracht, Dominic Heinzel (Radio-Musik-Journalist der gefährlichen Sorte), Alice Schwarzer, Dirk Bach, die Techno-/House-Fraktion der Spex, sämtliche Feuilleton-Schreiber deutscher Zeitungen, Vorstand von media-control, Frank Albrecht (Rock Hard), 99,34% der ›deutschen Kulturschaffenden‹ (nicht erschießen, sondern in die Reisfelder), Thomy Aigner, die Motzkis und die Trotzkis, Lisa Fitz, Brenda, Karsten Bach (s. Leserbrief SPEX 12/93), die Philip-Morris-Light-American-Minister (Michael Reinboth insbesondere), das Cuba-Referat der FH Düsseldorf, Karl Bruckmaier, Frau Heise (Sekretärin der Bayernbank), meine Eltern, alle CD-Käufer und -Hersteller (und solche, die nur auf CD veröffentlichen - Hallo SPEX!), die Erfinder der San-Francisco-Welle, Frage ist nicht p.c., die imaginär konterrevolutionäre Mehrheit, jeden (der so fragt), das Arschloch von nebenan, Popeye, ziemlich viele, viel zu viele, die SPEX-Redaktion, Thomas Gottschalk, Hans Meiser, Lindenstraße (Helga Beimer, Berta Griese), Detlef Diederichsen, Dinosaurier, Margarethe Schreinemakers, Marcel Reich-Ranicki,Thomas Hüetlin (Spiegel), Leo Kirch.

MUSIK:

1) Böhse Onkelz
2) U2 (Bono zuerst)
3) Phil Collins
4) Pearl Jam
5) 4 Non Blondes



Weitere Nennungen:

Michael Jackson, Seppl, Blixa Bargeld, Soul Asylum, Madonna, Wolfgang Niedecken, Spin Doctors, die Fantastischen Vier, die Prinzen, Björk (in Honig ersäufen), Guns N´ Roses, Störkraft, Sting, Marky Mark, Vanilla Ice, Latoya und ihre Zwillingsschwester Michaela, Suede, Tom G. Liwa, Jamiroquai, noch nicht ausgestorbene New-Wave-Dinosaurier, Jason Kaye, Kurt Cobain, Pet Shop Boys, Belly, MC Solaar, Lenny Kravitz, Henry Rollins, Rage Against The Machine, Helge Schneider, Jazz-Dogmatiker, Rolling Stones (außer Keith), Bob Dylan, Simple Minds, Udo Lindenberg, Marius Müller Westernhagen, Metallica, Whitney Houston & Bobby Brown, Alice in Chains, Bon Jovi, David Hasselhoff, Sven Väth, Genesis, Wolf Biermann.

SONSTIGE:

Max Inzinger; alle Bürokraten und Miethaie; den erhobenen Zeigefinger des guten Geschmacks; Rainer Schmeichel; Liste kann ich euch gegen DM 5 zuschicken (könnte aber auch ein Packet werden und kostet dann entsprechend Nachporto); Dipl- Ing. Hans Kollhoff; Schlaghosenträger; einige; niemand; alle Bademeister, die die 4 Non Blondes gutfinden; alle, die im »Phantom der Oper« waren; alle Leute, die keine Brille tragen; Wesley Crusher; Zap-Hate-Fuckers-Allied; Alkoholiker, Fleischfresser, Faschisten; alle Sozialarbeiter sämtlicher Jugendzentren und Kulturvereine; sämtliche Arschlöcher im Scientology-Konzern; die Frage ist, wer vorher zu erschießen ist - dann sehen wir gelassen weiter; diejenigen, die nach »Kill The Poor« von den Dead Kennedys tanzen; die Leute, die Dylan in den Aufzug gesperrt haben; Pfarrer Schorlemmer, mich und dich; Leute, die HipHop leben; Alexandre Jardin und alle religiösen Schweine; meine Ex; Ronald McDonald; so ziemlich alle, außer mir und einigen FreundInnen; nach welcher Kulturrevolution - weckt mich dann; zum Thema Revolution: (...), muß sich heute jeder die Frage stellen, inwieweit eine Revolution überhaupt noch wünschenswert wäre. (M. Foucault)

Im übrigen muß der Melitta-Mann zerstört werden

WAR ES DIE LINKSRADIKALE SACHLITERATUR AUS DER EDITION ID-Archiv, die weite Teile unserer Kundschaft am liebsten lasen? Oder einfach nur das **POSTLEITZAHLENBUCH** mit seinen vielen ärgerlichen Fehlern? Jedenfalls ergab die akribische Poll-Auswertung, daß der SPEX-Leser nicht nur zu den diskursfreudigsten Wesen überhaupt gehört - auch politisch motivierte Gewalt ist kein Tabu in seinem Tun und Denken. Vor allem die Frage »Wer sollte nach der Kulturrevolution erschossen werden« brachte eine Welle des Hasses ans Tageslicht, die selbst vor dem **MELITTA-MANN**, den eigenen Eltern, **ROLF TÖPPERWIEN** und der **KNORR-FAMILIE** nicht zurückschreckt. Würde der SPEX-Konsumer nicht ganz selbstverständlich die Grenze zwischen Theorie und Praxis ziehen, könnte selbst der Ohlsdorfer Friedhof die Leichenberge kaum verkraften.

CÄSAR UND CLEOPATRA

Wynona Ryder, Cleopatra für '94!

CÄSAR:

1) Iggy Pop
2) Helge Schneider
3) Ich
4) Arnold Schwarzenegger
5) Harald Schmidt
6) Harvey Keitel
7) Carlos Peron
8) Wesley Snipes

Weitere Nennungen:
Andreas Möller, Max Müller, Frank Zappa, Shane McGohan, Bernd Begemann, Henry Rollins, Sven Väth, Rudolf Scharping, Wolfgang Näth (Hallenmogul München), Daniel Cohn-Bendit, Puh (der Bär), Hermann L. Gremliza, Superberti, Meat Loaf, Paul Auster, Mark Sikora, Alois Grungeböck, Balthasar Neumann (50,-/CD), Boris Jelzin, Clint Eastwood, Bart Simpson, Flemming Povlsen, Greg Sage, Groucho Marx, G.W.F. Hegel, Heinrich IV., Jello Biafra, Jochen Distelmeyer, Johannes Rau, Joschka Fischer, Jürgen von der Lippe, KRS-One, Mark E. Smith, Max Goldt, meine Hauskatze (ein 13jähriger, kastrierter Allergiker), Michael Jordan, Sexy Moterkessidis, Ray Davies, Todd Terry, Tom G. Liwa, Jeb Loy Nichols, Wim Thoelke, Ornette Coleman, Roberto Baggio, Aphex Twin, Tom Waits, Horst Kummeth, Glen Danzig, Friedrich Küppersbusch, Slobdan Milosevic, Kim Il Sung, Gregor Gysi, Bokassa, Quentin Tarantino, Blixa Bargeld, Fidel Castro, Wynton Rufer, Tilman Rossmy, Will Oldham, Willie Ninja, Bushwick Bill, Stephane Chapuissat, Allan Ginsberg, Herbert Hunke, William S. Burroughs.

CLEOPATRA:

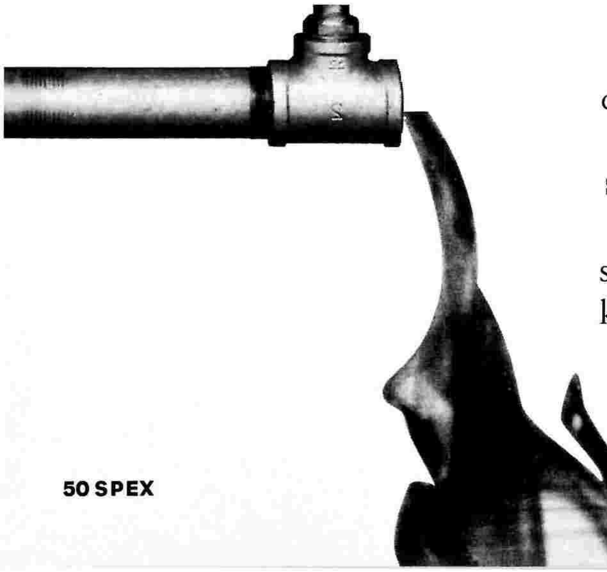
1) Wynona Ryder
2) Penelope Houston
4) meine Freundin
5) Björk
6) Kim Gordon
7) Hillary Clinton
8) Michelle Pfeiffer

Weitere Nennungen:
Janet Jackson, Jutta Koether, Clara Drechsler, Kate Moss, Meine Tochter, Tanya Donnelly, Liz Phair, Ingrid Matthäus-Meier (hat schon den richtigen Haarschnitt), P.J. Harvey, Anna Ziegler, Brenda, Courtney Love, die eine aus dieser H&M-Werbeanzeige, Sabine Christiansen, Hannelore Elsner, Juliana Hatfield, Lady Patra, Madonna, meine Ex, Monica Seles, Nastassja Kinski, Nina Hagen, Lorraine Morley, Ulla Kock am Brink, Kerstin Grether, Rosa Luxemburg, Shannen Doherty, Kelly Bundy, Birgit S., Vanessa Warwick, Lin Que, Das Mädchen mit dem besonderen Blick, Lydia Lunch, Jean Smith, Joanette Quintero, Nancy Sinatra, Petra Müller, Margarita Mathiopolous (vor unschuldigen Studenten im Mini), Kim Deal, Steffi Graf, Multimediafrau (Anzeige in der ›taz‹, 18.12.93)

WER ODER WAS IST EIN "P.C."?

Eine Abkürzung; politically confused; phade Cacke; Paul Kuhn; prolling Ceitgeistanalytiker; phauler Cater; passive comunist; pointless contest; ploody couestion; Pustecuchen; Pflaumencompott; »pehindertes Chprechen« (oh Gott, »behindert« darf man ja gar nicht sagen. Wie heißt das noch mal auf p.c.? - »alternatively body-shaped«? Werd ich jetzt gelyncht?) - Name ist der Redaktion bekannt; Als »participium coniunctum« bezeichnet man ein Partizip, das sich auf einen Satzteil bezieht und in der Regel durch ein Objekt/eine adverbiale Bestimmung erweitert ist; Pisscopf; plöder Corinthencacker; police constable; Polit-Clown; Pa-Cman; pain causer; pain council; Paul Clee; Paolo Conte; päpstliches Condom; paranoide Clara; party connection; Pasta Chuta; Pasta Conventionale; Paul Cardhastle; Paul Celan, weil 1) die Initialen stimmen, 2) nach Christus hat er auch gelebt, 3) die richtige politische Einstellung hatte er sicher und 4) in irgendeinem Computer steht er auch = 4 x p.c.; »P.C. sind für mich Gruppen wie K.K. + A.D. Sie treten an die Öffentlichkeit, sind dehr umgänglich und wirbeln keinen Staub auf.« (SPEX 04/93, Goetz S.49, Spalte 3-4); peanut-culture; Peek & Cloppenburg; Porsche-Cabrios; Penis Condom; Peter Copperfield; Petula Clark; perfect crap (Edmund Stoiber); perforiertes Condom; permanent condom-user; permanenter Cuningulus; personal computer; personal conflict; personal crucifide aka personal Jesus; personifizierter Consument; Phallus Connectus; Phallus Corruptus; Phil Collins; phony companion, phallic cult, permanent corpulation, p.o.p. culture, perfidious cretin, perfect cornflower; Pielefeld City; Pig Core; Pill Clinton; Pink Cadillac; Piss. Cop.; pissed chick; pissed-off-cop; pissender Coyote; pissing center; Plumps-Clo; Poll Correct; poll correction; political clown; political correctness; Politikverdrossenheits-Core; polymorphe Chimäre; Pommes Currywurst; Popeider Schneider; Porno Club; Porno Comics; pornographic cube; posh cookie; positive cunt; post coitum; posteriora cors (die, lat. Plural, Arschherzen); post cryptum; postmodern cretin; posttraumatisches Canvasing; pot de chambre; pränataler Choleriker; Prick Charles; Prince Charles (wahlweise der P-Funker oder der Königssohn); private callgirl; professional cunt; progressive communication; psychotic criminal; pubertäres Chaos; public control; Puller Club; pürierter Coitus; Pustekuchen; phallischer Coitus, bei dem 2 Dödel wie Süßwasserpolypen gepfropft werden; Paul Chambers; Pope's cock; - »wunderbares Wort«, dessen Bedeutung und inhaltliche Durchsetzung jedoch zur Zeit von mehreren Seiten angegriffen und horrodiert wird, so daß sich die Frage stellt, wie lange p.c. zu sein noch eine Waffe oder ein Argumentationsmittel darstellen kann. (Allerdings wollen aber gerade die Leute p.c. als »Wertesystem« abschaffen, die es offensichtlich nicht sind.)

- »politisch korrekt« unterschlägt einfach den Zweck, wofür etwas in Ordnung gehen soll. In einer Gesellschaft mit antagonistischen Interessen kann es kein allgemeines p.c. geben. Daher kommen auch die haltlosen Idealismen in der Debatte.
- reine Theorie
- gegessen das Thema, gibt es als Pro-Seminar an der Uni
- ein zivilisatorisches Objekt, erfunden von einem C 64 und weiterentwickelt (respektive degeneriert) von einem HAL 9000! Wußtet ihr übrigens, daß HAL auch IBM heißt, wenn man jeweils einen Buchstaben des Alphabets dazuaddiert?
- Leute, die ihren Falafel beim Kurden holen



WENIG KOOPERATIONSBEREITSCHAFT WAR ZU SPÜREN, ALS ES darum ging, sich eine handliche Definition des Kürzels »p.c.« aus dem Kreuz zu leiern. Ganz allgemein scheint das Interesse an sexuellen Handlungen größer zu sein als an entsagungsreicher Begriffsbildung im politischen Bereich, und beim Buchstaben »C« stellt sich letzlich doch eher die Assoziationskette **»CHICK«**, **»CUNT«**, **»COCK«**, **»COITUS«** und **»CONDOM«** ein als die Reihe »correctness«, »Castro«, »communist«. Wenn schon die Versprechen auf »Glück«, »Freiheit« und »Gerechtigkeit« einem permanenten Aufschub unterworfen sind, denkt der Leser, dann muß zumindest der Triebaufschub dran glauben. Die konkrete Utopie verwirklichen, hier und jetzt!

URBAN TARGETS

DIED PRETTY
Das fünfte Album der australischen Gitarrenrockband
STABBING WESTWARD
Gitarreninfernos, Percussion und Computerrhythmen; Hi-Energy Rockbrocken produziert von John Fryer
HOUSE OF LARGE SIZES
höchst eigenwillige Rockmusik voller melodischer Überraschungen zwischen AC/DC und den Minutemen
SHONEN KNIFE
Osakas Antwort auf Runaways und Ronettes, feat. Thurston Moore (Sonic Youth)
EVE'S PLUM
Cooler Than Kitsch, zerbrechliche Pop-Songs treffen auf Gitarrenattacken

Sony Music DRAGNET URBAN TARGETS **HOTLINE** (069) 13 888 250

For a free 10-track sample CD (solange Vorrat reicht) write to:
SONY MUSIC · Abt. Alternative · Stephanstrasse 15 · 60313 Frankfurt

Folgende Händler nehmen an der URBAN TARGETS-Aktion teil:
· Wilson & Vogt, Berlin · Apollo, Berlin · Saturn Hansa, Frankfurt/M. · WOM, Frankfurt/M. · Virgin Megastore, Frankfurt/M. ·Musikladen, Frankfurt/M. · · Fame, Dresden · WOM, Magdeburg · Kunstkabinett, Brandenburg · Saturn Electro, Neuss · Fünf Vor Zwölf, Köln · Schaulandt, Braunschweig · MVG, Wolfsburg · Musicland, Hannover · CD Pur, Kassel · Musik, Stade · Die Loge, Erfurt · Sounds, Plauen · City Musik, Paderborn · Radio Ursin, Oldenburg · · Music Pool, Ludwigsburg · Music-Pool, Heilbronn · Saturn Hansa, Nürnberg · WOM, Nürnberg · Pfiff, Göppingen · Elpi, Bonn · Elpi, Münster · Cadillac, Rostock · · Cadillac, Neubrandenburg · Bernhard Von Lengrich, Lingen · "Das Ohr"/A. Thising, Münster · WOM, Mannheim · Prinz, Mannheim · Blitz, Kiel · Discover, Bochum · · Tam Tam, Aachen · Rock Pile, Mainz · Last Chance, Dortmund · Crazy Diamond, Heidelberg · Cover, Hildesheim · Pop Shop, Dorsten ·

Tindersticks: Anfangs habe ich immer »tender« gelesen, also zärtliche Stöckchen. War aber nicht richtig. Vielleicht war es ein automatisches Interpretieren der Musik und von damit einhergehenden Images dieser jungen englischen Band. Die klingt wie: 100 Jahre alt und etwas Zartes ausdrücken Wollen. Der Hunger nach Dekadenz-Vibes ist gar nicht so ausgeprägt, eher die extreme Kultivierung von Atmosphären, Müßiggang, positiver Passivität, Launigkeit. Aber im Billiganzug. Allein der Liebe zur Musik halber das tun, was zu tun ist? Oder: Wie macht man aus einer Garagensound-Situation etwas außergewöhnlich Opulentes? Zum Beispiel ein Doppelalbum als Debütplatte, mit verschiedenen Stimmungsgebilden. Mit einer popsongorientierten, einer filmischen und einer spanischen Seite, wo es eigentlich doch gar keine ›Seiten‹ mehr gibt.

Hölzchen im Zeitalter von CD und Sampling. Sie beharren nicht nur, sondern gehen offensiv vor, wenn es ums Überleben der ›echten‹ Instrumente, der bescheidenen Produktionsbedingungen geht. Man nennt sie schon »Low-Fi-Romantiker, die an den Sternen kratzen«. Nicht nur die enthemmte Weise, mit der sie Violinen und Keyboards einsetzen, auch die Art, wie sie viel zu viele Dateien öffnen, das heißt: ein unstraightes Referenzüberangebot machen und das bisher auch aushalten, ist erstaunlich.

Verglichen worden ist die inzwischen sechsköpfige Band und speziell ihr Sänger/Gitarrist Stuart (der ohne Nachnamen geführt wird und dem so der Nachname Sticks gegeben wurde, obwohl er überhaupt nicht so wirkt, eher rund und leicht mondgesichtig) mit Simon Bonney, Nick Cave, David Bowie, Marianne Faithful, Felt, Spacemen 3, auch den Dexys Midnight Runners, Dylan, VU (die dritte) und selbst Neil Diamond. Immer nur die Überdosen!

Eigentlich gibt es die Tindersticks erst seit zwei Jahren. Vorher gab es eine Gruppierung um Stuart und den Keyboardspieler David Boulter, die sich Asphalt Ribbons nannte und bekannt für ihre Künste als Triffids-Imitatoren waren. Stuart ist erklärter Fan der Achse Nick Cave/Robert Forster, und er geht über diese Interimshelden gleich zurück in die Geschichte, also zu Burt Bacharach/Hal Davis, Jack Jones, Glen Campbell, und vor allem ist Lee Hazelwood »Gott«, neben ihm sitzt John Barry.

Hazelwood war bei ihrer allerersten Single symbolisch präsent: »Patchwork« hatte eine Lee- und eine Nancy-Seite. Eine weitere Annäherung, ohne daß es zur Coverversion gekommen wäre, war »Marriage Made In Heaven«, Stuart im Duett mit Niki Sin von Huggy Bear, so als könnte es ein Hazelwood-Sinatra-Stück sein. Klingt aber alles wesentlich unverquollener als Nick Caves ›Bearbeitungen‹ der Helden.

Tindersticks sind nicht ›unplugged‹. Alles ›Handgemachte‹ wurde in eine augesucht baufällige Steckdose gesteckt, ausgesucht so, daß man nicht entnervt die Elektrizität rauspumpt, sondern sich an gleichmäßiger Sparflamme nährt, um ihr dann doch die größtmögliche Wärme und unrockige, entspannte Herrlichkeiten zu entlocken.

In einer eher faden Situation mit einer eigentlich unaufregenden Musik trafen sie ein. Die aber lädt ein zum Sich-Reinhängen, und je mehr man sich darin suhlt, desto besser wird's. Das Album, auf dem sich einige der Single-Stücke finden, ist ein einziges Rumhängen; Geschichten, Antiquitäten, Nostalgiechen, Gefühls-Ebben und -Fluten (aber nicht bombastisch), noch mehr Geschichten, Ungenauigkeiten, Sich-Verheddern, Sich-Nichts-Aus-Alledem-Machen, schwarzer Humor, Kitsch und das alles, ohne sich wirklich anzustrengen: der Poser-Flaneur, ganz mit sich einverstanden, beziehungsweise mit seiner Band, mit seiner Musik.

Irgendwann fiel mir als Vergleich auch noch Lloyd Cole ein, der aber haargenau diese Leichtigeit nicht mehr hinbekommt. Der war eben immer schon getrieben von dem Etwas-Sein-Wollen, während die Tindersticks einfach in alles, was da auch noch kommen mag, voll Freude hineinleben - da ist was dran, was einen doch neugieriger macht, als man es zunächst erwartet. (Auch wenn ich nach wie vor eigentlich nur vier Stücke auf der CD WIRKLICH gut finde, und die fühlen sich tatsächlich ZART an!).

Von Roxy Music über Nick Cave zu Robert Forster - dann direkt zurück zu Lee Hazelwood und John Barry: Im Low-Fi-Format öffnet die Musik der TINDERSTICKS alle Schleusen für Vergleiche mit den Helden künstlicher Gefühlsmusik. Geschichten, Emotionsgezeiten in der undramatischen Verlaufsform, Kitsch und schwarzen Humor, ohne sich jemals wirklich anzustrengen. Ein Gespräch von Flaneur zu Flaneuse. Mit JUTTA KOETHER.

DIE NACH DEN STERNEN KRATZEN

Ihre Neugier, das eigentlich so blöd auf Bescheidenheit Pochen (minimale Aufnahmetechnik, keine Vorschüsse von der Plattenfirma annehmen, anti-stylisch durch den Alltag, die Portobello- Road driften), aber das Gegenteil Anbieten, wenn es um die Musik selbst geht (üppig, überladen, geziert) wirft Fragen auf. Das sind keine mysteriösen Umstände, doch sie verletzen die Regeln, die Zeit oder die Klischees.

Natürlich hätte man Stuart noch lieber etwas verstörter, heftiger, aber nein, das ist nicht so, der Kick, der aus der Konfusion kommt, bleibt offen, nicht wirklich persönlich, was auch wieder ein spezieller Unterschied ist zu den Dramen und ›Tiefen‹, die die Helden aus einer solchen Kondition machten. Und dann drängt sich doch das Wortspiel auf, das am nächsten liegt: »Love Me Tinder«.

Wie man aus falschen Gründen dennoch in etwas Richtiges sich hereinbugsiert, das führen die Tindersticks vor. Sie sind eher fröhliche Miserablisten, die an einem Gefühls-Impressionismus herumarbeiten, wobei auch punktuelle Überdosen Harmonie ausgestoßen werden.

Was ist das für ein Bild auf dem CD-Cover?

STUART: Ein Standard-Bild, wie man es in den 60er und 70er Jahren in den Kaufhäusern gefunden hat. Ich fand es an der Wand in einem chinesischen Take-away. Erst wollten wir rausfinden, von wem es ist, weil uns so viele Leute danach fragten. Ging aber nicht. Keine Ahnung.

Steht das Cover im Zusammenhang mit dem sogenannten »Spanischen Teil« der Platte?

STUART: Ja. Wir hatten so viele Sachen und wollten eine Struktur dafür finden, einfach in Gruppen, die zusammengefaßt sind. Als würde es sich um ein Doppelalbum handeln, und nicht um eine CD.

Es war schön, in Seiten zu denken, und die Platte ist ja ein ›Doppelalbum‹. Wirkt das nicht ein bichen extravagant, beim ersten Album gleich mit sowas herauszukommen?

STUART: Nein, kein bißchen. Wir haben überhaupt nicht an Kommentare von anderen Leuten, an die Außenwirkung gedacht. Wir wollten einfach keine RESTE zurücklassen. Also kam alles, was in der Zeit los war, auf die Platte, und die nächste, wieder eine EP (die Ende Januar auf This Way Up erscheint), wird von allem handeln, was in der Zeit danach geschah. Ich will nichts mitschleppen von einer Phase in die nächste, also auch nichts ›off the album‹ machen. Tindersticks machen eine künstliche Gefühlsmusik.

Daran gefällt mir, daß ihr so offensiv artsy/arty und wie vollgesogen mit einem von euch gewählten Terrain der Musikgeschichte seid. War das euer Ziel? Deines? Gefühlssampling.

STUART: Ich finde, arty ist nicht das richtige Wort dafür. Hat mir zu viel mit ›Art School‹ zu tun, denn wir haben uns zu dem ENTWIKKELT, was wir sind. Hat ja auch was gedauert, aber wir haben uns die Zeit GENOMMEN, und dieses ENTWICKLUNG NEHMEN ist Teil unserer Musik.

Ihr entwickelt aus einfachsten Bedingungen den Luxus der Musik. Auch eine Möglichkeit des Wiedereinforderns von Dekadenz, Schwelgen, Sich-FREI-Nehmen, Driften und Ähnlichem.

STUART: Ja, weil wir uns bei unserer Musik auf nichts einlassen müssen, außer, wir streifen es selbst - das ist die Freiheit der Bescheidenheit oder auch ›independent‹ im ursprünglichen Sinn. Keiner sagt uns, was wir zu tun haben. Es ist herrlich.

Dann ist es also ein wesentlicher Bestandteil, dieses gewisse Unbeschwertsein des ›Idlers‹, Flaneurs, auch in der Musikgeschichte?

STUART: Ja, diese Album fragt nicht danach, gemocht zu werden. Niemanden. Die Freiheit nehmen wir uns, und davon handelt die Musik.

Offensichtlich sind Singles-Clubs-Projekte ein wichtiger Bestandteil eurer Arbeit, Spezialsachen, die Anhäufung von ›Marginalien und Paralipomena‹.

STUART: Ja sehr, weil es einen auffordert, sich auf andere Sachen einzulassen, als ständig an ein neues ›Werk‹ zu denken.

Die vielen Vergleiche, die Leute aufschreiben zu eurer Musik - stört dich das nicht?

STUART: Nein, überhaupt nicht, mir geht es ja auch so, daß man Sachen hört und sich eine Erinnerung und Assoziation an die andere spinnt, je nach Gefühlslage und Wissen. Wenn ich zum Beispiel Shrimp Boat höre, sich Vergleiche mit Pere Ubu oder Television einstellen, wird das Erleben der Shrimp-Boat-Platte überhaupt nicht geschmälert.

Eure Musik spielt zwar an vielen Ekken mit Obsessivität, hat aber selber gar nichts Obsessives. Klingt alles, als sei es ohne Qual gemacht. Rein aus eurem ›organischen‹ Vergnügen heraus.

STUART: Es gibt schon ein paar obsessiv zu nennende Songs, aber sie werden bewußt nicht so behandelt, daß es obsessiv KLINGEN könnte. Man sollte Freude an ihnen haben.

Kann man auch dekadent zu der Musik sagen? Oder spielerisch?

STUART: Das ist aber komisch, daß du das sagst. Die meisten Leute sagen, sie wäre genau das nicht, sondern voller Moods, mysteriös und eventuell depressiv. Meistens mag ich es, wenn Leute, und damit meine ich auch die Journalisten, ihre Assoziationen dazubringen.

Dafür macht ihr aber auch Tür und Tor auf. Ich glaube, ich will die Einladung nicht annehmen.

STUART: Warum sich nicht DIE Freiheit auch mal nehmen?

Weil du feststellen mußt, daß du schnell wieder in ein peinliches Muster reinrutschst, gerade bei euren Sachen, also in eine Pseudo-Freiheit. Man geht ins ›Offensein für komische Interpretationen‹, aber das will bedacht sein, sonst kommt dasselbe wie immer heraus. GEFÜHLE?

STUART: Ich weise auf »Raindrops« hin. Da haben wir alles, was es an Gefühl und Freiheit geben kann, in einem Moment. Davon handeln auch andere Stücke, von verschiedenen Momenten und Ausformungen dieser Gefühle, flüchtige Angelegenheiten. Manchmal kann ich mich gar nicht daran erinnern, es geschrieben zu haben. Der Moment verschwindet, aber das Stück ist dageblieben, und es geht auch nur um das Gefühl, das dieser Moment mal produziert hat.

AHA, also sind Tindersticks die Überraschungskonserve für gemischte Gefühle; nicht die eiserne Ration, sondern shiny, shiny Ration. Blech mit Schnörkeln.

Gez: eine Flaneuse aus London

2
1994

STRICTLY BUSINESS

gegr. 1992

THE WORLD IS AN ASHTRAY!

Greg Tate: Flyboy In The Buttermilk. Ein Jahrzehnt Amerika als contemporary black criticism im essentiellen Sammelband. Mit Essays über Public Enemy, James Brown, William Gibson, Jean Michel Basquiat, Ice T, Wynton Marsalis und einem Vorwort von Henry Louis Gates jr. (Siehe SPEX 12/93) **Bestell Nr.: 9318.(285 Seiten, DM 32,90)**

Incredible Strange Music, Volume I. Das gleichzeitig wichtigste wie überflüssigste Buch aller Zeiten. Was ist »unglaublich seltsame Musik«? Die Antwort geben ausführlichste Interviews mit Sammlern und Produzenten wie etwa der »Popcorn«-Komponist und Moog-Pionier Gershon Kinsley, sein zeitweiliger Partner Jean-Jaques Perrey (und seine unvergleichliche Ondoline), Drag Queen Lypsinka und ihr unbegrenzes Wissen über eigenartige Frauen. (Siehe SPEX 6/93) **Bestell Nr.: 9319 (205 Seiten, DM 59,90)**

Volksempfänger. Nazi-Rock und die Folgen. Mit Beiträgen von Clara Drechsler, D.Diederichsen u.a. (Siehe SPEX 8/93) **Bestell Nr.: 9302 (200 Seiten, DM 22,-)**

Ulrich Hölzer: E zählung. Kurzgeschichten und Aphorismen über Fernsehen, Frauen und Modellautos. (Siehe SPEX 7/93) **Bestell Nr.: 9303 (120 Seiten, DM 24,80)**

Julie Burchill: Sex & Sensibility. Essay-Sammlung. (Siehe SPEX 6/93) **Best. Nr.: 9305 (269 S., DM 24,90)**

TEXTE ZUR KUNST

Nr. 1 High & Low, Cronenberg, Situationismus. **Bestell Nr.: 93T1 (ca.220 Seiten, DM 25,-)**

Nr. 2. Social History, Greil Marcus, T.J. Clarke, Diederichsen, Mayo Thompson, F.W. Heubach. **Bestell Nr.: 93T2 (ca.220 Seiten, DM 25,-)**

Nr. 4. Zoe Leonard, G.C. Spivak, Roberto Ohrt, Lacan und die Kunst, Niklas Luhmann, Slavoj Zizek. **Bestell Nr.: 93T4 (ca.220 Seiten, DM 25,-)**

Nr. 6. Documenta als Anachronismus, Neue Linke, Koether + Huyssen, Terkessidis vs. Werber, Schaufler + Pohrt. **Bestell Nr.: 93T6 (ca.220 Seiten, DM 25,-)**

Nr. 7. Rainald Götz, Zizek, Jiri Augenthaler. **Bestell Nr.: 93T7 (ca.220 Seiten, DM 25,-)**

Nr. 8. Kelly, Zahm, Guattari, Diederichsen. **Bestell Nr.: 93T8 (ca.220 Seiten, DM 25,-)**

Nr.9. Die Niedlichen/RAF, Walter van Rossum/Jean-Paul Sartre, Roberto Ohrt, Gerhard Merz, Tom Holert, Georg Baselitz. **Bestell Nr.: 93T9 (ca.220 Seiten, DM 25,-)**

Nr.10. Klaus Croissant, Sylvere Lothringer, Lothar Baier, Eric Santner über Adolfs Ästhetik! **Bestell Nr.: 93T10 (ca.220 Seiten, DM 25,-)**

Nr.11. Feminismus: Judith Butler, Isabell Lorey, Rosalind Krauss, Isabel Graw, Kerstin Grether, Diedrich Diederichsen. **Bestell Nr.: 93T11 (230 Seiten, DM 25,-)**

NEU!!! Nr.12. Cultural Politics: Interviews mit Etienne Balibar und Art & Language, Tom Holert über Dan Graham, Kulturalisierung des Politischen von Mark Terkessidis, Helma Lutz über die Konstruktion von Fremdheit und Islamitinnen in Westeuropa. **Bestell Nr. 93T12 (230 Seiten, DM 25.-)**

Michael Weldon: The Psychotronic Encyclopedia Of Film. Mit diesem Buch begann ein neues Zeitalter des psychotronischen Films. Die Großmutter allen Trashs! Horror bis die Kühe heimkehren! Science-Fiction zum Mitdenken! Über 3000 wilde Besprechungen der wildesten Filme voller Rock'n'Roll, Gorillas, Vampire, Surfer, Geschlechtstausch und Fliegenden Gehirnen! Seltene Fotos und Illustrationen galore. **Bestell Nr.: 9320 (Über 800 Seiten. DM 59,90)**

Greil Marcus: Ranters & Crowd Pleasers. Was in »Lipstick Traces« ausgelassen wurde, bekommt man jetzt in »Ranters & Crowd Pleasers« kompakt nachgeliefert: Alle Aufsätze von Greil Marcus aus den Jahren 1977 bis 1992. (Siehe SPEX 3/93) **Best. Nr.: 9301 (Hardcover 440 Seiten, DM 59,90)**

Mike Davis: City Of Quartz. Wenn Greil Marcus' »Lipstick Traces« eine Geschichte der DISSIDENZ ist, dann steht »City Of Quartz« für die kreuz- und-quergelesene (Kultur-)Geschichte der STADT im 20. Jahrhundert. Festgemacht an Los Angeles. US-Taschenbuch-Ausgabe. **Bestell Nr.: 9304 (462 Seiten, DM 43,90)**

Max Annas und Ralph Christoph (Hg.): Neue Soundtracks für den

Diederichsen, Dormagen, Penth & Wörner: Das Madonna Phänomen. – Die Beatles des analytischen Denkens klären ihr Verhältnis zu Madonna Ciccione. **Bestell Nr.: 9306 (117 Seiten, Gebunden, DM 34,-)**

Douglas Coupland: Shampoo Planet. Der langersehnte Nachfolger von »Generation X«. In Amerikanisch. Ein Roman über Shampoo-Gourmets, Post-Feministen und Neo-Hippies. **Bestell Nr.: 9307 (299 Seiten, Gebunden, DM 32,90)**

Douglas Coupland: Generation X. Das Original! Ein superkluges Buch mit romanidentischen Inhaltsstoffen, Glossar und Typologie einer Generation der Variablen. **Bestell Nr.: 9308 (183 Seiten, Neuer Preis DM 32,90)**

Mediamatic: The »World«-Issue. Exkrementen-Fernsehen. Medien und Drogen. Grenzenlose Informationsparadiese. Und als Gimmick: die »Welt« als virtuelle Zeitung. (Siehe SPEX 4/93) **Bestell Nr.: 9309 (DIN A4 holl./engl., 100 Seiten, DM 22,-)**

Mediamatic: The »I/O«- Issue. Wenn Du damit unzufrieden bist, daß in Deutschland nur von Uni-Leuten über Medien nachgedacht wird, deren Musikverständnis bei Hendrix aufhört, dann solltest Du es mal mit MEDIAMATIC probieren, dem Amsterdamer Medienmag (vgl. SPEX 4/93). **Bestell Nr.: 9310 (DIN A4, holl./engl., 100 Seiten, DM 22,-)**

Barry Miles: William S. Burroughs – El Hombre Invisible. Eine weitere Biografie über Lonesome Cowboy Bill und eine, die wirklich gefehlt hat. Ein Leitfaden durch die Bücher und das Leben. **Bestell Nr.: 9311 (jetzt als Taschenbuch, ca. 200 Seiten, bebildert, DM 38,90)**

Stasa Bader: Worte wie Feuer. Dance Hall Reggae und Raggamuffin. Intro und Remix von Günther Jacob. **Bestell Nr.: 9314 (370 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und umfangreicher Discographie, DM 28,-)**

Malcolm X: Die Autobiografie. Deutsche Übersetzung des essentiellen Standardwerkes. Hrsg. und mit einem Nachwort von Alex Haley. Mit Beiträgen zur aktuellen Lage von Yonas Endrias und Günther Jacob. (Siehe SPEX 3/93) **Bestell Nr.: 9313 (Hardcover, 526 Seiten, DM 39,80)**

one moment please

An alle Mac-User! BlindRom o.9: GRATIS zur neuen Mediamatic (siehe unten). It´s a fusion of Art, Mayham and Music. Die CD-Rom zeigt, was sie kann. Es kommt halt nur auf die Wetware an. LOADING LIQUID ENERGY TO DANCE.

N E U !

Mediamatic: The End Of Advertising. Ist Werbung eine Kunst? Wenn ja, wird Art-Business/Business-Art im 21.Jahrhundert überleben? Diskussionen über das Abendrot der Werbung, Essays über Daten-Dandytum und die bisher geilste CD-Rom überhaupt (s.o.). In holl./engl. Sprache. Best. Nr. 9401. (352 Seiten, DM 33.-)

Daniel Clowes: Wie ein samtener Handschuh... Anomie mit Stil. Hier knallen kriminelle Polizisten, S/M-Pornos, unterlassene Abtreibungen, Baby-Freaks und Geheim-Logen zusammen. Comic in dt.Sprache. (Spex 1/94) Bestell Nr.9402 (142 Seten, DM 39,80)

Michael Azerrad: Come As You Are. Die ultimative Nirvana-Biographie. Das faktenreich-distanzierte Gegenstück zu Gina Arnolds Personality-Biographismus. Rolling- Stone-Journalist Azerad beschreibt die Erfolgs- und Verweigerungsgeschichte der Band als super-p.c.ige, hysterische Generationsstory. Bestell Nr.9403 (342 Seiten, DM39,80)

Richard Linklater: Slacker. In den Staaten gilt die im Godard-Style gedrehte Satire auf das College-Dropout-Hängertum als filmische Entsprechung zu Douglas Couplands »Generation X«. Das Buch zum Film bringt das komplette Drehprotokoll mitsamt seinen haltlosen Irrsinnsmonologen und Weltverschwörungstheorien, zahlreichen Standbildern, Illustrationen und erratischen Kurzbiographien der Darsteller... Bestell Nr. 9404 (154 Seiten, DM 39,90)

Richard Linklater: Dazed & Confused. Richard Linklatters Flashback in die Siebziger erzählt die Geschichte einer Highschool-Clique, die am letzten Schultag eine mythische Nacht mit Led Zeppelin, schüchternen Annäherungsversuchen und endlosen Cruisings durchlebt. Der Band ist ähnlich oppulent und unterhaltsam ausgestattet wie das »Slacker«-Buch. Bestell Nr. 9405 (180 Seiten, DM 43,90)

Jutta Koether: The Inside Job – Situationismus, Fin de Siècle und Lebenserfahrung in schlechtem Englisch. **Bestell Nr.: 9315 (120 Seiten, DM 35,–)**

K.Schönberger/C.Koestler: Der freie Westen... Eine Analyse der Medien und ihrer Reaktionen auf den Golfkrieg. **Bestell Nr.: 9312 (180 Seiten, DM 19,–)**

RAP: The Lyrics. The Words to Rap's 175 Greatest Hits. Umfassendes Quellenmaterial von Sugar Hill Gang bis 2 Live Crew. **Bestell Nr.: 9316 (Engl. Orginalausgabe, 394 Seiten, DM 43,90)**

Jon Savage: England's Dreaming – Sex Pistols and Punk Rock. (Siehe SPEX 1/93) **Bestell Nr.: 9317 (Engl. Taschenbuchausgabe, 610 Seiten, Sonderpreis DM 45,00)**

WIEDER ERHÄLTLICH: Thomas Zimmermann - Determinanten des Kaufverhaltens bei Independent-Tonträgern. Bestell Nr.: 9324 (DM 25.-)

Diedrich Diederichsen: Freiheit macht arm. Zehn Texte zu: »Schwarze« Musik und junge Leute. Die meisten Arbeiten sind entweder völlig neu oder bis zur Unkenntlichkeit überarbeitet. **Bestell Nr.: 9321 (250 Seiten, DM 19,80)**

Diedrich Diederichsen (Hrsg.): Yo! Hermeneutics! Sammlung mit Texten von afroamerikanischen und afrobritischen TheoretikerInnen, JournalistInnen und anderen Kultur-Intellektuellen wie Henry Louis Gates jr., Houston A. Baker jr., Cornel West, Michelle Wallace, bell hooks, Greg Tate und vielen mehr. Akademisch bis gonzoistisch, zu Themen wie »Race«, Nationalismus, schwarze intellektuelle Frauen, Michael Jackson, Rap, Nation Of Islam, Signifying und Antirassismus. **Bestell Nr.: 9322 (280 Seiten, DM 36,–)**

BITTE UMBLÄTTERN!

2
1994

Diedrich Diederichsen (mit Albert Oehlen): Stereo PCs. Für eine Gesellschaft ohne Knäste. Künstlerbuch mit Kunststudentinnen aus dem ›Playboy‹, die sich für Terroristen halten. Anderen Terroristen, Gangstern, Stereo-Anlagen, Walter Benjamin, Huey P. Newton und den Mühlen der Müdigkeit. **Bestell Nr.: 9323.(Vierfarbig bebildert, 40 Seiten, DM 28,-)**

Cina Arnold: Route 666 - On The Road To Nirvana. Amerindie von circa 1980 bis Nirvana. Ein teils recht rührend erzähltes Stück Rockmusikgeschichte, verwebt mit der Lebensgeschichte der Autorin. Vollgepackt mit Anekdoten über Musiker, Indie-Labels, Personalities, Slacker, die Beschaffenheiten der verschiedenen lokalen US-Szenen von Boston über Minneapolis, Austin bis, natürlich, Seattle. **Bestell Nr. 9326 (230 Seiten, DM 39.90)**

Richard Witts: Nico - The Life & Loves Of An Icon. Sehr solide durchrecherchierter Brocken, durchsetzt mit deutschen Aussprüchen, die alle auf interessante Weise fehlerhaft übersetzt sind.Das Phänomen Nico als Model, Pop-Girl, Bohemien, Wahrhol-Factory-Star, Sängerin, Junkie, Survivor wird von allen Seiten beleuchtet. **Bestell Nr.9327 (ca. 350 Seiten, DM 38,90)**

W I N T E R S C H L U S S V E R K A U F

Cötz Alsmann: Nichts als Krach Die unabhängigen Schallplattenfirmen und die Entwicklung der amerikanischen populären Musik 1943-63. Best. Nr.: 9355. DM 15,-
Diedrich Diederichsen Herr Dietrichsen. Bestell Nr.: 9366. Nur DM 15,-
Gilbert Hernandez Das Blut von Palomar. Bestell Nr.: 9377. Nur DM 29,80
Jaime Hernandez Der Tod von Speedy. Bestell Nr.: 9388. Nur DM 29,80

SPEX MAIL SERVICE
AACHENER STR. 40-44 50674 KÖLN

HIERMIT BESTELLE ICH FOLGENDE PRODUKTE

STÜCK	BESTELL NR.:	TITEL	DM:

Name

Straße

PLZ

Ort

Datum, Unterschrift

Im Preis sind MwSt. und Verpackung enthalten. Lieferung gegen Vorkasse, ins Ausland zzgl. 3,- Porto pro Exemplar. Bitte überweisen Sie auf unser Postgirokonto Köln, BLZ 370 100 50, Konto Nr. 340 97 500 oder legen Sie Ihrer Bestellung einen Verrechnungsscheck bei (bei Auslandsschecks + DM 8,- Scheckgebühr). Lieferzeit: ca. 3-4 Wochen.

Ab sofort für das Inland 1,- DM Portoanteil pro Buch.

NACHWUCHS BEI DER MO' BEATS FAMILY! WIR HABEN SIE VOL. IV GENANNT!

Jetzt noch ruffa & tuffa! Die Shooting Stars des Cangsta Rap: SNOOP DOCCY DOC »What´s My Name«, DR.DRE »Let Me Ride« und die Kracher des Hooligan-HipHop: KNUCKLEHEDZ »Savages«, HOUSE OF PAIN »Who´s That Man?« und DE LA SOUL und DAS EFX und DIGITAL UNDERGROUND und überhaupt...

HIERMIT BESTELLE ICH......EXEMPLAR(E) VON »MO BEATS VOL.IV«
O auf CD DM 24,90 O auf MC DM 23,90
MIT ...(SIEHE OBEN)

HIERMIT BESTELLE ICH......EXEMPLAR(E) VON »MO BEATS VOL.III«
O auf CD DM 24,90 O auf MC DM 23,90
MIT HOUSE OF PAIN »Jump Around«, NAUGHTY BY NATURE, DAS EFX etc.pp.

HIERMIT BESTELLE ICH......EXEMPLAR(E) VON »MO BEATS VOL.II«
O auf CD DM 32,90 O auf MC DM 23,90
Mit SNOW »Informer«, NAUGHTY BY NATURE »Hip Hop Hooray« etc.pp.

HIERMIT BESTELLE ICH......EXEMPLAR(E) VON »MO BEATS VOL.I«
O auf CD DM 32,90 O auf MC DM 23,90
Mit DR.DRE »Dre Day«, SNOW, DA LENCH MOB, MC LYTE etc.pp.

S O N D E R A N C E B O T ABO ÜBER ALLE VIER SAMPLER

O als MC DM 90,-

Dieser Preis versteht sich incl. MwSt., Porto und Verpackung.Versand ins Ausland für VIER Sendungen zzgl. DM 20,- Porto.

HIERMIT BESTELLE ICH......EXEMPLAR(E) VON »HIT ME WITH A FLOWER«
O auf CD DM 19,90
Mit PENELOPE HOUSTON, SONYA HUNTER, BARBARA MANNING, X-TAL etc.pp.

Name:..

Straße:..

PLZ:...................... Ort:...

Datum/Unterschrift:...

Die übrigen Preise verstehen sich incl. MwSt., Porto und Verpackung. Versand ins Ausland je Sendung zzgl. DM 5,- Porto. Die Lieferung erfolgt gegen Vorkasse. Bitte überweisen Sie auf unser Postgirokonto Köln BLZ 370 100 50 Kto.Nr. 340 97 500 oder legen Sie einen Verrechnungsscheck bei (bei Auslandsschecks + DM 8,- Scheckgebühr). Lieferzeit ca. 2-3 Wochen nach Erscheinen des Samplers.

S P E X V E R L A G A A C H E N E R S T R . 4 0 - 4 4 5 0 6 7 4 K Ö L N

TERMINE

AD/ENEMY RAGE: 13.2. Zürich/Rote Fabrik - 17.2. Bern/ISC - 18.2. Freiburg/Jazzhaus - 21.2. Saarbrücken/Ballhaus - 22.2. Stuttgart/Röhre - 23.2. München/Charterhalle- 24.2. Wien/Bach - 26.2. Linz/Da Capo - 27.2. Dresden/Starclub (wird fortgesetzt) * **ACKERBAU & VIEHZUCHT:** 11.2. Wilhelmshaven/Fabrik * **AND ALSO THE TREES:** 31.1. Saarbrücken/Ballhaus - 1.2. Stuttgart/Röhre - 2.2. Winterthur/Albani - 3.2. Bern/Wasserwerk - 4.2. Genf/Usine - 5.2. Delemont/Le Caveau - 6.2. Frankfurt/Batschkapp - 8.2. Bielefeld/PC 69 - 9.2. Berlin/Loft - 10.2. Halle/Turm - 11.2. Wilhelmshaven/Pumpwerk - 12.2. Hannover/Bad - 13.2. Hamburg/Markthalle * **AFGHAN WHIGS:** 2.2. Fribourg/Frison - 3.2. Basel/KWK - 4.2. Freiburg/Jazzhaus - 5.2. München/Charterhalle - 6.2. Wien/Arena - 8.2. Frankfurt/Batschkapp - 9.2. Oldenburg/Kulturetage - 10.2. Amsterdam/Paradiso - 11.2. Groningen/Vera * **AFRICAN HEADCHARGE:** 20.2. Köln/Kantine * **BARKMARKET/LES HOMMES QUI WEAR ESPANDRILLOS:** 22.2. Hamburg/Markthalle- 23.2. Berlin/Huxleys - 24.2. Dresden/Starclub - 25.2. Dortmund/FZW - 26.2. Enger/Forum - 27.2. Köln/MTC (wird fortgesetzt) * **CARCASS/TREPONEM PAL:** 8.2. München/Muffathalle - 9.2. Freiburg/Crash - 10.2. Stuttgart/Röhre - 11.2. Bremen/Schlachthof - 12.2. Hannover/Glocksee - 14.2. Hamburg/Markthalle - 19.2. Berlin/Huxleys - 20.2. Dresden/Starclub - 21.2. Frankfurt/Batschkapp - 22.2. Oberhausen/Zentrum Altenberg - 23.2. Köln/Rhenania * **CARNIVAL OF SOULS:** 15.2. Gelsenkirchen/Kaue * **CYPRESS HILL:** 8.2. Hamburg/Docks - 9.2. Berlin/Huxleys - 10.2. Bonn/Biskuithalle - 11.2. München/Terminal 1 * **CHAKA DEMUS/PLIERS/BARRINGTON LEVY:** 1.2. Hamburg/Große Freiheit - 2.2. Berlin/Metropol - 3.2. Bremen/Modernes - 4.2. Münster/Jovel - 5.2. Hannover/Capitol - 6.2. Köln/Live Music Hall - 9.2 Reutlingen/Kulturfabrik Färberei - 10.2. Frankfurt/Music Hall - 11.2. München Terminal 1 * **DEINE LAKAIEN:** 22.2. Wertheim/Black Cat - 23.2. Hannover/Halle 1 - 24.2. Kassel/Musiktheater - 25.2. Bodenteich-Uelzen/Exil - 26.2. Kopenhagen/Loppen - 27.2. Kiel/Max (wird fortgesetzt) * **DIE STERNE:** 3.2. Karlsruhe/Subway - 4.2. Bietigheim/JKZ * **DIE VÖGEL EUROPAS:** 19.2. Krefeld/Kulturfabrik - 23.2. Würzburg/AKW - 24.2. Hamburg/Markthalle - 25.2. Berlin/Knaack - 26.2. Dresden/Scheune * **ENTOMBED/CATHEDRAL:** 14.2. Graz/Teatro - 15.2. Wien/Rockhaus * **HARALD SACK ZIEGLER:** 4.2. Amsterdam/Init - 7.2. Düsseldorf/Op De Eck * **HEADBUTT:** 11.2. Leipzig/Zoro - 12.2. Rostock/Mau - 16.2. Berlin/Eimer - 17.2. Magdeburg/Knast - 18.2. Hanau/Metzgerstraße - 19.2. Bern/Reithalle - 23.2. Waiblingen/Villa Roller - 24.2. Tübingen/Epple Haus - 25.2. Wangen/Tonne - 26.2. Köln/Rhenania * **HEINRICH BEATS THE DRUM:** 11.2. Dortmund/FZW - 12.2. Hamburg/Markthalle * **DIE KRUPPS:** 1.2. Bochum/Planet - 2.2. Karlsruhe/Jubez - 3.2. Ulm/Roxy * **LAG WAGON/FACE TO FACE:** 1.2. München-Esterhofen/Ballroom - 2.2. Augsburg/Kerosin - 3.2. Basel/Hirchen Eck - 4.2. Freiburg/Cash - 5.2. Wangen/Tonne - 6.2. Saarbrücken/Ballhaus - 17.2. Amsterdam/Melkweg - 18.2. Dortmund/FZW - (ohne Face To Face) 19.2. Osnabrück/Ostbunker - 20.2. Berlin/Huxleys - 21.2. Hamburg * **LES RITA MITSUKO:** 8.2. Köln/Live Music Hall - 9.2. Hamburg/Große Freiheit - 11.2. Berlin/Huxleys * **THE MEKONS:** 12.2. Braunschweig/Lime - 13.2. Berlin/Loft - 17.2. München/Nachtwerk - 18.2. Konstanz/Kulturladen - 22.2. Frankfurt/KOZ - 23.2. Münster/Odeon - 24.2. Oberhausen/Altenberg - 25.2. Köln/Underground - 26.2. Hannover/Bad - 27.2. Hamburg/Markthalle * **THE MERRY THOUGHTS:** 26.2. Neuss/Wedthalle * **MILCH:** 5.2. Hamburg/Große Freiheit * **MUCKY PUP:** 26.2. Salzburg/Rockhouse - 27.2. Wien/Szene * **OPTIMUM WOUND PROFILE:** 11.2. Bremen/Schlachthof - 12.2. Magdeburg/Knast - 13.2. Berlin/Knaack Club - 14.2. Dresden/Star Club - 16.2. Homburg/AJZ - 19.2. Bern/Reithalle - 21.2. Karlsruhe/Steffi - 23.2. Waiblingen/Villa Roller - 24.2. Tübingen/Epple Haus - 25.2. Wangen/Tonne - 26.2. Köln/Rhenania * **GREG OSBY:** 5.2. Berlin/Quasimodo - 6.2. Hannover/Weltspiele - 7.2. Hamburg/Fabrik - 8.2. Wuppertal/Börse - 9.2. Augsburg/Blue Moon * **OYSTERBAND:** 7.2. Bremen/Römer - 8.2. Osnabrück/Hyde Park - 9.2. Essen/Zeche Carl - 10.2. Saarbrücken/Ballhaus - 11.2. Freiburg/Jazzhaus - 12.2. Nürnberg/Komm - 16.2. Potsdam/Lindenpark * **PARADISE LOST/COWBAR:** 10.2. Wels/Schlachthof - 11.2. Wien/Arena - 12.2. Salzburg/Rockhaus -13.2. München/Terminal 1 - 15.2. Stuttgart/Longhorn - 16.2. Völklingen/Sporthalle - 17.2. Neu-lsenburg/Hugenottenhalle - 18.2. Neumarkt/Jurahalle - 20.2. Leipzig/Haus Auensee - 21.2. Bremen/Aladin (wird fortgesetzt) * **PAW:** 25.2. Hamburg/Markthalle - 26.2. Berlin/SO 36 - 27.2. München/Charterhalle - 28.2. Stuttgart/Röhre - 1.3. Frankfurt/Negativ - 3.3. Essen/Zeche Carl * **PHANTOMS OF THE FUTURE:** 9.2. Dortmund/Soundgarden - 17.2. Koblenz/Supp-Kultur - 18.2. Rüsselsheim/Das Rind - 19.2. Schweinfurt/Schreinerei * **PINK PILLS:** 4.2. Bonn/Ballhaus - 5.2. Salzwedel/Club Hanseat - 8.2. Cottbus/ZBV - 9.2. Berlin/Knaack Club - 10.2. Berlin/Duncker Club - 11.2. Strausberg/Tonne - 12.2. Quedlinburg/Kulturhaus - 26.2. Köln/Underground * **PLANETS:** 25.2. Halle/Turm * **PORE:** 11.2. Leipzig/Zoro - 12.2. Rostock/Mau - 25.2. Wangen/Tonne * **RAS ABRAHAM & THE IRIE VIBES:** 9.2. Konstanz/Kulturladen - 11.2. Karlsruhe/Festhalle Durlach - 12.2. Mannheim/Alte Feuerwache - 13.2. Freiburg - 15.2. Lindau/Club Vaudeville - 16.2. München/Backstage - 17.2. Augsburg/Kerosin - 24.2. Hannover - 27.2. Wuppertal/Börse * **RED SKY COVEN:** 1.2. Hamburg/Fabrik - 3.2. Osnabrück/Lagerhalle - 4.2. Köln/Wartesaal - 5.2. Trier/Tuchfabrik - 6.2. Bochum/Zeche Carl - 7.2. Mainz/Kulturzentrum - 8.2. Stuttgart/Schützenhaus - 9.2. München/Muffathalle * **KIM SALMON & THE SURREALISTS:** 31.1. Frankfurt/Cookys - 1.2. Ulm/Kraathalle - 3.2. Ebensee/Kino - 8.2. Wien/Scene - 9.2. München/Kulturstation - 10.2. Bern/ISC - 11.2. La Chaud De Fond/Bikini Test - 12.2. Zürich/Rote Fabrik - 13.2. Basel/Kulturwerkstatt - 15.2. Weikersheim/W 71 - 16.2. Passau/Zeughaus - 17.2. Stuttgart/Die Röhre - 18.2. Krefeld/Kulturfabrik - 19.2. Enger/Forum - 20.2. Hildesheim/Vier Linden - 22.2. Nürnberg/Komm - 23.2. Salzburg/Arge Nonntal - 24.2. Insbruck/Utopia - 25.2. Dornbirn/Spielboden - 26.2. Mulhouse/Noumatroff - 27.2. Saarbrücken/Ballhaus * **SEEFEEL/COCTEAU TWINS:** 2.2. Hamburg/Große Freiheit * **SHERYL CROW:** 31.1. Hamburg/Schöne Aussichten - 1.2. Köln/Luxor - 4.2. München/Nachtcafe * **SHOTGUN RATIONALE:** 3.2. Köln/MTC * **SUFFOCATION/KONKHRA/SUPURATION:** 2.2. Köln/Rose Club - 8.2. Frankfurt/Negativ - 10.2. Itzehoe/Town Club - 11.2. Gammelsdorf/Circus - 12.2. Schweinfurt/Schreinerei - 13.2. Bad Wörrishofen/U2 - 15.2. Berlin/Knaack Club - 16.2. Essen/Zeche Carl * **TINDERSTICKS:** 31.1. Hamburg/Logo - 1.2. Berlin/Loft - 7.2. Köln/Luxor * **UK SUBS:** 2.2. Wien/Metropol - 5.2. Salzburg/Rockhaus - 7.2. Dresden/Starclub - 8.2. Karlsruhe/Katakombe - 9.2. Stuttgart/Röhre - 10.2. Frankfurt/Batschkapp - 11.2. Krefeld/Kulturfabrik - 12.2. Aachen/AZ - 13.2. Coesfeld/Fabrik - 14.2. Hamburg/Fabrik - 15.2. Kiel/Live Club Station - 17.2 Köln/Rhenania - 21.2. Bielefeld/AJZ - 22.2. Berlin/Huxleys * **VERVE:** 24.2. München/Substanz - 25.2. Frankfurt/Schlachthof - 26.2. Hamburg/Logo * **WELL WELL WELL:** 18.2. Dortmund/FZW - 19.2. Spelle/Fantasia - 20.2. Frankfurt/Intimbar - 22.2. Köln/Underground - 23.2. Hamburg/Kir - 25.2. Bielefeld/Zak - 5.3. Berlin/K.O.B. * **WET WET WET:** 4.2. Wien/Metropol * **KIM WILDE:** 4.2. Hamburg/Große Freiheit *

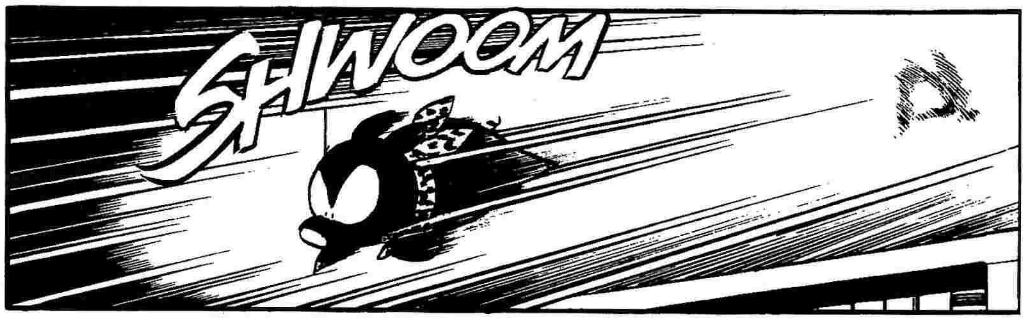
HOUSE 500 PARTY mit DJ's: Ata, Jörg, Heiko L.S.O., Dubidub und Live: Acid Jesus, Milch, Bungalow am 5.2. Hamburg/Große Freiheit * **HORROR INFERNAL** mit Carcass, Morgoth, Pungent Stench, Dark Millenum, Erosion, Warpath, Poltergeist, T.O.C.H., Reactor am 27.2. in Dortmund/Musikzirkus *

Auch auf Tour: Der entzückende Film »Sommer der Liebe« von Wenzel Storch. 3.-9.2. Ludwigsburg/Scala, 10.-14.2. Nürnberg/Komm, 10-16.2. Halle/La Bim, 17.-19.2. Landshut/Kinoptikum.

2
1994

ABO 3/94

KARNEVAL FÄLLT AUS!



1) Pavement: Crooked Rain/Crooked Rain
Das erste Kind des Indie-Rock. lebendig, nervend und unverzichtbar. Wie ein kleines Steak. Nicht nur für Regentage im Rheinland.

2) Fugees: Blunted On Reality
Klang Theorie jemals besser? Haben die Fugees »Yo! Hermeneutics!« vertont? Wer hat das Gras geklaut? Interessante Fragen nicht nur für Mainzer.

3) Cpt. Kirk&./The More Extended Versions: Round About Wyatt
Wer oder was ist ein »p.c.«? Lotsen und Steuerleute machen einen Segeltörn. Cypress Hill braten die Gambas in der Kombüse. Höhepunkt der alemannischen Narretei.

Aber verteilt wird satt. Kamelle machen schwarze Zähne, Strüßcher sind in drei Stunden welk, Pralinen schmecken bah. Die Alternativen liegen auf der Hand: gesunde und aufbauende, frische und haltbare, leckere und wohlriechende Geschenke. Für Dich und Sie, für wir und Euch, für Schenkende und Beschenkte - von uns für Euch. Abo, immer eine gute Suppe!

HIERMIT BESTELLE ICH:
ein Abonnement SPEX für ein Jahr zum Preis von DM 66,– incl. Porto und MwSt. (Das Auslandsabo kostet DM 72,– incl. Porto und MwSt.) Falls ich nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern. Coupon ausfüllen, DM 66,– auf unser Postgirokonto überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen. (Bei Auslandsschecks + DM 8,– Scheckgebühr.) Postgirokonto Köln, BLZ 370 100 50, Konto Nr. 340 97 500

▷ Ich lege V-Scheck bei
▷ Ich überweise auf das Postgiroamt

Ort, Datum, Unterschrift

MEINE PRÄMIE

▷ **Pavement: Crooked Rain/Crooked Rain**
▷ **Fugees: Blunted On Reality**
▷ **Cpt. Kirk&./The More Extended Versions: Round About Wyatt**

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Ort, Datum, 2. Unterschrift

Name

Straße

PLZ

Ort

GESCHENKABO

▷ **Ich kenne jemanden, dem ich gern ein Jahr SPEX schenken möchte und der folgende Prämie erhält:**
▷ **Pavement: Crooked Rain/Crooked Rain**
▷ **Fugees: Blunted On Reality**
▷ **Cpt. Kirk&./The More Extended Versions: Round About Wyatt**

Name

Straße

PLZ

Ort

SPEX-ABO-SERVICE • AACHENER STR. 40-44 • 50674 KÖLN

BACK ISSUES

Back-Issues gibt es gegen DM 6,– pro Exemplar in Briefmarken (DM 1,–er und –,10er). Bestellung an: SPEX, Abo-Service, Aachener Str. 40-44, 50674 Köln. Folgende Back-Issues sind noch erhältlich:

- **11/83** Madonna (1st Appearence in der Weltpresse), Costello
- **6/84** Special AKA, Scott Walker, Keith Haring
- **8/84** Lou Reed, Psychedelic Furs, Palais Schaumburg
- **9/84** Northern Soul I, Heaven 17, Sade
- **10/84** Northern Soul II, Aztec Camera, Scritti Politti
- **12/84** Lobos, Anderson, Cole, Dream Syndicate
- **1/85** Die Ärzte, Culture Club, Redskins, Stranglers
- **3/85** Bob-Dylan-Congress, GoGo-Special, Assosciates, Working Week
- **4/85** Yello, Ramones, Kane Gang, Fleshtones, Bebop
- **6/85** Hosen, Jesus & Mary Chain, Beefheart, Maze
- **8/85** REM, Stephen Tin Tin Duffy, Talking Heads,
- **9/85** Prefab Sprout, Damned, Clinton, Foetus
- **10/85** Rowland, Cure, Sudden/Kusworth, Goetz
- **12/85** Pogues, A. Chilton, Tom Waits, Patsy Kensit
- **1/86** Townshend, Siouxie, Big AD, ABC
- **2/86** Cave, Psychic TV, Psychobilly, DD's USA
- **3/86** John Lydon, The Cult, Bangles,
- **4/86** Cramps, Violent Femmes, Def Jam, Swans, Yoko Ono
- **5/86** Hüsker Dü, SYPH, Laibach, Sheila E.,
- **6/86** Redskins, Suzanne Vega, Australien – Madrid
- **9/86** Noise Pop, Nick Cave, Crime & The City Solution, Warhol, Nahost, Working Week
- **10/86** Run DMC, James, Inca Babies, 13 Moons
- **11/86** Philip Boa, Triffids, Wipers, Lizzy Mercier,
- **12/86** Alien Sex Fiend, Byrds-Story, Jörg-Schröder-Saga, Julian Cope, NMA, Killing Joke
- **1/87** XTC, The The, Mekons, Feelies, Byrds II, Iggy Pop, Saints
- **2/87** Felt, Lolitas, Scratch Acid, Head Of David, Big Black World Dom., Leser-Poll, Gun Club
- **3/87** Mission, Scientists, Commander Cody, Neubauten bei Zadek, Tour-Die-Aries, Tama Janowitz,
- **4/87** Kraftwerk, Fuzztones, Brix/Fall, Afghanistan,
- **5/87** Beastie Boys, Tav Falco, Age Of Chance, Camper Van Beethoven, Ornette Coleman, The Cult
- **7/87** Neil Young, Just-Ice, Bad Brains, Thomas Ebermann
- **8/87** Skate-Special, ABC, Hüsker Dü, Suicidal Tendencies, Sonic Youth, Zodiac Mindwarp
- **9/87** Morrissey, FSK, Trent D'Arby, Pet Shop Boys
- **10/87** REM, Henry Rollins, Sport/Spiel/Sputnik, Butthole Surfers, Sonny Sharrock, Rainald Goetz:
- **11/87** Public Enemy, Guns'n'Roses, Meat Puppets, Straub/Huillet, allerlei Grebos, Roy Orbison
- **12/87** LL Cool J, New Order, Leather Nun, Anthrax, Three Johns
- **1/88** Sisters Of Mercy, Happy Mondays, Chills, Primal Scream
- **2/88** Alex Chilton, They Might Be Giants, Abwärts
- **3/88** Pussy Galore, Spacemen 3, 39 Clocks
- **4/88** Pogues, Cold Chillin', J.Richman, dB's, Leaving Trains, L.Cohen, England-Indie-Report
- **5/88** Fall, Sugarcubes, Soul Asylum, »Rocky«, Rocchigiani
- **6/88** Tackhead, Bomb Party, Pixies, Opal, Johnny Cash
- **7/88** fIREHOSE, Boogie Down Productions, Union Carbide Productions, Killdozer, Johnny Thunders
- **8/88** Hip-Hop-Special, Green On Red, Cassandra Complex, Derek B., Young Gods
- **9/88** Deutschland-Special, Goldene Zitronen, Nick Cave, Liste
- **12/88** Nephilim, Foetus, Stesasonic, Fugazi, Van Morrison, Blind Idiot God, Fishbone, Thin White Rope
- **1/89** Jingo De Lunch, House Of Love, Julian Cope, Kastrierte Philosophen, R.E.M., TarBabies, Angst
- **2/89** Beatnigs, F. Y. Cannibals, Happy Mondays, Flaming Lips, Flowerpornoes, Suicidal Tendencies
- **3/89** 100er-Ausgabe: Lou Reed, Cure, Blue Öyster Cult, Black Flag, Joy Division, Delicious Vinyl, My Bloody Valentine, S-Express, Brian Wilson,
- **4/89** H.R., Depeche Mode, Redd Kross, Costello, Sky Saxon, Screaming Trees, Deja Voodoo
- **6/89** Giant Sand, Pixies, Ten City, Manchester Rave On, Inner City, Watchmen, Italo-Horror
- **7/89** Soul II Soul, Soundgarden, XTC, Soft Cell,Yo La Tengo
- **8/89** Bob Mould, Mad Professor, Burning Spear, Pere Ubu, The Feelies, The Clean, Stereo MCs, Bullet Lavolta, Lemonheads,
- **10/89** A.R. Kane, Beasts Of Bourbon, Gang Starr, John Cale, Bad Religion, Lewis
- **11/89** Stone Roses, SKA-Special, Galaxie 500, Queen Latifah, Mega City 4, Bobby Womack, Gavin Friday
- **12/89** UK Hardcore, Henry Rollins, Urban Dance Squad, Nirvana, Amphetamine Rep., Bad Brains, Lenny Kravitz
- **1/90** Grant Hart, Rückblick '89, Young MC, Inspiral Carpets, Gangsta, Farrakhan, Rainald Goetz
- **2/90** Neil Young, 24-7 Spyz, Big Daddy Kane, EBM 90: Antler/Wax Trax, Morbid Angel, Leserpoll
- **3/90** HIPHOP in Deutschland, GWAR, Speed-Niggs, Phillip Boa, White Zombie, Cooking Vinyl, Lieutnant Stitchie, Psychotronic Sounds
- **4/90** Abwärts, 808 State, Ice T, Loop, Snuff, Negazione, The Chimes, Faith No More, Gang Green,
- **5/90** Nick Cave, Jungle Brothers, Souled American, A Tribe Called Quest, Beats International, Boo-Yaa-Tribe, Kung-Fu-Kino
- **6/90** Public Enemy, Lee Perry, Boston Punk History, Lush, Birdland, Pale Saints, Eleventh Dream Day, Radio St. Pauli, Autopsy, Stüssy, Comics
- **7/90** Girlism, Sonic Youth, Louis Tillet, Death Angel, Cows, God Bullies, Godflesh,
- **8/90** Club/Core: Vinyl Solution, Llwybr Lleathog, Space Cowboys, Consolidated, Pixies, Dusty Springfield, Thee Hypnotics, Bastro, Celtic Frost, Radikale Linke, Almodovar
- **9/90** Velvet-Underground-Interview, Shudder To Think, Above The Law, NWA, Dead Moon, Tav Falco, D. Lynch, A. Ferrara, Kolossale Jugend,
- **10/90** 10-Jahre-SPEX: Rave-O-Lution, Def Jam/Rick Rubin, Blaze, Human League, Spandau Ballet, Jello Biafra, Spike Lee, Slime, Goetz-Praxis,
- **11/90** Fugazi, Dee-Lite, Charlatans, Stereo MCs, Gun Club, Carcass, Comics
- **12/90** Happy Mondays, Greatful Dead, Frisco-Core, Sisters Of Mercy, Leather Nun, Heads Up
- **1/91** Throw That Beat, Jane's Addiction, X-Clan, Chemical People, Jeff Dahl, Replacements, Jahresrückblick, Todesblei, Jazz, Afhgan Whigs,
- **2/91** Charlatans, Massive Attack, Danzig, James, Victim's Family, Beloved, Teenage Fanclub
- **3/91** Lemonheads, Tom Jones, KLF, Senator Flux, Jesus Jones, Jazz-HipHop-Special, Didjits,
- **4/91** Bosshog, Ice-T, The Farm, The Silos, Coil, Julian Cope, Betty Page, Dancehall-Reggae-Special, Serge Gainsbourg, Gumball,
- **6/91** Underground: Chumbawamba, Traveller-SPEX: Italo-House, Dinosaur Jr., St. Etienne, Larry Clark, Peter Hein, Labelportrait: Community 3
- **7/91** DeLaSoul, Kraftwerk, AmRep-Tour, Steven Duffy, Gary Clail, Caetano Veloso, Jaime Hernandez
- **8/91** Primal Scream, Rebel MC, Green On Red, Beat Happening, Screaming Target, J. Zorn,
- **9/91** Campino tritt das kleine Arschloch, ABC, Holger Hiller, Omar, Chris Bailey, Violent Femmes, Krautrock revisited, Tekkno,
- **10/91** Son Of Bazerk, Red Hot Chili Peppers, Brit-Pop, Blur, Linton Kwesi Johnson, Robert Wyatt,
- **11/91** Urge Overkill, Urban Dance Squad, Nirvana, Billy Bragg, Smashing Pumpkins, Tribe Called Quest, Labelportrait: Triple X, Consolidated, Carducci
- **12/91** The Cult, Naughty By Nature, Codeine, 3rd Bass, Underground Resistance, Kid Frost/Lowrider, Hole, Softcore, Yannick Noah, Kittler
- **1/92** Jahresrückblick: Rock-Definitionen, Shabba Ranks vs. Ninjaman, Kim Salmon, Digital Underground, Al-Comet, Firehose
- **2/92** Nirvana, MC 900 Feet Jesus, Meat Puppets, Lou Reed, Altern 8, Teenage Fanclub, Blumfeld, Yma Sumac, Jeff Koons
- **3/92** My Bloody Valentine, Poor Righteous Teachers, Lush, Pressure Drop, Death Metal-Lexikon, Minister Of Noise, Tony Wilson,
- **4/92** Henry Rollins, Right Said Fred, Apachi Indian, Pearl Jam, England-Pop, NoMeansNo, Adrian Sherwoood,
- **5/92** Ice-T, Cpt. Kirk &, Nick Cave, Corrosion Of Conformity, Disposable Heroes, Beastie Boys, Angry Samoans, Carl Stalling, Burroughs
- **6/92** Ragga Twins, Bobby Konders, Bad Religion, Tori Amos, KRS 1, Monster Magnet, Riots In L.A.
- **7/92** Helge Schneider, Pavement, Laibach, GallonDrunk, B-52's, EMF, M-People, Tex Avery,
- **8/92** Faith No More, Smart Metal, Sub Pop, Arrested Development, Suicide, Magnapop
- **9/92** Stereo MCs, Fellow Travellers, Black Sabbath, Morrissey, Jungle Techno, Gang Starr, Arthur Lee
- **10/92** Babes In Toyland, Dc Basehead, Dr.Dream-Label, Dr.John, Paul Weller, Schramms, Ten City
- **11/92** House Of Pain, Ende der Jugendkultur, Daisy Chainsaw, Shamen, Hollywood Basic, Gary Lucas
- **12/92** Beastie Boys/Sonic Youth, Sugar, Biohazard, Pantera, H.P.Zinker, Sandow, Computerspiele, Mathias Arfmann, Schwule Theorie
- **1/93** Jahresrückblick: Nazipunk, Punk-Roundtable, HipHop/Folk/House, Force Inc., X-Tal, En Vogue, Kim Fowley, Europa in der Popkultur
- **2/93** Leserpoll, Masters At Work, Kreator, Come, rechter Medien-Hype, Einstürzende Neubauten, London Underground, Tim Dog
- **3/93** Ice Cube, Götz Alsmann, Greil Marcus, George Clinton, Slovenly, God, Aphex Twin, Advanced Chemistry
- **4/93** Depeche Mode, Spin Doctors, Katrin Achinger, Brenda Kahn, Mediamatic, Goats, Digable Planets, Reverend Horton Heat
- **5/93** 150er Jubläumsausgabe, Atari Teenage Riot, New Order, Television, Holger Czukay, Brand Nubian, Rainald Goetz, Big Head Todd, Unsane/Jon Spencer Blues Expl.
- **6/93** Old School: Run DMC, Gun Club, Wynton Marsalis, Cop Shoot Cop, Clarence »Gatemouth« Brown, Red House Painters, Sebadoh, Snow

PHAT WAX EMOTIVE TRIBAL BASS HI-BIAS
TOMMY BOY GUERILLA CHARM UMM MO'WAX

FRESH OUT THE PACK

HARD HANDS BUBACK CLUBHOUSE
GREENSLEEVES DEF JAM TOMATO BIG BEAT
STRICTLY RHYTHM DORADO FORCE INC
ELEKTRA SHUT UP AND DANCE RUTHLESS

RAGGAMUFFIN • HOUSE • STREET SOUL • HIP HOP •

48 RECORDS

BIG BEAT STRICTLY RHYTHM DORADO FORCE
INC ELEKTRA SHUT UP AND DANCE RUTHLESS
HAPPY BOTTOM LINE RUFFHOUSE MASSIVE B
MADHOUSE SIGNET IRMA BLITZ NEW BREED

KORTUMSTR.48, BOCHUM
T:0234/685716 OD. 685370
TELEFAX: 0234/685498

SOR FATHER & SON NETWORK SELLOUT

PC 69

The Jazz Butcher	Kamp, Am Niedermühlenkamp 43	5. 2.
And Also the Trees	Kinky Garlic	8. 2.
Burning Spear		14. 2.
Paradise Lost	Crowbar (Headbangers Ball)	7. 3.
Project Pitchfork		10. 3.
Maze feat. Frankie Beverly		11. 3.
DIE TOUR-TOUR '94 DIE ÄRZTE	AUSVERKAUFT	15. 3.
Zusatzkonzert:		16. 3.
Marillion		20. 3.
The Jeremy Days		27. 3.
Yothu Yindi		29. 3.

PC69-Konzertbüro · Am Stadtholz 11a · 33609 Bielefeld
Konticket-Hotline Tel: 05 21 - 66 100

Batschkapp
60433 Frankfurt
Maybachstr. 24
Tel. 069 53 10 37

30.1.	TOSHINORI KONDO & IMA
2.2.	SWF3 präs.: WET WET WET
6.2.	AND ALSO THE TREES
8.2.	AFGHAN WHIGS
10.2.	UK SUBS
12.2.	SOUL ALLNIGHTER
14.2.	BURNING SPEAR
21.2.	CARCASS
27.2.	RÖDELHEIM HARTHEIM PROJEKT
1.3.	SWF3 präs: JIMMY BARNES
31.1. - Depot	RANDY CRAWFORD
17.2. - N.I.	MTV präs.: PARADISE LOST
23.4. - Festhalle	DIE TOTEN HOSEN
19.5. - Saarlandh. SB.	DIE TOTEN HOSEN
24.5. - MusicHall	DIE ÄRZTE

Tanzhaus/Sinkkasten
60313 Frankfurt • Kurt-Schumacher-Str. 45 • Tel. 069 20650

3.2.	VIBE TRIBE DON ABI
6.2.	THE JAZZ BUTCHER
10.2.	DA GURU
13.2.	TITANIC special: GERHARD HENSCHEL
17.2.	MOJO CLUB
23.2.	A.D.
24.2.	HOUSE CELEBRATE DA LIFE

Tel. Kartenservice: 069 244 366 0 / 920 0 920

STAR-CLUB-DRESDEN
Altbriesnitz 2a
01157 Dresden
Tel.: 03 51 / 43 66 93

Februar

MI, 02	SHOTGUN RATIONALE (USA)
SO, 06	MITCH RYDER (USA) / ENGERLING (D)
MO, 07.	U.K. SUBS (GB)
SA, 12.	COREneval
SO, 13.	COREneval
MO, 14.	COREneval
DO, 17.	BEDLAM ROVERS (USA)
SO, 20.	CARCASS (GB) / TREPONEM PAL (F)
DO, 24.	BARKMARKET (USA) / ESPANDRILLOS (D)
SO, 27.	A.D. (USA)

Booking: Uwe Heberer
Kamenzer Straße 52, 01099 Dresden
T+F: 03 51 / 43 66 93

Two fresh stores in Berlin!

BLACK MUSIC

NEW NOISE
music store

Schönleinstrasse 31
10967 Berlin-Kreuzberg
Mailorder Hotline:
+49.30.691.50.63 o. 64
Fax: +49.30.692.75.63

HipHop & Soul-Jazz-fusion-Ragga- Rare Grooves-House und magazines
Katalog und Newslists jetzt bestellen gegen 2 DM in Briefmarken !!!

a re-definition
of clothing styles

SCENARIO®

Schönleinstraße 31
10967 Berlin-Kreuzberg
Tel: +49.30.691.50.63 o. 64
Fax: +49.30.692.75.63

2 Divisions of NEW NOISE
Potsdamer Str. 106 · 10785 Berlin
Mailorder Hotline: +49(30)262

Records **MUSIC WORKS** CDs

SOUL

Kreem of the Krop

6-Monats-ABO
Und alle 2 Wochen
erhält man eine
IMPORTLISTE
neuer Titel-
Wahlweise per FAX
(der schnelle Weg!)
oder POST
Bestellen:
Per Scheck DM 15,-
An Adresse:
MUSIC WORKS
Maybachstr. 100
5000 Köln 1
TEL. 0221/137878
FAX 137601
oder Überweisung auf
Konto G. Gummersbach
Dresdner Bank
KTO 341476001
BLZ 37080040

MAILORDER

HOUSE
REGGAE
HIP HOP

A Psycho Metal Experience

ECONOMIST

NEW CD
NEW BUILT GHETTO STATUS

SOUND BUNKER

TEXTIL - DRUCK
T-Shirts · Sweat-Shirts · Kapuzenpullis

und das
bereits ab
30 Stück!

schreibt
an:

z. B. 30 T-Shirts in weiß,
Gr. XL, mit einfarbigem
Druck ab DM 8,00
* alle Drucknebenkosten incl.

A-DRUCK
Franz-Schubert-Str. 8
6140 Bensheim 3
oder Tel. 06251/77425

Blauer Mond
BAR CLUB DISKOTHEK ... AUGSBURG

Fr. 04. 02. URANUS CLUB (Deep & Garage House) mit Monika Kruse & Michael Reinboth.

Mi. 09. 02. Live: GREG OSBY & BAND (Blue Note, NYC).
Fr. 11. 02. URANUS CLUB Deep & Garage House) mit Whirlpool (Köln).
Mo 14. 02. "INTO SOMETHING" Dancefloorjazz DJ-Team um Michael Reinboth (München).
Di. 15. 02. "LATIN INFERNO I" Brazil-Latin-Rare Groove DJ's F.S.A. & Tom W.

Mi. 16. 02. Live: FUN REPUBLIC (ex Skaos) & Moon Stomp Soundsystem.
Fr. 18. 02. URANUS CLUB (Deep & Garage House) mit Tom Novy (München).
Fr. 25. 02. URANUS CLUB (Deep & Garage House) mit Whirlpool (Köln).

Jeden Donnerstag. VIBRAZIONI: Acid Jazz, Rare Grooves, Jazzy Hip Hop.
DJ's Mattjazz, F. S. A. & Friends.
Jeden Samstag "QUERBEAT" DJ Ralf.

DJ's & Bands kontaktet- SOULARIS- Tel./Fax 0821/ 15 92 96
c/o Tom Wieland Pettenkoferstr. 8a 86152 Augsburg

KREUZ-SAAL

20.2. The Setters
Walter Salas-Humara
Michael Hall
Alejandro Escovedo

28.2. Chris Cacavas & Band "Accoustic Show"

5.3. Götz Alsmann (Museumscafe)

10.3. The Bates

36039 Fulda 0661/51828
Schlitzerstraße 81
Ticketservice 0661/240230

NEW MAILORDER !!!!!

ALTERNATIVE ROCK # HIP HOP # PUNK HARDCORE # METAL # RRRIOTT GRLLS SIXTIES PUNK # INDEPENDET # ...

CD's, LP's, 10", 7",Videos, Merchandise viele seltene Importe und dabei kostet
KEINE CD ÜBER 29.90 DM &
KEINE LP ÜBER 19.90 DM

Sonderangebote diesen Monat

LIZ PHAIR-Exile In Guyville
COP SHOOT COP-Ask Questions Later
SNOOP DOGGY DOG-Doggy Style
BUFFALO TOM-Big Red Letter Day
CROWBAR-Same

CD 24,-

den Gesamtkatalog gibt's umsonst & unverbindlich bei

STRANGE TONE
Französische Str. 13/14
10117 Berlin (fax 030.8521390)

ROTE FABRIK
ZÜRICH

Sa. 29.1.	PRODIGY (GB)
So. 30.1.	PRO PAIN (USA)
	LIFE OF AGONY (USA)
	SPUD MONSTERS (USA)
DI.1.2.	CARCASS (GB)
	SICKENING GORE (CH)
Sa. 5.2.	TREPONEM PAL (F)
	VOMITOSE (CH)
Sa. 10.2.	JELLYFISH KISS (CH)
Sa. 12.2.	KIM SALMON
	& THE SURREALISTS (AUS)
So. 13.2.	AD (USA)
Do. 17.2.	ENTOMBED (SWE)
	CATHEDRAL (GB)
Fr. 18.2.	NERO'S DINNER (CH)
So. 27.2.	SEAM (USA)
	THINKIN FELLERS
	UNION LOCAL 282 (USA)
Sa. 5.3.	BARKMARKET (USA)

3.2.Bedlam Rovers # 11.2.Giant Sand # 12.2.McGregory's # 18.2.Fetish 69/Wipe-out/Blow # 25.2.Kim Salmon & Surrealists

A-6850 DORNBIRN
Tel.:(0043)-(0)5572-21933

SPIELBODEN

GUERNICA Mailorder

Okra All - Stars/ okra	CD 29 dm
Helge Schneider/ Es gibt Reis, Baby	CD 29 dm
The Fall/ BBC Radio 1- Live In Concert	CD 22 dm
Die Haut/ sweat	CD 28 dm, LP 20 dm
Lemonheads/ come on feel	CD 29 dm
Die Cheerleader/ Filth In Association	CD 31 dm, LP 19 dm
Eric´s Trip/ love tara	CD 29 dm, LP 19 dm
The Walkabouts/ satisfied mind	CD 29 dm, LP 19 dm
Boxhamsters/ prinz albert	CD 29 dm, LP 19 dm
D.O.A./ Loggerheads	CD 29 dm, LP 19 dm
Ramones/ acid eaters	CD 29 dm
Barkmarket/ gimmick	CD 29 dm, LP 19 dm

GUERNICA
Südrand 1
44869 Bochum

Versand gegen Scheck oder Überweisung + 5 dm Porto/ Verpackung
Sparkasse Bochum Kto 13000443, BLZ 43050001 oder per Nachnahme + 9 dm Porto/ Verpackung
Katalog gratis bei Bestellung oder auf Eure Anfrage (Schreibt uns !!)

MAILORDER

four play recs

Rare Soul · Jazz · Funk and hippest Fusion
Köpenicker Str. 167 · 10997 Berlin
Tel.: +49.30.611.31.45
Fax: +49.30.6121726
Katalog gegen 2DM in Briefmarken

FEBRUAR / MÄRZ

KULTURFABRIK
Änderungen vorbehalten

04 FR **BEDLAM ROVERS**
special guest: PAT JOHNSON

11 FR **UK SUBS**
support: BEAM ME UP, SCOTTY

18 FR **THE SETTERS**
KIM SALMON & THE SURREALISTS
special guest: MECCA NORMAL

11 FR **FREAKY FUKIN´ WEIRDOS**

18 FR **STOPPOK**

20 SO **STEFAN WALD**
Kabarett (Die Stimme von Kohl)

22 DI **DIE ÄRZTE**
in der Glockenspitzhalle

JEDEN MITTWOCH DISCO ab 21.00

KULTURFABRIK KREFELD, Diessemer Bruch 150, Tel: 0 21 51 / 54 79 94

beat box

04.02.1994 einlaß 20.00 uhr
börse wuppertal
ronny jordan
the quiet revolution

08.02.1994 einlaß 20.00 uhr
börse wuppertal
greg osby
3-d lifestyles

Diebels Alt
VELTINS

der club donnerstag freitag samstag 23-5
wesendonkstr. 18 42103 wuppertal
fon 0202 45 41 52 fax 31 81 29

beSt of beatbox records '93
a tribe called quest midnight marauders
cunnie williams comin' from the heart...
v.a. nyc badmen
united future organisation same titled
leaders of the new school t.i.m.e.
jodeci diary of a mad band
mo wax jazz hip jap project
ice cube lethal weapon
v.a. the amber e.p.

der plattenladen aue 8 42103 wuppertal
fon 0202 310 128 fax 31 81 29
mo - fr 11 - 18.30 sa 10 - 14

KEROSIN

MUSIC CLUB · BAR

Gögginger Straße 26-28, 86159 Augsburg, Tel. (0821) 582873)

30.01.	SHOCK THERAPY (USA)
02.02.	LAG WAGON (USA) + FACE TO FACE (USA)
05.02.	BOXHAMSTERS (D)
10.02.	WELL WELL WELL (D)
17.02.	RAS ABRAHAM & THE IRIE VIBES (JAM)
26.02.	ROCKABILLY-NIGHT mit THE ROOSTERS + BLUE JAYS

Booking: Tel: (0821) 15 88 65, Fax: 15 80 43

4.2.
RONNY JORDAN
8.2.
GREG OSBY
10.2.
SOON E MC
23.2.
ALBOTH!

die börse
WUPPERTAL
VIEHHOFSTR. 125
0202 - 42 10 81
EINLASS JEWEILS 20 UHR

DISCOVER
VINYL / CD
Bleichstr. 8a , 44787 Bochum , Postfach 100311
Phone 0234 / 65533
Fax 0234 / 14950

präsentiert

DIE KRUPPS

Autogrammstunde
am Dienstag,
01.02.1994
von 14 bis 15 Uhr

DIE RÖHRE

WILLY-BRANDT-STRASSE 2/1 · 70173 STUTTGART · TELEFON 07 11 / 2 99 15 90

1 DIENSTAG AND ALSO THE TREES
9 MITTWOCH UK SUBS+NERVES+B.I.D.
10 DONNERSTAG CARCASS+GUESTS
11 FREITAG THE GODFATHERS
17 DONNERSTAG KIM SALMON
22 DIENSTAG A. D.
23 MITTWOCH AFRICAN HEAD CHARGE
28 MONTAG PAW+MINK STOLE
11 MÄRZ BARKMARKET+GUESTS
22 MÄRZ PROJEKT PITCHFORK
23 MÄRZ THERAPY?+GUESTS

DISCO AM FREITAG, SAMSTAG AUCH NACH KONZERTEN · EINLASS 20.00 UHR

BABY PLANET
DEBÜTALBUM
white limited edition
POP - INDUSTRIAL - REGGAE
...a new definition of sound

information or record orders
Starfish Records
Michael Schulze
Erlangerstr. 58
90 765 Fürth / Germany
Tel und Fax 0911 / 79 28 75 (Combi)

CD-Bestellung Vorkasse 28.- DM incl. 3.-DM Versand, Kto.Nr. 229 104 BLZ 762 500 00 Stadtsparkasse Fürth oder per Nachnahme 25.-DM plus 8.-DM Versandkosten

---

Hey yo! You want
HIP HOP
CROSSOVER
HARDCORE
PUNK
GRUNGE
UNDERGROUND
?
Just check us out!
Versand für LPs/CDs/7" s/T-Shirts
MISSING LINK MAILORDER
Holger Schmidt
Droste-Hülshoff-Str. 42
59192 Bergkamen
Fax.: 02307/62778
Spezialist für Vinyl
Katalog gegen DM 2,- in Briefmarken

CRYPT PRESENTS: SLOPFEST '94 !

from Dallas, Texas
FIREWORKS !
(ex- Black Snakes, Red Devils, 68 Comeback) 3 Guitar Treble Scree !
LP/CD CRYPT - 038
"SET THE WORLD ON FIRE"

from Garden Grove Calif.
THE BEGUILED !
(ex- Otic Swampaholic Garageastoogasonico !)
LP/CD CRYPT - 039
"BLUE DIRGE"

AUF TOUR: 6 - 20 Mai, 1994
Kontakt: Sabine Tel: 040-227 89 90 Fax: 040-220 23 15

CDs bald über 40 DM?
Bei uns nicht!
Deutschlands größter Versand für Second-Hand CDs und Schallplatten verkauft ständig
3.000 CDs von DM 9-19,
4.000 Maxi-CDs DM 1-8,
15.000 Vinylplatten ab DM 0,35
alle Richtungen, 1960-1994.
Unseren dicken Versandkatalog erhaltet Ihr für 3.– Rückporto !
fun records / S. Mozdzan
Hegestrasse 29
20249 Hamburg 20

---

the Currant Bad Spirit
26.2.1994
debut releas
FÖHNSTURM TONTRÄGER
- Jörg Meißner -
Tel: 08382-24322
Fax: 08382-24206

CD
KOMPLETTPRODUKTION

WERBEANGEBOT!

1.000 DIGIPACKS 4-seitig/4-farbig; Hochglanzlackierung; wahlweise mit weißem oder schwarzem Tray	990,-
1.000 CD's 21-75 Minuten; 2-farbiger Labelaufdruck 100 dpi Druckauflösung	1.600,-
PRE-MASTERING Überspielung auf U-Matic ab DAT-Master	450,-
GLAS-MASTERING	950,-

3.990,– DM

Anlieferung frei Haus
im gesamten Bundesgebiet

AKTIONSPREISE
CD-Vervielfältigung in Verbindung mit einer DIGIPACK-Verpackung
DM 1,60/Stk. ab 1.000 CD's
Weitere DIGIPACK-Ausführungen:
6-seitig; 8-seitig in T- und L-Form; 10-seitig in T- und Kreuzform
oder aber:
4-seitig mit 2 Trays; 6-seitig mit 2 Trays; 8-seitig mit 2 Trays

CD VERVIELFÄLTIGUNG
Erstauflage – 500 Stk.;
Nachauflagen – schon ab 300 Stk.
CD 0-21 Min.
Pre-Mastering – DM 250,–
Glasmastering – DM 550,–
CD 21-75 Min.
Pre-Mastering – DM 450,–
Glasmastering – DM 950,–

Alle Preise verstehen sich rein netto, zzgl. 15% Mehrwertsteuer

GRAFISCHE GESTALTUNG/ LITHOARBEITEN
Von der grafischen Komplettgestaltung bis zur Umsetzung von Reinzeichnungen in seitenglatte Filme

GESAMTKATALOG/ PRODUKTIONSMUSTER
kann **kostenlos** angefordert werden

EINZEL- UND GROSSKUNDENSERVICE

panteon
Compact Disc Produktion & Zubehörgroßhandel
Telefon (02 41) 87 40 52
Telefax (02 41) 87 40 94
Süsterfeldstr. 61
D- 52072 Aachen

---

sa, 5.2.:
RONNY JORDAN
and band + djs
~
sa, 19.2.:
CLIMAX BLUES BAND
~
sa, 26.2.:
THE CURRANT BAD SPIRIT
release party
~
fr, 11.3.:
FRED FRITH & BOB OSTERTAG
guitars & samples
~
sa, 12.3.:
AMPHETAMINE REPTILE
presents
CLUSTERFUCK
3 bands on stage
CHOKEBORE
TODAY IS THE DAY
GUZZARD
eine JRE benefiz veranstaltung

CLUB VAUDEVILLE
MOTZACHER WEG 24
D-88131 LINDAU B
fon +49-(0)8382 73751
fax +49-(0)8382 72187
einlass 20 uhr

Club Vaudeville e.V.: über 200 x im Jahr:
Konzerte, Filme, Theater, Workshops, Discos, Open Airs, etc.
Wir suchen:

KULTURARBEITER(IN)
(Vollzeit)

zum 1.7.94.

Führerschein Kl. 3, Englisch, Deutsch, Booking, Veranstaltungstechnik, Büroorganisation, EDV. Kommunikative Kompetenz, intensiver Austausch in basisdemokratischer Struktur. Selbständiges Arbeiten & ungewöhnliche Arbeitszeiten.

Bewerben!

Club Vaudeville e.V.
Motzacher Weg 24
D-88131 Lindau/Bodensee
Fon: +49-(0)8382-73751
Fax: +49-(0)8382-72187

JETZT BUCHEN:

DIE SKEPTIKER
Tour: April/Mai
HUGO RACE &THE TRUE SPIRIT
Tour: März
PINK TURNS BLUE
Tour: April
SHINY GNOMES
FRANK TOVEY & THE PYROS
AND ALSO THE TREES
CARNIVAL OF SOULS
MUTTER
MASTINO

JTC
Jaeger Tours & Concerts
Postf. 4041 - 48022 Münster
Fon (0251)/88656 - Fax (0251)/88302

Forum
spenger str. 13 enger

FR. 4.2.
STIERKAMPF

SA. 12.2.
SHOTGUN RATIONALE
THE MEKONS

SA. 19.2.
KIM SALMON
& THE SURREALISTS

SA. 26.2.
Les HOMMES qui wear ESPADRILLOS
JAPUMARKET

einlaß ab 21.30
sonntags disco

ZAK
Bielefeld/Jöllenbeck
Heidsieker Heide 1
0521/516619

11.02. 21h
Makoma Kids

19.02. 21h
Thekenschlampen & East Cairo Beat

25.02. 21h
Well Well Well & Support

04.03. 20h
Seltaebs – Party

BODYSTORM
22 h *jeden Montag*

T.I.K.
Radio 98.3
mittwochs ab 18 h

ZAK
Bielefeld/Jöllenbeck
Heidsieker Heide 1
0521/516619

STATIONE 17·MAI
FANS! BUCHEN!
ZAUBER-GROOVE-TOUR
DIE STARS + Zauberer + D.J.
–für Anfang März–
DIE REGIERUNG
–Mitte – März
CPT. KIRK &.
The more extended versions
–April–
HINTERZIMMER
RUF: 040 3171658
FAX: 040 3196069
EISENVATER
MAI

MOSKITO PROMOTION
Sonny Vincent's
SHOTGUN RATIONALE
ROLLER COASTER TOUR '94

30. 1. Schweinfurt / Schreinerei
1. 2. Berlin / Knaack Club
2. 2. Dresden / Starclub
3. 2. Köln / MTC
4. 2. Hannover / Bad
5. 2. Magdeburg / Fabrik
6. 2. Delitzsch / Villa
8. 2. Bonn / Ballhaus
11. 2. Rotterdam
12. 2. Enger / Forum
- wird fortgesetzt -

aktuelle LP/CD: ROLLERCOASTER auf Vince Lombardi Highschool Rec./EfA

THE STARGAZERS
3. 2. Fulda / Kreuz
4. 2. Basel
5. 2. Munderkingen / Life Club
6. 2. Altenmarkt / Café Libella
9. 2. Oberhausen / Old Daddy
11. 2. Münster / Halle Münsterland

ACHTUNG!!! neue adresse:

MOSKITO PROMOTION
Posttach 3072
48016 Munster
Tel 0251 - 381 660
Fax 0251 - 381 661

IN VORBEREITUNG:
Mr. Review
Rico & Band
The Selecter

LUXOR
1.2. Sheryl Crow ● 3.2. Big Bubbles ● 7.2. Tindersticks ● 10.2.-15.2. Tierisch Tolle Tage im Luxor ● 22.2. The Charlatans ● 23.2. Mitch Rider ● Jeden Freitag 22 h ‚Blow up on Friday' DJ Frank H ● Jeden Samstag 22 h ‚Get down Saturday Night' DJ Mo
LUXOR
Luxemburger Str. 40
Köln 1 Tel 219503

KATAKOMBE
Zeppelinstr. 7 76185 Karlsruhe
Tel. 0721/853763 Mi. - So.

Di. 8.2.
U.K.Subs

Einlaß 21.00h

JUBEZ
KARLSRUHE
Am Kronenplatz 1,
Tel. 0721/33048

2.2.94, 20.30 Uhr

DIE KRUPPS

SUBWAY
Info - Telefon 0721 / 377274
KARLSRUHE
Di. 1.2.
MUCKY PUB.

Rätschenmühle e.V.
Samstag, 5. 2., 21 Uhr
Bedlam Rovers
(USA)
73312 Geislingen/Steige
Seestraße 10
Telefon 0 73 31 / 4 13 02
bzw. 4 22 20

kultur LADEN
di 1.2.: **Alternativkultur in Konstanz**
Infokneipe z. Jubiläum
mi 2.2.: **Shuffle Demons**
do 3.2.: **Mekka Normal**
fr 4.2.: **Beatles Night**
sa 5.2.: **die Disco zum 10-Jahres-Jubiläum**
mi 9.2. **Ras Abraham And The Irie Vibes**
fr 18.2.: **Mekons**
fr 25.2.: **Bonaparte**
Discos: Sa 5.2., Fr 11.2., Sa 12., Sa 19., Sa 26.2.

KulturLADEN Konstanz
Bücklestr. 33, 78467 Konstanz, Tel. 0 75 31 5 29 54, Fax 55139

NEGATIV
So. 06.02.
Bedlam Rovers
Di. 08.02.
Suffocation
+ Konkhra
So. 20.02.
Helga Pictures
Di. 22.02.
African Headcharge
Di. 01.03.
Paw
So. 06.03.
The Setters

Negativ
Walter Kolb – Str. 1
60594 Frankfurt

SCHWIMMBAD MUSIK CLUB
DISCO VIDEO KINO KONZERTE
Öffnungszeiten: Mi u. Do 20 - 2 Uhr, Fr u. Sa 20 - 3 Uhr
Tiergartenstraße 13 · 69121 Heidelberg · Telefon 47 02 01

FREIE SICHT FÜR ALLE
Der Veranstaltungsraum wird umgebaut und bleibt vom 2. bis 19. Februar geschlossen
DISCOPROGRAMM
Mittwochs: Independent, Psycho, Sixties
Donnerstag: Rock vom Feinsten
Freitag: Fun Music
Samstag: Dancefloor & Partytime
Blue Fish Club
Mittwoch: Dark Wave Gotic Doom
Donnerstag: Fun Musik
Freitag: Hardfloor Hardtrance
Samstag: Hard Housebeats
Eröffnungswoche
mit freier Sicht auf die Buhne
Mi. 23.2. The Busters
Do. 24.2. Die 4. Uberraschung
Fr. 25.2. AB CD Show
Sa. 26.2. Billy & The Lucky Boys & Hounddogs
Vorschau auf März:
2.3. Scäm Luiz
3.3. Umova
30.3. SNFU
31.3. Seconds Out
Konzertbeginn 21.30 · Änderungen vorbehalten
Fax 06221-47 23 90

LOFT
im Metropol, Nollendorfplatz 5
W - 1000 Berlin 30
Tel. Kartenvorverkauf 030 – 2155463

1.2. Tindersticks & Hugo Race And The True Spirit
2.2. Jazz Butscher & Clive Product
6.2. Julien Clerc Im Hebbeltheater 20h
9.2.Cypress Hill Im Huxleys 20h
9.2. And Also The Trees
13.2. Mekons
27.2. De/Vision & The Psyche
30.3.Terry Hoax Im Huxleys 20h
Deutschlandhalle 20h Reich und Sexy
13.5.Die Toten Hosen Huxleys 20h Die Tour Tour
13.6.Die Ärzte

Loft Concerts GmbH
Am Treptoer Park 28 – 30
O – 1193 Berlin

LP-KRITIK

ALICE ARNOLD

Pavement: Musik als Möglichkeit, eigentlich alle Möglichkeiten zu haben

PAVEMENT
Crooked Rain/Crooked Rain
Big Cat/RTD

Steve Malkmus und seine vier Leute haben sich für ihre zweite Studio-Platte schon ziemlich beschneiden müssen. Von 25 Aufnahmen passen nur zwölf auf die neueste Veröffentlichung; der Anspruch und die Kunst, sich selbst musikalisch sezieren, reduzieren, re-plazieren zu können, quasi-soziologischen Betrachtungen zur Lage der Musik im Allgemeinen (»Fillmore Jive« oder »Range Life«), Aussagen zu machen, gleichzeitig Dichter und Kommentator, sogar bei voller Namensnennung (Smashing Pumpkins, Stone Temple Pilots etc.), zu sein, also Tonkonstruktionen und Harmonien zu fassen, die von der momentanen Existenz handeln, war überproduktiv.

Die zwölf Songs sind Stücke, die viel Zeit für Entwicklung vorschlagen, was heißen soll: Hier liegt der Anspruch eines sophisticateten, slackeresken jungen Mannes vor, sowohl Wissen als auch Liebe zur Popkultur zu pflegen, und sie gleichzeitig in individuelle Geschichten/Gefühlsschwankungen/Stimmungen einzuweben. Und auch wenn man weiß, daß dies alles kitschig und prätentiös und absurd erscheinen könnte, es dennoch ruhig weiterzutreiben. Auch die verhedderten Sätze, die dann doch nur so auch schön sind, wie »you're the girl I like, because you're empty and I'm empty«, was sich inhaltlich wie NoWave-New York 1980 darstellt, musikalisch aber in ganz andere Gefilde davonmacht.

Vom früher angeführten Vergleich mit The Fall ist nichts mehr vorhanden; eher denkt man an die Replacements. Aber Pavement, bzw. Steve ist um einiges gut-snobistischer: Kamen bei Westerberg je 40 Arten von Schwarz vor, verbreiten hier Masturbations-, Terror- und Videospielphantasien wie in »Hit The Plane Down« so etwas wie negative Hoffnung. Voll kunstvoll, mit einer eleganten Beuge haben die sich ins Paradoxe reingekniet, mit einem Gefühl für die fast zarte Konstruktion des Bildes einer All-over-Absurdität. Musik als Möglichkeit, eigentlich alle Möglichkeiten zu haben.

Aber die Bedingungen, unter denen man Lieder überhaupt noch herstellen kann, werden mitbedacht, besprochen, reflektiert. Alles viel schöner als das hier klingt: eine besondere Form des Hybriden, das musikalische Gedicht. Gedankenbewegungen als sinnliche Erlebnisse... manchmal... und manchmal auch als kleiner dröhnender Hammer.

JUTTA KOETHER

FUGEES (TRANZLATOR CREW)

Blunted On Reality

Columbia/Sony

»We're junpin' up the Savoy tonight«. Man hört »Chit Chat«, Reden und Lärm, dann rumpeln ein paar Swingarrangements vor sich hin. Plötzlich konturieren sich die Hintergrundgeräusche, wir waren die ganze Zeit auf einem Bahnhof, und aus einem Lautsprecher nuschelt eine Ansage. Der Lärm endet, aus dem Halten des Zuges rutscht eine Bassline in die Stille. Das Hi-Hat beginnt. Man hört einen gepreßten Schrei, eine Stimme zischt hinein, unterlegt von einer Hammond-Orgel, sie quasselt, überschlägt sich, bricht, labert weiter, wird aggressiv, haucht verführerisch, geht schon atemlos in gezogenen Gesang über. Früher haben Jazzer sich oft gewünscht, mit ihrem Saxophon zu sprechen, Bedeutung zu machen. Hier wird geradezu der umgekehrte Weg beschritten. Wenn die Rapperin der Fugees wie in dem Stück »Some Seek Stardom« ihre Stimmen verwendet, dann nimmt die rein organische Qualität ihrer Soli so gefangen, daß man zunächst garnicht dazu kommt, die Lyrics zu verstehen.

Freestyle Fellowship waren offenbar nur die Voraustruppe der neuen Ghettohochkultur, die sich da aus der in Open-Mike-Nächten zwischen Freestyle und Poetry gesammelten Fähigkeiten und forciertem, hedonistischem Umgang mit einer Fülle des heterogensten Materials entwickelt hat. Während Freestyle Fellowship allerdings durch funkelnde Zurückhaltung glänzten, trifft der neue Stil bei den drei in den Staaten lebenden (Re)Fugees aus Haiti auf Reggae/Ragga sowie den State Of The Art des amtierenden Hooligan-HipHops und erreicht damit die slammende Dichte und Lust am Knalligen von Son Of Bazerk.

»Blunted On Reality« schwimmt mit satter Freude nochmal durch alles an urbaner Masse, was aktueller HipHop zu bieten hat und preßt es auf kleinstem Raum zusammen, als ob es beweisen wolle, daß man doch sauviel können kann und nichts auslassen muß beim Leben in den Metropolen. Intensitäten für die andere Stadtguerilla.

Auf der Straße trifft man sich zum spontanen Freestyle-Contest, dann hört man die Polizeisirene, und jemand warnt vor den Cops, die dann auch angerast kommen und mit einem deutlich Geräuschgenuß verschaffenden, sauber-splitternden Knall gegen die Wand rasen. Zu einer - nun ja - spanisch angehauchten Gitarre erklären die Fugees, daß sie den »Vocab« haben: »Monkey see, Monkey what, Monkey Monkey be yourself.« Wer hat sich das ausgedacht? Henry Louis Gates und Shut Up And Dance? *Brüder und Schwestern haben Dekonstruktion durch ihre Venen toben?* Diese Platte ist der umgekehrte Weg der Reduktion, den A Tribe Called Quest gegangen sind, hier will noch der letzte Fitzel kommunizieren. Herzlich macht man sich auch über die Verschwörungstheorien der Brüder und Schwestern lustig, indem behauptet wird, der weiße Mann habe Blunts verboten, um den Schwarzen die Weisheit zu stehlen.

Aber bevor ich ins Erzählen komme, laßt es mich mal so sagen: »Blunted On Reality« ist so ein verdammt neuartiges, sattes Spitzenprodukt. Once more: Artikulation von Differenz zum geilen Sound der Supermarktzivilisation.

MARK TERKESSIDIS

CPT. KIRK &./THE MORE EXTENDED VERSIONS

Round About Wyatt

What's So Funny About/Indigo

Eine Hamburger (Cpt. Kirk &.) und eine Wiener Band (The More Extended Versions) widmen sich - die Wiener schon zum zweiten Mal - dem Werk Robert Wyatts. Wyatt verkörpert eine rare Option für Pop-Musik: Im Prinzip Parteigänger des Songs im emphatischen Sinne, dabei Linker und Internationalist und Spezialist für eine nichtresignierte Wehmut und Melancholie - der ehemalige Soft-Machine- und Matching-Mole-Sänger wurde so schon für andere Forscher nach einem anderen, ›fortschrittlicheren‹ Gebrauch der Pop-Musik wie Green Garthside zum Modell.

Die More Extended Versions machens im Prinzip ähnlich wie bei ihrer eigenen Platte: Sie erweitern, dehnen, atmen die Wyatt-Stimmungen, ohne ihnen etwas Fremdes, Neues aufhalsen zu wollen. Das sind Aufführungen, wie ›klassische Musik‹ aufgeführt wird, ohne Konkurrenz zu einem wie auch immer definierten Original. Cpt. Kirk &. setzen die Wyatt-Nummern in einen Zusammenhang, so wie Wyatt selber es damals bei seiner eklektizistischen Cover-Versionen-Singles-Serie zu Beginn der 80er gemacht hat: Genauso körperlos, schwerelos wie die zwei Wyatt-Songs werden Monks »Round Midnight«, der »Racist Friend« der Specials und der beste Cypress-Hill-Track »How I Could Just Kill A Man« dargeboten.

Wobei intelligenterweise (viel-

SPEX UNDERGROUND CHARTS

DIE LIEBLINGSPLATTEN DER SPEX-MITARBEITER IM FEBRUAR:

1) PAVEMENT: Crooked Rain/Crooked Rain (Big Cat/RTD)
2) FUGEES: Blunted On Reality (Sony)
3) TINDERSTICKS: Dito (This Way Up/Phonogram)
4) APHEX TWIN: On (Warp/RTD)
5) CPT. KIRK &./THE MORE EXTENDED VERSIONS: Round About Wyatt (WSFA/Indigo)
6) SNOOP DOGGY DOGG: Doggy Style (Death Row/east west)
7) TRUMANS WATER: Godspeed The Punchline (elemental/Efa)
8) WU TANG CLAN: Enter The Wu Tang Clan (BMG/ARIS)
9) DIE REGIERUNG: Unten (L'Age d'Or/EWM)
10) BOREDOMS: Life Is OK (Avant/Import)
11) E-DE-COLOGNE: Die Langspielplatte (Monotone/Eigenvertrieb)
12) MARK LANEGAN: Whiskey For The Holy Ghost (SubPop/Efa)
13) THERAPY?: Troublegum (A&M/Polydor)
14) DIVERSE: Darkside: Jungle & Technology (React)
15) CHRIS CACAVAS & JUNKYARD LOVE: Pale Blonde Hell (Normal/Indigo)

DIE MEISTVERKAUFTEN PLATTEN IM FEBRURAR BEI RUFF TRADE, HAMBURG

1) PALACE BROTHERS: There's No-One What Will Take Care Of You (Drag City/Big Cat/RTD)
2) LIZ PHAIR: Exile In Guyville (Matador/RTD)
3) TINDERSTICKS: Dito (This Way Up/Phonogram)
4) ROYAL TRUX: Cats And Dogs (Drag City/Domino/RTD)
5) THE OKRA ALL-STARS: Dito (OKra/Normal/Indigo)
6) MECCA NORMAL: Flood Plain (K/Semaphore)
7) SHRIMP BOAT: Cavale (Bar/None/RTD)
8) THE SETTERS: Dito (Blue Million Eyes/Indigo)
9) OVERPASS: Dito (New Alliance/RTD)
10) A SUBTLE PLAGUE: Implosions (Normal/Indigo)
11) IDAHO: Year After Year (Caroline/Efa)
12) GIANT SAND: Purge & Slouch (Brake Out/Enemy/IRS)
13) LUSCIOUS JACKSON: In Search Of Manny (Big Cat/RTD)
14) MAZZY STAR: So Tonight That I Might See (Capitol/EMI)
15) DIVERSE: Comin' Down Fast (Helter Skelter/Semaphore)

DIE MEISTVERKAUFTEN PLATTEN IM FEBRUAR BEI KRATZER, SIEGEN

1) PARADISE LOST: Icon (Music For Nations/IRS)
2) ICE CUBE: Lethal Injection (Priority/Island/BMG Ariola)
3) CYPRESS HILL: Black Sunday (Sony)
4) DIVERSE: Judgement Night (Sony)
5) ABC: Diabolo, Last Intoxication Of Senses (Common Cause/Efa)
6) AFGHAN WHIGS: Gentlemen (Elektra/WEA)
7) DIVERSE: Alte Schule (MZEE/Efa)
8) BOXHAMSTERS: Prinz Albert (Bad Moon/IRS)
9) A TRIBE CALLED QUEST: Midnight Marauders (Jive/BMG Ariola)
10) CLUTCH: Transnational Speedway League (Warner/WEA)
11) SICK OF IT ALL: Just Look Around (Roadrunner/IRS)
12) FIDDLERS GREEN: Black Sheep (Deaf Shepherd/Efa)
13) NEUROSIS: Enemy Of The Sun (Alternative Tentacles/Efa)
14) PITBULL: Casuality (SPV)
15) LIFE OF AGONY: River Runs Red (Roadrunner/IRS)

NO ALTERNATIVE:

MIT BISHER UNVERÖFFENTLICHTEN SONGS VON

AMERICAN MUSIC CLUB · BEASTIE BOYS · THE BREEDERS · BUFFALO TOM · GOO GOO DOLLS · BARBARA · SARAH · BOB · SMASHING PUMPKINS · PATTI SMITH · SONIC YOUTH · SOUL ASYLUM · SOUNDGARDEN · STRAITJACKET FITS · MATTHEW SWEET · UNCLE TUPELO · URGE OVERKILL · VERLAINES

"Ohne Frage das beste der neuen Benefiz-Alben. NO ALTERNATIVE bietet 21 neue Songs von den prägnantesten Stimmen der alternativen Rockszene."
ENTERTAINMENT WEEKLY

"Eine nie dagewesene Sammlung musikalischer Meisterwerke. Jeder gewinnt mit NO ALTERNATIVE."
ROLLING STONE

"Ein absolutes Must, nicht nur für die Fans alternativer Musik."
US

GEBEN SIE NO ALTERNATIVE EINE CHANCE

DEUTSCHE AIDS HILFE E.V.

GIB AIDS KEINE CHANCE

BMG ARIOLA MÜNCHEN GMBH · ARISTA

Die GESAMTEN Erlöse dieser CD kommen der DEUTSCHEN AIDS HILFE E.V. zugute

leicht auch zu konsequent, aber irgendwie dann doch richtig) aus »How I« »How He« wird. Dies ist eine Platte über Rezeption: willkürliche und unwillkürliche. Und Cpt. Kirk &.-Sänger Tobias Levin antwortet auf den metakommunikativen Satz von Cypress Hill, daß es bei dessen Rezeption immer darum ginge, daß »here is something you can't understand, that's how I could just kill a man«, indem er genau das zugibt: »Here is something I can't understand, that's how he could just kill a man«. Er situiert sich damit einerseits auf einer imaginären anderen Seite des Pop-Dialogs, macht andererseits musikalisch klar, daß er die Musik dazu problemlos noch in den ausgedrehtesten mitteleuropäischen Pop-Intellektuellen-Kosmos integrieren kann - selten ist das Paradox der HipHop-Rezeption schöner inszeniert worden, selten das, wofür hier Wyatt steht, daß man das vielzitierte ›Eigene‹ am schönsten im beschiedenen Nachfühlen eines ›Fremden‹ finden kann, kontextualisiert worden.

So wird diese Platte zu einem im übrigen kompetent inszenierten Grundsatzstatement über Musikmachen als Musikhören, über Drähte und Verbindungen im Hörer/Produzenten (der zur Einheit verschmilzt, ohne sich zum reinen Fan zu reduzieren). Und das klingt nicht nur schön, sondern abgerüstet, von Energie- und Action-Glorifizierungen befreit, im positiven Sinne schlapp und physisch schwach, und gerade deswegen bewegend.

DIEDRICH DIEDERICHSEN

DIVERSE
Darkside Two: Jungle & Technology
react

CRIMINAL MINDS
Mind Bombing
Labello Blanco

State-Of-The-Art-Hardcore. Darkside Two, eine Compilation mit zwölf Tracks auf Vinyl und über zwanzig in der Mixtape-Version, verschafft einen ziemlich guten Überblick über das, was in den letzten Monaten so in Londoner Piratenkreisen passiert. Warum Breakbeat die innovativste Musik der Zeit ist, brauche ich dann nicht mehr zu erklären. Die Sounds scheinen zur Zeit zu explodieren. Vocals werden schon lange nicht mehr einfach bis zum Piepsen hochgezogen, sondern es wird ihnen wie auf Noise Factorys »Feel The Magic« ein völlig neues Timbre zurechtgeschnitten. Samples werden jeder nur möglichen Bearbeitung unterzogen und auf DJ Ed Rushs »Bludclot Artattack« geschliffen wie ein schwarzer Diamant.

Sag mir doch mal jemand, was für ein Sound das ist. Beats zu loopen ist schon fast ein Schimpfwort, und wer einmal versucht hat, mehr als zwei gleiche, aufeinanderfolgende Takte in Hyper On Experiences »Lord Of The Null-Lines« zu finden, weiß wovon ich rede. Es gibt zur Zeit keine Musik, die abwechslungsreichere Beats hat als Hardcore, und damit Schluß. Und wer sich durch die Duborgien von Jungle Buddahs »Hired Gun« durchgezwirbelt hat, weiß, was virtuelle Realität bedeutet.

Um anzudeuten, daß eben genau diese Vielfalt auch von einem einzigen Projekt kommen kann, sollte man einfach versuchen, die Stücke auf »Mind Bombing« auf eine Idee zu reduzieren. Vom trockenen Megafunk »Joyrider 2's« bis zum verdreht kindisch, gleichzeitig mythischen »The Voice Of The Mind« ist es ein weiter Weg. Und vielleicht landet man beim unverschämt zerstückelten »Blagamuffin (Rastaroid Mix)« noch bis zur Mitte auf den Denkfüßchen der waghalsigen Behauptung, dies hier wäre die Tanzmusik für Octopede, aber beim klassischen Break, oder spätestens bei dem schlicht außerirdischen »The Only Solution«, sollte man allen Versuchen nutzloser Klassifizierung/Reduzierung widerstehen und einfach sehen, was noch alles passiert.

Eine der wichtigsten Hardcore LPs so far. »The only solution is organized revolution«. Oder auch »Jah, why don't you cut of your dreadlocks«.

SASCHA KÖSCH

MARK LANEGAN
Whiskey For The Holy Ghost
SubPop/Efa

Ein altes P-Funk-Gesetz (»Pinocchio-Theorem«) lautet: Wenn Du den Funk fälschst, dann wächst Deine Nase. Ich denke, wir können die gleiche Regel für den Blues anwenden. - Muß Mark Lanegan von den Screaming Trees sich also Sorgen um seine Nase machen? Aber nie und nimmer. (Wäre ja auch noch schöner!) Hier fließt der Blues nämlich in Strömen - wenn auch aus der Steckdose. Lanegan hat sich nicht darin verstiegen, das Leid der Welt auf CDs zu ziehen. Hier klagt kein Muddy Heidegger, hier weint kein Blind Lemon Schopenhauer.

»Whiskey For The Holy Ghost« beginnt mit festlichem Pfeifen; eine quarzige Spieluhr und Windgeräusche schließen sich an. (Wenn man sich Mühe gibt und in seiner Jugend zu oft ins Kino gegangen ist, müßte man Schneekugeln, Batteri-

en, Rauch sowie Kaffesatz assoziieren.) Das erste Stück »River Rise« beginnt und richtig, es ist etwas ganz Neues: Wir hören Ambient-Blues. Country-Trance. Songs ohne Willen zum Anfang oder Ende. Pathos zum Anklicken. Authentisch wie eine CD-Rom.(Ganz im Sinne unseres Redaktionsdichters Screamin' Jay Benn: »O daß wir unsere Ururahnen wären. Ein Klümpchen Schleim im warmen Moor.«) In erhaben-schlaffer Manier spielt Mark Lanegan mit dem Blues Monopoly. Er kauft sich die Whiskeystraße, baut ein Hotel auf der Heiliger-Geist-Allee und gewinnt haushoch. Genial. Allererste Sahne. (Warum nicht früher so?)

Christian Storms

DIE REGIERUNG

Unten

L'Age d'Or/EWM

Neben Mutter ist mir Die Regierung immer die liebste deutsche Gruppe gewesen, nicht zuletzt, weil ich selber vieles, was an quasi-autobiographischem Material aus dröger, drogenschwangerer Zeit in die Songs eingegangen ist, gar nicht so weit entfernt von Essen-Haltern, noch in seinen letzten Ausläufern mitbekommen habe: Überall ist Ruhrgebietstristesse, und überall ist 1975.

Wie Max Müller ist Sänger/Gitarrist Tilman Rossmy ein Meister des lakonischen Ausdrucks, der nicht so sehr *über* Dinge singt, sondern Dinge *darstellt,* ohne gleich die Meta-Ebene oder die Subtexte mitzuliefern, die das Dargestellte erklärbar und damit auch relativierbar machen würden. Doch wo Müller den Subjektivitätsknast zu überwinden sucht, indem er dem Du, dem Anderen, eine Stimme leiht, ist für Rossmy der Weg zur ›anderen Seite‹ immer *das* Problem gewesen. Als einer der letzten Acidheads, die LSD nicht aus hedonistischen, sondern aus metaphysischen Erwägungen genommen haben, hat er von »Supermüll« (1984) über »So allein« (1990) bis zu »So drauf« (1992) vom Ausgeschlossensein von der Welt, aber auch der Unerreichbarkeit des »Ding an sich« gesungen, um, zurückgeworfen auf sich selbst, aus dem Zimmer, in dem man vor sich hinkauert, einen ernüchterten, liebevoll-wegwerfenden Blick auf die Dinge zu richten, zu denen der Zugang verwehrt geblieben ist - ohne das Kontaktptroblem zum Verschwinden zu bringen.

Diese Grunddisposition durchzieht auch die vierte Regierungsplatte; nur hat seine Übersiedlung nach Hamburg Rossmys Blickwinkel deutlich verändert. Zum ersten Mal spricht er aus der Perspektive eines Menschen, der Anerkennung bekommen hat (das führt zu teilweise unangenehmen Manierismen; es ist nicht immer gut, wenn einer erzählt bekommt, *was* an ihm gut ist), und da der Weg nun öfter aus dem Zimmer zu einem Kreis von ähnlich Gesinnten geht, sieht sich Rossmy vor die Aufgabe gestellt, zu prüfen, wie weit die Gemeinsamkeiten reichen (das führt im Info zu dem überflüssigen Statement an Blumfeld, man müsse nicht immer Theweleit vertonen).

Rossmy wäre nicht Rossmy, würde das Ergebnis nicht auch sonst ziemlich deprimierend ausfallen: Die andere Seite, zu der man nicht rüberkommt, sind hier vor allem Frauen. Getragen von meist halbakustischer Instrumentierung (mit Thies Mynthers *delikaten* Klavierarrangements zwischen John Cale und Richard Clayderman) und extrem gut auskomponierten, oft countryfizierten Melodien, die man hier in dieser Qualität nirgendwo sonst zu hören bekommt (Hits! Hits! Hits!), gibt Rossmy den merkwürdigen, cool-resignierten Stubenhocker-Casanova, dem Frauen sagen: »Schade, daß du nicht so bist, nicht so frei, nicht so verrückt wie deine Musik«, und denen er antwortet: »Sieht so aus, als kommen wir von verschiedenen Stämmen, das macht alles ziemlich schwierig.«

Jedem Mainstream-Songwriter, ob Niedecken oder Lindenberg, mit denen er oft zu Unrecht verglichen wird, würde bei diesem Thema wahrscheinlich Scheiße in den Kopf kommen. Doch Rossmy verwendet diese unnachahmliche, nie machohafte, aber einen eigenen Standpunkt behauptende, auf ein Minimum an Worten abgerüstete Sprache, die Menschen und ihre Beziehungen nicht denunziert, sondern präzise als Symptom einer Struktur liest, die sich selber jedem analytischen Zugriff entzieht: eine Phänomenologie des Scheiterns von Beziehungen und, abgesehen von der neuen Pavement, die einzige Platte, die ich diesen Monat immer wieder hören *mußte.*

Christoph Gurk

PRONG

Cleansing

Epic/Sony

Knallt. Prong pumpen volles Brett Helmet-Breakbeats, keine Rücksicht auf Verluste, ultrafette Produktion. Beinahe hätte ich schon geschrieben, daß sie jetzt alle Panteras und Biohazards dieser Welt locker wegblasen, aber naja, sagen wir zumindest Gleichstand auf der Wutwuchtskala. Hatte die

NORMAL MAIL ORDER

präsentiert die siebte Veröffentlichung seines

Return To Sender Labels

Giant Sand

Stromausfall

Pur und authentisch. 9 Songs von Howe Gelb, aufgenommen in einer Nacht während der "Purge & Slouch"-Session, Kompositionen, die die Zeit von 1984 bis 1993 umspannen und doch nur zum Teil in anderen Versionen auf früheren Giant Sand-Alben zu finden sind. Völlig ungezwungen und relaxt entfalten Howe (Gitarre & Gesang), Joey Burns (Bass) und John Convertino (drums) akustische Songskizzen zwischen Folk, Country und Blues, die trotz knisternder Lagerfeuer-Atmosphäre genügend Raum bieten für die Giant Sand-charakteristischen Freistil-Improvisationen. Da sag mal einer, Stromausfälle könnten nicht auch ihr gutes haben.

RTS 7 - nur als CD; im Digipak
limitiert auf 2000 Stück; DM 24.95
exclusiv erhältlich über NORMAL MAIL ORDER.

Weitere Highlights aus unserem Versandprogramm:

A Subtle Plague Implosion **CD 24.95** Neue CD der Band aus San Francisco.
Bedlam Rovers Frothing Green **CD 24.95** Re-issue der Debut-Platte von 1990. "... a cross between Fairport Convention and the Pogues." (Rolling Stone)
Chris Cacavas & Junk Yard Love Pale Blond Hell **CD 24.95 / LP 16.95** "...Seit Neil Youngs "Zuma" hat es wirklich niemanden gegeben, der sich so überzeugend auf dem Country-Rock-Terrain tummelte." (Szene Hamburg)
Cpt. Kirk & / The More Extended Versions Round About Wyatt **CD 28.95**
Mark Lanegan Whiskey For The Holy Ghost **CD 28.95 / LP 19.95** (Sub Pop) Neue Solo-Scheibe des Screaming-Trees-Sängers
Palace Brothers Ohio River Boat Song **7" 8.95** lim. Single mit 2 Non-Album-Tracks
Pavement Crooked Rain **CD 29.95 / LP 19.95** die heißeste Scheibe für das Frühjahr...
Pavement Cut Your Hair **CDsi 12.95 / Maxi 11.95** Auskopplung aus dem Album

Unsere Versandbedingungen:
1. per Vorkasse mit Scheck oder Überweisung auf unser Postgirokonto Nr. 2973 94-509 beim Postgiroamt Köln (Zahlungsempfänger NORMAL Records) oder 2. per Nachnahme, Porto und Verpackung jeweils DM 5,--, bei Nachnahme zzgl. DM 3,-- NN-Gebühr. Versand ins Ausland nur per Vorkasse, Porto DM 12,--

Neuer Mail-Order-Gesamtkatalog 1994 - anfordern...

NORMAL MAIL ORDER
Bonner Talweg 276 / 53129 Bonn / Tel 0228 / 22 06 55 / Fax 0228 / 22 16 56

PRINZ PRÄSENTIERT

THE DOPEST MONEY CAN BUY

THE ALBUM · THE TOUR

08.02. HAMBURG, Docks
09.02. BERLIN, Neue Welt
10.02. BONN, Bisquithalle
11.02. MÜNCHEN, Terminal

Black Sunday

CD· MC + Doppelvinyl

"I Ain't Goin' Out Like That"
Incl. remixes of "Hits From The Bong" and "When The Sh-- Goes Down"

Sony Music

COLUMBIA

letzte Pantera/Biohazard jeweils so ungefähr zwei Songs, die ich mal ganz gerne gehört habe, so ist »Cleansing« durchweg begeisternd, Meilenstein, Meisterwerk und all der Schudder. Zumindest die allerbeste Metalplatte der letzten zwölf Monate. Dabei hatte ich mit Prong überhaupt nicht mehr gerechnet.

Das Album zwischen »Beg To Differ« und »Cleansing« fand ich immerhin so interessant, daß ich mich nicht mal mehr an den Namen erinnern kann. Aber jetzt wird es Presse prasseln. Ungefähr die Hälfte der neuen Songs machen es nicht unter dem Energielevel von »Lost And Found« und auch die ruhigeren Stücke sprudeln vor Präzison und kompaktem Songwriting.

Prong werden nach dem Sepultura-/Paradise-Lost-Winter eines der ganz großen Crossover-Themen des Frühjahrs werden. Alle werden sich nochmal genüßlich in der blendenden Bandbio baden: die NY-Noise-Connection durch den Ex-Swans-Schlagzeuger, Prong & CBGB's & New York Hardcore, Prong-Peel-Session, Prong mit Pushead-Cover (vergl. Metallica), Prong-Remixe (vergl. C.O.C., Fear Factory, White Zombie). Die erste Single zur Neuen enthält vier holzharte Techno-Remixe von »Snap your Finger, break your back« von Typen, mit denen Sascha Kösch sonst ab und an abhängt. Und im Gegensatz zu Helmet (die ja auch von »Back To Differ'« enorm profitiert haben) tragen Prong die Haare lang, was sie auch zu exzellenten Cover-Kandidaten für die immer noch sehr traditionsbewußte europäische Metalpresse macht. Und zu guter letzt zitieren Prong am Anfang von »Broken Peace« auch noch »Peace Frog« von den Doors. Bin restlos überzeugt.

MARK SIKORA

CHRIS CACAVAS & JUNKYARD LOVE
Pale Blond Hell
Normal/Indigo

Für so etwas wie den Titelsong »Pale Blond Hell« lohnt es sich schon, ein paar Jahre lang Musik zu machen und welche zu schreiben. Wegen weitaus geringer kultureller Leistungen sind Künstler schon zum amerikanischen Präsidenten gewählt worden. Cacavas kratzt eine halbe Minute auf seiner Gitarre herum - als Eröffnung eines Rocksongs und einer Platte, die durchaus nicht die neuen Horizonte sieht, ist das eine unendliche Zeit, erinnere Dich - bevor er dann mit Band im Hintergrund all das Übliche über Liebe, Erinnerung und Schwermut erzählt. Das alles hört sich noch nicht so bemerkenswert an, doch »Pale Blond Hell« ist in dieser eigenartigen Mischung aus Achlängst-bekannt und irgendwie neu gehalten, die - intuitiv, nie gewollt oder konstruiert - Größe ausmacht. Steht so aber nicht für die ganze neue Platte.

Im Januar letzten Jahres begleitete Cacavas Giant Sand auf deren Europa-Tour. In Köln hatte er dann Gelegenheit, solo - sozusagen als Guest Star - zu seiner Orgel die wehmütigsten Balladen zu singen, die ich je hörte. Bislang haben sich seine Balladen - auf den Vorgängern »Good Times« und »Chris Cacavas & Junkyard Love« immer noch zurückhaltend gezeigt. Doch diese beinah vollkommene Leidensbereitschaft - in der Tiefe, nicht der Breite - ist das wesentliche Charakteristikum von »Pale Blond Hell«.

Ich weiß nicht, ob ich mit Cacavas gern an der Theke stehen würde, bestimmt würde er mir von sinnlosen Lieben erzählen, endlosem Schmerz, und daß alles keinen Sinn macht. Und am schönsten sei es allein. Oder auf der Bühne. Doch das ist der Unterschied, den ich zwischen Musikern und Freunden mache. Nach »Pale Blond Hell« stelle ich die Anlage aus. Einfach so.

MAX ANNAS

WU-TANG CLAN
Enter The Wu-Tang (36 Chambers)
RCA/Aris

Die LP-Seiten (bzw. CD-Hälften) heißen »Shaolin Sword« und »Wu-Tang-Sword«. Auch sonst ist man sehr um eine schwer chineselnde Anmutung bemüht: Triaden-Treffen, Opiumhöhlen, Boxeraufstand, das düstere Shanghai um 1920... In diese Richtung geht das Image, mit dem sich die sechsköpfige, im Raum New York omnipräsente HipHop-Crew umgibt. Keine Ahnung, ob ihr Far-East-Kult tiefer reichende Wurzeln hat, ihre Comic-hafte Umsetzung bei der Album-Präsentation in der knallvollen »Webster Hall« war jedenfalls sehr stimmig. Düstere Typen, schwer anrollende, dumpfe Beats. Jungs-Musik, aber keineswegs doof.

Der Wu-Tang-Clan verpaßt dem HipHop eine bleierne Schwere. Die Black Sabbath/St. Vitus des Rap? Auf diesem massiven Fundament sind dann allerlei filigrane Klavierübungen, Quietsch- oder Scratch-Geräusche möglich. Oder bildet gar die Basis für den stoisch shwingenden Hit »Method Man«. Wo Hooligans wie Onyx für abgehetzte Pogo-Stimmung sorgen, verordnet der Wu-Tang-Clan dem HipHop die bislang unbekannte Wucht tonnenschwerer Glocken. Hells Bells für B-Boys.

RALF NIEMCZYK

DIVERSE
This Is Strictly Rhythm - Vol. III

DIVERSE
The Early Years
beide: Strictly Rhythm/Public Propaganda

Knapp vier Jahre und gut 200 Platten nach Gründung des Labels 1989 darf man sich eine kleine Nabelschau in Gestalt einer Compilation aus der Zeit des frühen Ruhms schon mal gönnen. Strictly Rhythm, The Motown Of House, das ist eine Erfolgsstory ohne wirklichen Erfolg, bzw. der Beweis für die Möglichkeit, ein Label langfristig und profitabel zu betreiben und auszubauen, auch ohne Charts-Notierungen und Airplay.

Es dauerte ein Jahr, bis mit »Luv Dancin« von Underground Solution überhaupt sowas wie ein Hit gelandet wurde, und viel größer ist seitdem auch kein anderer Track mehr geworden. Da es also aus den »Early Years« praktisch keine alten Hits abzufeiern gibt, sind hier nur erlesenste Stücke aus der Kronjuwelen-Kollektion des New Yorker House Sounds drauf, produziert von den großen Meistern auf ihrem künstlerischen High: Wayne Gardiner, Roger Sanchez (2mal), Todd Terry (2mal), DJ Pierre, George Morel, Andrew »Rags« Richardson (2mal), Kenny Dope. Klassiker: »Luv Dancin«, »The Warning«, »Generate Power«, »I Wanna Feel The Music«, »Dream It«. Ein wirklich wunderschönes Stück für ihre Sammlung, welches ein hübscheres Cover verdient hätte.

1994: Die Qualität ist geblieben. Dafür hat sich der Veröffentlichungsdruck auf zwei Maxis pro Woche erhöht. Das Image ist nach wie vor so gut, daß hier jeder gerne dabei sein will. Und folglich ist auch heute noch fast jeder Release in seiner Klasse führend und unentbehrlich. Der Turnus-mäßige Überblick, »This Is Strictly III«, bringt im Direktvergleich zu »Early Years« eine gesangsorientiertere Zwischenphase aus der Zeit um 92/93, als man versuchte, mit Vocals in die Charts zu kommen. Durch die Hymneninflation und die mangelnde Bereitschaft des Publikums, Hymnen per se als solche abzufeiern, mißlang auch dieser Plan, den Laden mit einem Schlag stinkreich zu machen. Und so setzt man jetzt wieder voll auf die ohnehin viel besseren, merkwürdigen Tracks, mit denen Strictly seinen Ruhm begründete und die auch draußen im Club viel mehr geliebt werden. Eben Tracks wie DJ Pierres »Muzik«, Jack & Jills »Go Miss Thang«, Harddrives »Deep Inside«, Reel 2 Reals »The New Anthem«, K.C.Y.C.s »Stompin Grounds«, die die ebenfalls hier vertretenen Butch Quicks und Cookie Wakins in die Schranken verweisen.

Hans Nieswandt

SHONEN KNIFE
Rock Animals
Sony

VOODOO QUEENS
Chocolate Revenge
Too Pure/RTD

Gleich mal vorweg: Eigentlich sollten diese beiden Platten danach beurteilt werden, welche von ihnen am besten an verregneten Tagen zu einer Einkaufstüte Süßigkeiten auf dem Bett passt oder welche anderen Platten das bildlose Verlangen eigentlich sonst noch stillen könnten, und nicht nach irgendwelchen pseudomusikalischen Verweiskriterien oder kritischer Gefühlsduselei. Beide fordern absolute Hingabe und fördern gezielt Regression in die Bereiche des maßlosen Teenagerbewußtseins, des gemeingesellschaftlichen Kriteriums für Überlebensfähigkeit in der Welt leerer Meinungen.

Beweise? Handfeste? Ärger mit Gott, der Welt und den Jungs? »Chocolate Revenge« ist Programm. Voodoo Queens haben »The Man Next Door« längst überlebt. Was sie anfassen, wird vergöttert. Angst ist Haß, und dann zu den wichtigeren Dingen übergehen. Sentimentalität ist ein Trick, mit dem man kleine Mädchen verführen möchte, die zwar wissen, daß es schöner ist, sich seine Schokolade selber zu kaufen, sich es nur nicht trauten - bis zu den Voodoo Queens. Eine Posse übrigens wie jede der neueren Girl-Riot-/Punk-Bands Englands. Sie sind das jederzeit neu zu beweisende Zentrum der Welt und können von dort aus unerschrocken Wichtigkeiten neu bestimmen. Glamour ist mehr, als es scheint.

Voodoo Queens implodieren vor euren Augen in einer Nova aus realen Träumen von einfachen Menschen, die in jedem Supermarkt überleben können, ob Schlußverkauf ist oder nicht. »I'm no consumer with a brain tumor, but I want it that way«. Rache und Liebe in jedem Wort.

Ein paar Lebensjahre zurück, und wir landen mitten im autistischen Glück Shonen Knifes. Autisten passiert scheinbar nichts. Kann eine Band 12 Jahre (!!!) nach Superpoppunkgirltrash klingen? Unfug? Vielleicht setzt das Plündern der Musikgeschichte ein Hormon frei, das das Altern zu einem extrem unwichtigen Faktor macht und Stilfragen zu einem Nebeneffekt. Es

JUNGE LEUTE HEUTE

UNSANE
Total Destruction
LP/CD EFA 04926 - 1/- 2

Vertonte Autounfälle. Angst essen Ohren auf. Drehen Videos mit Richard Kern. Sind generell böse und neigen zu Gewalttätigkeit. Dazu die Presse: "Ende letzten Jahres hatte ich das völlig undifferenzierte Gefühl, von französischem Poststrukturalismus die Schnauze voll zu haben". (M. Terkessidis, SPEX 1,94)

CELL
Living Room
LP/CD EFA 04933 - 1 /- 2

Vertonte Wohnzimmer. Angst essen Seele auf. Drehen ihre eigenen Videos. Haben den großen Blues mit Löffeln geschlürft. Haben sich wahrlich selbst übertroffen. Liefern Terkessides die "ornamentalen p.c.-Texte" für die "Rationalismus-Rettungs-Suppe in seinem Kopf". (SPEX 1,94)

GUIDED BY VOICES
Static Airplane Jive
7" Single o. Abbildung

Vertonte Hobby-Keller aus Ohio. File under "Amerika Obskur" (SPEX ebenda). Genialität essen Syd Barret auf. Drehen keine Videos. Packen 6 Songs auf eine 7". Rulen definitiv und sind hier limitiert auf 1000 Stücker.

City Slang

Im EFA Vertrieb

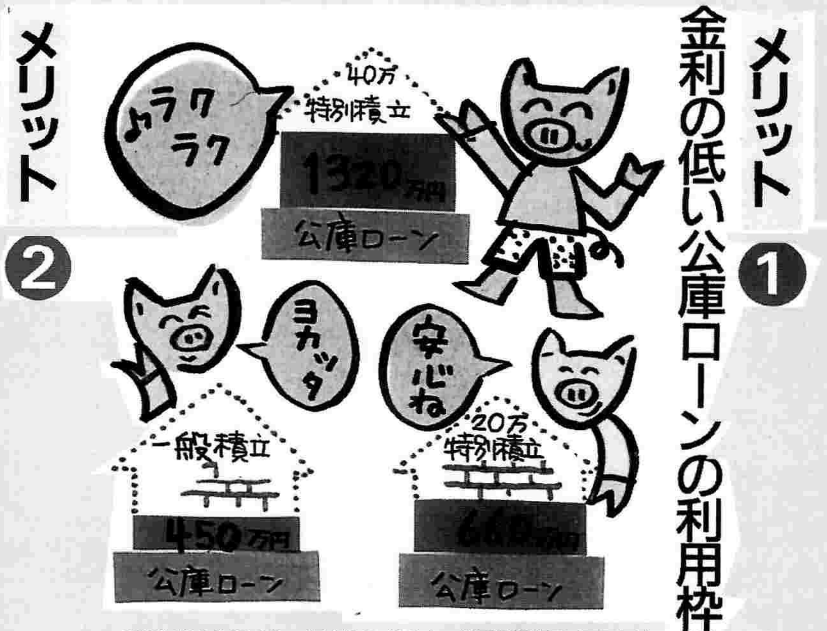
Mailorder direkt vom Erzeuger:
City Slang, Postfach 17, 12414 Berlin

SIRIUS
MIT HANS NIESWANDT

DJ EFX und **DJ DIGIT** mit ihrem Kumpelnest im dritten Stock, sprich: *3rd Floor Productions* in San Francisco, machen sich derzeit unheimlich breit. Aber auf die nette Tour. In einem ähnlich furiosen Alleingang, wie ihn DJ Pierre mit dem Wildpitch Sound (den er gerade in unnachahmlicher Weise den **PET SHOP BOYS** hat angedeihen lassen - Zitat: »Normalerweise würde ich sowas ja nicht machen«) hingelegt hat, schicken sie sich an, ein Ding namens »San Tranzdisko« - nur korrekt mit »z« und »k« - vom Stapel zu lassen, das neue, interessante Wanderungsbewegungen zwischen den Stämmen der umherschweifenden House-Rebellen auslösen könnte. Sie machen House Music attraktiv für diese neue Generation von Club-Kids, die etwa seit letzten Herbst aufgetaucht ist und überschüssige Energie an heißer House Music - und sonst nichts - abarbeiten will. San Tranzdisko ist ein wunderschönes Beispiel für die quartalsmäßige Selbsterneuerung von House. Das ist wie mit den Jahreszeiten. Aber DJ EFX ist größer und dicker, deshalb in diesem Fall eben Tranzdisko, abgehend und hypnotisch. Sie verpassen es derzeit jedem, der sie fragt, u.a. der **UNCANNY ALLIANCE**, die mit »I'm Beautiful Goddamit« den Anschluß an »I Got My Education« kriegen wollen. Man merkt nicht richtig, daß es dieselben sind, finde ich. Stört aber nicht, im Gegenteil. Sie gehen kess zur Sache, man hört, daß ihnen ihr Beruf Spaß macht.

EFX und Digit haben weiterhin ihre Finger immer dicker bei *Strictly Rhythm* drin. Die erste Platte auf George Morels neuer Subdivision *»Groove On Records«*, die auf den Namen **MR. RAGGOO** hört, entstand im dritten Stock und ist, wie bei Platten üblich, eine zweiseitige Angelegenheit. Die eine ist Scheiße, die andere gut. Andere mögen es umgekehrt sehen. Jedenfalls trippt »Make Me Feel« dauerhaft auf einem gewissen grauenhaften Sound herum, natürlich im Acid-Trance-Mix, während »Take Me« im Supa-Pump-Mix eher die funkiche Seite zeigt. Noch deutlicher wird das auf dem ersten Release eines neuen Labels namens *»Pound America«*, das unter der gleichen Kumpelnest-Postanschrift zu erreichen ist. »The Essence Of The Sound EP« bringt EFX in bester, superpumpender Tranzdisko-Laune (»Groove To Me«), er läßt seinen HipHop-Muskel spielen (»Dirty Jazz«) und vieles mehr, was er gerade mal so rumliegen hatte. Demnächst gibt es dann auch noch ein exklusives EFX-Sublabel bei Strictly, und wenn alles gut geht, dürfen wir ihn nebst Partner Digit bald in denjenigen unserer Clubs begrüßen, in denen er hinter das Mischpult paßt.

Definitiv mit dem echten Scheiß in da house, nämlich u.a. am 26. Januar im »IZ«-Club in Köln (andere Termine bitte der lokalen Presse entnehmen), sind die coolen Jungs von **STICKMAN**, die von Toronto aus ähnliche Welteroberungspläne schieben wie EFX in San Francisco. Auf *Strictly* empfiehlt sich ihre »Da Real Shit«-EP nicht zuletzt deshalb, weil sie vermutlich in etwas größeren Stückzahlen in den Läden stehen dürfte als der Scheiß auf ihrem eigenen Label (der eigentlich noch besser ist). Reisebegleiter ist ihr Geistes-Bruder und ständiger Pflichtremixer **JON ACQUAVIVA**, der den neuen brutalen Detroit-Toronto-Discosound - noch schreiender, noch hungriger - als der DJ der Nacht pumpen wird.



つみたてくんのメリットは2つ。その1つが割増融資です。これは、公庫付きの住宅を買う際に、公庫から借りられる金額の枠が、つみたてくんをしていない人よりも、ぐんと大きくなるというもの。一般積立で450万円まで(積立終了後4年間有効)、特別積立20万円

Neue Talente, spontan eingestreut: **RAISE THE ROOF** Productions, deren erste EP auf *Freeze-Records* zwar von Track eins bis fünf kontinuierlich abfällt, aber dermaßen kraftvoll-hallo-hier-sind-wir-Gabber-Garage-mäßig anfängt, daß ganz unten immer noch ziemlich weit oben ist. Haben offensichtlich Todd Terry einiges zu verdanken, und wenn nicht den Deal, dann zumindest den Drumsound. Ähnliches dürfte für das Verhältnis der **RHYTHM MASTERS** zu Masters At Work gelten. »Doo Day« mit seinen grob geraspelten Percussion-Loops, aus dem Handgelenk programmierten, manischen Tribal Beats und heißen Orgelschüben atmet ihren Geist.

Ganz schwer schockiert hat eine neue **ORLANDO VOORN**-Produktion auf dem holländischen *»Nightvision«*-Label (im *Efa*-Vertrieb) unter dem Stichwort **BARUKA**: »Play It Loud« und das kongeniale »Technision« sind Beispiele brillanter Haschmusik, teilweise ganz großartig kompliziert (die Bassline von »Technision«!), aber gleichzeitig von imposanter Slammigkeit und somit auf einem mir bekannten Dancefloor sofort begeistert aufgenommen worden. Eine trickreiche Angelegenheit. Orlandos Kreaturen leben.

Donnerstag, 6. Jenner, Heiliger Bimbam: »Mijk's Marble Box« (*Superstition/Efa*), die neue **MJIK VAN DIJK** erweist sich, im Gegensatz zur restlichen Technopost als »supersexy« (Justus Köhnke), wenn auch etwas schnell. Außerdem sind da Sounds, die können einfach nur aus Berlin kommen. Wir stellen fest, daß hierzulande einfach ganz andere Klangvorstellungen herrschen, zu denen etwa gehört: Der Bass muß in der Mitte braten. Trotzdem: geiler Tea-Dance-Groove für Oberkörper-Jungs. Bei uns in Köln gibts einen Club, den nennt man »Lulüchen«, da wird das ein Hit. Ansatzweise ähnlich klingt die Musik von **LAURENT GARNIER**, nur daß sie nach ca. einer Minute solider Beats in großer blauer Atmosphäre versinkt, als hätte Jean-Jacques Beneix bei ihnen Regie geführt. Dafür spricht auch die absolute Endlosigkeit. »Planet House« auf *FNAC Records*, das ist die gute alte Franzosenscheiße aus dem Kino, im neuen Großraum-Disco-Look.

Das bekannte Hamburger Unabhängigkeits-Label *»L'Age D'Or«* hat - und ich denke, damit haben sie sich einen langgehegten Wunsch erfüllt - eine Dance-Division namens *»Ladomat 2000«* gegründet. Geilomat, wie wir früher immer gesagt haben. Mögen sie viele Platten pressen, auch wenn die erste Veröffentlichung unter dem Namen **BUNGALOW** nicht gleich wie die dickste Bombe einschlagen sollte. Eine Produktion unter der Regie von Mense Reents von Das Neue Brot, der hier nicht nur endlich die Maschinen laufen lassen kann, sondern dies offensichtlich auch gern besonders schnell geschehen läßt. Oder stand er unter dem Einfluß von Sinus Albino, dem Co-Produzenten? Alles, was hektisch rattern kann, ist irgendwie drin: Breakbeats, 303-Basslines, Pianos, Technohooks und diese wunderschöne Textzeile: »Laß uns jetzt einen Bruder kreuzigen und dann ein Stück von der Welt beschleunigen«. Und es klingt so, als hätte er recht. Ein guter Vorschlag. Mir ist heut danach.

sind irgendwie immer die gleichen schrägen japanischen Mädchen geblieben, die das Verlangen nach Süßigkeiten, Fahrrädern und Katzen zum wichtigsten, psychedelischten Gegenstand der Welt machen.

»My Sherona« zu covern, kann allein nicht diese Hyperrealität erzeugen, die Shonen Knife auf der Bühne verbreiten, aber sie schaffen es irgendwie, jedes noch so abgegriffene Riff, jeder Phrase seiner Geschichte zu entledigen und als reinen Verweis auf etwas wirklich Wichtiges (wie den kleinen pflegebedürftigen Baum im Vorgarten, der von der bösen, bösen, dicken, blauen Raupe gefressen wird, zu retten) erscheinen zu lassen. Daß sie alles Ärgerliche ausklammern können, ohne davon eingeholt zu werden ist, ähem, Magie. Der ferne Osten auf dem Kinderteller.

Zwei LPs, die man jetzt schon kaufen kann, um sie zum Soundtrack des gesamten Jahres werden zu lassen. Gewinner beide. Verlierer: alle anderen.

SASCHA KÖSCH

THERAPY?
Troublegum
Polydor

Troublegum« ist Bubblerock, oder anders gesagt, Therapy? haben ihre Synthese aus Stop&Go-Rhetorik, einfachen, hundertmal gehörten Punkriffs, präzise hingezirkelter Metalwucht und eingängigen, poppigen Gesangslinien auf ein noch konsensfähigeres Niveau verfeinert. MTV haben den auch hier enthaltenen, bekanntesten Therapy?-Song »Screamager« bis zur Abwinkung und UK Top-Ten genudelt, und irgendwie habe ich aufgrund dieser ganzen irisch/britischen Hysterie eine zeitlang den neueren Therapy?-Ansatz als Poprock-Ausgabe der Levelers mißverstanden.

Mittlerweile habe ich eingesehen, daß Therapy? mehr von den Ramones, Bad Religion oder Helmet (übrigens: Gastauftritt Page Hamilton bei »Unbeliever«) haben als von den üblichen bleichgesichtigen britischen Schwindsuchtfriemellappen. Nicht nur, daß jeder neue Therapy?-Song mindestens zwei besonders herausragende Mitsummstellen plus die entsprechende Popformatlänge hat, die irren Iren haben ihr gesamtes Pop-Potential immer noch nicht ganz ausgeschöpft. Das sieht man erst bei einem Stück wie »Lunacy Booth«, auf dem die Sängerin von Silverfish bei den Refrains ganz ausgezeichnet mitmischt Also: Ohrwurmalbum, doppelplusgut, 9,5 von 10 Punkten oder wahlweise frisches Obst.

MARK SIKORA

A SUBTLE PLAGUE
Implosions
Normal/Indigo

Ein wenig erinnert mich »Implosions« ja an Stan Bronstein und seine Band Elephant's Memory, die - jedenfalls bevor sie Anfang der 70er von John Lennon und Yoko Ono erfolgreich als Rock'n'Roll-Kapelle mißbraucht wurden - Ende der 60er auf dem lustigen Bubblegum-Label Buddah ihre erste Platte veröffentlicht haben. Sogar deren Cover und das von »Implosions« sind sich nicht unähnlich. Angetäuschter Psychedelic und Hardcore und diese selige, zurückhaltende Gitarrensolo-Bekifftheit, die heute wieder geht, mit verdrehten und zerrigen Spielereien, mit sperrigen deklamierten Texten.

A Subtle Plague erzählen über Machtverhältnisse, sie treiben ein wüstes Spiel mit grellen Bildern und wirren Imaginationen, Schmerz und Wut - und manchmal, ohne Gut und Böse auszumachen. Daß ich eine Folk-Platte erwartet habe, ist wohl nur auf meine Nachlässigkeit zurückzuführen - und auf den »Hit Me With A Flower«-Sampler, wo sie mit »Hey Cop« durchaus noch den Eindruck erweckten, ganz am Rande zu so etwas wie einer Folk-Szene zu gehören. Alles Unfug. Ihre Vergangenheit - und weil ich ihre erste Platte nicht kenne, darf ich hier ungeniert spekulieren - muß hart gewesen sein, musikalisch. Doch davon ist nur noch das Eingekochte übrig: die selten einmal kläffende Gitarre zum Stakkato-Schlagzeug oder mitunter das sich in Sekunden überschlagende Tempo. Wie ein guter Aufstand. Und hinterher will es - wie immer - wieder niemand verstanden haben.

Sie sind die Rettung für all jene, die immer mal auf der Suche nach der (der!) guten Rockband sind. Rock ohne Schande und Scham, ohne Beliebigkeit und zerrissene Hosen und Seattle (dafür wirst Du büßen, Bertolucci!). Egal, Lieblingsplatte.

MAX ANNAS

DIVERSE
Labello Blanco Christmas Selection Box
Labello Blanco/NTT

Labello Blanco ist das Breakbeatlabel, das für den Homie und Yardie theoretisch genauso interessant sein könnte wie für den Techno. Denn Labello ist eines der wenigen Breakbeatlabel, auf dem Dubtechniken, Reggae-Breaks- und Basslines sowie Stimmsamples nicht als bloßer Effekt eingesetzt werden, sondern ein tieferes Reggae-Verständnis durchscheint. Daß

GET FONKY
«en français»
DIE FRANZÖSISCHE LIVE-SENSATION ENDLICH AUF DEUTSCHLAND-TOUR!

DAS KANN MAN SICH NICHT ENTGEHEN LASSEN!
WEDER DIE CD, NOCH DAS KONZERT SOLLTE MAN VERPASSEN.
04.02. HANNOVER · Indiego
05.02. Mainz · KUZ
06.02. ESSEN · Zeche Karl
08.02. KÖLN · Rose Club
09.02. HAMBURG · Kleine Markthalle
10.02. BERLIN · Loft
Sony Music
epic

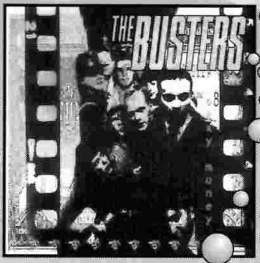
WESER LABEL
harpuniert!

MEINE HERREN

Ab Mai mit SLIME auf Tour!

»Teufels Küche«

THE BUSTERS



»Sexy Money«

RUMBLE ON THE BEACH

Jetzt auch auf CD: »86 SPECIAL incl. "Purple Rain"

»Randale am Strand«

FC ST. PAULI-CD

»You'll Never Walk Alone«

WIR TAUCHEN AUCH '94 NICHT UNTER!

WESER LABEL
Postfach 150231
28092 BREMEN
Tel.:0421-3808401

Vertrieb:
INDIGO

LÄRM

MIT MARK SIKORA

A.C.: Everyone Must Be Killed (*Earache/RTD*)
Wer hat die Legende ins Land gerufen, daß Anal Cunt die erste Noise-Band gewesen sein sollen? Wer die Compilations und Singles kennt, wird nicht enttäuscht werden. Substanzloses Kreischkreischratterratter mit hinterher draufgesetzten Titeln. 58 Stücke, wer die ganz durchhört, ist wirklich gut.

BANISHED: Deliver Me Unto Pain (*Deaf/RTD*)
Stumpfer die Breakbeats nie matschen. Auch Amilands Banished haben Prong/Helmet gehört und machen auf Zerhacker-Mosh, zwischendurch finstere Grindpassagen, keine Soli(!) und natürlich übertriebenes Todesgeblöke. Der interessanteste Aspekt am ganzen ist eigentlich die Coverart, bzw. die Selbstzensur von Tim »Faust« Vigils kongenial stumpfen Metzelfolterbild durch Peaceville.

JELLO BIAFRA & MOJO NIXON: Will The Fetus Be Aborted?-EP (*Alternative Tentacles/EFA*)
Er nun wieder. Klingt wie happy Kennedys auf Country. Text des tollen Titeltracks »Lost World«, voll p.c. gegen Abtreibungsgegner, irgendwie mit Dinos. Die beiden Stücke ohne Biafra zeigen, wieso der Typ immer noch ein AT-Aushängeschild ist. Und daß, obwohl SF-Szeneaktivisten meinen, wir Europäer würden den Jello viel zu wichtig nehmen. Freu mich schon auf die LP/CD.

BLACK SABBATH: Cross Purposes (*I.R.S.*)
Oje. Leider keine Reunion mit Ozzy, sonder die heldentenorhafte Rückkehr des achtbesten Sabbath-Jodlers Tony Martin (»Tyr« etc.). Zu 85% fuzzibuzzi Fransenlederjackengeknödel für die Hardrockdisco. Muß nicht.

BLOOD FROM THE SOUL: To Spite The Gland That Breeds (*Earache/RTD*)
1988 coverte Shane Emburys erste Earacheband, Unseen Terror, für ihre Peel-Session »My Life« von Sick Of It All. Schon knapp fünf Jahre später kommt das erste gemeinsame Crossover-Album des hauptberuflichen Napalm-Death-Bassisten Embury und des Sick-Of-It-All-Sängers Koller heraus. Kraftvoller, mechanisierter Metalcore mit unruhigem Drumsound. Nicht unbedingt unentbehrlich, trotzdem, wie fast alle momentanen aktiven Seitenarme von ND, besser als der Output der Mutterband in den letzten 2 1/2 Jahren.

OLD: Hold On Your Face
ULTRAVIOLENCE: I, Destructor EP (*beide Earache/RTD*)
Neben den üblichen Aktivitäten ist Earache momentan erfreulicherweise auf dem Remix-Trip. Liberal-konservative Zeitgenossen, wie unsere Freunde vom Rock

Hard, fragen nach dem Sinn des Ganzen, ich meine Spaß. Neben OLD, Scorn und Meathook Seed ist auch eine Morbid-Angel-Remixplatte von Laibach(!!!) angewarnt. Bin gespannt. Die slamming HC-Remixes von OLD habe ich bisher schon öfter gehört als alle bisherigen OLD-Alben zusammen. Aber das ist eigentlich kein Wunder. OLD waren für mich bisher immer die unbeachteste Earache-Band, die nicht rausgeschmissen wurde. Die 75-Minuten-Maxi wird das zwar nicht grundlegend ändern, dafür sind bei den hyperhysterischen Remixen durch u.a. Mick Harris und Ultraviolence zu wenig OLD-Rudimente übriggeblieben, dennoch ist die Platte schon wegen der ersten 4,5 Stücke ziemlich kaufig. Apropos Ultraviolence: Deren gabbamässiger Stumpfbassplocktechno und Zischgetschirpsel soll angeblich mal wieder das Härteste sein, was die Earache-Geschäftsführung je gehört hat. Die EP mit drei immer schneller werdenden Themenvariationen hat nicht nur ein schönes Computerballerspiel-Cover, sondern entzückt auch durch ihre entrückte Durchgeknalltheit. Mit Johnny Violent wird dieses Jahr zu rechnen sein.

PROFESSOR: Academizer EP
BUCKETHEAD: Danuscha EP (*beide: Epistropy/Mailorder*)
Epistrophy ist ein neues Label aus dem Frontline-Mailorder-Umfeld mit bisher zwei Veröffentlichungen lokaler Bands aus Hannover. Professor grinden in die Lücke, die die frühen Carcass/Heresy hinterlassen haben, inkl. erfreulich üble Papproduktion. Stücke wie »Numerus Clausus«, »Into The Auditorium« oder »Immatriculation« sind textlich an satanischer Boshaftigkeit nicht mehr zu überbieten. Zum Ab- und Zuhören ok, aber ob ich von denen ein ganzes Album durchstehen möchte, ist mehr als fraglich. Buckethead schlagen spielfreudig in die technisch versierte Victims-Family-Komplexo-Kerbe, nur der englische Gesang kommt nicht so doll, das alte deutsche Problem.

STEEL POLE BATH TUB: Some Cocktail Suggestions (*Tupelo/RTD*)
Wird ihre Abschieds-EP vor dem Gang zur Industrie ebenso spektakulär unbeachtet bleiben wie ihre letzten beiden großartigen Alben? Und wieso klingt San Franciscos drittunterbewertetste Gitarrenstöberband zwischen Kreischsäge und Samplekrempel bei »Slip« plötzlich wie ihre große Schwester Melvin?

OF CABBAGES AND KINGS: Never Too Late (*Tripple X/Fire Engine*)
CD-Zusammenfassung von altem Material zwischen 85 und 90 von einer der besten NY-Noisebands im Einflußbereich der frühen Swans. Hat mir damals Mick Harris aufgenommen und gefällt mir heute immer noch.

beide Szenen Berührungsflächen haben, zeigten in der Vergangenheit bereits Shut Up And Dance und Tribal Bass (wenn auch mit anderen Vorzeichen), und immer wieder finden sich auf den B-Seiten britischer Dancehall-Singles Ratterbeats.

Die Labello-Acts heißen DJ Dubplate, Princess Of The Posse, Macka Brown und geben ihren Tracks so wohlklingende Namen wie »Gimme My Gun«, »Dub Heaven«, »Original Bad Boy Style«, »Armed And Dangerous« oder »The Gospel According To A Sound Boy«. Die Fusion funktioniert nicht nur deshalb so gut, weil sich Reggae-Riddims problemlos unter die doppelt so schnellen Breakbeats legen lassen, sondern weil beide Musiken in ähnlichem Maße von der Kombination schriller, schräger Soundideen und mächtiger Bässe leben.

Das Label treibt dieses Prinzip seit ca. zwei Jahren zu immer neuen Höchstleistungen und hat inzwischen eine Sophistication erreicht, die der Wegwerfkultur Breakbeat eigentlich widerspricht. Die neun alten Tracks, die schon im letzten Jahr als 12"es veröffentlicht wurden, rattern auch Monate nach ihrem Ersterscheinen noch genauso frisch drauflos wie die neun neuen Stücke. Das Schneller-härter-verrückter-Prinzip, das Breakbeat zu Beginn seiner Entwicklung als schnellebigen Husch erscheinen ließ, ist bei Labello lange schon umgekippt und führt zu Momenten von schockierender Schönheit, zu der man nur Blues tanzen oder wahnsinnig werden kann.

OLIVER VON FELBERT

BOREDOMS

Wow 2/Pop Tatari

Avant/Jasrac und Wea/Japan

Ein einziger godzillagroßer Spaß: Bruaaargggg. Ein Kicherfest: Knihihihi. Wie diese albernen Rayguns mit den absurden Weltraum-Knatter-Lasersimulationsgeräuschen: Knöhöhö-Ohühühü-schihischihischihi. Nur, daß es auf den beiden Boredoms-CDs im Durchschnitt 38.147 mal mehr Sounds gibt: (...) Glaubt es, ich habe genau nachgezählt und durch 3 geteilt: 114.441 : 3 = Die Entropie in Musik. Wirrwarrwirrwarrwirrwarr.

Ein Werk, zwei Werke, so voll mit Schwach-, Tief- und Unsinn, so dicht gepackt mit Knüppeln, Klatschen und Schaumstoffhämmern, so prall vor Übermut, Tobsucht und Tollheit, daß es jede Zeile, Rille und Welt sprengt.

Jahahaha, das ist die Rotznase King Eye Yamatsuka in seiner Kinderzimmerknolz-Phase/Inkarnation. Hip as hell, bei all den Wichtigtuern. Jeder liebt ihn so, wenn er den spuckenden Kasper macht und, wie das »Wow 2«-Booklet, auf den Arsch genau kreischt »Life Is OK!«. Freundlicher als die blutige Variante des Hanatarash(i)s, der sich und seine Fans verstümmelt. Gnadenvoller als sein drittes Ego des Ufo-Or-Die-Kommandanten, der sich im Kamikazeflug auf alles stürzt, was sich bewegt. Aber auch anarchistischer als sein viertes Album (Audio Sportster), fünftes (Terminal Zeroist), sechstes (Hasty Snail Babe) usw. usf. Selbst John Zorn, der Namedrop'n'play-w/-König, kann ihm mit seinem Kacksax auf »Wow 2« nicht ernsthaft bemerkbar dazwischentröten; er muß sich hier sowieso artig zurückhalten und auch sonst alles tun, um Eye als Sänger von Naked City zu halten.

Informationoverload? Bist du kein Otaku und auch kein Pop Tatari? Otaku sind die Shin-Jinrui, die neue Generation von Teenagern und Früh-Twenties, die in den Arkaden Tokios die Muttermilch aus Tetsuo-Viedeospielen gelutscht haben, die mit Automaten wie Computern besser kommunizieren können als mit Menschen. Der Rock-Otaku ist Data-Sammler, der die Musik nicht hört, sondern die Namen der Produzenten, Musiker, Studios, Mixer und Kaffeekocher sammelt. Natürlich sind die Boredoms Otaku-Kult. Was ein Pop-Tatari ist, bleibt das süße Geheimnis von Eye, dem größten Multitalent seit Erfindung der Dead-Tech-Mulinette.

Das Booklet ihrer ersten Major-CD (Achtung Otaku! Data! Die Early Works und »Soul Discharge« sind auf einer Shimmy Disc erhältlich) versieht seltsam gestaltete Bildchen von gebrochener Schönheit mit Kopfzeilen wie »Animal including Tatari-Kun«, »King 100 Tatari« oder »Old Tatari For 100% Pure Ear«. Natürlich heißt dabei kein Song »Tatari«-Dings oder Dings-«Tatari«, wäre ja auch blöd/ zu einfach. Der Übersetzungsvorschlag meiner japanischen Haushaltshilfe, »Er-dem-gern-den-Pop-zuschrauben-hört«, klingt doch irgendwie richtig, wie meine Anrufbeantwortergebrauchsanweisungsübersetzung.

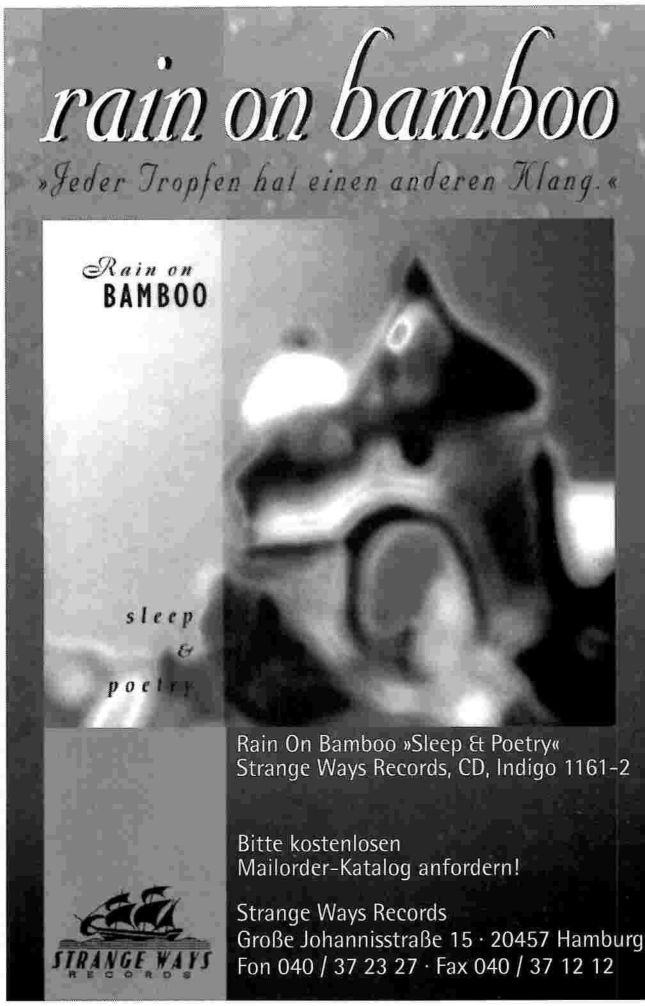
LARS BRINKMANN

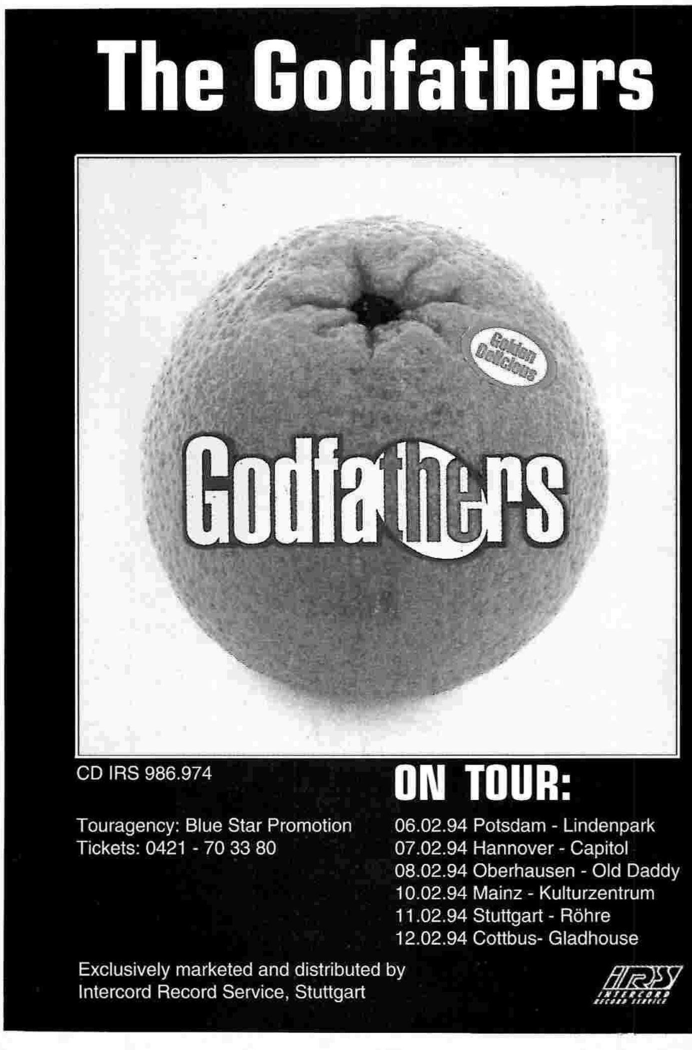
TRUMANS WATER

God Speed The Punchline

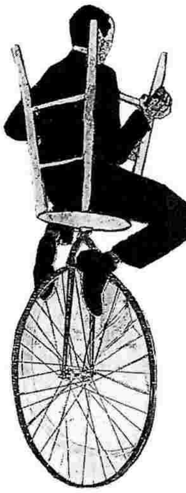
elemental/Efa

Gott, Geschwindigkeit. Der Höhepunkt: So lautet der Dreiklang der dritten Trumans Water. Geschwindigkeit auch in der Veröffentlichungspolitik - ist es nicht erst ein paar Monate her, daß eine Trumans-Water-Doppel-LP





the jazz butcher conspiracy



LIVE ON TOUR

01.02.
HAMBURG, Logo

02.02.
BERLIN, Loft

03.02.
BREMEN, Römer

04.02.
DORTMUND, Live Station

05.02.
BIELEFELD, Komp

06.02.
FRANKFURT, Nachtleben

Aktuelles Album:
"waiting for the love bus"

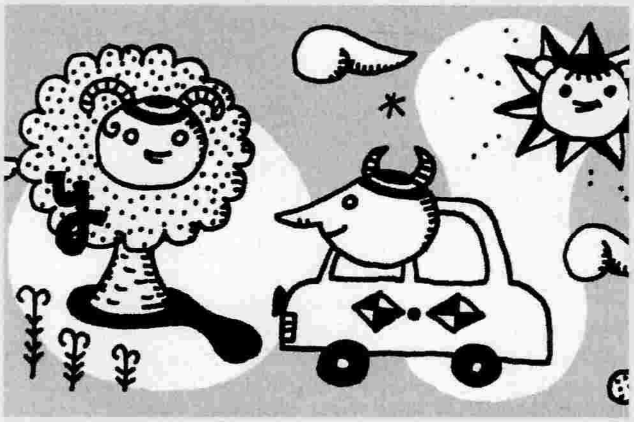
CREATION
Sony Music

TECHNO

MIT BLEEP & TRIPLE R

Trockenfutter, daß ich nicht lache.

THE DESTROYER (*Riot Beats*): Angenommen, Harthouse wäre eine verschimmelnde Sellerieknolle, die deinen Abfluß verstopft. Dann kommt einfach der Alec vorbei, wünschelrutet so richtig destroyermäßig seinen Weg durch den Herd des Geschehens, und schon fliegen die suizidären Frösche aus allen Poren. Das wär doch gut, oder? Das Leben kann so einfach sein.



LIMITED EDITION 4 (*Limited Edition*): Weil's so schön war, drücken wir einfach die Wahlwiederholung, und schon haben wir einen ganz anderen Alec in den Synapsen. Das Leben redet nicht nur Gedanken, die aussehen wie Bambi (aber gerne), virtuelle Zufriedenheit ist etwas gänzlich anderes als ein voller Magen. Alec ist ein Meister aus Frohnau und, Lehre #4 des Wie-überlebe-ich-in-einer-Welt-in-der-die-freundliche-Bushaltestelle-von-nebenan-morgen-schon-gnadenlos-behämmert-sein-kann-Katechismus, alles auf den Tisch Legen. Ganz schön viel Geschwätz um eine brillante Platte.

AURAL EXPANSIONS - Exercises In Expansion (*DUM*): Glas. Alle Sounds ungebrochen, flüssig. Die Melodien wie Licht am Autohimmel. Wenn es brummt, schnurrt das vegetative Selbst. Unter der Wollmütze trocknen die Gedanken schneller. Finnen duschen mit Schnee. Jemand, der weiß, daß Substanz eine maßvoll zu geniessende Einheit ist, wie es Frauen wissen. Springt diese Platte oder nicht? Wieso? Kristallines Leben.

DJ CRYSTAL - Meditation (*Dee Jay Recordings*): Es gibt wenige Platten, die einem das Herz ausreißen, ohne sich dafür entschuldigen zu müssen. Hardcore ist mein Leben. Ich habe schon andere Dinge zugeben müssen, um den täglichen Sahnekuchen gehen zu lassen. Nichts in dieser Welt ist jetzt schöner als eben dieser Track. Täglich einmal von jedem gehört und verschrieben, wäre die Welt nie wieder die gleiche. Du nicht. Nie.

STORM (*Djax up Beats*): »Born Under A Rhyming Planet« war eine der besten Gelegenheiten des letzten Jahres, alles zugleich sein zu wollen. Steve Stolls zweite Platte »Storm« ist ein Mittel, um nach dem Fokus der Augen zu suchen. Es gibt ihn, aber er ist so schnell, daß es nicht so leicht ist ihm hinterherzudenken, wie es einem die Tyrannei der selbstverständlichen Natürlichkeit (Rockmusik) (pfiffige Klammer oder?) aufdrängen will.

PHILUS - Ph (*Sähkö*): Industrielles Design. Die Nadel hatte auch schon mal mehr zu tun. Vier Grooves die sich durch das Vinyl ziehen wie verschiedene Qualitäten von Rauhfasertapete. Werde den Verdacht nicht los, daß das eigentliche Augenmerk dieser Platte ganz auf den unmöglich gewollten, immer individuell verschiedenen, taklos knisternden Umwelteinflüssen liegt. War das Knacken bisher bei Sähkö ein Stilmittel unter anderen, dann wird es jetzt zum Sinnträger. Formuliert heißt das a: (cartesisch) Ich Platte, also krach ich. Oder b: (freudianisch) Wo es war, soll ich rauschen. Ultrahigh, kommt nächsten Monat.

BLINKY & HUD EP (*Analog 002*): »Let the modulation creep in«. Mit einer Ausgelassenheit, die zwischen Wahnwitzigkeit und Experiment liegt, werden hier die Rezeptoren mit einer Sinnesüberflutung analoger Sounds konfrontiert, die man treffend als Grundge bezeichnen könnte. Das zu bezeichnende Stück nennt sich selbst treffend »DJ Unfriendly« und ist ein Produkt der Analog-Seite, die von Freddie Fresh produziert worden ist. Treffend in diesem Zusammenhang seine Bemerkung auf dem Beiblatt der Platte: »Hello, I hope I didn't hurt anyone's ears, that's not my goal, my goal is to own every analog instrument«. Die B-Seite steht im krassen Gegensatz dazu, versucht sich in trancigen, digitalen Melodien, wie man sie von EX-Produktionen der letzten Zeit her kennt.

AMPLIFICATION 94 (*Drop Bass Network*): Die Notwendigkeit eines Label wie Drop Bass ergibt sich ganz von selbst. Die Produktionen von Hardcore-Acidstücken in Deutschland sowie in den USA sind drastisch gesunken. Ein so bekanntes Label wie EX z.B. hat gemerkt, wie viel mehr sie an geschmackvollen Tranceplatten verkaufen können, und veröffentlicht seit geraumer Zeit keine härteren Acidstücke mehr. Gewinner sind neue, enthusiastische Label wie Drop Bass. Die Amplification EP kommt in rotem Vinyl, ist produziert worden von DJ ESP Woody McBride aus Minneapolis und setzt in erster Linie auf Tempo reflektierenden Acid. Vielleicht weniger geschmäcklerisch als Luke Slaters Platten, dafür aber konstant mit dem Finger am Abzug. Fünf gute Acidstücke, mit erkennbaren Einflüssen von Jeff Mills!

SULFUREX (*Extortion*): Extortion ist EXs Außenfiliale in London, die ungezwungener agieren kann was Hardcorestücke angeht, gerade weil sich in Europa diese noch immer um ein vielfaches besser verkaufen. Geleitet wird das Label von Tim Taylor, der die ersten EX-Releases produzierte und der zuletzt mit Afgahn Wigs auf EX erfolgreich war. Damon Wildes »Analog Overdose« ist das Herzstück der Sulfurex und besticht durch konkav eiernde Frequenzen und sie durchbohrenden Hochtonfrequenzen. Weitere Stücke sind von EX-Artist Nigel Richards komponiert. Gute Debütplatte!

leichte Verstörung und darum Interesse bei mir auslöste? Hier nun scheint es, als könnten sich hyperaktive Schüler endlich überhaupt nicht mehr hinsetzen. Müssen die nicht mal ruhig sein, ob nun auf Platte oder dazwischen, um nachzudenken, um dann gut sein zu können? Nein: Die einmal hergestellte Situation denkt für sich selbst. Trumans Water müssen es nur noch geschehen lassen; man hört dieser Platte keine intellektuelle Anstrengung an, nicht mal überhaupt eine Anstrengung. So wenig, wie es anstrengend für eine gute Situation ist, gut zu sein, so wenig, weil es für manche Leute anstrengend ist, sich genial mit der Hand durch die Haare zu fahren.

Diese epiphanischen Momente entstehen bei nervösen Trumans-Water-Songs trotz ihrer nervigen Unstrukturiertheit, die mit einem Ausrufezeichen geschriebene ›Jugend‹ zerbricht sich wieder an der eigenen Ungeduld. Das unterscheidet sie von den vielen Jugend!-Punkditties, die sich ihrer Begeisterungsfähigkeit so sicher sein wollen. Dabei betreiben Trumans Water keine Sinnzerstörung, auch wenn zwischen die ›richtigen‹ Stücke kurze Homerecording-Blödeleien am Rande des Nevenzusammenbruchs gelegt sind. Denn: In Zusammenbruchsphantasien hinein generiert sich Sinn. Selbst wenn ich den nur im Plattentitel hören will, Sinn, wie er Titel eines riesigen schönen Raves sein könnte. Gott, Geschwindigkeit, der Höhepunkt. Glaube, Liebe, Hoffnung. Glaube, Liebe, Erlösung, Amen.

Jörg Heiser

BOB DYLAN

World Gone Wrong

Columbia/Sony

Die Welt ist irgendwie falsch geworden. Anders als damals. Dies finden Dichter gerne in der Mitte des Lebens heraus. So auch Dylan. Auf seiner zweiten rein akustischen Platte mit ausschließlich Fremdkomposition äußert er durch das reine Ausstellen dieser zwei Faktoren (akustische Gitarre ist besser als alle elektronischen Errungenschaften und alle großen Songs sind bereits geschrieben worden: Das hatte er allerdings auch schon auf »Bringing It All Back Home« vermerkt) seinen Unmut über die zeitgenössische Kultur, besonders Musik.

Dazu gibt es diesmal sensationelle Liner Notes, die unter dem Titel »ABOUT THE SONGS (What they're about)« genau die Auskünfte geben, die Dylan sonst immer verweigert hat. Da heißt es dann auch: »technology to wipe out truth is available. not everybody can afford it but it's available, when the cost comes down look out! there wont be songs like these anymore. factually there aren't any now.« Daß man neue Songs nicht unbedingt mehr schreiben muß, sondern interpretieren, bewahren, neu kontextualisieren, umcodieren oder was auch immer, ist Dylan keine spät-postmoderne Erkenntnis, sondern bitterstes Untergangs-Szenario. Erinnert mich an die Berichte von Deutschen der Kriegsgeneration, die angesichts der herannahenden Russen Schiller-Gedichte auswendig lernten.

Entsprechend liebevoll spröde, und eigentlich noch schöner als beim letzten Mal, interpretiert er da die Fundstücke einer versunkenen oralen Kultur (nur einer der Titel ist überhaupt urheberrechtlich geschützt), einer präkapitalistischen Wanderarbeiter- und Pionierswelt, von alten Blind-Willie-McTell-Platten oder den Mississippi Sheiks abgehört, oder, wie wir einmal erfahren, von Jerry Garcia empfohlen. Doch bemerkenswerter als die interessant ausgewählten und glanzvoll schnarrig interpretierten Nostalgie-Dokumente sind die wortreichen Liner Notes. Zur Hälfte lesen sie sich wie ein sensibler Greil-Marcus-Text, zur anderen Hälfte wie die senilen kulturpessimistischen Verwünschungen eines faschistoiden Partiarchen, der von Konzentrationslagern für Gang-Mitglieder träumt (»give me a thousand acres of tractable land & all the gang members that exist & you'll see the Authentic alternative lifestyle, the Agrarian one«).

Das Gefühl ist nicht abzuweisen, daß die Begeisterung für präkapitalistische, prä-schriftliche und prä-kulturindustrielle Kulturverhältnisse und protofaschistische Ressentiments leider doch enger zusammenhängen, als es unsere prinzipiell freundliche Einstellung zu Dylan wahrhaben will.

Diedrich Diederichsen

JOHNNY ADAMS

Good Morning Heartache

Zensor

Irgendwann in ihrem Leben macht jede große R&B-Vokalistin ihre ›blaue‹ Platte. Darauf finden sich dann INTERPRETATIONEN KLASSISCHER Jazz-Standards von Billie Holiday, Dinah Washington oder den Gershwins. Immer liegt die Betonung auf Atmo, immer werden Big Bands oder kleine Combos aktiviert, die ihre richtigen Instrumente noch so beherrschen wie zu Zeiten, als niemand auf die Idee kam, Musik-Computer zu erfinden, und immer ist der Blues das einzige zugelassene Lebensgefühl.

Endlich darf geraucht werden. Auch Johnny Adams, wohl weltbester Sänger, hockt sich auf den Barhocker, nimmt eine tiefen Zug aus der Zigarette und entläßt ihn als gedehnten Vokal oder imitierte Posaune. Im Gegensatz zu den beiden vorherigen Platten, wo Johnny Adams Percy-Mayfield- bzw. Doc-Pomus-Songs zu SEINEN machte, hält er sich dieses Mal streng an die Regeln des Genres und trägt vor, im Sinne des Erfinders. Nach dreißig Jahren im Biz sei ihm dies gestattet, zumal das Ergebnis (besonders auf »Teach Me Tonight« und »Back To Normal«) die Anita Bakers und Miki Howards in die Schranken verweist.

Das nächste Mal wollen wir dann aber doch lieber wieder Auslegung statt Adaption - sowas, das selbst aus »When The Saints Go Marching In« eine emanzipatorische Hymne macht.

Olaf Karnik

HEATHER NOVA

Blow

Big Cat/RTD

Es gibt Menschen, die offensichtlich zu Großem geschaffen wurden. Stets von allen mit Respekt behandelt, immer auf der Sonnenseite, nie viel falsch gemacht, und irgendwie liebt sie jeder. Ein Leben lang.

Heather Nova ist so ein Fall. Jung, schön und nicht peinlich. Wie sie selbst singt - »it's easy when you're blessed - with money, lovers and sex«. Eben nicht. Man sollte meinen, daß diese begnadet talentierte Frau, die dazu mindestens aussieht wie Cindy Crawford, Mandy Smith und Linda Evangelista zusammen, dabei von der Aura eines weltrettenden Jungbrunnens umgeben ist, die darüber hinaus Songs von höchstem sittlichen Nährwert verfaßt und über biographische Interessantheiten gehörigen Ausmaßes verfügt, daß also diese zukünftig unzweifelhaft zum Megastar werdende Persönlichkeit niemals den schlechten Atem der Niederlage gespürt hätte.

Hat sie doch, und das anscheinend recht häufig. In einer Stimmlage, hinter der zugleich Kate Bush, Sinead O'Connor, Sally Oldfield und Björk sich getrost verstecken können, kündet sie in oft reichlich bildhafter Sprache von den Auswirkungen ihrer ureigenen privaten Katastrophen - zu oft durch knietiefe Scheiße waten müssen, zu oft zu verletzlich gewe-

S·U·B P·O·P

»MARK LANEGAN«

»Whiskey Of The Holy Ghost« LP/CD

Die Stimme der SCREAMING TREES mit seinem zweiten Soloalbum. CD hat Bonustrack.

»WALKABOUTS«

»Satisfied Mind« LP/CD

Ein weiterer Höhepunkt dieser großartigen Band. Ihr »zwischendurch« Akustikalbum mit Peter Buck (REM), Mark Lanegan (Screaming Trees), Ivan Kral (Patti Smith) enthält ausschließlich Coverversionen (Nick Cave, Robert Forster, Emmylou Harris etc.)

»ERIC'S TRIP«

»Love Tara« LP/CD

Nach dem Mini-Album »Peter« nun das Debütalbum dieser Band aus dem kanadischen Moncton, New Brunswick

»SPINANES«

»Manos« LP/CD
»Spitfire/Bad Karma« US 7"
Neues Duo aus PORTLAND um Rebecca Gates (voc/git).
Auf Tour mit CODEINE im Mai 1994.

IN VORBEREITUNG:

»MUDHONEY«/
»JIMMIE DALE GILMORE«
Split-Covers-Single

»SUPERSUCKERS«/
»REVEREND HORTON HEAT«
Split-Single

»RED RED MEAT«
Debüt-Album

Vertrieb: EFA/D • RecRec/CH Ixthuluh/A

Write for our free catalogue!

S·U·B P·O·P

Grüner Weg 25, 37688 Beverungen, Germany

Cassetten Copy Service

Wir bieten mehr... wir haben über 10 Jahre Erfahrung !!

1:1 Kopien
in unübertroffener Qualität

Neu:
Schnellkopien
preiswert + gut

LeerCassetten
sekundengenaue Zuschnitte mit erstklassigen Cassetten und Bandmaterial
Chrom Super II und LH D I

Etiketten- und Covergestaltung
Schriftsatz - Layout - Druck

VHS
Video-Kurz-Cassetten
E - 10 bis E - 120
oft gesucht, bei uns zu haben
Super Qualität (AGFA HGX)

DAT Cassetten

und wir sind schnell:
Lieferungen (zu 90%) innerhalb 1 Woche

Weitere Informationen:
Service ☎ 030/261 57 88
oder ✉:
Cassetten Copy Service
Kluckstrasse 35
W-10785 Berlin

SOUNDBOY BURIAL

MIT TOBIAS NAGL

BROOKLYN MASSIVE READY

An dieser Stelle wurde ja immer wieder die Bedeutung der Achse Kingston/Brooklyn betont. Mit zunehmendem Gebrauch des Krauts scheint sich in New York eine blühende Dancehall-Szene entwickelt zu haben, die zur Zeit nicht nur die fettesten Produktionen aufzubieten hat, sondern auch auf überflüssige und billige Gimmicks wie die HipHop-Remixe bei den britischen fashion-Kollegen verzichten kann. Es brummt in den jeeprelevanten Frequenzen, daß einem Angst und Bange wird, der Sound ist transparent und die Riddims sind effektvoll, aber sparsam arrangiert. Tek Life Category: »Retreat Wicked Man«. Die beste Dancehall des letzten Jahres kommt nicht nur aus dem Hause *Tan-Yah* - was schon Grund genug zur Freude wäre -, sondern ist auch eine Produktion mit Superstar **GARNET SILK**. Im nicht endenwollenden Intro über einem Studio-One-Drumroll und Barrington Levys »Murderer« schmachtet sich Garnet Silk in den höchsten Soulhimmel. Absolut deep. Ein Geschenk Jahs. Wenn der Bass einsetzt, gibt es nur noch Glückseligkeit. Auf demselben Riddim legt sich auch der süße **MARKIE WONDER** mit »Low Profile« mächtig ins Zeug, aber die Lorbeeren gehen an den jungen Löwen. Gleiches gilt für die allesamt guten Versions von **TROUBLE**, **BAJJA JEDD** und **JESSE JENDER**. Der zweite Tan-Yah-Riddim brummt genauso fett. **SLUGGYS** »Surrender Your Heart« und **SHELENES** »I Don't Wanna Loose You« machen selbst den ruppigsten Rudeboy sentimental. Auscheckenswert ist auch das neue New Yorker Label *Rawtid*, das mit den gleichen Musikern arbeitet und DeeJays wie Private P., Nickey Fungus oder Croxman an den Start schickt. Der LP-Hörer kauft sich mit Tan-Yahs nur durchschnittlichem »Body & Shape« ein und ist vor allem mit *Signets* vorzüglichem »Boom Tunes Vol.1« (der Titel hält, was er verspricht! Und erst das Cover!) dabei.

SOUNDBOY SURVIVAL BOX

- **Garnet Silk: Retreat Wicked Man (Tan-Yah)**
- **Shabba Ranks: Respect (Shang)**
- **Cocoa Tea: Over The Years (Greensleeves)**
- **Buju Banton: Murderer (Penthouse)**
- **Gregory Isaacs: Not Because I Smile (Exterminator)**
- **Chuck Turner/Bounty Killer: Run Around Girl (Kingston II)**
- **Mikal Rose: Stalk Of Sensimilla**

MURDERER

Mit Barrington Levys »Murderer«-Riddim arbeitet auch **SHABBAS** epochemachendes »Respect« auf *Shang*. Zwei Minuten läuft der Riddim ohne Schlagzeug auf der Baßlinie durch - unterstützt von einem markerschütternden Minisample einer House-Diva. Und was macht Shabba? Er teacht die gesamte DeeJay-Geschichte von U-Roy bis heute. Cool! Cool! Musikalisch so revolutionär, daß man auch in 10 Jahren noch davon sprechen wird. If it's nice play it twice: Ein Glück, daß *Digital B* gleich **GREGORY ISAACS**, der zur Zeit so gut ist wie lange nicht mehr, mit »Easy« auf denselben Riddim angesetzt haben. Auf einem anderen Riddim, aber ebenfalls heavy und tief unten, reitet **BUJUS** lässiges »Murderer« auf *Penthouse*. Versions gibt es vorerst nur von *Black Scorpio*.

SLENGTENG EXRAVAGANZA

Neue Versionen von Jammy's legendärem Dancehallfeger und erstem Computerriddim sind auch wieder ganz groß in Mode. Nachdem sich Brooklyn-Don Bobby Konders aus dem House-Sektor zurückgezogen hat, lassen auch die *Massive-B.*-Produktionen nichts mehr zu wünschen übrig. **BAJJA JEDD** und **PROFESSOR GRIZZLY** behandeln mit »Ganja Smoking« und »Informer Mus Die« zwei populäre, aber doch auch irgendwie wichtige Themen. **JOSEY WALES** liefert auf »Cowboy-Style« (*Kingston 11*) eben diesen. Von den unzähligen neuen Versions seien noch **AFRICAN**, **JIGSY KING**, **BOUNTY KILLER** und **TONY CURTIS** erwähnt.

CULTURAL TEACHINGS

Ganz tiefe Vibes schmachtet **COCOA TEA**. Einmal solo »Over the Years«, einmal mit **CHARLIE CHAPLIN** »Heads Of Government« (*Greensleeves*). B/w **ADMIRAL TIBETT**. Wie viele Exterminator-Produktionen schwer angedubbt. Wenn das produktionstechnisch so weitergeht, steht uns noch einiges bevor. Nicht genug loben kann man **JUNIOR REID**, der es uns mit »Ina Di Dance« (*One World*) mal wieder so richtig zeigt. Er agiert völlig außerhalb der Dancehallmoden und kommt selbst mit dem heftigsten Bogle dennoch deep, deep, deep runter wie kaum einer.

Wer bei seinem Schallplattendealer den hier besprochenen Scheiß nicht kriegt, hier zum letzten Mal die Bestelladressen: Irie Records 0251/45106, Downbeat 030/2157773.

(Termine: Am 12.2. veranstaltet Silly Walks Soundsystem einen Dub Club mit Fair Share Unity, einem Londoner Dub-Soundsystem aus dem Jah-Shaka-Umfeld in der Hamburger Roten Flora. Zum ersten Mal in Deutschland wird ein englischerDub-Sound mit eigenen Boxen, Dub Plates etc. zu hören sein. Am 19.2. gibt es das Ganze in Berlin im Thommy-Weißbecker-Haus zu sehen. Außerdem gibt's ein Gastspiel von Silly Walks feat. Don Abi am 14.2. in der Münchner Muffat-Halle.)

sen und verletzt worden, als daß sie unbedingt gestärkt aus dem Fiasko ständigen Liebesleids hätte hervorgehen können. Zwar recht elegisch manchmal, aber weniger verträumt ringelblumig, als es den Anschein haben mag. In konsequenter Nabelschau persönlicher Erlebniswelten liegt im Pop natürlich die Gefahr, der Beliebigkeit gefühlsduseligen Kitsches oder dräuendem emotionalen Overkill zu erliegen.

Nicht so »Blow«: bißchen pathetischer Schnickschnack hier, bißchen Cello und krude Instrumentierung dort, etwas Dramatik lösen zwar sentimentale Wallungen aus, allerdings ohne jedes Schamgefühl. »It feels good, fells like poetry - don't ask me to explain this...« - was soll man dazu sagen, sie hat ja recht. Der irrationale Super-GAU, und nichts stört daran. Manchmal wird sie dann doch sehr wütend und entschlossen oder eignet sich ein gutes Stück Lied und ein noch größeres Stück Haltung von Patti Smith an. Geklaut, aber nur geklaut.

Trotz aller Parallelen zu genannten Diven der Women-in-Rock-Historie tobt sich Heather in ihrem sehr eigen gestalteten Vorgarten aus: »Blow«, übrigens live aufgenommen und nach ihrem allseits ignorierten Debüt »Glowstars« bereits ihr Zweitling, ist zwar vordergründig ›sanfte Rockmusik‹, aber viel eher eine Art kammermusikalischer Gegenentwurf zu allem, was an Rock verachtenswert ist. Beste Diva seit Äonen.

REMBERT STIEWE

THE VERLAINES

Way Out Where

Metronome

Eine längere Sendepause gönnte sich eine der dienstältesten Flying-Nun-Bands, die Verlaines aus Dunedin. Wie zuvor die Chills, verschlug es sie - dem recht ansehnlichen Erfolg in Amerika sei Dank - inzwischen zu Slash Records (hierzulande Metronome). Markierte ihr Album »Some Disenchanted Evening« (1990) den Punkt der maximalen Ausreizung des bisherigen, gut ein Jahrzehnt alten barocken Kammermusik-Garagensounds mit seiner Unzahl von wohlausgetüftelten, Klassik-inspirierten Schlenkern (wir erinnern uns: Mastermind Graeme Downes und seine Gustav-Mahler-Doktorarbeit) und ornamentalen Verzierungen durch Rockmusik-unübliche Instrumente wie Oboe oder Flügelhorn, so unterwerfen sich die Verlaines auf »Way Out Where« einer verstärkten Selbstdisziplinierung hinsichtlich eines geradlinigeren, strafferen Songwritings, was den zwölf Liedern gut bekommt.

Klug dosierte Transparenz anstelle überbordenden Gedaddels - mitentscheidend dafür dürfte die Aufstockung des Trios um einen zweiten Gitarristen sein, wobei es, wie schon bei der letztjährigen Veröffentlichung der Straitjacket Fits (siehe Spex 10/93), lobend zu erwähnen gilt: Handelsübliche angloamerkanische Rockschemata müssen draußen bleiben.

ANDREAS SCHIEGL

CELL

Living Room

Cityslang/Efa

Cell kommen sehr schnell zum Höhepunkt, um dann möglichst über die restliche Songlänge die Stimmung zu konservieren. Es wird geschraubt: die Stimme in höhere Dringlichkeit, die Gitarren in höhere Saitenlagen (um dann sturzflugartig in kleine, durchaus effektive Kunststückchen zu kippen). Alles sauber, alles gekonnt, entlang klarer Parameter, die dergestalt nicht von Cell, sondern von manch großen Namen vor ihnen definiert wurden.

Problematisch erscheint es da, sich die Stimmbänder wie Ian McKaye mit einem Anklang an Bob Mould legen zu lassen, um sie dann zu ähnlichem, in bezug auf letzteren aber reduziertem Ziele einzusetzen: der ewigen Suche nach dem Intensiven, Erhabenen im Rocksong, dem Unheimlichen gar. Man spürt fast Verständnis für dieses Ansinnen, befindet Cell sich doch in den USA am Busen der David Geffen Company, die jüngst wiederholte Erfolge mit solcherart Dingen feierte. Jedoch, ein gewisses Ennui stellt sich beim Hörer ein - zugegeben, es mag Übersättigung hineinspielen -, wenn man ihn ein weiteres Mal überwältigen will. Wo doch verblüffenderweise in letzter Zeit immer genau ›überwätigend‹ das sublimiert Intensive, das Lakonische war (Liz Phair, Tindersticks).

Und manchmal, an ausgesucht seltenen Stellen, gelingt Cell das auch, etwa wenn in »China Latina« ein einfaches »Lalala« durch einen Song führt, der uns von »blauem Licht aus dem Brunnen der Maria« und »all der Zeit, die wirklich mit deinem Geiste fickt« erzählt. Auf dem ersten Cell-Album »Slo Blo« war mindestens ein wirklich bläulich leuchtender sechs-minütiger Song drauf (»Stratosphere«). Dies ist das zweite Album von Cell. Warten wir mal das dritte ab.

JÖRG HEISER

DIY

Strictly For Groovers

RTD

DiY sind eine von diesen praktisch nur in England existierenden und wohl auch möglichen Rave-Kommunen, die in einem mehr oder weniger großen Gebiet operieren und aus einer manchmal gut zwei dutzend Köpfe zählenden Ansammlung von DJs, Lichtmenschen, Bannermalern, Feuerspukkern, Elektronikfricklern, Artwork Designern, Mädels, Magglern und Merry Pranksters besteht. Aber vor allem DJs. Die machen die Musik.

Ein loses Kollektiv von erstaunlicher Organisiertheit, immer im Dienst für das Positive, gegen die Tories und für die Trance. Ihr House ist für Hippies, ein Gedanke, der mir gut gefällt: Englische Squatter verfallen schwarzer New Yorker Clubmusik und braten sich ein Ei drauf. Ein kulturelles Phänomen von beträchtlicher Delikatesse. Denn England trippt - jedes Land, in dem Aphex Twin und The Orb in den Top Ten sind, muß trippen - und folglich bewegen sich auch die meisten DiY-Produktionen in einem Zustand träumerischer Benebeltheit - aber mit Schmackes aus dem Drumcomputer. Die Namen auf dieser Sammlung selbstgemachter Tracks der DiY-Kolchose - Firenze, Victor Dynagroove Ensemble - sind mir Schall und Rauch, aber sie sind gut.

HANS NIESWANDT

IAM

Ombre est lumiere

De Label/Virgin

IAM ist eine sechsköpfige Marseiller HipHop-Truppe, die für ihr zweites Werk auf das spektakuläre Format der Doppel-CD zurückgreift. Musikalische Gründe dafür sind nicht unbedingt erkennbar, eher gibt es hier eine Menge zu sagen. Kein Wunder: IAM steht für Imperial Asiatic Man, einer Ethno-Fiktion des Nation-Of-Islam-Gründers Elijah Muhammad, den angeblich original asiatischen Mann, Vorläufer des heutigen Afrikaners, der in einer glücklichen Vergangenheit die Welt gütig und vernünftig beherrschte, bevor der verrückte Wissenschaftler Yacub die blauäugigen Teufel züchtete.

IAM befinden sich in Marseille inmitten aller Widersprüche: Einer starken Nazi-LePen-Anhängerschaft stehen fundamentalistische Islamisten stärker als anderswo gegenüber und die drei algerischstämmigen Mitglieder der Truppe wissen auch sicher, was auf der anderen Seite des Mittelmeers vorgeht. In diesem Kontext erhält na-

Wir bieten:
PLATTENVERTRAG
Wir wollen:
Wegweisende Produzenten, Bands + DJs
Wir sind:
Gut angezogenes, unabhängiges Label mit korrekten Industriekontakten
Tapes an:
Graue Stars
Otawiweg 14
22763 Hamburg

türlich auch das Five-Percentertum, selbst wenn es auf dieser Platte eher comichaft wirkt, eine andere Brisanz. Zumal dann per Kontinentaldrift Marseille noch zur ägyptischen Stadt erklärt wird. Den Rest besorgen UFOs und »Spiritualität« und das Berufen auf die Herrschaft des IAM auf dem Mars, von wo aus man nach Ägypten zog.

Die Mischung aus religiösem Wahnsinn und Science Fiction wird allerdings auch in die letztere Richtung gekippt. Titel wie »Transkitchmegatron Hipnokor Space-Rave-Olitecyborg-Ize And Teknomorshit« könnten Humor oder Selbstrefelxivität andeuten. Wahrscheinlich genausowenig wie die bequem auf eine halbe CD zusammenkürzbare Musik.

DIEDRICH DIEDERICHSEN

DUMP

Superpowerless

Brinkman Records/Semaphore

Gut in unsere Obskur-Charts hätte diese CD gepaßt, wie einige andere US-Veröffentlichungen auch (etwas Asche müssen wir allerdings auf unsere Häupter träufeln, haben wir doch glatt in der Jahresabschlußhektik den ersten Solorelease seit zig Jahren von Stuart Moxham, Of-Young-Marble-Giants-Fame, vergessen. Der ist zwar Brite, die CD »Signal Path« erschien jedoch auf dem Chicagoer Feel-Good-All-Over-Label und ist, nachgereichte Information agogo, jede Minute wert).

Dump steht für das Soloprojekt von James McNew, seines Zeichens Bassist bei Yo La Tengo, und ist (laut Eigeninfo) hauptsächlich das Resultat elendiglanger Wartezeiten im Übungsraum auf die werten Bandmitglieder. Diese, Georgia Hubley und Ira Kaplan, haben den Armen wohl häufiger ausgiebig schmachten lassen, geben sich auf »Superpowerless« doch gleich 19 spartanische, aber mit viel Detailliebe intrumentierte Songkleinode die Ehre, darunter eine bewegende »Moon River«-Version.

Vergleiche mit den frühen Sebadoh, Chris Knox/Tall Dwarfs oder manch krummen Augenblicken der Vulgar Boatmen sind so naheliegend wie unpassend, schließlich frönen Eigenbrödler stets ihren ganz speziellen idiosynkratischen Spinnereien über verflossene Liebe, den toten Goldfisch, Hausputz etc., allerhöchstens dirigiert von etwas eigener freiwilliger Selbstkontrolle. McNew schreibt im CD-Booklet: »Thank you for not discussing the outside world«. Hier ist auch die Innenwelt reich genug an bleibenden Eindrücken.

ANDREAS SCHIEGL

RÖDELHEIM HARTREIM PROJEKT

Direkt aus Rödelheim

MCA

Das Rödelheim Hartreim Projekt unterscheidet sich von anderen deutschen Major-Rap-Produktionen alleine schon dadurch, daß hier ein Veteran der Frankfurter GI-Old-School die Feder führt: Moses P., der bereits Disco-Rap-Scheiben produzierte, als andere noch in der Fußgängerzone breakten. Was ihm und seinem Spannmann Thomas H. eine Ausgeruhtheit verleiht, die den meisten Jungspundrappern abgeht. »Papa« Moses P. und »der böse Onkel« Thomas H. können rappen, haben flow, ausgearbeitete Styles und Persönlichkeit. Was sie mit diesem Kapital anstellen, ist allerdings von zweifelhafter Qualität.

Benannt nach einer besonders harten Frankfurter Vorstadt, konstruieren sich die Hartreimer ein Image, das man mit ›hessische Westcoast‹ umschreiben könnte. Doch steht dem hart draufhaltenden Bragging und Boasting ein allzu offensichtlicher Anteil besinnlicher, radiofreundlicher Tracks gegenüber. Die ständigen Angriffe gegen Advanced Chemistry und Die Fantastischen Vier wirken unmotiviert und berechnend, zumal sie kaum mehr als ein Wir-sind-besser-als-Ihr entgegensetzen. Überzeugender ist da schon die Abrechnung mit ihrem Ex-Kumpel Da Germ, mit dem sie offensichtlich ein tatsächliches Hühnchen zu rupfen haben.

Musikalisch werden »3 p mehr Bass« versprochen, doch verpufft die Kraft von 48 Spuren im bauschigen Niemandsland zwischen G-Funk, Massive Attack und Michel Cretu. Verschenkte Reimenergie, wenn auch nicht ganz unsympathisch.

OLIVER VON FELBERT

RED RED MEAT

Jimmywine Majestic

SubPop

Noch ein neues Sub-Pop-Signing und ein weiterer Versuch, das mit Nirvana verdiente Geld gut anzulegen. Gut die Hälfte der Stücke knüpft auch am Klang dieser Ära an, eine etwas ruhigere ›Grunge‹-Variante der schlabbrigen Art - wenn auch gelegentlich etwas

LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK

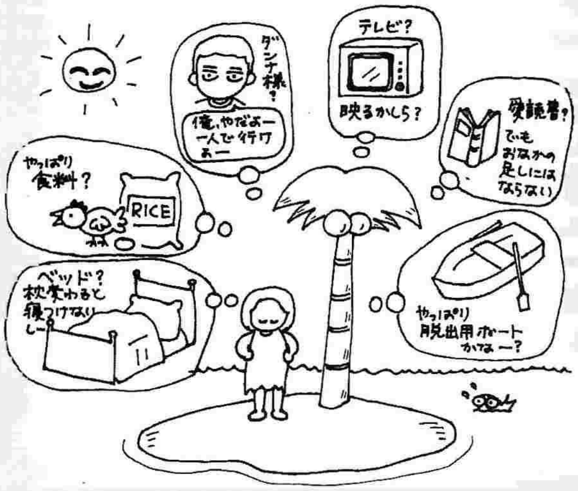
MR. MICHELS RAP ATTACK

MIT OLIVER VON FELBERT

CHIEF ROCKERS

KING SIZE TERROR: Ultimatum (CD; *Blunt/Semaphore*)
Booyaka! Die King-Size-Terror-Posse ist zurück und macht immer noch keine Gefangenen. »Fuck goes out to the German Nazi government. Rest in peace to Wolfgang Grams«. King Size Terror übertragen amerikanischen Polit- und Gangsta-Rap auf deutsche Verhältnisse. Aus dem Nigga With Attitude wird ein Kanacke mit Knarre, und die Rechnung geht auf. KST haben nicht den einen oder anderen Song gegen Gewalt und Ausländerfeindlichkeit im Programm. Ihre Lebensumstände und Erfahrungen als Ausländer in Deutschland sind der Dreh-und Angelpunkt ihres HipHops. Die Antwort ist immer Booyaka, doch dieses Booyaka ist wohldurchdacht und begründet und findet seine musikalische Umsetzung in englischen und türkischen Rhymes zu fetten, slammenden und krachigen Beats amerikanischer Prägung.

NO REMORZE: Condemned To Death/Da Day Da Lites Went Out (12"; *Buback/Indigo*)
Bubacka! No Remorze sind zurück und auch sie machen immer noch keine Gefangenen. Mit ihrer ersten eigenen 12" sind sie den Britcore-Kinderschuhen entwachsen und mauern ihre ganz eigenen doomig-bombastischen Soundwände mit dem manischen MC Crak am M-I-C. Nicht gerade meine Tasse Tee, aber unbestreibar Kings in ihrer eigenen Klasse.



KÖLN

C.U.S.: Der Imperator schlägt zurück/Auf die harte Tour (12"; *Blitz Vinyl/ Efa*)
Zwischen C.U.S. und No Remorze gibt es derzeit einen Streit um ein schwer orchestrales Sample, das sich auf den aktuellen Maxis beider Gruppen findet. No Remorze koppeln den strittigen Bit mit der Bond-Melodie, C.U.S. eröffnen mit dem 20th-Century-Fox-/Starwars-Thema. Im typischen Blitz-Breitwand-Blaxploitation-Sound produziert, können mich allein die Abenteuerspielplatz-Lyrics nicht überzeugen, zumal die Wechselreime in »Auf die harte Tour« etwas haken.

MACEO PARKER: Keep Your Soul Together (12"; *Minor Music*)
Maceo trifft den Blitz Mob. Future Rock legt überraschend zeitgemäße Beats unter zwei bewährte Maceo-Horn-Grooves, King Grand (Kaos), Don Abi und SBG tauschen das Mic, und der Mojo Club tanzt.

TCA: No!/Wanna Be (7", *Day-Glo*)
Türkisch-italienisch-kölsche Newcomercrew, die unkompliziert und funky auf den Punkt kommt. Türkische Loops und Raggareime werden ohne viel Aufhebens in einen lockeren Mix geworfen, der keine Maßstäbe setzen will, sondern einfach nur Spaß macht. Mit Signore Rossi haben TCA zudem eine echte Stimmungskanone im Sack.

FRANKFURT

DA GERM: Spirit Of Attitude (MLP)

CODX: Komplex/Lernt aus der Geschichte (12")

DIVERSE: Roey Marquis II. presents Raw & Uncut Hip Hop Vol.1 (LP/CD; alle *Ruff-N-Raw*)

JAZZ CON BAZZ: Kickin' Jazz (LP/CD; *Loose Ends*)
In Frankfurt hat sich unbeachtet vom Rest der Szene eine Schule entwickelt, die mit der VÖ-Flut der assozierten Labels Ruff-N-Raw und Loose Ends erste Früchte erntet. Unter Leitung von Chefproduzent Roey Marquis II. arbeitet man an jazzigen und stark US-beeinflußten Stilen, die auf einen regen Austausch mit den Air Bases schließen lassen.
Auf dem Solo-Tip prescht Da Germ vor, der als Zyon auch schon Techno gemacht hat und hier düster-dichten Hardcore mit internationaler Ausrichtung strickt. CODX stecken mit jazzigen Beats und deutschen Rhymes die andere Ecke des Ruff-N-Raw-Rahmens ab. Auf der Compilation finden beide Pole dann zusammen, ohne daß besondere Highlights abfallen.
Jazz Con Bazz schließlich kleben zu sehr an altbekannten Essig-Jazz- und Jazz-Klischees, als das sie mich zum, äh, Grooven kriegen könnten. Nichtsdestotrotz sollte man diese Frankfurter im Auge behalten.

BERLIN

CHEEBA GARDEN: Houpa Doupa Crapola (Maxi-CD; *Juiceful Rec/Efa)*
»Cheeba Garden buckwild« grummeln die Berliner Jungs, doch leider macht das richtige Herb-Level allein noch keinen guten HipHop. Ihr funky shit mit fetten Flöten und bösen Bässen kommt mir zwar entgegen, ihre akzentbeladenen Cypress & Co-Styles dagegen gar nicht.

ANTIFA

ANARCHIST ACADEMY: Solingen (12"; *Treibhaus)*

ABSTÜRZENDE BRIEFTAUBEN/KROMBACHER MC : Split CD (M-CD; *Wolverine)*
Zweimal gutgemeinter (bei AA auch gut gedachter) Rap gegen das 4.Reich, der an seinen musikalischen Mitteln scheitert.

"little" LOUIE VEGA at the underground network

.... 15 essential New York House Tracks
75 minutes non-stop running time

compiled and mixed by LITTLE LOUIE VEGA

STRICTLY RHYTHM .... Virgin

zu verspielt und zu ruhig. In einigen Stücken bricht der Sound fast zusammen, kann sich der angestammte Stil kaum noch gegen fremde Dissonanzen oder plötzliches Abschweifen durchhalten. Woher hat die Band das? - Red Red Meat sind Teil der Chicagoer Szene, wo rockistische Genreregeln eben momentan weit weniger selbstverständlich reproduziert werden als sonstwo.

Produziert wurde die Platte dort von Brad Wood (siehe Liz Phair-Artikel), und je transparenter der Sound, je weniger Pathos die Befindlichkeiten beschreibt, umso interessanter wird die Musik. Die besten Stücke erscheinen als eine Art offener Blues-Rock, in denen das sonst nur angedeutete rhythmische Geschick als feinstrukturierter Krach zum Vorschein kommt; dazu dann eine Bottleneck-Gitarre oder eine Maultrommel. Und gegen Ende der Platte, bei »Comes«, sind sie dann ungefähr bei den frühen Uncle Tupelo angekommen, haben aber Country und Bluegrass gegen Blues eingetauscht.

In diesen sehr zurückgenommenen Stücken verliert sich der Totalitätsanspruch von Rock'n'Roll-Authentizität, dem ›ultimativen Expressionismus‹, der in fein auseinanderdriftenden Passagen und verschleppten Rhythmen aufgelöst wird. Indem sie sich zumindest hin und wieder den Effekten und Stimmungen einer uralten Musik bedienen, finden Red Red Meat den Grund, wo sie auf heute weit weniger leicht zu beherrschende formale Strukturen treffen, an denen sie sich quasi sitzend abarbeiten (dabei sind es weniger Respekt und Bürde, die zu dieser Arbeitshaltung führen, als vielmehr die etwas amüsante äußere Erscheinung zweier ellenlanger Sidemen neben einem kleinen Sänger).

Mit dieser Platte stehen ihre Chancen nicht schlecht, der nächste Chicago-Rock-Hype zu werden.

Oliver Tepel

JAMAL-SKI

Roughneck Reality

Sony/Columbia

Niemand verkörpert so (außer vielleicht Bobby Konders) die New Yorker Raggamuffin-Rezeption wie Ex-BDP-Member Jamal-Ski. Er ist nicht nur einer der kompetentesten Toaster der Stadt (also DJ), sondern vertritt auch inhaltlich die problematische Melange aus Homeboy-Islam mit Dancehall-Power und eben auch -Sexismus. Man ist ja geneigt, die milderen Umstände, die man Jamaikanern gerne gewährt, auf New York nicht auszudehnen, zumal man auch die Texte besser versteht.

Dennoch hat man bei dieser in sonst jeder Hinsicht punktgenauen, roughen Platte den Eindruck, Jamal-Ski wolle irgendwas predigen, eher daß er sich in jeder Hinsicht absichern, Cred garantieren will: Der Gruß an die N.O.I., die Sexismen, die Verwünschung rassistischer Politiker - das alles klingt eher nach notwendigen, von peer pressure verlangten Genre-Abzeichen als nach ›Überzeugungen‹. Und entsprechend genießbarer.

Diedrich Diederichsen

ALICE IN CHAINS

Jar Of Flies

Sony

MUDHONEY

Five Dollar Bob's Mock Cooter Stew

WEA

Alice in Chains sind so ungefähr das, was sich Lenny Kravitz und Cindy Crawford unter Grunge vorstellen, wenn sie für MTV in irgendwelchen L.A.-Modeboutiquen shopping gehen und sich giggelnd Designer-Flanell-Hemden vor die Masken halten.

Wäre das Leben fair zu Musikern, hätten Mudhoney schon längst die Früchte des Grunge in dem Maß ernten müssen, wie sie den Vertretern der neuen Schule immer noch pausenlos in den Schoß fallen. Aber so läuft das eben nicht.

Dem neuen Mudhoney 7-Track-Mini-Album merkt man an, daß die Band eher vom Punkrock kommt. Laut Innnencover ist der Großteil der Songs am 1.August zwischen halb zehn und viertel nach zehn hingerotzt worden. Das Alice In Chains 7-Track-Mini-Album dagegen klingt wirklich, als ob eine Clique versierter Metalhandwerker mit einem ›irre charismatischen‹, gamsbärtigen Kurzhaarsänger für eine Woche ein Studio gemietet hätten, um mal eben einen unglaublich entspannten Temple-Of-The-Dog-Alternative-Rockballaden-Knaller hinzududeln. Ich finde Mudhoney gelangweiltes Abgrenzungsgeplinker zwar einstellungsmäßig wesentlich sympathischer, aber lieber und öfter höre ich die Alice In Chains, denen ich mit diesem Teil auch für dieses Jahr wieder einen Spitzenverkaufsplatz im Loolapaloza-Marketingzirkus voraussage. Mudhoney tun mir jetzt schon leid.

Mark Sikora

LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK

eastwest

Wir gehören zu Time Warner Inc., dem weltweit größten Medienkonzern, und vertreiben äußerst erfolgreich Tonträger. House of Pain, Naughty By Nature, Snow, Snoop Doggy Dog und viele andere Dance Acts suchen Sie als

Product Manager/in

Sie betreuen das internationale Hip Hop und Dance-Repertoire und werten es nach marketing-strategischen Gegebenheiten aus.

Für diese interessante, abwechslungsreiche Aufgabe sollten Sie eine fundierte kaufmännische Ausbildung besitzen und Erfahrungen im Product-Management oder Promotion-Bereich gesammelt haben. Engagement im Team, Einsatz und vor allem Kreativität gehören zu Ihren Stärken; englische Sprachkenntnisse sind für Sie selbstverständlich.

Sind Sie an dieser Position interessiert? Dann schicken Sie bitte Ihre Bewerbungsunterlagen an unsere Personalleiterin, Frau Freudenthal.

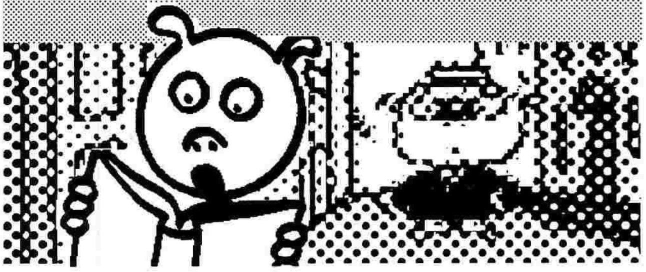
east*west* records gmbh – A Time Warner Company – Heußweg 25 • 20255 Hamburg

die niedlichen

Intelligenz Bestie Figur

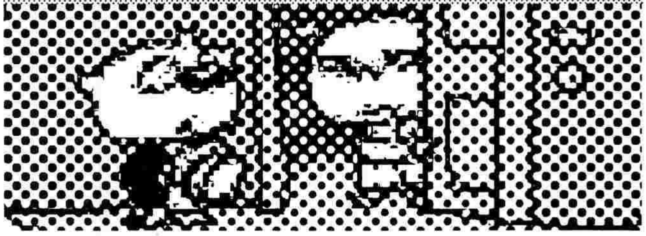
von Felix Reidenbach

Im ersten Moment wurde gern irgendein metaphorischer Nebel bemüht. Vollkommen ausgedacht stand Figur in einem Beispiel von Umgebung und die Entschlossenheit seines im noch so Unbeschriebenen verhüllten Auftauchens vermochte bei den Anwesenden Aufmerksamkeit zu erregen.

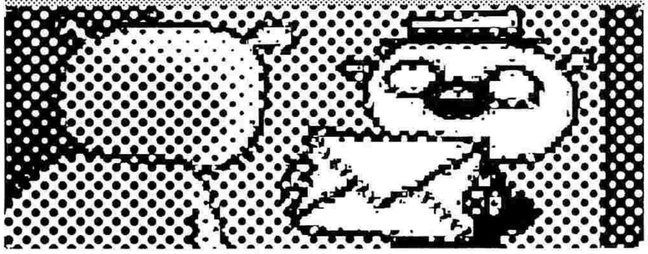


Um diese Stunde pflegte seine Erscheinung mit vaguer Blässe sich zu schmücken. Sei es, daß die übergenaue Schärfe eines Details das Verschwommene seiner übrigen Züge zu betonen schien, sei es, daß aus irgendeinem unwichtigen Grunde ein Interesse erkennbar wurde und sein angebliches Handeln ins Zwielicht rückte.

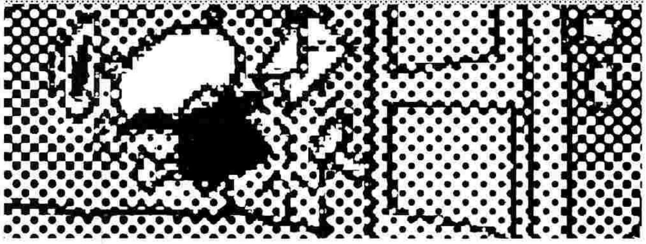
Gleichwohl, es wurde heller. Figur war langsam in eine immer ausführlichere Situation geraten, in eine Lage, die verständlich zu werden begann. Unausweichlichkeit und Souveränität kämpften innerhalb und außerhalb seiner jungen, behaupteten Brust um die Oberhand.



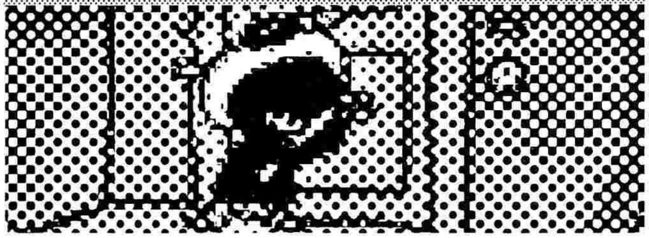
Er, dem gerade noch inmitten von Umständen sich zu befinden es gestattet gewesen, war selbst zu einem Umstand geworden.



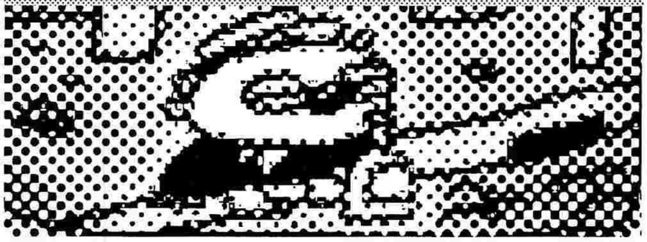
Die dies von ihm wußten, sahen ihn nun etwas genauer an und in ihre Betrachtung mochten sich Skepsis und Ungerechtigkeit mischen.



Zwar war es niemandes Anliegen, Figur irgendeiner seiner Möglichkeiten zu berauben, doch in demselben Maße, wie das Milieu, in das hinein sie ihm gefolgt waren, von ihrem eigenen sich unterschied, sank ihre Bereitschaft, ihm dort einen Fehltritt zu verzeihen.



Wenn es ihm zuzutrauen war, in eine bloße Möglichkeit des Ertragens sich zu verwandeln, welcher nichts Menschliches als das wenige anzusehen war, wo er vom Tier kaum noch unterscheidbar erschien, dann, so wollte es ein ungeschriebenes Gesetz, nur um den berechneten Preis, daß er das Unwahrscheinliche verschlang, das ihn umgab.



Fast war er zum Tiere geworden, das mochte sein, aber noch immer war es gelungen, Figur zu zähmen. Denn wie am Hund das Bellen und am Löwen das Jagen am wahrscheinlichsten, so war an Figur, je länger er sich zeigte, der Verstand am ehesten wahrscheinlich. Und so einem reichte das bißchen, das nötig war, um nicht mit einem Windstoß verwechselt zu werden.

LESERBRIEFE

SPEX-VERLAG † AACHENER STR. 40-44 † 50674 KÖLN

HALLO SPEXLER!
Sowohl Christoph Gurks Palace-Brothers-Artikel (im Geiste war ich mit ihm auf der Suche nach Will Oldham in Louisville!!!) als auch die Januar-Ausgabe haben mich wieder lesebegeistert gemacht. Kommt gut ins neue Jahr (falls ihr nicht schon drin seid) und bemüht euch weiter, kein reines Musikmagazin zu sein.
MIT DURCHGEKNALLTEN GRÜßEN,
CHRISTOPH JACKE, MÜNSTER

VINYL! VINYL! VINYL!
Als fast schon militant einzustufender Vinylfetischist möchte ich zur letzten Ausgabe folgende Bemerkungen machen:

Natürlich, lieber Marcel Beyer, gibt es Fälle, in denen reguläre LPs in neutralen, lieblosen, schwarzen Covern erscheinen (bekam dieser Tage gerade die neue Sandoz in einem solchen), doch es ist - und da frage ich mich, welchen Sinn Dein Plattencover-Artikel haben sollte - immer noch die große Ausnahme. Für einen ironischen Text im Hinblick auf Vinyl-KäuferInnen war er im übrigen zu schwach., als Information zu dürftig. Hätte also nicht zu sein brauchen.

Und da fällt der Übergang zu Diedrich Diederichsen nicht schwer, der Alan Jankins und sein neues Werk »Ie« besprach. Ist wirklich schon recht alt, (was aber bei Qualität kein Problem darstellt) - doch es sollte im Text der Hinweis nicht fehlen, daß die Vinylfassung im Gegensatz zur CD ganze 23 Minuten länger ist: Auf der CD fehlt die gesamte vierte Seite. Ebenso wie bei der aktuellen Giant-Sand-Doppel-LP. Aber da die Vinylfraktion kein Bein auf den Boden bekommt oder vielleicht gar nicht mehr vorhanden ist, fallen diese Informationen unter den (Redaktions-)Tisch. Die Jankins-LP gibt es im Übrigen für zehn englische Pfund inklusive Porto bei Cordelia Rec., 25 Arnesby Crescent, Leicester, LE2 6QZ, UK.
BYE,
MICHAEL ZOLONDEK, OERLINGHAUSEN

Jetzt bloß keine Paranoia kriegen: Seit geraumer Zeit werden wir fast nur noch mit Vinyl bemustert, und so reich sind wir nun wieder auch nicht, daß wir uns im Laden jede Vinylfassung dazukaufen können. Schön, wenn's anders wär.

BRAVO!
Ich möchte mich noch ganz herzlich für ihren Bericht von den Pet Shop Boys bedanken. Ich bin seit acht Jahren ein totaler Fan des Super-Duos. Endlich einmal eine deutsche Zeitschrift, die mal einen anständigen Bericht bringt. Das habe ich bisher nur in englischen Zeitschriften erlebt. Die Pet Shop Boys machen nicht nur phantastischen Elektronik-Pop, sondern auch anspruchsvolle Texte. Nur haben das sehr wenige Magazine begriffen.
MIT FREUNDLICHEM GRUß, IHRE LESERIN
BIRGIT KUPPERT, MANNHEIM

ÜBER

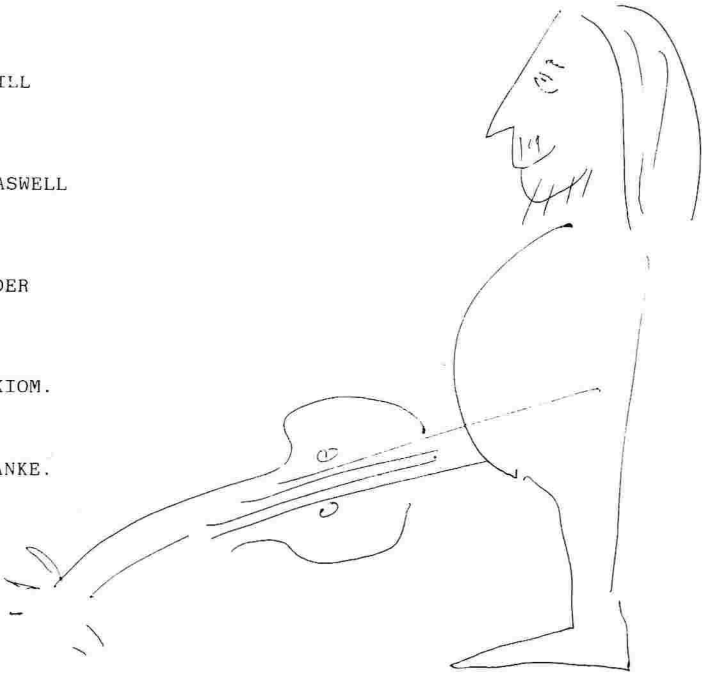
BILL

LASWELL

ODER

AXIOM.

DANKE.



BITTE BERICHTEN SIE ÜBER BILL LASWELL ODER AXIOM. DANKE!
Nikolaus Hirschmann , Traben-Trarbach

LINKS GLEICH DEKADENT?
Endlich mal ein Schreiber, den die Onkels mit ihrer Verkaufswerbestrategie nicht täuschen können. Ein Bravo an SPEX und Klaus Walter dafür. Während es Musikgruppen wie The Deutsche Industrie Rockers verwehrt ist, bei »linken« Veranstaltungen aufzutreten, nur weil sie das Wort »Deutsch« im Bandnamen führen, hechelt die versammelte »linke Medien-Mafia« hinter einer Fascho-Band her. Als Gründer der ersten »Rock gegen Rechts«-Initiative (1978) bin ich darüber sehr erbost. Mir scheint, daß »Links« heute Dekadenz heißt. Armes Deutschland!

Die Onkelz, eine Fascho-Band? Haben wir nie behauptet.

LIEBE KORREKTE!
Es ist schon ein Kreuz, zu keiner Minderheit zu gehören. Weiß, hetero und männlich: Da bleibt einem ja gar nicht anderes übrig, lieber Manfred Hermes, als sein letztes bißchen Marginalität (tolles Wort, mußtest Du's auch nachschlagen?) im p.c.-Sein zu suchen. Und um Dich mal wieder dazu äußern und öffentlichkeitswirksam vom Zentrum distanzieren zu können, schnappst Du gerne nach jeder »Zeit«-Wurst, die Dir Deine Lieblingsgegner vor die Nase halten.

Auf jeden Fall muß dieses Kürzel aber so lange noch und noch einmal erklärt werden, daß es entweder »politically correct« oder »political correctness«, aber nie, nie, nie »politically correctness« heißt. Doch was sollte man auf einer Seite 13 auch schon erwarten.

Und wo war noch gleich der Unterschied zwischen p.c. und sich avantgardistisch gebender Intellektuellen-Empathie?
RAINER LINGMANN, AACHEN

ICH WEISS,
ich bin zu spät mit diesem Nachschlag, habe aber meinen Rapper des Jahres erst jetzt entdeckt: Umar Ben Hassan. Beißen mich jetzt die Hunde? OK - berichtet nur weiterhin über Wurzeln und Tendenzen. Einziger Wunsch: mehr über Live-Gigs.
KUß VON
KIKI LAZY BEE, BASEL

Blur?
HEADSPIN, WIEN

Ja!

I M P R E S S U M

VERLAG UND HERAUSGEBER: SPEX Verlagsgesellschaft mbH, Aachener Straße 40, 50674 Köln; Peter Bömmels, Diedrich Diederichsen, Clara Drechsler, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Christoph Pracht, Michael Ruff
REDAKTION: Christoph Gurk (V.i.S.d.P.), Ralph Christoph, Kerstin Grether, Christian Storms
GRAFISCHE GESTALTUNG: Armin Ogris
MITARBEITER: Max Annas, Michele Avantario, Tillmann Baumgärtel, Marcel Beyer, Lars Brinkmann, Bleep, Eric D. Clark, Detlef Diederichsen, Oliver von Felbert, Lars Freisberg, Rainald Goetz, Kerstin Grether, Sandra Grether, Gerd Gummersbach, Harald Hellmann, Jörg Heiser, Manfred Hermes, Julian von Heyl, Bettina Heymann, Tom Holert, Ulrich Hölzer, Gerald Hündgen, Günther Jacob, Olaf Karnik, Uwe Klinkmann, Hans Keller, Sascha Lazimbat, Thomas Lötz, Tobias Nagl, Hans Nieswandt, Joachim Ody, Silke Panse, Rüdiger Pracht, Felix Reidenbach, Andreas Schiegl, Markus Schneider, Dirk Scheuring, Dirk Schneidinger, Mark Sikora, Dittmar Steiner, Rembert Stiewe, Matthias Strzoda, Mark TerkessidisTriple R, Katharina Weingartner (New York), Hanne Wiesener, Sebastian Zabel, Thomas Zimmermann
FOTOGRAFEN: Peter Boettcher, Tibor Bozi, Wolfgang Burat, Arno Declair, Petra Gall, Stefanie Göbel, Rainer Holz, Steffen Jagenburg, Moni Kellermann, Achim Kröpsch, Stefan Malzkorn, Jens Schmidt, Wolfgang Tillmans, Thomas Sandbichler, Bea De Souza, Barbara Stauss, Ruprecht Stempell, David Swindells, Synonym, Alice Turzynski, Barbara Wüllenweber
GESCHÄFTSFÜHRERIN UND ANZEIGENLEITUNG: Doris Volk, Aachener Straße 40-44, 50674 Köln, Tel. (0221) 51 84 88, Fax 51 11 39. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr.10 vom 1.1.1992
ABONNEMENT UND MAILSERVICE: SPEX, Abt. Abo oder Mail Service, Gudrun Brauweiler, Aachener Straße 40-44, 50674 Köln, Telefon: (0221) 51 50 15
SOFTWARE-ENGINEERING: Frank Bitzer **DRUCK:** L.N. Schaffrath, Geldern **LITHO:** Wargalla + Partner, Köln **VERTRIEB**:VPM, Postfach 5707, 6200 Wiesbaden ISSN 0178-6830
© 1993 by SPEX Verlagsgesellschaft mbH • Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt.
Erscheinungsweise monatlich.
Das Abonnement für ein Jahr kostet: Inland DM 66,–, Ausland DM 72,–, incl. Porto und MwSt.. Anzeigenschluß SPEX 2/94 am 11.Januar 1994.
SPEX VERLAGSGESELLSCHAFT MBH, AACHENER STR. 40-44, 50674 KÖLN
Anzeigenleitung: (0221) 51 84 88 • Redaktion: (0221) 51 50 15/16 • Fax: (0221) 51 11 39

VORSCHAU:

So, nach dem ganzen Poll-und-Jahresrückblicks-Wesen können wir endlich richtig ins neue Jahr einsteigen: Das März-Heft bringt keine etablierten Namen, sondern lauter frisches Zeugs, das Ruhm und Ehre verdient hat. Christoph Gurk trifft sich mit PAVEMENT, der großen, weißen Hoffnung vom letzten, und auch, wie die neue Platte zeigt, für dieses Jahr. Sascha Kösch setzt die Too-Pure-Berichterstattung mit seinem Riemen über die Ambient-Meister SEEFEEL fort. Ralf Niemczyk taxiert das neue HipHop-Wunder, die FUGEES, Hans Nieswandt kommt mit einem HOUSE-UPDATE für '94, und Ralph Christoph holt sich bei der REGIERUNG eine Portion Ruhrpott-Tristesse ab. Ansonsten: mehr, viel mehr Kulturthemen wie bisher, von DARIO ARGENTO bis PETER BAGGE. Kerstin Grether und Mark Sikora haben's versprochen.

Die EG-Gesundheitsminister: Rauchen gefährdet die Gesundheit.
Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,9 mg Nikotin und 13 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach ISO)